Catech. 316 d - 2 Galura

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die
ganze
christkatholische Religion,
in Gesprächen
eines Vaters mit seinem Sohne.

Von

Bernard Galura,
der Theologie Doktor, Domherrn in Linz, Stadtpfarrer und Rektor des löbl. Presenzstiftes am Münster zu Freyburg im Breisgau, Direktor der k. k. Haupt- und Normalschule daselbst, Breisgauischen und Ortonauischen Schuloberaufseher.

Zweyter Band,
welcher die Geschichte der Religion und Offenbarung im alten Testamente enthält.

Fr. Jos. Gleich. Sc.

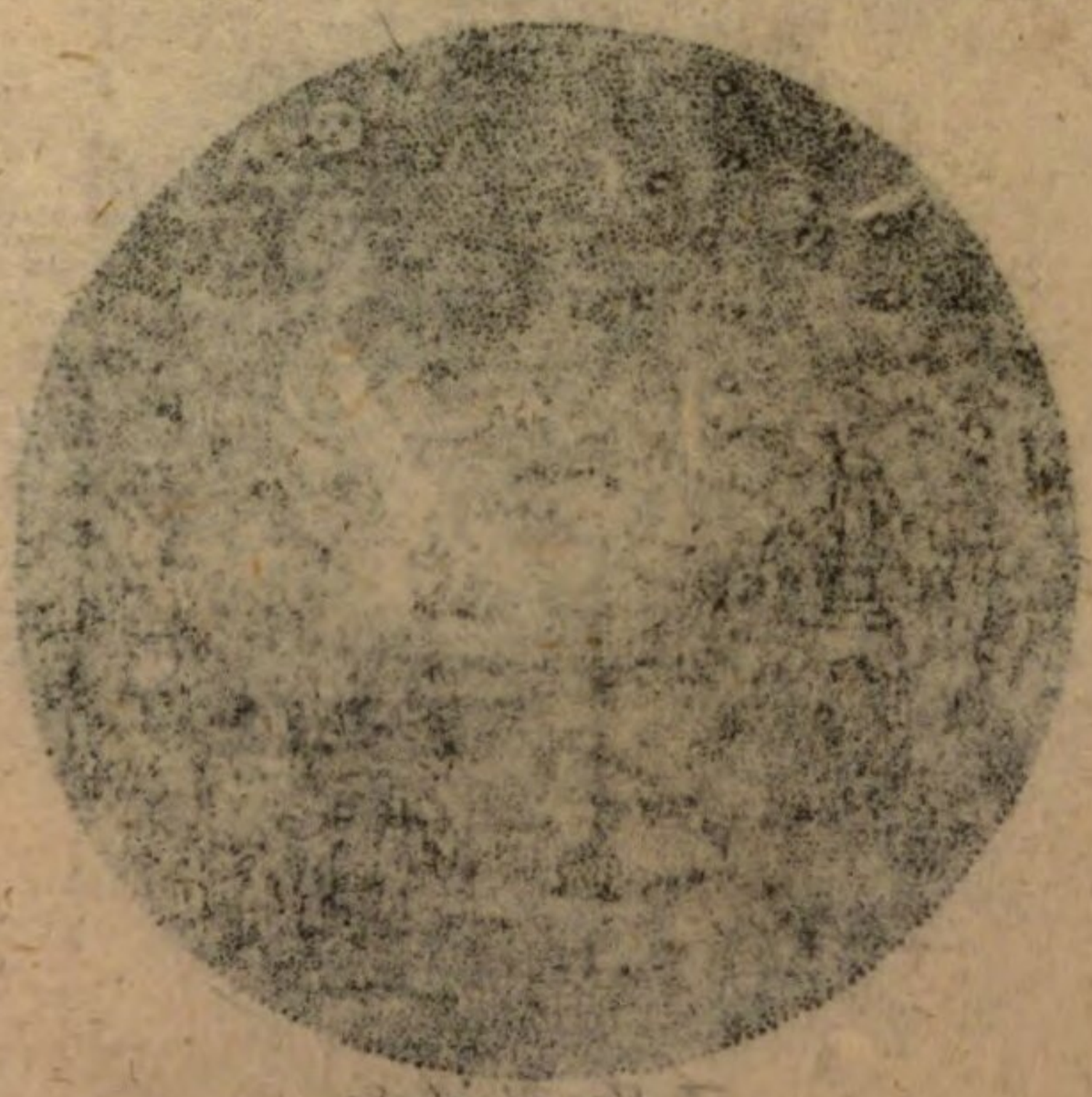
Woher hat dieser allein das Licht der wahren Gotteserkenntniß? Vom Vater des Lichtes.

Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit Erlaubniß der kaiserlichen Censur, wie auch der hochwürdigsten Ordinariate von Konstanz, Augsburg und Gurk.

Augsburg,
bey Joseph Anton Rieger, 1802.

Gedächtnisfeier



APPROBATIO
ORDINARIATUS CONSTANTIENSIS.

Cum opus, cui titulus: Die ganze christkatholische Religion in Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohne ꝛc. non solum fidei dogmatis, bonisve moribus adversum nihil contineat, sed et omnia religionis catholicae capita, non minore soliditate, quam perspicuitate, ad vulgi etiam captum, pertractet; illud, cum alterum praelum jam exspectet, animarum pastoribus aeque, ac omnibus Dioeceseos nostrae fidelibus adprime commendandum censeo.

Constant. 25. Juny 1802.

JOS. GUIL. STURM,
Theol. Doct. Regim. Eccles. Consil. insig.
Eccles. Colleg. ad SS. Stephanum et Nicol.
Can. Cap. ac libr. Censor ord.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

APPROBATIO

ORDINARIATUS CONSTANTIENSIS.

Vorrede.

Ob ich durch gegenwärtige Schrift Etwas zur Beförderung der wahren Religionskenntniß beytrage, mögen andere rechtschaffene Männer entscheiden. Meine nächste Absicht ist, den Lehrern der christlichen Religion ein Buch in die Hand zu geben, nach welchem sie ihre untergebene Kinder die Geschichte der Offenbarung lehren können. Was ich hier sage, ist der Ausdruck meiner innigsten Ueberzeugung: ich lasse Jedem seine Gesinnung über Religion; nur verarge man mir es nicht, daß ich so denke, und bey dem Glauben der allgemeinen Christenwelt bleibe. Ich weiß, wie geneigt man in unsern Zeiten ist, allen positiven und historischen Glauben zu verbannen; ich bin ganz einer andern Meynung, und halte es eben deßwegen für höchst nothwendig, daß man unsre

Kinder die Religion von Grunde aus lehre, welches aber nicht geschehen kann, wenn man sie nicht mit der Geschichte der Religion bekannt macht. Ich weiß wahrhaft nicht, was Kinder einst darauf antworten werden, wenn sie von den Wundern der Bibel als von fabelhaften Dingen werden reden hören, wenn man sie nie den wahren Gesichtspunkt lehrte, aus welchem alle Begebenheiten des Alterthums betrachtet werden müssen. Ich glaube, daß Kinder nur dadurch gegen den Unglauben gesichert werden können, wenn man sie die Religion aus der Geschichte gründlich lehrt.

Mich freuet es, daß dieses Werk in die Hände eines Recensenten fiel *), der ein Mann ist, und in einer Schrift, in welcher man nur erbauen will, nicht auf Spitzfindigkeiten der heutigen Philosophie sah, sondern den Endzweck vor Augen hatte, aus dem ich diese Schrift verfaßte: dieser ist wahrhaft kein anderer, als aus unsern Kindern Christen, das ist, fromme und gute Menschen zu bilden. Wenn mich nicht Alles triegt, so werden sich unsre Lehrer dieser Anleitung mit Nutzen bedienen. Sind die Instruk-

*) Siehe die oberd. allgem. Litteraturzeitung 1795. 25. November, und 1799. 11. Dezember.

struktorn nicht oft Leute, welche die Religion nicht kennen? Religion lehren ist eine Sache, die Kenntniß und Geschicklichkeit fordert, die aber bey Jenen nicht zu suchen sind, derer Sache es nicht ist, über den Geist der Religion nachzudenken. Meinem Herrn Recensenten danke ich für die über den ersten Theil gemachten Anmerkungen öffentlich: in diesem und den folgenden Theilen soll seinem gegründeten Begehren, mehr Abwechslung zu gebrauchen, entsprochen werden; die Natur der abzuhandelnden Gegenstände wird es mit sich bringen. Kürzer konnte ich nicht seyn: ich sehe es ein, daß ich auch in diesem Theile, gegen meine Absicht, weitläufig geworden bin; aber es fiel mir zu schwer, eine so wichtige Geschichte zum Nachtheile der guten Sache abzukürzen. Viele werden diese Geschichte ganz lehren, Viele werden kürzer seyn wollen; jenen glaube ich gedient zu haben, und diesen nicht zu schaden: denn was ist leichter, als — weglassen? Darf ich nicht hoffen, daß es auch erwachsene Christen geben werde, welche diese Geschichte für ihre eigene Belehrung lesen? Ich hoffe es, und werde mich glücklich schätzen, wenn ich manche christliche Seele in dem Glauben an die

Offenbarung stärken kann: ich selbst habe bey dieser Arbeit Viel gewonnen, und im letzten Gespräche glaube ich einen Beweis für die Offenbarung zu bringen, der meines Erachtens jeden redlichen Freund der Wahrheit überzeugen sollte: nur bitte ich, daß man diese Geschichte mit Aufmerksamkeit, Unpartheilichkeit, Redlichkeit und mit anhaltendem Fleiße lese. Uebrigens muß man gewiß die Religion nicht in eine bloß auswendig erlernte Wissenschaft setzen; die Religion ist eine Sache des Herzens, sie besteht mehr in Gesinnungen und Grundsätzen der christlichen Rechtschaffenheit, als in einem kalten Wissen; aber weil sie nur durch den Kopf in das Herz kommen kann, so sollen Kinder das Beygebrachte auswendig lernen: dieß ist ja der Endzweck der Worte, daß sie die Begriffe in unserm Gedächtnisse festhalten — und dazu sind die Anhänge für Kinder.

Der Herr der Aernte wolle diesen Saamen, den ich mit einem wohlmeynenden Herzen auf seinen Acker streue, segnen, und gute Früchte bringen lassen!

Vorrede
zur zweyten Auflage dieses Bandes.

Ich hätte zur zweyten Ausgabe dieses Bandes, ausser dem, was ich im ersten gesagt habe, nichts mehr zu erinnern, wenn ich nicht noch von einem Gedanken reden wollte, der mir bey der nochmaligen Durchlesung desselben oft beygefallen ist. Wie könnte von diesem Werke in Schulen und Häusern der nützlichste und angenehmste Gebrauch gemacht werden? Katechisiren ist sehr

schwer, und es wird einen Lehrer immer viel Mühe kosten, mit seinen Kindern so zu reden, wie ich da den Vater mit seinem Sohne reden lasse: ich habe viele moralische Anmerkungen gemacht, die nicht wegbleiben sollten; wie bald sind aber diese vergessen, und der Unterricht wird trocken? Ich halte nun folgende Verfahrungsart für jene, die dem Lehrer und den Kindern die leichteste und angenehmste ist: der Lehrer setze sich mit seinen Kindern um einen Tisch, und lasse eines derselben einen Theil nach dem andern langsam vorlesen; Lehrer und Kinder hören das Vorgelesene an, und über selbes wird nun recht eigentlich discuriret: keine der dogmatischen oder moralischen Anmerkungen kann vergessen werden, aus einer Anmerkung wird der Lehrer viele andere ziehen, und auch die Kinder werden nun ihre Gedanken unaufhörlich offenbar werden lassen, und dem Lehrer die schönste Gelegenheit geben, ihnen richtige Begriffe und gute Gesinnungen beyzubringen. Wie lehrreich ist nicht diese heilige Geschichte der ersten Menschen? Kinder werden im Denken geübet; denn sie hören die Fragen des da redenden Vaters, und die Urtheile oder Fragen seines Soh-

nes.

nes. Der Lehrer wird sehr gut thun, wenn er, ehe die Kinder die Antwort des Sohnes lesen, seine Zöglinge oft selbst raisoniren, und sie dann das Urtheil des Sohnes hören läßt. Ich denke, daß durch diese Verfahrungsart, die auch in Schulen anzuwenden ist, in den Religionsunterricht viel Leben und Verstand kommen würden. Manchmal mag der Lehrer seinen Kindern selbst vorlesen. Wenn auch viele Erwachsene beysammen sind, und vielleicht arbeiten, wie oft wollen diese, daß ihnen Jemand etwas vorlese? Wäre es für die Verbreitung der Religionskenntnisse nicht sehr nützlich, wenn ihnen diese Gespräche in die Hände gegeben würden? Diese Gespräche würden oft das lebhafteste und angenehmste Gespräch der Anwesenden über Religion veranlassen, dem eitlen Geschwätze vorbeugen, und gute Gesinnungen erwecken. Wie selten sind die Christen, denen die Geschichte der Religion bekannt ist? Da wäre es freylich gut, wenn an jeder Pfarre eine kleine Volksbibliothek wäre, die solche Bücher enthielte. Wie leicht wäre eine solche Bibliotheck, die nicht viele Bücher enthalten darf, überall zu errichten? Solche Bücher wandelten

dann

dann aus einem Hause in das andere, und würden bald von vielen gelesen seyn.

Freyburg in Breisgau, den 16. Jun. 1802.

Bernard Galura.

In-

Inhalt
des zweyten Bandes.

Erstes Gespräch.

Schöpfung aller Dinge : Seite 3

Zweytes Gespräch.

Der Mensch. : : 12

Drittes Gespräch.

Schöpfung der Geister. : 33

Viertes Gespräch.

Warum hat Gott Welt und Menschen erschaffen? : : 45

Fünftes Gespräch.

Fall Adams, Erbsünde. : 56

Sechstes Gespräch.

Religion der ersten Menschen, Opfer, Sabbatfeyer, Offenbarung. : 67

Sieben-

Siebentes Gespräch.
Sittenverderbniß und Sündfluth. Seite 78

Achtes Gespräch.
Ursprung der Abgötterey, Ruf Abrahams. 86

Neuntes Gespräch.
Isaak und Jakob. 94

Zehntes Gespräch.
Joseph, Jakobs Sohn. 104

Eilftes Gespräch.
Joseph wird in Egypten erhöhet. 115

Zwölftes Gespräch.
Jakob kömmt aus Egypten. 123

Dreyzehntes Gespräch.
Schicksale des auserwählten Volkes in Egypten. 130

Vierzehntes Gespräch.
Moyses. 136

Fünfzehntes Gespräch.
Gott zeiget in den egyptischen Plagen seine Obermacht 144

Sechzehntes Gespräch.
Das Volk Gottes zieht aus Egypten. 150

Siebenzehntes Gespräch.
Gott führet und schützet sein Volk auf der Reise nach Chanaan. 158

Achtzehntes Gespräch.
Gott giebt seinem Volke zehn Gebothe. 166

Neunzehntes Gespräch.
Der jüdische Gottesdienst. = Seite 173

Zwanzigstes Gespräch.
Wie viel besser die Religion der Juden, als jene der ganzen übrigen Welt, war. 186

Ein und zwanzigstes Gespräch.
Halsstarrigkeit und Strafe des Volkes Israel. 197

Zwey und zwanzigstes Gespräch.
Moyses Strafe, Abschied, Tod und Charakter. 208

Drey und zwanzigstes Gespräch.
Die Israeliten nehmen Besitz von Chanaan. Erweckung der Propheten. = 218

Vier und zwanzigstes Gespräch.
Saul und David, die ersten Könige in Israel. 232

Fünf und zwanzigstes Gespräch.
Zustand der wahren Religion unter David. 249

Sechs und zwanzigstes Gespräch.
Salomon. = = 249

Sieben und zwanzigstes Gespräch.
Trennung des Reiches. Zustand der Religion im Reiche der zehn Stämme, bis zum Tode des Propheten Elias. = = 258

Acht und zwanzigstes Gespräch.
Zustand der Religion in Israel, bis zum Umsturze dieses Reiches. = = 270

Neun und zwanzigstes Gespräch.
Betrachtungen über die Zerstreuung des zehnstämmigen Reiches. = Seite 280

Dreyßigstes Gespräch.
Zustand der wahren Religion in Juda, bis zum Tode des Propheten Isaias. = 289

Ein und dreyßigstes Gespräch.
Zustand der Religion im Reiche Juda, vom Tode des Propheten Isaias an bis zur babylonischen Gefangenschaft. = = 299

Zwey und dreyßigstes Gespräch.
Rückkehr des Volkes aus Babylon nach Jerusalem. 308

Drey und dreyßigstes Gespräch.
Zustand der Religion nach dem Tode des Nehemia bis Christus. = = 315

Vier und dreyßigstes Gespräch.
Ueber die Göttlichkeit der Offenbarung in dem alten Testamente = = 327

Unter=

Unterredungen

eines Vaters mit seinem Sohne

über die

Geschichte der Religion

oder

Offenbarung

im alten Testamente.

Der Endzweck des jüdischen Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit einem jeglichen, der da glaubet.

Paulus an die Christen zu Rom. 10. K. 4 V.

Erstes Gespräch.

Schöpfung aller Dinge.

A. Gott hat Alles *B.* in sechs Tagen *C.* aus Nichts hervorgebracht. *D.* Er ist der Schöpfer aller Dinge.

Vater. Nun, mein Sohn! so fieng der Vater wieder eines Tages mit seinem Sohn zu reden an, nun kömmt die Zeit, in der viele jener Versprechungen in Erfüllung gehen werden, die ich dir in unsern bisherigen Unterredungen gethan habe. Was sagst du dazu?

Sohn. Ich freue mich herzlich, bester Vater! Sie haben mir ja auf manche Frage nur geantwortet: Dieß wirst du schon hören.

V. Nicht umsonst, mein Kind! Denn ich kann dir doch nicht Alles über Einmal sagen: und was würdest du dabey gewonnen haben, wenn ich zwar deine Neugierde befriediget, aber der Ordnung des Unterrichtes vorgegriffen hätte?

S. Nicht wahr, jetzt werden sie mir nicht mehr so antworten?

V. Darauf kann ich dir keine bestimmte Antwort geben: ich weiß ja nicht, was du fragen wirst. Ich wer-

werde immer deine löbliche Wißbegierde unterhalten, und auf die Gründlichkeit des Unterrichtes Bedacht nehmen.

S. Dafür danke ich ihnen; aber ich bin sehr begierig zu hören, womit sie jetzt unsre Gespräche eröffnen werden.

V. Ich fahre fort, von Gott zu reden.

S. Von Gott? — Ich glaube ihn ja schon zu kennen, und liebe ihn gewiß herzlich.

V. So hat der Himmel meine Worte gesegnet. Daß es doch du, Vater des Lichtes! ferner thun wolleſt! Darum bitten wir dich.

S. Ich will es an Aufmerksamkeit nicht mangeln lassen, wenn sie mir etwas Neues sagen.

V. Dafür ist mir deine Frömmigkeit Bürge, liebes Kind! Ich habe dir viele neue und schöne Sachen zu entdecken.

S. Neu und schön! Dieß wird sich prächtig hören lassen.

V. Gott war seither der Gegenstand unsrer Unterhaltungen zu Hause und auf dem Felde: wir schloßen aus der Betrachtung seiner schönen Werke auf seine liebenswürdigste Eigenschaften, und —

S. Auf die Pflichten, die wir gegen das höchste Wesen haben.

V. Ich glaube an Gott, sind die ersten Worte des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Ich hoffe, daß diese dir nun deutlich genug seyn werden. Was folgt unmittelbar darauf? Wie lieſest du da? *)

S. Allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

S. All-

*) Ich bitte Eltern und Katecheten, den Katechismus immer mit diesem Unterrichte zu vergleichen, und Kinder auf selben hinzuführen.

V. Allmächtigen? Von Gottes Allmacht war schon die Rede. Viel, herrlich und unermeßlich sind seine Werke; wie er sie alle allein aus Nichts hervorbrachte, so könnte er das große Gebäude der Welt mit einem einzigen Worte wieder zerstören.

S. Erzählen sie mir doch, lieber Vater! wie es zugieng, da Gott die Welt erschuff. War Alles immer so, wie es jetzt ist?

V. Deine Frage und das Wörtchen Schöpfer, in dem Glaubensbekemtnisse führen mich darauf, dir Etwas aus der Schöpfungsgeschichte zu erzählen. Wir betrachten jetzt ein anderes Werk der Gottheit, nicht mehr die von ihm erschaffene Natur, sondern das herrliche Werk der Offenbarung. Dieses Werk werde ich dir schon erklären. Am deutlichsten wird es dir diese Geschichte selbst machen. Ich sage es dir aber zuvor, daß hier strenge Aufmerksamkeit erfordert werde: denn die Geschichte, welche ich dir jetzt vortragen will, ist wichtig, lang und zusammenhangend.

S. O, ich will gewiß alle meine Sinne anstrengen; ich höre ja so gern erzählen.

V. Also zur Sache. — Nicht immer mein Sohn, *A*. sah es in der Welt so aus, wie jetzt. Es gab einst eine Zeit, wo keine Sonne, kein Mond, keine Sterne, keine Berge, keine Blumen, keine Thiere, keine Menschen — Nichts, gar Nichts Dergleichen war, was du jetzt siehst und höreſt.

S. Da mag es sehr traurig ausgesehen haben. Wie lange ist es nun so, wie jetzt?

V. Beyläufig sechstausend Jahre.

S. Wie war es denn zuvor?

V. Ich will dir mit den Worten desjenigen antworten, der uns diese Geschichte hinterließ: Im Anfange hat Gott Himmel und Erde erschaffen; die Erde aber war

war ungestaltet und leer, und die Finsternisse bedeckten den Abgrund, und der Geist Gottes schwebte über dem Gewässer. 1. B. Moysis 1, 1.

S. Also war die Erde zuvor ganz leer?

V. Ja, und wie der heilige Geschichtschreiber sagt, ein nicht nur nicht bewohnter, sondern ungestalter, finsterer, und vom Wasser umgebener Klotz.

S. Hat Gott diesen wüsten Erdklotz auch erschaffen?

V. O ja; ihm verdankt schlechterdings Alles, was ist, sein Daseyn. Sollte denn die wüste Erde sich selbst hervorgebracht haben? Da müßte sie ja nothwendig und von Ewigkeit seyn.

S. Aber, warum war die Erde leer und ungestaltet? War sie lange Zeit so?

V. Darüber kann ich dir nicht bestimmt antworten; und mit Muthmaßungen würde uns doch nicht geholfen seyn, da uns die Offenbarung davon nichts Anders sagt, als was du gehöret hast. Dem guten Gott gefiel es, aus diesem Erdklotze die Erde mit ihren Millionen Schönheiten zu machen, den Himmel mit einer majestätischen Sonne, mit Monde und Sternen, den Boden mit Blumen, Bergen und Bäumen zu zieren, und die obern Gegenden mit muntern Vögeln zu erfüllen, die uns mit ihrem Gesange unterhalten: er erschuff Menschen, die von Allem einen solchen Gebrauch machen sollten, der ihnen zum Heile, und Gott zur Ehre gereichte.

S. Eben dieß wünschte ich zu wissen, wie Gott alles Dieses gemacht habe.

V. Fast könnte man von dir in Verlegenheit gebracht werden. Ich will dir wieder die Worte des Geschichtschreibers vorlesen. Da sprach Gott: Es werde Licht; und das Licht ist geworden. V. 3.

S. Da hat der liebe Gott wohlgethan, daß er allererst das Licht erschuff, und es auf dem finstern Klotze

hell

hell werden ließ. Wie wäre es so traurig, wenn wir das Licht nicht hätten?

V. Mich freut es, wenn du diese Wohlthat erkennest; viele Menschen haben sich es noch nie beyfallen lassen, auch das Licht unter die Wohlthaten Gottes zu rechnen, ohne die sie doch sehr übel daran seyn würden. Und Gott sah, daß das Licht gut wäre, und schied das Licht von den Finsternissen; und nannte das Licht Tag, und die Finsternisse Nacht. Da ward aus dem Abende und Morgen der erste Tag. V. 4. 5. Zweytens, hub er einen Theil des Wassers in die Höhe, das übrige verschloß er auf der Erde in tiefe Höhlen, sammelte es in Bäche, Flüsse und Meere; jenes sollte aus den Wolken als der wohlthätige Regen herunterfallen, unsere Felder fruchtbar machen, und uns das tägliche Brod bereiten; dieses sollte Menschen und Thieren zum Getränke dienen, und uns noch hundert andere Vortheile verschaffen. Da die Erde hell und trocken war, so konnte sie nun Früchte bringen; Gott ließ, drittens, Gras und Kräuter wachsen; bereitete in selben die heilsamen Arzneymittel; gab vielen Millionen Thieren die Nahrung, und bestreute die Erde mit unzähligen Blumen, die uns durch ihre Manchfaltigkeit an Gestalt, Geruch und Farbe entzücken, und wovon Jede uns zuruft: Auch mich, o Mensch! hat Gott so schön gemacht, damit du mich bemerkest, und denjenigen lobest, der dir überall die reinsten Vergnügen bereitet. Viertens, sammelte Gott das Licht in eine unermeßliche feurige Kugel, welche die Sonne heißt; erschuff ein Heer von Sternen, und beleuchtete die Dunkelheit der Nacht mit dem Glanze des Mondes. Fünftens, erschuff er viele Millionen Fische und Vögel, die in Luft und Wasser leben; und sechstens, ließ er alle übrige Arten der Thiere auf der Erde entstehen.

S. Konnte Gott nicht Alles über einmal erschaffen?

V. Daran ist kein Zweifel; aber daß er es so und nicht anders machte, hatte er gewiß seine weiseste Ursachen. Es war seine heilsamste Absicht, zum Andenken, daß er der Schöpfer aller Dinge sey, unter den Menschen einen besondern Tag zu bestimmen, an dem sie ruhen, und sich der Schöpfung erinnern sollten. Sechs Tage hatte Gott gearbeitet, und den siebenten ruhete er, in dem Sinne, in welchem man von Gott so reden kann, und machte selben zu einem heiligen Tage. Um uns den wochentlichen Ruhetag feyerlich zu machen, wollte uns der Herr aller Wesen gleichsam mit seinem Beyspiele vorangehen, so wenig es von seiner Seite nothwendig war, daß er diese Ordnung beobachtete. In Allem, was Gott macht, ist Weisheit die aber von den Menschen oft muthwillig verkannt wird.

C. Wenn Menschen Etwas machen, so müssen sie Werkzeuge, Hände, und eine Materie haben, die sie bearbeiten können; sie bedürfen sehr oft der Hülfe anderer Wesen. So ist es bey Gott nicht. Was er macht, kann er ohne alle vorhandene Materie, ohne Werkzeuge, ohne Mühe, ohne den Beystand eines andern Wesens, oder der Hände hervorbringen: er befiehlt, und es geschieht. So gieng es nun auch bey der Schöpfung zu: mit einem einzigen Worte brachte er Alles aus Nichts hervor.

S. Aus Nichts? Kann man auch Etwas aus Nichts machen.

V. Freylich können wir Menschen dieß nicht, aber Gott kann Alles. Hätte er nicht Alles aus Nichts hervorgebracht, so müßte eine Materie da gewesen seyn, die so alt, folglich so nothwendig, und so vollkommen wäre, als Gott. Ist dieß möglich?

S. Nein! Aber haben sie mir nicht selbst gesagt, daß eine leere Erde schon vorhanden gewesen sey?

V. Freylich; und diesen ungestalten Erdklotz hatte auch Gott erschaffen. Dieß will nun der Ausdruck erschaffen,

schaffen, sagen, Etwas aus Nichts hervorbringen. Hat der Hafner diesen Ofen erschaffen? der Tischler diesen Tisch? der Baumeister dieses Haus? der Schneider dein Kleid?

S. Nein!

V. Warum nicht?

S. Weil Jeder Etwas haben mußte, um selbes zum Ofen, Tisch, Haus oder Kleid umzuschaffen.

V. Folglich haben diese ihre Werke nicht aus Nichts hervorgebracht.

S. Sie haben selbe nicht erschaffen.

V. Der Etwas aus Nichts hervorbringt, heißt *D.* Schöpfer. Was wollen nun die Worte sagen: Schöpfer Himmels und der Erde?

S. Gott sey der Herr, der uns und Alles, was im Himmel und auf der Erde ist, aus Nichts hervorgebracht hat.

V. Menschen können nie die Schöpfer ihrer Werke seyn:

S. Weil sie selbe nur umschaffen, aber nicht erschaffen können. Nicht wahr?

V. Vollkommen. Wir setzen diese Geschichte ein Andersmal fort. Nun weißt du, wem Alles sein Daseyn zu verdanken habe. Freuen dich die Millionen schöne Dinge, die Gott gemacht hat, die Sonne am Himmel, die Blumen auf dem Felde, die frohen Vögel in der Höhe ꝛc.?

S. Ich habe ein herzliches Vergnügen an Gottes herrlichen Werken.

V. Wie können wir anders, als ihn, den guten Vater der Natur, lieben? Wie er Alles so schön machte! Welcher Reichthum! Welche Pracht! Welche Mannichfaltigkeit! Wie er immer das Liebliche mit dem Noth-

wendigen verband! Warum prangen die Bäume allererst mit einem reizenden Flor, ehe sie ihre Früchte bringen? Warum ist die Wiese mit Blümchen jeder Art wie übersäet? Warum haben die Vögel eine so schöne Bildung? Danke dem Herrn: denn es sollte uns an keinem Beweise seiner Liebe mangeln; es war seine Absicht, unsern Aufenthaltsort recht angenehm zu machen, uns zu lehren, er sey kein karger Vater, sondern gütig und reich genug, uns Vergnügen im Ueberflusse zu verschaffen. So neu, so verjüngt, so schön ist die Erde noch alle Tage, als käme sie erst aus der Hand des Schöpfers. Möchte sie doch nie von bösen Menschen in ein Jammerthal verkehrt werden? Doch, Gott weiß auch aus dem Bösen Gutes zu ziehen.

Berge, Hügel, Thal und Felder
Hat Gott prächtig ausgeschmückt;
Seen, Flüsse, Au'n und Wälder,
Jede Flur, die uns entzückt,
Alles ist erfüllt mit Gaben,
Die uns nähren, stärken, laben.
Wie viel Gutes giebst du mir,
Gott, mein Gott! Wie dank' ich dir?

Wiederholung.

Frage. War die Welt immer, wie sie jetzt ist?

Ant. Die Welt war nicht immer, wie sie jetzt ist; Die Erde war leer und öde; und die Finsternisse bedeckten das Angesicht der Erde. 1. B. Mos. 1, 2.

F. Wie lange ist nun schon die Welt, wie sie jetzt ist?

A. Die Welt ist nun schon beyläufig sechs tausend Jahre, wie sie jetzt ist.

F. Wer hat die Welt erschaffen?

A. Gott hat die Welt erschaffen.

F. In wie viel Tagen hat Gott die Welt erschaffen?

A. In

A. In sechs Tagen hat Gott die Welt erschaffen: erstens erschuff Gott das Licht, und trennte es von den Finsternissen; zweytens ließ Gott die Erde trocken werden, indem er einen Theil des Wassers in die Wolken, den andern in die Meere, Flüsse und Bäche versammelte; drittens erschuff Gott Gras und Kräuter; viertens erschuff Gott Sonne, Mond und alle Gestirne; fünftens erschuff Gott Vögel und Fische; sechstens erschuff Gott alle Thiere, und zuletzt den Menschen.

F. Was hat Gott am siebenten Tage gethan?

A. Gott hat am siebenten Tage von allen seinen Werken geruhet, und er hat den siebenten zum heiligen Tage eingesetzet.

F. Warum hat Gott am siebenten Tag geruhet?

A. Gott hat am siebenten Tage geruhet, um uns zu zeigen, daß auch wir am siebenten Tage ruhen sollen. Also sind Himmel und Erde sammt ihrer ganzen Zierde vollendet worden: und Gott vollendete bis an den siebenten Tag sein Werk das er gemacht hatte; und ruhete am siebenten Tage vom ganzen Werke, das er gemacht hatte; und er segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn, weil er an demselbigen von allen seinen Werken, so von ihm erschaffen und gemacht worden, geruhet hatte. 1. B. Mos. 2, 1—3

F. Warum hat Gott den siebenten Tag geheiliget?

A. Gott hat den siebenten Tag geheiliget, damit er uns zeige, daß auch wir den siebenten Tag heiligen sollen.

F. Aus was hat Gott Himmel und Erde gemacht?

A. Gott hat Himmel und Erde aus Nichts gemacht.

F. Wie heißt dieß mit einem Worte: Etwas aus Nichts machen?

A. Etwas aus Nichts machen, heißt: erschaffen?

F. Wie wird Gott genennt, weil er Alles aus Nichts gemacht hat?

A. Weil er Alles aus Nichts gemacht hat, wird er Schöpfer Himmels und der Erde genennt.

F. Wer kann erschaffen?

A. Nur Gott kann erschaffen?

F. Wie hat Gott Himmel und Erde erschaffen?

A. Gott hat Himmel und Erde durch die Allmacht seines Wortes erschaffen: Er befahl, und es geschah. Psalm 32, 9.

F. Warum hat Gott viele schöne Dinge erschaffen, die nicht nothwendig zu seyn scheinen, z. B. Blumen?

A. Gott hat viele schöne Dinge erschaffen, um uns Vergnügen zu machen, und um uns zu zeigen, daß er uns liebe.

F. Was sagt die heilige Schrift von der Erschaffung Himmels und der Erde?

A. Die heilige Schrift sagt: Im Anfange hat Gott Himmel und Erde erschaffen. 1. B. Mos. 1, 1.

Zweytes Gespräch.

Der Mensch.

A. Erschaffung des ersten Menschen. B. Der Mensch hat einen Leib, C. und eine Seele, D. die vom Leibe ganz verschieden E. und unsterblich ist. F Der Mensch ist ein vernünftiges verständiges G und freyes Wesen, H. das vornehmste Geschöpf, I. und Gottes Ebenbild.

A. V. War es dir, mein Sohn! in unserm neulichen Gespräche nicht auffallend, daß ich von dem Menschen keine Meldung gemacht habe? Sind wir nicht auch von Gott erschaffen?

S Allerdings, lieber Vater! Ich wollte wirklich fragen, warum sie von der Erschaffung des Menschen Nichts sagten.

V. Wir sind nicht nur auch Kinder des allgemeinen Vaters, sondern sogar das Meisterstück seiner Werke.

S. Wie muß ich dieß verstehen?

V. Es ist mir sehr lieb, wenn du mir deine Zweifel vorträgst. Der Mensch ist das Meisterstück der Schöpfung;

pfung; dieß heißt: Er ist das vornehmste Geschöpf, der Herr aller übrigen, das Ebenbild seines Schöpfers, und bestimmt, ewig glücklich zu seyn; an ihm zeigt Gott seine Allmacht und Güte mehr, als an jedem andern Wesen. Die ganze folgende Geschichte wird die Wahrheit meiner Worte bestätigen.

S. Wie lieb ist es mir, daß ich einen so mächtigen Herrn zum Vater habe!

V. Wäre Gott nicht allmächtig, so könnte er keines andern Wesens Schöpfer seyn.

S. Dieß begreife ich; aber sagen sie mir nun auch, wie es bey der Erschaffuug des Menschen zugieng. Gab es immer so viele Menschen, wie jezt?

V. Nein, mein Kind! Wie es einst keine Sonne, keinen Mond, keine Bäume ꝛc. gab, so gab es auch einst keinen einzigen Menschen. Schon war die Erde mit ihren Millionen Schönheiten zubereitet; aber da war noch kein vernünftiges Wesen, welches alles Dieses bewunderte, regierte, gebrauchte, und den gütigen Schöpfer der Natur lobte. Ohne ein solches Wesen wäre die ganze Natur todt, ein Altar ohne Priester, der das Opfer des Dankes brächte.

S. Nicht wahr, lieber Vater! dieses Wesen ist der Mensch, und für uns hat der gute Gott so Vieles erschaffen?

V. Ja, dem Menschen sollte die Sonne scheinen; er sollte die Früchte der Erde genießen; er sollte sich des Guten in der Welt freuen, selbes fühlen, den Schöpfer erkennen, ihm dienen und so sich zu einem noch höheren Glücke vorbereiten. Dieß ist die Bestimmung des Menschen.

Gott sah, daß Alles gut sey, was er gemacht hatte, und sprach: Lasset uns den Menschen nach unserm Ebenbilde und unsrer Aehnlichkeit machen, der

über

über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, auch über die ganze Welt, und über alles Kriechende, das sich auf Erden beweget, herrsche. 1. B. Mos. 1, 26. Der erste Mensch hieß Adam; Gott bildete ihn aus Erde, und gab ihm eine Gehülfinn, Eva, die Mutter aller Lebenden. Sie ward aus einer Rippe Adams gebildet, als dieser schlief.

S. Warum machte Gott die Eva nicht auch, wie den Adam, aus Erden, sondern aus einer Rippe Adams?

V. Um die genaue Verbindung anzudeuten, in der Mann und Frau mit einander leben sollen: ihre Gesellschaft soß ein eheliche Gesellschaft seyn, und der Mann soll die Frau als einen Theil seines eigenen Leibes ansehen. Davon werde ich dir schon noch Mehreres sagen. — Von diesem ersten Menschenpaare stammen nun alle Menschen ab, die auf unsrer Erde wohnen; alle sind Geschwistern, Kinder des nämlichen himmlischen und irdischen Vaters.

S. Deßwegen sollen wir Alle einander lieben, und Keiner soll sich besser, als der Andere, dünken, nicht wahr?

V. Du sagst ganz recht mein Sohn, aber es giebt stolze Menschen, die es vergessen zu haben scheinen, daß sie Alle einen Vater haben. Gott hat aus einem einzigen Menschen das ganze menschliche Geschlecht hervorgebracht, daß es den Erdboden bewohnte. Handl. d. Apost. 17, 26. Ich will dir von den Vorzügen des Menschen Mehreres sagen, damit du dich selbst zu schätzen, und deinen hohen Werth durch deine Unschuld zu bewahren wissest.

B. Der Mensch hat zwey Hauptheile, einen sterblichen Leib, und eine unsterbliche Seele. Der Leib ist das Haus der Seele, und hat fünf Sinne, durch welche sie Eindrücke und Begriffe von äusseren Gegenständen erhält. Durch die Augen erfährt sie die Farbe und Gestalt eines Dinges; durch das Gehör vernimmt sie die Worte an-

derer Menschen, das Lachen und Weinen, die Musik und den Gesang der Vögel, und so weiter. Die übrigen Sinne sind der Geschmack, der Geruch, und das Gefühl; jener ist im Munde, der andere in der Nase, und dieser am ganzen Körper. Der ganze Leib besteht wieder aus mehreren andern Theilen, theils festen, theils flüßigen: Jene sind die Gebeine, welche durch mehrere Wirbelbeine gelenksam gemacht werden; diese sind das Blut und die Säfte. Das ganze Gebäude des menschlichen Körpers ist so schön, so künstlich, und so zweckmäßig eingerichtet, daß wir nicht ohne Ursache ein Tempel der Gottheit und das Meisterstück der Schöpfung heißen; z. B. warum gab uns Gott die Hände?

S. Damit wir arbeiten können.

V. Könntest du arbeiten, wenn deine Finger nicht biegsam wären?

S. Nein.

V. Nun sich! Gott hat deßwegen jedem Finger drey Gelenke, und eben so viele Beine gegeben. Damit wir die Hand bewegen können, hat die Vorderhand vier Muskeln; die Mittelhand und die fünf Finger neun und zwanzig; und die flache Hand drey Muskeln. *) Ein anderes Beyspiel. Würdest du einen Schmerzen empfinden, wenn du kein Gefühl hättest?

S. Nein.

V. Schmerzen empfinden ist freylich etwas Unangenehmes; aber hättest du kein Gefühl, so wüßtest du es nicht, wenn du ein Glied verletzest. Könntest du nun nicht einen Finger, Arm oder Fuß verlieren, ohne es zu merken?

S. Dieß

*) Es ist für Kinder eben so angenehm als nützlich, wenn man ihnen viele dergleichen Dinge sagt. Ich konnte nicht so weitläufig seyn, als es der Katechet seyn kann.

S. Dieß ist offenbar.

V. Was thust du, wenn du den Finger verletzest?

S. Ich ziehe ihn auf der Stelle zurück.

V. Warum?

S. Weil es mir wehe thut.

V. Thäte es dir nicht wehe, und hätte Gott nicht überall das Gefühl hingelegt, so —

S. Würde ich nothwendig Schaden leiden.

V. Wie weise hat der Herr Alles gemacht! Diese Weisheit könnte ich dir an jedem andern Sinne und seiner Einrichtung zeigen: das Aug ist durch einen Deckel und durch ein hartes Bein geschützt; das Aeußere des Ohres ist so gebaut, daß es den Schall der Worte desto besser auffassen kann 2c.

C. Zweytens hat der Mensch nicht bloß einen Leib, sondern —

S. Auch eine Seele.

V. Gott bließ den Athem des Lebens in sein Angesicht; also ist der Mensch beseelt und lebendig geworden. 1. B. Mos. 2, 7.

S. Ist denn der Leib ohne Seele nicht lebendig?

V. Nein; mein Kind! der Leib ist nur das Haus der Seele; und die Seele ist der wahre Mensch, der dieses Haus bewohnt, und nach Belieben in Bewegung setzt.

S. Wie wissen wir, daß in dem Körper eine solche Seele wohne?

V. Hast du auch schon einen Todten gesehen?

S. Ja.

V. Hatte er noch alle fünf Sinne?

S. Ja; er hatte seine Augen, Ohren 2c.

V. Wie

V. Wie? hätte er es gehöret, wenn du ihm Etwas in die Ohren würdest gerufen haben? Würde er den Wohlgeruch der Blumen empfinden, wenn ich ihm selbe an die Nase hielte? Würde er es empfunden haben, wenn ich ihm mit diesem Messer einen Stich gegeben hätte?

S. Nein: denn er ist todt.

V. Ist es bey dir auch so?

S. Nein.

V. So kömmt es also nicht bloß auf die Sinne D. an; es muß etwas im Menschen seyn, welches lebt, den Körper bewegt, und die Eindrücke aufnimmt, die von Außen auf die Sinne geschehen. Dieses ist die Seele, welches ein ganz anderes Wesen, als der Leib, ist. Es verhält sich mit der Seele und dem Leibe gerade, wie mit dem Hause und dem Menschen, der im Hause wohnet. Wenn dieser nicht zu Hause ist, so magst du noch so lang klopfen oder rufen, —

S. Ich bekomme doch keine Antwort.

V. Warum nicht? Das Haus hat doch Thor und Fenster.

S. Es ist Niemand da, der auf mein Rufen Acht geben könnte.

V. Wenn aber der Einwohner zu Hause ist?

S. So wird er mich hören, und mir antworten.

V. Gerade so ist es mit dem Leibe und mit der Seele. Ist das Haus und der Mensch Eines? Können sie miteinander verwechselt werden?

S. Nein.

V. Eben so wenig ist der Leib und die Seele Eines; zusammen machen sie zwar ein Wesen aus, welches Mensch heißt; aber sie können auch ohne einander bestehen. Diese wichtige Wahrheit ist sowohl durch die Vernunft, als noch mehr durch die Offenbarung bestättiget.

Der Leib nimmt ab, und die Seele nimmt an Weisheit und Tugend zu; diese gewinnt oft in eben dem Grade, als der Körper seiner Auflösung nahe kömmt. Sehr oft ist es auch umgekehrt wahr: der Leib nimmt zu, und die Seele nimmt ab. Was folgt daraus?

S. Daß Leib und Seele ganz verschiedene Wesen seyn müssen.

V. Wären sie dieß nicht, so müsten sie in gleichem Grade mit einander zu- und abnehmen, welches offenbar der Erfahrung widerspricht. Erst mit dem Alter, wo der Leib schwach wird, kömmt oft die wahre Weisheit. Man kann an jedem Sterbenden beobachten, daß der Geist der nämliche bleibt, wenn schon der Leib nach und nach abstirbt. Der Apostel Paulus sagt 2. Br. Kor. 4, 16. Wir lassen den Muth nicht sinken: denn, wie wohl unser äusserlicher Mensch (der Leib) allgemach vergeht, so wird doch der innerliche (die Seele) von Tage zu Tage erneuert. Petrus nennt seinen Leib eine Hütte, eine irdische Wohnung, die er bald werde verlassen müssen, auf die er dann eben so zurücksehen werde, als der Wächter auf die verlassene Hütte, die, weil sie nun nicht mehr bewohnet ist, nach und nach zerfällt. 2. Br. 1, 13. 14. Jesus sagt, man solle Jene nicht fürchten, die nur den Leib tödten, der Seele aber nicht schaden können. Luk. 12, 4. 5. Hätten diese Worte einen Sinn, wenn Leib und Seele Eines wären?

S. Nein; sie müssen also ganz verschiedene Wesen seyn.

V. Dieß ist es, was ich dir begreiflich machen wollte; ich hielt es um so nothwendiger, weil unsre sinnliche Welt sehr geneigt ist, Nichts zu glauben, als was sie sieht, und mit Händen greifen kann. Die Sinne können nie der Maaßstab unsers Glaubens seyn. Ich will dir von dem hohen Werthe deiner Seele noch Mehr sagen.

Erstens, sie ist unsterblich. Wer ist von größerm Werthe, das Haus, oder der Mensch, welcher es bewohnet? E.

S. Der Mensch: denn das Haus ist des Menschen wegen.

V. Kannst du dieses auf deine Seele anwenden?

S. Ja; eben so ist die Seele von einem größern Werthe, als der Leib.

V. Allerdings: der Leib wird in Staub und Asche zerfallen; die Seele aber wird bleiben.

S. Ist es wirklich so?

V. Daran sollst du keinen Augenblick zweifeln. Da Leib und Seele ganz verschiedene Wesen sind, so haben sie auch ganz verschiedene Schicksale. Kann der Mensch nicht ohne Decke, Kleid oder Haus bestehen?

S. Freylich.

V. Petrus freut sich sogar, daß die alte Hütte seines Leibes bald aufgelöset wird, und er fürchtet Nichts dabey zu verlieren.

Wenn ein Haus nicht mehr bewohnt werden kann, was thut der Einwohner?

S. Er verläßt seine Wohnung.

V. Eben so macht es unsre Seele. Wenn Alter, Krankheiten oder ein anderer Zufall den Leib zerstöret haben, so geht sie heraus, und schwingt sich als ein unsterblicher Geist zu ihrem Schöpfer auf, wenn sie es anders verdient, zu ihm zu kommen.

S. Hat man denn je eine Seele auffliegen sehen?

V. Gott wäre es zwar möglich zu machen, daß man auch die Seele des Verstorbenen gen Himmel fahren sähe; allein, die Seele ist ein einfaches Wesen, und kann ohne Wunder nicht gesehen werden.

S. Was heißt dieß: Ein einfaches Wesen?

V. Etwas, das keinen Leib, keine Theile hat.

S. Ist die Seele so beschaffen?

V. Ja. Was siehst du an diesem Buche?

S. Decke und Blätter.

V. Wenn ich einen Theil nach dem andern wegnehme, was siehst du noch?

S. Nichts mehr.

V. So muß also Alles, was gesehen oder gefühlet werden soll, Theile haben. Nun wissen wir, daß in uns eine Seele wohne; aber warum sehen oder greifen wir sie nicht?

S. Weil sie keine Theile hat;

V. Weil sie ein Geist, ein einfaches Wesen ist. Nun, ein solches Wesen, das keinen Leib hat, kann auch nicht sterben.

S. Warum nicht?

V. Eben weil es keinen Leib hat. Wie geht es dem Leibe nach dem Tode?

S. Er wird ins Grab gelegt.

V. Und nach kurzer Zeit?

S. Ist er Staub und Asche.

V. Diese Auflösung der Theile heißt der Tod. Wie? wenn nun die Seele keine Theile hat?

S. So kann sie nicht in ihre Theile aufgelöset werden; sie kann nicht sterben:

V. Sie muß überbleiben, wenn schon der Leib zerstöret ist.

S. Wäre es nicht besser, wenn auch nicht einmal der Leib stärbe?

V. Der Tod ist eine Strafe der Sünde, und als Strafe kann er nie angenehm seyn. Aber Jesus, unser Er-

Erlöser, hat hier geholfen; er hat auch diesen Theil des Menschen unsterblich gemacht: wie der Herr nicht im Grabe liegen blieb, so wird auch unser Leib nicht ewig im Grabe bleiben. Doch, ich habe dir so viele schöne Wahrheiten zu sagen, daß ich mir immer selbst vorgreife.

Zweytens. Die Unsterblichkeit unsrer Seele läßt sich noch aus andern Gründen der Vernunft darthun. Wäre unsre Seele nicht unsterblich, so wäre der Rechtschaffene gerade der Betrogene, und überhaupt der edle Mensch weit elender, als jedes Thier. Das Thier hat nur wenige sinnliche Bedürfnisse; da es diese leicht befriedigen kann, so ist es zufrieden: es wird nie vom Andenken an seine Fehler, an das Verflossene, Gegenwärtige und Zukünftige geplagt; es hat keine Seelenquaal, die alle körperliche Schmerzen weit übersteigt; es nimmt keinen Antheil an dem Unglücke seines Nebenmenschen; fürchtet nichts, und fühlt den Tod nur in dem Augenblicke, als er seinem Leben ein Ende macht. So hat Gott das Thier erschaffen: denn sein Glück ist vergänglich. Ist es beym Menschen auch so?

S. Nein.

V. Dieser fühlt schmerzhaft seine Sünden; er denkt mit Reue an das Vergangene; er fühlt tief das Gegenwärtige, denkt mit Furcht an die Zukunft; er trägt nicht allein seine Bürde, sondern auch jene seines Mitmenschen; er sieht den Tod viele Jahre voraus, und kennt dessen Schrecken; er hat unzählige Bedürfnisse des Leibes und der Seele; jeder Tag bringt ihm eine eigene und neue Plage. Ist der Mensch nicht weit elender, als ein Thier?

S. Wahrhaft, wenn Alles in seinem Tode ein Ende nähme. Da wollte ich lieber ein Vogel seyn: ich habe noch keinen traurig gesehen.

V. Gewiß, wenn es einen Gott giebt, so muß es eine Unsterblichkeit geben: denn offenbar erreicht der Mensch

in diesen wenigen Jahren seine ganze Bestimmung nicht; das Gute kostet hier nur noch Mühe, und das Böse bleibt sehr oft ungestraft.

Drittens. Unsre Seele kann ewig leben; und hat den heißesten Wunsch ewig zu leben. Würde sie Gott mit der Fähigkeit und mit der Sehnsucht, ewig zu leben, erschaffen haben, wenn er diese Sehnsucht nicht befriedigen wollte?

S. Dieß kann man von Gott nicht denken, der Nichts umsonst macht.

V. Dieß wäre für uns nur eine neue Plage, damit sich Alles vereinigte, gerade das edelste Geschöpf, den Menschen, zu quälen. So handelt Gott mit seinen Geschöpfen nicht. Wenn Jemand ein Haus bauet, das seiner Festigkeit wegen mehrere Hundert Jahre dauren könnte, glaubst du, daß es der Eigenthümer schon nach wenigen Jahren wieder umwerfen werde?

S. Nein.

V. Unsre Seele ist ein solches Haus, ein Gebäude, das die Fähigkeit und den Wunsch hat, ewig zu leben. Hat sie Gott erschaffen, —

S. So wird er sie erhalten.

V. Warum sollte er sie oft im ersten Tage ihres Daseyns schon wieder zerstören?

S. Dazu kann Gott, der Alles voraus sieht, keinen Beweggrund haben.

V. Einen neuen Grund enthält Viertens, folgender Gedanke: Gott ist der Vater der Menschen, ein Vater, von dem wir schon in diesem Leben so unendlich viel Gutes haben. Kannst du glauben, daß sich Gottes Güte auf dieses kurze Leben einschränke?

S. Dieß ist mir sehr unwahrscheinlich. Warum sollte er uns auf der Erde so unendlich viel Gutes thun, und uns im Tode ganz verlassen?

V. Verlassen wären wir doch, wenn unsre Seele sterblich wäre. Nein; wenn wir die Millionen Schönheiten der Natur betrachten, und alsdann gen Himmel sehen, so muß sich in uns alles Wahrheitsgefühl gegen den Gedanken empören: Hier so Viel, und dort Nichts? Glaubst du wohl, daß ich dich, der du mein Kind bist, vom Tode erretten würde, wenn ich könnte?

S. Gewiß.

V. Ist Gott nicht wahrhaft unser Vater? Sind wir nicht seine Kinder? Ist er nicht mächtig genug, uns auch im Tode lebendig zu erhalten? Was hinderte ihn, es zu thun? Sollen wir nicht mit Ueberzeugung so sagen: Wenn uns Gott auf dieser Erde, die sehr oft ein Thal der Zähren ist, in dem Stande der Sünde so viel Gutes thut, was wird uns nicht in seinem himmlischen Hause aufbewahret seyn? Kann er uns von sich stossen, nachdem wir unsre Kräfte in seinem Dienste werden aufgeopfert haben?

S. Ist es möglich, daß Jemand so Etwas von Gott glaube?

V. Bey Leuten, die den Sinn der Wahrheit verloren haben, ist jeder Unsinn möglich.

Fünftens. Diese Wahrheit, ohne die wir immer vergebliche Worte machen würden, ist durch die ausdrückliche Versicherung Gottes vollends ausgemacht. Jesus sagt bey Matth. 16, 26. so: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet? Oder, um was kann der Mensch seine Seele wieder einlösen? Bey Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können; sondern fürchtet vielmehr Jenen, der die Seele und den Leib in die Hölle stürzen kann. Was folgt aus diesen Worten des Erlösers?

S. Daß die Seele nicht mit dem Leibe zu Grunde gehe.

V. Die Offenbarung bringt diese Wahrheit auch so gar bis zur Anschauung. Sie zeigt uns Verstorbene, damit wir mit eigenen Augen sehen, daß sie leben.

S. Freylich, wenn Jemand einen Verstorbenen lebendig gesehen hat, so dürfen wir an dieser Wahrheit nicht mehr zweiflen. Hat aber Jemand einen Menschen nach seinem Tode gesehen?

V. Jesus starb, stand nach dreyen Tagen wieder auf, und gieng mit seinen Jüngern so um, als wäre er nie gestorben. Moyses war schon mehr als 1000 Jahre im Grabe, und er kam aus dem Reiche der Verstorbenen lebendig auf einen Berg herüber, auf dem Jesus verkläret wurde. Matth. 17, 3. Wir glauben, daß sich unsre hingegangene Brüder unser im Himmel erinnern, und für uns bethen. Jesus versichert, die Verstorbenen werden im Reiche der Seligkeit den Engeln gleich seyn. Matth. 22, 30. An diesem nämlichen Orte sagt er deutlich, die vor einigen tausend Jahren verstorbenen Abraham, Isaak und Jakob seyn am Leben: denn Gott nenne sich noch nach ihrem Namen; nun aber ist Gott kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. V. 32. Genug von dieser Eigenschaft unsrer Seele.

F. Der Mensch hat nicht nur eine unsterbliche Seele, sondern er ist, zweytens, ein vernünftiges und freyes Wesen, wodurch er wieder über das Thier des Feldes unendlich erhaben ist. Der Mensch hat Vernunft, das heißt, er kann von vielen Dingen die Ursache und Wirkung deutlich einsehen, und daraus allgemeine Verhaltungsregeln ziehen. Woher kam es, daß du neulich krank wurdest?

S. Ich hatte verbothene Sachen genossen.

V. Was machtest du damals für einen Vorsatz?

S. Nichts

S. Nichts mehr dergleichen zu essen.

V. Du fandest dich von der Wahrheit überzeugt: das Böse strafe uns. Kann dieß das Thier auch?

S. Nein.

V. Der nämliche Vogel läßt sich mehrere Male in der nämlichen Schlinge fangen.

S. Die Seele hat auch Verstand; sie kann sich von den Gegenständen deutliche Begriffe machen, und eine Sache von der andern durch Kennzeichen unterscheiden.

Sie hat einen freyen Willen; sie kann einsehen, was gut, und welches das Beste ist; sie kann wählen, was sie für das Beste hält; sie kann Nutzen und Schaden gegen einander halten; sie kann der Sinnlichkeit widerstehen, und nach deutlichen Einsichten handeln. Darinn besteht die Freyheit der menschlichen Seele. Ich verbiethe dir in Garten zu gehen; du hast große Lust dein Zimmer zu verlassen, es fällt dir schwer zu gehorchen. Kannst du thun, was du willst?

S. Ich könnte zwar, aber ich würde es nicht thun.

V. Du würdest nach deinen bessern Einsichten handeln, und die böse Begierde unterdrücken. Dieß kann und soll jeder vernünftige Mensch, damit er nicht der Sklav seiner Sinnlichkeit werde. Hat das Thier auch eine solche Freyheit zu handeln?

S. Mir scheint es nicht.

V. Das Thier hat kein anderes Gesetz, als das Gesetz seiner Sinne; was diese zu thun und zu unterlassen befehlen, dieß thut es, und dieß unterläßt es. Wer nur seiner Sinnlichkeit gehorcht, macht sich also dem vernunftlosen Thiere gleich.

H. Der Mensch ist ferner das Meisterstück der ganzen Schöpfung, das vornehmste Geschöpf, der Herr aller

aller erschaffenen Dinge, und der sichtbare Stellvertreter des unsichtbaren Gottes.

S. Dieß verstehe ich nicht.

V. Freylich ist und bleibt Gott der höchste Herr Himmels und der Erde. Aber wer ist von ihm als Herr dieser Erde gesetzt? Wem muß Alles gehorchen? Zu wessen Gebrauche ist Alles da?

S. Sie reden vom Menschen.

V. Ja; denn diesem übergab Gott Alles, und setzte ihn zum Könige der Erde. Hat ausser dem Menschen auch noch ein anderes Wesen diesen Vorzug?

S. Nein.

V. Zu dem ersten Menschen sprach Gott: Füllet die Erde an, und unterwerfet euch dieselbe, und herrschet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, und über alle Thiere, die sich auf Erden bewegen. 1. B. Mos. 1, 28. Diese Herrschaft übet der Mensch wirklich aus; ihm muß Alles gehorchen; zu seinem Dienste sind alle Thiere; zu seinem Vortheile ist die ganze Einrichtung des Weltgebäudes; zu seinem Vergnügen sind die Millionen Schönheiten; zu seinem Unterhalte sind alle Früchte und Thiere. O Herr, unser Herr, wie wunderbar ist dein Name auf dem ganzen Erdboden! Deine Herrlichkeit ist über die Himmel erhoben. Du hast dein Lob aus dem Munde der Unmündigen und säugenden Kinder wegen deiner Feinde vollkommen gemacht, damit du den Feind und den Rachgierigen vertilgest. Wenn ich die Werke deiner Hände, die Himmel, den Mond und die Sterne die du gemacht hast, anschaue, was ist dann der Mensch, daß du an ihn denkest, oder des Menschen Sohn, daß du ihn besuchest? Du hast ihn etwas geringer, als die Engel, gemacht, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönet, und ihn über die

Werke

Werke deiner Hände gesetzet. Du hast Alles seinen Füssen unterworfen, alle Schafe und Ochsen, auch die Thiere des Feldes, die Vögel des Himmels, und die Fische des Meeres, welche die Bahn des Meeres durchgehen. O Herr unser Herr wie wunderbar ist dein Name auf dem ganzen Erdboden! Psalm 8. Wir wollen nun alles zusammen nehmen.

1. Der Mensch ist ein unsterbliches, vernünftiges, freyes Wesen, der Herr aller andern Geschöpfe; dieß heißt: Er ist Gottes Ebenbild; ein Vorzug, der uns mit Danke, Freude und einem edlen Stolze erfüllen muß Und also, heißt es im Buche der Schöpfung 1, 27. erschuff Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde: nach Gottes Ebenbilde erschuff er ihn. Was heißt aber dieß: Ebenbild? Ein Bild, eine Sache, ein Wesen, gerade wie ein anderes. Hast du noch nie gehöret; dieses Kind ist das Ebenbild seines Vaters, oder seiner Mutter?

S. Schon oft.

V. Was will man dadurch sagen?

S. Das Kind sey seinem Vater oder seiner Mutter ähnlich

V. Im Gesichte, im Gange, in der Art zu reden ꝛc. Was setzt also das Ebenbild voraus?

S. Einige Aehnlichkeit mit einem andern, dem es verglichen wird.

V. Der Mensch ist Gottes Ebenbild, heißt also?

S. Der Mensch hat gewiße Eigenschaften mit Gott gemein. Nicht wahr?

V. Sehr gut. Allein, worinn wird nun diese Aehnlichkeit bestehen? Hat Gott auch einen Leib, Gesichtszüge, Geberden ꝛc. wie ein Mensch?

S. Nein.

V. So

S. So kann also die Aehnlichkeit des Menschen mit Gott in keiner äussern Eigenschaft bestehen?

S. Dieß ist einleuchtend.

V. Es sind höhere und wichtigere Aehnlichkeiten, die uns zum Ebenbild des höchsten Wesens machen. Ein Kind z. B. hat zwar die Gesichtszüge seiner Eltern nicht, aber ihre Tugenden: es ist so fromm, so eingezogen, so wohlthätig, als sein Vater. Ist nun dieses Kind nicht doch und noch vielmehr seines Vaters Ebenbild?

S. Warum nicht?

V. Dieß sind Eigenschaften, welche eher, als die äussern, Nachahmung verdienen. So kann also auch der Mensch das Ebenbild des höchsten Wesens seyn, wenn er schon mit diesem äusserlich nichts Aehnliches hat. Nun berufe ich mich auf das, was wir oben gesagt haben:

Der Mensch ist zur Unsterblichkeit erschaffen:

Er ist ein vernünftiges Wesen: er kann das Gute und Böse von einander unterscheiden;

Er ist ein freyes Wesen: er kann nach deutlichen Einsichten handeln, das Böse unterlassen, und das Gute thun;

Er ist von Gott als der Herr über alle andere Geschöpfe gesetzt: er ist der Stellvertretter des unsichtbaren Gottes.

S. Nicht wahr, darinn besteht nun unsre Aehnlichkeit mit Gott?

V. Richtig; und dieß ist unsre höchste Ehre, Gottes Ebenbild zu seyn. Alles geht zu Grunde; nur Gott bleibt, und der Mensch ist von ihm bestimmt —

S. Auch ewig mit ihm zu leben, und glückselig zu seyn.

V. Wie

V. Wie sehr muß uns dieß über den Staub dieser Erde erheben! Lebe als ein Geschöpf, dessen Bestimmung es ist, ewig zu leben. Ist wohl das Kind seines Vaters Ebenbild, wenn es sich keine Mühe giebt, so tugendhaft, als sein Vater, zu seyn?

S. Nein.

V. Eben so wenig ist der Mensch Gottes Ebenbild, wenn er nicht handelt, wie sein göttliches Vorbild; wenn er sich zum Sklaven dieser Erde macht, mehr für diese als für den Himmel lebt, seine Vernunft nicht bildet, selbe nicht höret, sondern den Einsprechungen seiner niedern Lüste folgt. Handelt Gott so?

S. Nein; er thut immer das erkannte Gute.

V. Folge seinem Beyspiele, und handle immer nach Grundsätzen, und nie nach Leidenschaften. Ferner, wenn der Mensch der Stellvertretter Gottes auf dieser Erde ist, so muß er den Willen seines allerhöchsten Meisters befolgen, und gegen alle Wesen so handeln wie Gott. Nun, wie handelt Gott gegen seine Geschöpfe?

S. Er thut Allen Gutes, auch Jenen, die ihn beleidigen.

V. Liebet eure Feinde; thut denen Gutes, die euch hassen, und bittet für die, welche euch verfolgen und verläumden; damit ihr Kinder eures Vaters seyd, der im Himmel ist, der seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt. Matth. 5, 44. 45. Kinder des himmlischen Vaters, oder sein Ebenbild seyn, ist das Nämliche. Jesus sagt es aber, daß wir alsdann das Ebenbild und die Kinder seines Vaters seyn, wenn wir, wie er, Segen um uns her verbreiten, Unglücke und das Böse hindern, so viel und so weit wir können. Thue dieß, mein Sohn! Kränke Niemand; vergilt nie Böses mit Bösem; erweiß Jedermann so viele Gefälligkeiten

keiten, als du kannst, auch Jenen, die dir Böses thun; gebrauche Alles zu dem Endzwecke, zu welchem es dir von dem Herrn anvertraut ist; denke und handle, wie er; behalte deine Würde als Mensch; laß dich nie auf dem Wege der Sünde zu den Thieren des Feldes herab: Alles, was dich zum Sklaven der Sünde macht, verdunkelt den Glanz deiner erhabenen Bestimmung. Jetzt bist du noch das unverletzte Ebenbild Gottes; erhalt die Unschuld deiner Sitten und bethe:

Dir, Gott, sey Preiß und Dank gebracht,
Mein Schöpfer und Ernährer!
Ich bin ein Wunder deiner Macht,
Dein Kind und dein Verehrer.
Mein Geist und Leib erfreu'n sich dein,
Dein will ich jetzt und ewig seyn.

Wiederholung.

F. Gab es immer so viele Menschen, als jetzt?

A. Es gab im Anfange nur ein einziges Paar Menschen.

F. Wie hießen die ersten Menschen?

A. Die ersten Menschen hießen Adam und Eva.

F. Aus was hat Gott den Adam gebildet?

A. Gott hat den Adam aus Erden gebildet.

F. Aus was hat Gott die Eva gebildet?

A. Gott hat die Eva aus einer Rippe gebildet, welche er aus Adams Leibe nahm, als Adam schlief.

F. An welchem Tage wurden Adam und Eva gebildet?

A. Adam und Eva wurden am sechsten Tage gebildet?

F. Warum hat Gott Adam und Eva zuletzt gebildet?

A. Gott hat Adam und Eva zuletzt gebildet, weil der Mensch das vornehmste Geschöpf auf Erden ist.

F. Von wem stammen alle Menschen ab?

A. Alle Menschen stammen von Adam und Eva ab. Gott hat aus einem einzigen Menschen das

ganze Menschengeschlecht hervorgebracht, daß es den Erdboden bewohnte. Apostelgesch. 17, 26.

F. Aus welchen Theilen besteht der Mensch?

A. Der Mensch besteht aus Leib und Seele.

F. Welcher Theil ist der Hauptheil?

A. Der Hauptheil ist die Seele; denn die Seele lebt ewig, der Leib aber ist nur das Haus der Seele.

F. Welche Vorzüge hat die Seele oder der Mensch vor allen andern Geschöpfen?

A. Die Seele ist unsterblich, ein vernünftiges, verständiges und freyes Wesen, Gottes Ebenbild und auf Erden das vornehmste Geschöpf.

F. Woher wissen wir, daß in unserm Leibe eine Seele wohne, die etwas anders als der Leib ist?

A. Die Erfahrung und die Offenbarung lehren uns, daß in unserm Leibe eine Seele wohne, die etwas anders als der Leib ist. Wenn Leib und Seele Eines wären, so müßten Leib und Seele miteinander abnehmen und zunehmen: nun aber geschieht dieß nicht; denn im elendesten Leibe kann die beste Seele, und im fettesten Leibe die armseligste Seele wohnen. Und Jesus sagt, man könne den Leib tödten, ohne der Seele zu schaden.

F. Woher wissen wir, daß die Seele ewig nicht stirbt?

A. Die Seele stirbt ewig nicht; denn die Seele ist **erstens** ein Wesen, das keine Theile hat, und welches folglich nicht zu Grunde gehen kann: **zweytens** ist der Mensch das vornehmste Geschöpf; wenn er aber nicht ewig lebte, so wäre er das armseligste Geschöpf, und gerade der Frömmste wäre der Betrogenste. Gott hat uns **drittens** den heissen Wunsch gegeben, ewig zu leben, weil er uns ewig erhalten will. Gott ist **viertens** der Vater der Menschen; ein guter Vater aber rettet seine Kinder vom Tode. Jesus versichert **fünftens**, die Seele lebe dennoch, wenn schon der Leib getödtet ist; denn Gott sey kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.

F. Warum heißt der Mensch ein vernünftiges und verständiges Wesen?

A. Der Mensch ist ein vernünftiges und verständiges Wesen, weil er von vielen Dingen die Ursache und Wirkung angeben, und sich von den Gegenständen deutliche Begriffe machen kann.

F. Warum ist der Mensch ein freyes Wesen?

A. Der Mensch ist ein freyes Wesen, weil er das Gute und Böse erkennen, und das thun kann, was er für das Beste hält.

F. Warum ist der Mensch das vornehmste Geschöpf?

A. Der Mensch ist das vornehmste Geschöpf, weil er mit Unsterblichkeit, mit Verstand und mit Freyheit erschaffen ist, und weil ihm Gott alles auf Erden übergeben hat. David bethet: **Was ist der Mensch, daß du an ihn denkest? Was ist des Menschen Sohn, daß du ihn besuchst? Du hast ihn nur etwas geringer als die Engel gemacht; du hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet; du hast ihn über die Werke deiner Hände gesetzt.** Psalm 8, 5—7.

F. Warum heißt der Mensch Gottes Ebenbild?

A. Der Mensch heißt Gottes Ebenbild, weil der Mensch einige Eigenschaften hat, die Gott hat: Gott ist heilig, und der Mensch ist in Heiligkeit erschaffen worden; Gott ist unsterblich, und auch der Mensch soll ewig leben; Gott ist ein vernünftiges und freyes Wesen, und auch der Mensch hat Vernunft und Freyheit; Gott ist der Herr Himmels und der Erde, und der Mensch ist von Gott gleichsam zum Herrn der Erde gesetzt worden. **Und also erschuff Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde; nach Gottes Ebenbilde erschuff er ihn.** 1. B. Mos. 1, 27.

F. Wie müssen wir handeln, weil wir Gottes Ebenbild sind?

A. Weil wir Gottes Ebenbild sind, müssen wir handeln wie Gott, gerecht und liebevoll, damit wir Gott ähnlich werden. **Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch verfolgen, und beleidigen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters, der im Himmel ist, welcher seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt.** Matth. 5, 44. 45.

Drittes Gespräch.

Schöpfung der Geister.

A. Es giebt Engel, *B.* dienstbare Geister, *C.* denen wir Liebe schuldig sind, *D.* Engelsturz. *E.* Lehre aus demselben.

V. Der Mensch war der wichtige Gegenstand unsrer letztern Unterredung. Gewiß, es ist höchst erfreulich, die Werke des großen Gottes zu betrachten; und herzerhebend ist für den Menschen der Gedanke: Das Vornehmste dieser Millionen Geschöpfe bist du. *A.*

S. Giebt es keine vornehmere Wesen, als die Menschen sind? Ich habe schon oft von Engeln reden gehört. Sind diese nicht auch von Gott erschaffen?

V. Freylich. Es ist jetzt mein Vorsatz, von diesen erhabenen Wesen so Viel zu sagen, als nothwendig ist, um dir den künftigen Unterricht verständlich zu machen: denn in der Geschichte, die ich dir erzählen will, haben die Engel keine unwichtige Stelle.

S. Wann sind diese Wesen von Gott erschaffen worden? vor oder nach der Welt?

V. Die Zeit ihrer Erschaffung ist in der Offenbarung nicht angegeben; dieß wissen wir, daß auch diese Geister Gott als ihren Vater anbethen, und seine Befehle vollziehen müssen. Unter den Engeln verstehen wir jene unkörperlichen Wesen, welche zwischen Gott und den Menschen gleichsam in der Mitte stehen; das heißt: erhabener als wir, und doch unendlich geringer als Gott sind.

S. Giebt es wirklich solche Wesen? Wir sehen doch keine.

V. Wie könnten wir sie mit unsern körperlichen Augen sehen, da sie Geister sind? Nicht Alles, was ist, kann man mit Augen sehen, oder mit Händen greifen; deßwegen sind unsre Sinne ein sehr unsicherer Maaßstab der Wahrheit. Daß es Engel gebe, obschon wir sie nicht sehen, lehrt uns die Offenbarung ausdrücklich; und schon müßte es unsre Vernunft vermuthen.

S. Dieß verstehe ich nicht.

V. Erstens. Ich will mich erklären; wir reden also von dieser Sache, als wüßten wir von keiner Offenbarung. Wenn wir die Ordnung betrachten, die Gott unter seinen Geschöpfen gemacht hat, so ist es augenscheinlich, daß Eines an das Andere gränze, daß Eines vollkommner als das Andere sey. Der Uebergang von einer Klasse zur andern, von einem Reiche zum andern, von den Pflanzen zu den Steinen, von den Steinen zu den Thieren, von den Thieren zu den Menschen geschieht höchst regelmäßig durch gewiße Mittelgeschöpfe, von denen man nicht weiß, ob man sie zur höhern oder niedern Gattung, z. B. zu den Thieren oder Menschen rechnen soll. Es giebt Thiere, die man lange Zeit für Gewächse hielt. Das Thier ist weit vollkommner als der Stein, oder die Pflanze; und auch unter den Thieren selbst verräth Eines mehr Kräfte und Vollkommenheiten, als das Andere. Wie dumm ist eines, wie listig hingegen das andere? Vom Thierreiche geschieht der Uebergang zu den Menschen. Allein, da giebt es wieder Geschöpfe, die sich vor andern Thieren sehr auszeichnen, und den Menschen in Vielem ziemlich nahe kommen, z. B. der Orangutang.

S. Er sieht einem Menschen gleich; ich habe ihn schon im Bilde gesehen.

V. Dieß ist es, was ich dir sagen wollte, daß in der Natur Alles durch Stufen gehe. Man erzählt von dem

dem Affengeschlechte die artigsten Geschichten, daß man glauben sollte, sie besitzen wirklich Menschenverstand.

Unter den Menschen selbst, welch' ein entsetzlicher Unterschied an Einsichten, Fähigkeiten und Vollkommenheiten? — So ist es also auffallend, daß in der Natur Eines an das Andere gränze? Wie? dürfte man jetzt fragen, giebt es nicht auch bessere Wesen, als die Menschen sind? Welch' ein Zwischenraum zwischen Gott und den Menschen! Wird es zwischen diesen und dem höchsten Wesen nicht auch noch andere Mittelgeschöpfe geben?

S. Nach dem Vorhergehenden sollte man es vermuthen.

V. In dieser ungeheuren Lücke sind nun eben jene Wesen, die viel besser, vollkommner, heiliger, als wir, sind, und von uns Engel genannt werden.

Zweytens. Was unsre Vernunft bloß vermuthen würde, setzet die Offenbarung auser Zweifel. Jesus versichert uns: die Seligen werden den Engeln im Himmel gleich seyn; Matth. 22. 30. die Engel der Kinder sehen allzeit das Angesicht des himmlischen Vaters; Matth. 18, 10. sie nehmen Antheil an unserm Heile, und vorzüglich an der Bekehrung eines Sünders. Luk. 15, 10. David muß das Daseyn der Engel geglaubt haben, da er bethet: Was ist, o Gott! der Mensch, daß du an ihn denkst, oder des Menschen Sohn, daß du ihn besuchst? Du hast ihn nur ein wenig geringer als die Engel gemacht. Psalm 8. Paulus erhebt Christum weit über alle Engel. Br. an die Hebr. 1. Kap. Wäre es nicht lächerlich, wenn Jesus, seine Apostel und die heiligen Männer des alten Testamentes so Viel von den Handlungen der Engel sagten, da es doch keine gäbe?

S. Wer könnte dieß glauben?

V. Kann sich denn ein Wesen, das nicht ist, auch freuen ꝛc.?

S. Unmöglich.

V. Das Nämliche wird noch vorzüglich aus Folgenden erhellem.

B. Die Engel sind zu unserm Dienste. Dieß wird dir vielleicht unbegreiflich seyn, da du noch nie gesehen hast, daß ein Engel dir einen Dienst erwiesen habe.

S. Wahrhaft; aber sie thun es unsichtbarer Weise.

V. Wenn sich die Engel über die Bekehrung eines Sünders freuen, wie uns Jesus sagt, so müssen sie um uns wissen; sie nehmen Antheil an unserm Wohl, und sind gegen uns nicht gleichgiltig.

S. Dieß begreife ich. Aber ich weiß nicht, welche Dienste sie uns erweisen.

V. Solche, die unser Heil befördern. Deßwegen sagt der heil. Paulus von diesen Wesen: **Sind sie nicht alle dienstbare Geister, die zum Dienste Jener ausgesandt werden, welche die Seligkeit ererben sollen?** Hebr. 1, 14. Sie sind die Gesandten und Bothen, derer sich Gott bedient, um den Menschen seine Befehle, und jetzt seinen Schutz zukommen zu lassen, wie es die Geschichte der Religion lehren wird.

S. Wie gut hat es Gott mit uns gemeynet!

V. Alles muß an unserm Heile arbeiten; und doch richten sich so viele Menschen selbst muthwillig zu Grunde: auch sogar die erhabenen Geister sind zu unserm Schutze, und müssen uns bewahren, daß wir unsre Füsse nicht an dem Steine des Bösen verletzen; die Kinder müssen von den Engeln bewahret seyn, da Jesus von ihnen sagt: **Ihre Engel, das heißt, die ihnen zum Dienste angewiesenen Geister, sehen allzeit das Angesicht des Vaters im Himmel.** Ein Engel mußte der Jungfrau Maria

verkündigen, daß sie die Mutter des Heilandes werden werde. Als der Erlöser gebohren war, freuten sich die seligen Geister und sangen Loblieder ꝛc. Ich schweige von hundert andern Gelegenheiten des alten Testamentes, in denen sich Gott der Engel bediente, um dem damaligen Menschengeschlechte die wichtigsten Dienste zu erweisen.

S. Lieber Vater! konnte Gott nicht Alles selbst thun? Warum bediente er sich solcher Mittelwesen?

V. Eine Frage, die in der That an ihrem Orte ist. Wir wollen sehen, ob wir auf deine Frage eine vernünftige Antwort geben können. Es ist kein Zweifel, daß Gott mächtig genug ist, Alles selbst zu thun, und daß er keiner fremden Hilfe bedürfe. Da er sich nun aber der Engel bediente, und noch bedient, so muß er dieß aus einer weisen Ursache thun; z. B. um zwischen Himmel und Erde eine Gemeinschaft zu erhalten, welche zur wechselseitigen Liebe antreibt, und einstens ein Grund unsrer himmlischen Glückseligkeit werden kann. Die Engel sind zur Seligkeit erschaffen, wie auch wir; alle seligen Geschöpfe sollen einst an einen Ort der Glückseligkeit kommen, den himmlischen Vater und sich lieben; Jesus versichert uns: im Himmel werden wir den Engeln gleich seyn. Nun, würden sich wohl die Seligen so lieben, wenn sie von einander ganz unabhängig wären, wenn Keiner dem Andern etwas Gutes zu verdanken hätte?

S. Es ist einleuchtend, daß diese Verbindung zur Liebe antreibe.

V. Nur die Liebe ist das Band, welches alle Geschöpfe unter einander verbindet und zu Gott bringt. Was ist nun besser, daß wir von den Engeln Wohlthaten empfangen; oder wäre es besser, wenn sie gegen uns ganz gleichgiltige Wesen wären?

S. Wenn wir von ihnen nichts Gutes zu erwarten hätten, so würden wir sie nicht lieben.

V. Wie der weise Gott auf der Erde einen Menschen von dem andern abhängig gemacht hat, so hat er auch Himmel und Erden in eine gewiße Verbindung gesetzt. Kannst du mir nun sagen, worinn die Verbindung bestehe, die wir mit den Engeln haben?

S. Die Engel wissen um uns; sie lieben uns, freuen sich, wenn es uns wohl ergeht, sind selbst beschäfftiget, unser Heil zu befördern; wir werden zu ihnen kommen, ihnen ähnlich, und sie unsre Gesellschafter seyn; sie bethen für uns ꝛc.

C. V. Sehr gut. Diese enge Verbindung, die wir mit den seligen Geistern haben, ist nun der Grund unsrer Gegenliebe und Verehrung. Wenn die Engel uns lieben —

S. So sind auch wir schuldig, sie zu lieben.

V. Wenn wir sie lieben, ihre gute Eigenschaften erkennen, so verehren wir sie. Nichts ist so billig, als diese Verehrung: ihr Grund ist die Hochachtung und die Liebe; und diese sind wir doch Wesen schuldig, die Alles in sich vereinigen, was Hochachtung verdient, und die an unserm Heile einen so warmen Antheil nehmen? Jene Geister, die Gott uns zum Dienste angewiesen hat, werden Schutzgeister, Schutzengel genannt. Wie willst du nun deinem Schutzengel deine Liebe beweisen?

S. Dieß weiß ich nicht; ich kann ja nicht mit ihm reden.

V. Freylich nicht; aber du kannst thun, was ihm lieb ist.

S. Was ist ihm dann lieb? Dieß will ich gern thun.

V. Dieß ist ihm lieb, daß du dich vor dem Bösen bewahrest: denn dieß ist sein Bemühen, dich glücklich zu machen. Folge immer den Einsprechungen deines guten Geistes, und widersteh standhaft dem Bösen.

Du mein Schutzgeist, Gottes Engel!
Weiche, weiche nicht von mir;

Leite mich durchs Thal der Mängel
Bis hinauf, hinauf zu dir.
Laß mich stets auf dieser Erde
Deiner Führung würdig seyn,
Daß ich stündlich besser werde;
Nie ein Tag mich darf gereu'n!
Gehe zärtlich mir zur Seite,
Wann mir manche Schwachheit winkt:
Gieb mir dann auch das Geleite,
Wann mein müdes Leben sinkt!
Sey in einer Welt voll Mängel
Stets mein Schild und mein Panier
Du, mein Schutzgeist, Gottes Engel?
Weiche, weiche nicht von mir. *)

Von den guten Geistern kommen wir zu den bösen. *D.*

S. Giebt es auch böse Engel? Hat Gott auch böse Wesen erschaffen?

V. Es giebt gute und böse Geister, wie es gute und böse Menschen giebt. Die Engel sind aber so wenig von Gott bös erschaffen, als die Menschen; sondern sie sind es aus eigener Schuld; was aus der Hand des Schöpfers kömmt, ist gut. Dieß ist aus der heil. Schrift als Thatsache anzunehmen, daß es böse Geister gebe, die es deswegen sind, weil sie (ich will mich mit den Worten des Apostels Judas ausdrücken) nicht alle bey der Wahrheit blieben, ihre erhabene Stelle verließen, und sich vor Gott einer schweren Sünde schuldig machten. Br. Jud. 6. V. Diese unglücklichen Geister sind unter dem Namen der Teufel bekannt, und ihre Geschichte heißt der Engelsturz.

S. Wann hat sich diese Begebenheit zugetragen?

V. Die

*) Sieh auch mein Gebeth eines kleinen und großen Christen an seinen Schutzengel.

V. Die Zeit, die eigentliche Ursache, und die übrigen Umstände sind in der heil. Schrift nicht angegeben, weil es nicht nothwendig ist, daß wir davon das Umständlichere wissen. Wie alt dieser Glaube an sündhafte Engel sey, erhellet aus folgenden Stellen der heil. Schrift. Job, ein Mann, der beyläufig anderthalb tausend Jahre vor Christus, folglich vor vierthalbtausend Jahren lebte, sagt so: Sieh, auch die ihm dienten, sind nicht standhaft gewesen: denn in seinen Engeln hat er ja Bosheit gefunden. 4. K. 18. V. Auch die Engel, schreibt der Apostel Judas 6. V. welche ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern ihre Wohnung verlassen haben, hat er (der Herr) dem Gerichte des großen Tages zu ewigen Banden in der Finsterniß vorbehalten. Petrus schreibt 2. Br. 2. K. 4. V. Gott hat auch der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern sie mit höllischen Banden zur Hölle hinabgezogen, und zur Peinigung übergeben, damit sie zum Gerichte aufbewahret werden. *)

S. Von welchem Gerichte redet der Apostel?

V. Von jenem, welches am letzten Tage über alle Feinde Gottes ergehen wird. Aber, fällt dir nicht auch dieses auf, daß Geister mit Banden sollen gebunden seyn, und dergleichen?

S. Ein Geist kann ja nicht gefesselt werden.

V. Diese Ausdrücke sind deßwegen nicht im buchstäblichen Sinne zu nehmen, sondern heißen nur so viel: Es gebe unglückliche Geister. Diese Ausdrücke sind von den Meynungen hergenommen, welche die Juden von dem Orte und der Strafe dieser unglückseligen Geister hatten.

Der Anführer dieser bösen Wesen wird in den Schriften des neuen Testamentes der Fürst der bösen Welt, der

Das

*) Sieh §§. 63. 64. meiner neuesten Theologie.

Vater der Lüge, der Menschenmörder vom Anfange an, der Feind und Gegner Jesu genannt. Du wirst bald hören, daß dieses menschenfeindliche Wesen vom Anfange der Welt her beschäftiget war, die Menschen unglücklich zu machen; deßwegen Jesus selbem den Namen Menschenmörder beylegt. Doch, wir haben einen Erlöser, der noch mächtiger ist, und die Werke des Teufels zerstörte. Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1. Br. Joh. 3, 8.

S. Konnte es Gott nicht verhindern, daß die Engel nicht sündigten, und sich unglücklich machten? Ich glaubte immer, die Engel sündigen nicht.

V. Du legst mir eine sehr verfängliche Frage vor, auf die ich zwar aus einer Vermuthung, aber nicht aus der Offenbarung antworten kann. Da die heil. Schrift von der Zeit des Engelsturzes Nichts saget, so scheint dieß eine Begebenheit zu seyn, die sich vor der Erschaffung der Welt zugetragen hat. Der Teufel war ja schon, als Adam noch im Paradiese war. Ich glaube, daß es sich mit den neu erschaffenen Engeln so verhalten habe, wie mit uns Menschen: vielleicht hatten auch sie ihren Prüfungsstand. Ohne Tugend giebt es keine Seligkeit; ohne Freyheit giebt es keine Tugend. Wenn wir einmal in dem Himmel sind, so werden wir freylich nicht mehr sündigen; aber unsre Tugend müssen wir nun im Kampfe gegen das Böse erkämpfen: sie muß ein Werk der Gnade Gottes, aber auch unsers Bemühens seyn. Vielleicht war es im Anfange bey den Engeln auch so: als freye Wesen mußten sie vielleicht im Anfange noch sündigen können; und Gott, der Niemand zum Guten zwingen will, ließ es zu; und jene, die nicht sündigten, haben nun ihre ewige Freyheit vom Bösen durch ihren Kampf gegen das Böse erkauft; ihre Seligkeit ist nun zum Theil ihr Verdienst; sie können nun das Gute und Böse aus eigener Erfahrung, und aus dem Unglücke ihrer ehemaligen Theilneh-

mer der Seligkeit. Doch, wie gesagt, dieß ist nur ein Gedanke, mit dem ich auf deine Frage antworte, weil wir nichts Gewisses wissen.

E. Der Engelsturz ist eine Begebenheit, die für uns sehr warnend ist. Wenn auch sogar die erhabensten Geister fallen konnten, wie bald wird es um unsre Tugend geschehen seyn, wenn sie nicht von der göttlichen Gnade unterstützt wird, und auf den Pfeiler der Demuth gebauet ist? Hat Gott auch sogar in seinen Engeln Bosheit gefunden, wie vielmehr werden Diejenigen, welche in leimenen Häusern wohnen, und derer Grundstoff Erde ist, wie von einer Motte verzehret werden? Joh. 4, 18. 19. Mein Sohn! sey nie stolz auf das, was du bist, oder was du hast; behalte immer den Geist der Demuth, damit dich Gott nicht fallen lasse: denn dieß ist eine richtige Wahrheit: Gott widersteht den Stolzen; den Demüthigen aber giebt er Gnade; suche nie deine Ehre, sondern die Ehre deines Vaters im Himmel, damit er auch dich verherrliche.

Seit dieser schrecklichen Begebenheit giebt es nun einen Feind des Guten, einen Freund des Bösen, der sehr beschäfftiget ist, sich viele Anhänger zu sammeln, die er aber mit sich in den Abgrund des Verderbens zieht. Weh Jenen, die von seinem Gefolge sind!

S. Ist es möglich, daß Jemand von der Parthey des Teufels werde?

V. Mehr, als möglich. Wer sündigt, sagt der Apostel Johannes, 1. Br. 3. K. 8. V. der ist aus dem Teufel: denn der Teufel sündigte vom Anfange an. Nun, giebt es keine Menschen, die Böses thun?

S. Freylich.

V. Wessen Beyspiele folgen diese?

S. Dem Beyspiele des Teufels.

V. Von wessen Parthey sind also diese?

S. Von

S. Von der Parthey des Vaters der Lüge.

V. Wie muß es solchen Freunden des Teufels ergehen?

S. Wie ihrem gottlosen Vorbilde.

V. Deswegen redet Jesus von einem Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln, seinem Anhange bereitet ist. Matth. 25. 41. Wenn du eine solche Gesellschaft verabscheuest, so flieh das Böse und böse Menschen.

Sie, die zunächst am Throne Gottes stehn,
Der Allmacht Wunder ohne Hülle sehn,
Die edelsten Geschöpfe — sind gefallen!
Hinab, hinab zu ewig langen Quaalen
Warf ihre erste einz'ge Sünde sie.
O Allerbarmer! deinem Kinde
Verleihe du die Gnade, daß es früh —
Daß es die Wahrheit tief empfinde:
Des Menschen größtes Unglück sey die Sünde,
Sein einz'ges Glück — die Seelenruh,
Dein Wohlgefallen, Du!

Wiederholung.

F. Giebt es nicht noch bessere Wesen, als wir Menschen sind?

A. Es giebt auch Engel, welche bessere Wesen, als wir Menschen sind.

F. Was für Wesen versteht man unter den Engeln?

A. Unter den Engeln versteht man jene Geister, die gleichsam zwischen Gott und den Menschen sind; geringer als Gott, aber besser als die Menschen.

F. Woher wissen wir, daß es Engel gebe?

A. Daß es Engel gebe, läßt uns die Vernunft vermuthen, die Offenbarung aber setzt es ausser allem Zweifel.

F. Wie könnten wir aus bloßer Vernunft auf das Daseyn der Engel schließen?

A. Wir

A. Wir sehen, daß in der Natur Eines an das Andere gränze, daß Alles stuffenweise gehe, und daß Eines besser als das Andere sey. Daraus könnten wir vermuthen, daß es auch in der unendlichen Lücke zwischen Gott und den Menschen Wesen geben müsse, die besser sind, als wir Menschen.

F. Was sagt die Offenbarung von den Engeln?

A. Die Offenbarung sagt, daß es Engel gebe, daß wir im Himmel den Engeln gleich seyn werden, daß Gott die Engel uns zum Schutze sende, und daß die Engel eine Freude am Heile der Menschen haben.

F. Sind alle Engel gleich vornehm?

A. Es giebt mehr oder weniger vornehme Engel; es giebt Engel und Erzengel: man glaubt, daß es neun Chöre der Engel gebe.

F. Warum hat Gott die Engel erschaffen?

A. Gott hat die Engel erschaffen, damit sie Gott erkennen, seinen Willen thun, selig seyn, und das Heil der Menschen befördern sollen.

F. Stehen wir mit den Engeln auch in einer Verbindung?

A. Wir stehen mit den Engeln auch in einer Verbindung; denn die Engel sind alle dienstbare Geister, die von Gott zum Dienste Jener ausgesandt werden, welche die Seligkeit erben sollen. Hebr. 1, 14.

F. Welche Pflichten haben wir gegen die Engel?

A. Wir sind schuldig, die Engel zu lieben und zu ehren.

F. Sind alle Geister gut?

A. Es giebt auch böse Geister.

F. Wie sind auch Geister bös geworden?

A. Es giebt Engel, welche gesündiget haben, und durch die Sünde bös geworden sind.

F. Wie nennt man die bösen Geister?

A. Die bösen Geister nennt man Teufel.

F. Wie hat Gott die bösen Geister gestrafet?

A. Gott hat die bösen Geister aus seinem Himmelreich verstossen.

F. Wo sind die bösen Geister?

A. Die bösen Geister sind in der Hölle.

F. Auf was denken jetzt die bösen Geister?

A. Die

A. Die bösen Geister denken jetzt darauf, wie sie auch die Menschen in das ewige Verderben stürzen können.

F. Welche Menschen machen sich den bösen Geistern gleich?

A. Welche Böses thun, diese machen sich den bösen Geistern gleich. **Wer Sünde thut, der ist aus dem Teufel.** 1. Br. Joh. 3, 8.

F. Was lernen wir aus dem Unglücke der gefallenen Engel?

A. Aus dem Unglücke der gefallenen Engel lernen wir, daß wir vor Gott immer in Demuth wandeln sollen; denn nur Demuth und Gottesfurcht bewahren uns vor dem Falle.

Viertes Gespräch.

Warum hat Gott die Welt und Menschen erschaffen?

A. Gott hat die Welt nicht ohne Absicht erschaffen: *B.* Wir sollen ihn erkennen, *C.* lieben, ihm dienen, *D* und selig werden. *E.* Einfluß dieser Lehren in unser Verhalten. *F.* Gott ist der höchste Zweck der Schöpfung.

V. Ehe ich, mein Sohn! die Geschichte zu erzählen anfange, die der Gegenstand unsrer künftigen Unterredungen werden soll, muß ich noch von einer andern höchst wichtigen Sache mit dir reden, von der Frage: Warum Gott die Welt erschaffen habe; und welches der höchste Zweck der ganzen Schöpfung sey. Was man Zweck oder die Absicht nenne, habe ich dir schon erkläret, als die Rede von Gottes Weisheit war. *) Jeder vernünftige Mensch hat eine Ursache, wenn er handelt, *A.*

*) Des ersten Bandes 6tes Gespräch.

delt, eine Absicht, warum er so, und nicht anders handelt. Verstehst du dieß?

S. Ich glaube es zu verstehen.

V. Warum gehst du in die Schule?

S. Um Etwas zu lernen.

V. Warum baut der Ackersmann sein Feld?

S. Um Brod zu haben.

V. Warum baut man sich Häuser? Warum macht man sich Kleider?

S. Um sich zu decken, und gegen Hitze und Kälte zu schützen.

V. So hat jedes vernünftige Wesen, eine Ursache, wenn und warum es handelt; das, was man auf die Frage warum antwortet, nennt man Zweck, Endzweck, Absicht.

Um nun auf Gott zu kommen, läßt es sich auch nur denken, daß Gott keinen Zweck, keine Ursache gehabt habe, da er so viele, herrliche Werke erschuff?

S. Wahrhaft nicht.

V. Gott ist das weiseste Wesen, und muß in Allem —

S. Die weisesten Absichten haben.

V. Dieß ist einleuchtend. Nun sieh, ich schreibe hier an die Tafel unsre Frage: Warum hat Gott die Welt erschaffen? Um sie richtig zu beantworten, wollen wir von Wahrheit zu Wahrheit schreiten. Erstens, ist es unläugbar, daß wir aus den herrlichen Werken Gottes seine liebenswürdige Eigenschaften erkennen: diese leuchten aus jenen hervor. Muß dieß nicht die Absicht des Schöpfers seyn, daß wir ihn aus seinen Werken erkennen? Doch, wir werden darauf kommen. Als die Rede von des lieben Gottes Eigenschaften war, auf was haben wir immer gesehen, um Gott kennen zu lernen?

S. Auf seine Werke.

V. Die Himmel verkündigen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände. Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht lehret die andere, wie groß unser Gott sey. Psalm 18, 2. 3. Jedes Geschöpf ruft uns zu: Mensch! freue dich deines Herrn, deines Vaters von Ewigkeit! Er ist ein allwissender, ein allgegenwärtiger Geist, der überall Alles erschuff; ein allmächtiges Wesen; ein guter und barmherziger Vater; der weiseste Baumeister des grossen Weltgebäudes; heilig und gerecht, der nichts Böses unbestraft, und nichts Gutes unbelohnt läßt. Freylich ist Gott unsichtbar; aber, was unsichtbar an ihm ist, das wird von Erschaffung der Welt her durch die erschaffenen Dinge erkannt und gesehen, nämlich seine ewige Macht und Gottheit. Röm. 1, 20. Was lehrt uns also die aufmerksame Betrachtung des Weltgebäudes?

S. Gott erkennen.

V. Ist dieß wohl Gottes Wille, daß wir ihn erkennen?

S. Gewiß: sonst würde er sich uns durch seine Werke nicht offenbaren.

V. So ist also diese Wahrheit ausgemacht: Gott hat die Welt erschaffen, damit er sich den Menschen zu erkennen gebe. Ich schreibe diesen Satz zur Frage, mit deren Beantwortung wir gerade beschäftiget sind. Wir gehen einen Schritt weiter.

C. Wenn wir Gott recht erkennen, so können wir nicht anders, als ihn lieben, uns seiner freuen, und seine Gebothe gerne erfüllen. Ist dir dieß einleuchtend?

S. Sehr: denn Gott ist unser lieber Vater, wie wir gesehen haben.

Wenn wir dieß bedenken, und Gottes Güte gegen uns fühlen; wenn wir die manchfaltigen Verhältnisse überlegen, in denen wir mit ihm stehen; wenn wir uns

seine

seine tägliche Wohlthaten nahe gehen lassen; wenn wir einen Blick in die Zukunft thun, und es glauben, daß uns ein noch weit größers Glück in dem Hause unsers Vaters bevorstehe, können wir da anders, als —

S. Unsern guten Gott von ganzer Seele lieben?

V. Also sagt uns das Weltgebäude: Es giebt einen Gott, und dieser ist unser Vater. Wollte Gott von uns nicht geliebt seyn, würde er wohl Alles so schön und zu unserm Vergnügen eingerichtet haben?

S. Gewiß nicht.

V. Welches ist also seine Absicht, da er uns so viel Gutes erweist?

S. Wir sollen ihn lieben.

V. Richtig; also wieder eine Ursache, warum Gott die Welt erschaffen hat: Er wollte von uns geliebt seyn. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem deinem Herzen, und von ganzer deiner Seele, und von deinem ganzen Gemüthe. Dieß ist das größte und vornehmste Geboth. Matth. 22, 37, 38. Ich schreibe diese zweyte Wahrheit zur ersten, und fahre in der Untersuchung weiter.

D. Gott erkennen, und ihn lieben, macht uns vergnügt und glückselig. Hast du es, mein Kind! noch nie erfahren, daß es wahre Seligkeit sey, Gott erkennen, an ihn denken, und sich seiner Liebe freuen?

S. Da müßte ich noch nie an meinen lieben Gott gedacht haben. Ich muß es bekennen, daß ich ausserordentlich vergnügt bin, wenn ich ein gutes Gewissen habe, und auf dem Felde Gottes herrliche Werke betrachte; ich tausche alsdann mit keinem Könige.

V. Dieß freut mich, mein Kind! fahre fort nach dieser Seligkeit zu streben: sie ist die wahre und höchste. Der liebe Jesus drückt das Glück, Gott zu erkennen, mit

folgen-

folgenden Worten aus: Dieß ist das ewige Leben, dieß ist der Menschen höchstes Glück, daß sie dich, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen. Joh. 17, 3. Was sagt hier Jesus?

S. Gott erkennen, sey der Menschen ewiges Leben.

V. Mit dem Worte Leben drückt die heil. Schrift alles Gute aus, was immer zur Glückseligkeit oder zum wahren Leben des Menschen gehört; so wie hingegen das Wort Tod alles Unheil bedeutet. Die Worte Jesu haben also diesen Sinn:

S. Die Erkenntniß Gottes enthalte und verschaffe Alles, was zur Glückseligkeit des Menschen gehöret,

V. Oder, was das höchste Glück eines Menschen erfordert. Dieß ist das wahre, das ewige Leben, dieß die Urquelle der höchsten Menschenfreude, dieß der Gipfel unsrer Seligkeit, daß wir Gott erkennen und lieben. Da es Jesus sagt, so muß es —

S. Wahr seyn *).

V. Möchten wir Alle es selbst auch erfahren haben, wie selig es mache, Gott erkennen und lieben! Ein Mensch, der Gott nicht liebt, wird für diese Worte Jesu freylich keinen Sinn haben; wer ihn aber kennet, der muß ihn lieben; und glaube es, mein Sohn! diese Liebe wird ihn zu einem vollkommen vergnügten und seligen Geschöpfe machen, er wird in einem beständigen Wonnegefühle leben, und des Tages manchmal sagen: O Gott! wie selig machst du mich! Wie freue ich mich deiner! Ich finde mich in dem Gedanken, daß ich dein Kind bin, höchst vergnügt, lieber Vater! So viel Gutes genieße ich schon jetzt; was wirst du mir einst in deinem Hause gewähren, wo ich dich, das liebenswürdigste Wesen, sehen werde, wie du bist? — Wie wahr ich rede, kann nur ein Herz fühlen,

*) Sieh den §. 20. meiner neuesten Theologie.

len, das frey vom Laster, frey von innerer Unruhe, für Gott schlägt; der Gedanke an Gott, welcher von dem Altare eines reinen Herzens aufsteigt, ist ein beseligender Gedanke. — Nun, da es die Absicht Gottes ist, sich uns zu offenbaren, und weil uns, zweytens, die Erkenntniß Gottes glücklich macht, so muß es, drittens, Gottes Absicht seyn —

S. Uns durch seine Liebe selig zu machen;

V. Nicht nur hier, sondern noch mehr nach diesem Leben. Unsre Schlüsse sind sehr richtig; und deßwegen schreibe ich diese Wahrheit zu den andern. Wenn ich dir ein schönes Bilde zeige, ist es nicht meine Absicht, daß du die Schönheiten desselben erkennest, und dich derselben freuest?

S. Sonst würden sie es mir nicht zeigen.

V. Gott zeigt sich uns in dem Spiegel seiner schönen Werke.

S. So muß es seine Absicht seyn, daß wir uns unsers Gottes freuen, daß wir

V. Mit einem Worte glückselig seyn. Nun, was habe ich hier angeschrieben?

S. Warum hat Gott die Welt erschaffen?

V. Erstens?

S. Damit er sich uns zu erkennen gebe.

V. Zweytens?

S. Damit wir uns seiner freuen und ihm dienen.

V. Drittens?

S. Damit wir durch seine Erkenntniß und Liebe vergnügt und ewig glückselig werden.

V. Diese Sätze drücken nun die Endzwecke aus, aus welchen Gott Alles erschuff: er war von Ewigkeit selig, da er noch von keinem andern Wesen erkannt wurde,

aber

aber da er die Welt erschaffen hat, konnte er keine andere Absicht haben, als Geschöpfe hervorzubringen, denen er sich offenbarte, und die er durch seine Offenbarung selig machen wollte. Welchen Dank sind wir dafür dem guten Gott schuldig! Die Ehre des Schöpfers und das Heil der Geschöpfe sind also die Endzwecke der ganzen Schöpfung. Aus diesen nämlichen Absichten kam auch Jesus in die Welt, wie er selbst deutlich sagt: er wollte den Menschen seinen Vater bekannt machen, welche Kenntniß er das ewige, das wahre Leben nennt. Ich habe dich auf Erden verherrlichet; so bethete er zu seinem himmlischen Vater. Joh. 17, 4. Ich habe das Werk, welches du mir zu verrichten aufgetragen hast, vollzogen. V. 6. Ich habe deinen Namen den Menschen, die du mir aus der Welt gegeben hast, geoffenbaret.

Diese Lehre hat auf unser Verhalten den wichtigsten E. Einfluß. Auf den höchsten Zweck der Schöpfung müssen wir Alles zurückführen, was wir thun. Nun aber hat uns Gott deßwegen erschaffen, damit wir ihn erkennen, ihm dienen und selig werden; folglich müssen wir Alles aus der Absicht thun, Gott zu dienen, und für unser Heil zu sorgen. Dieß ist sehr einleuchtend. Gäbe es eine andere Quelle der Seligkeit als Gott, so würde sie uns Jesus geoffenbaret haben. Obschon Gottes Ehre und unser Heil innigst mit einander verbunden sind, und obschon wir in Allem die doppelte Absicht haben dürfen, Gott zu dienen und uns glückselig zu machen, so muß dennoch Gott der erste Gedanke, ja die Seele unsers ganzen Lebens seyn. Verstehst du mich?

S. Nicht vollkommen.

V. Ich will sagen, die Pflicht, Gott in Allem zu lieben und zu dienen, sey des Menschen erste Pflicht, sein erhabenstes Geschäfft. Wie lautet das vornehmste Geboth?

S. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von deinem ganzen Herzen, und von deiner ganzen Seele, und von deinem ganzen Gemüthe. Matth. 22, 37.

V. Dieß ist das größte und vornehmste Geboth. So handelte Jesus, wie er lehrte, und zeigt uns, welches unser Gedanke in allen unsern Handlungen seyn müsse.

S. Gott.

V. Er wußte zwar wohl, daß er seiner Leiden wegen werde verherrlichet werden; aber diese Hoffnung war nicht sein erster Gedanke, sondern er kannte nichts Höheres, als daß er seinem Vater diente; er hielt es weit über Essen und Trinken, daß er sein Tagwerk nach seinem Willen vollende. So muß also Gott die Axe seyn, um die sich unser ganzes Leben wenden muß, weil das Geboth, ihn zu lieben, das höchste, und die Erfüllung desselben Seligkeit ist.

F. Ich muß dir sagen, mein Sohn! daß es Menschen giebt, die viel darüber streiten, welches der höchste Zweck der Schöpfung sey.

S. Was wollen sie damit sagen?

V. Sie wollen untersuchen, ob Gott bey der Erschaffung der Welt seine Verherrlichung und Offenbarung, oder das Glück der Geschöpfe zur Absicht gehabt habe.

S. Wir haben ja gesehen, daß Gott diese zweyfache Absicht gehabt habe, weil uns die Welt einen Gott prediget, und weil uns die Erkenntniß Gottes glückselig macht.

V. Sehr gut; wenn man sich immer nur an das Nützliche und Fromme hielte, so könnte man sich mit deiner Antwort vollkommen begnügen. Es ist ganz und gar kein Zweifel, daß der Mensch von Gott erschaffen ist, selig zu seyn; allein daraus folgt noch nicht, daß der Mensch der oberste Zweck der ganzen Schöpfung sey, der Mittelpunkt, auf den allein Alles zurückgeführt werden soll. Ist nicht jedes einzelne Geschöpf dazu erschaffen, daß es sich seines Lebens freue? Wie? wenn nun jedes behauptete: ich bin der oberste Zweck der ganzen Schöpfung? Wie undankbar, und wie stolz? Gewiß, mir

scheint es Stolz und Undank zu seyn, wenn der Mensch, mit seiner edlen Bestimmung nicht zufrieden, Gott gleichsam verdrängen, und der Mittelpunkt der ganzen Schöpfung seyn will. Verliert denn unsre Glückseligkeit Etwas dadurch, daß wir Gott die Ehre geben, und ihn zur Seele aller Handlungen machen? Gar Nichts. Ist der liebe Gott nicht so gütig, daß er Alles zu unserm Besten leitet, was wir wegen ihm thun? Lehrt uns nicht die Religion, daß wir in Allem allererst auf Gott sehen sollen? Heißt dieß nicht: Gott ist der Mittelpunkt, um den sich alle Gedanken und Handlungen drehen müssen? Ist nicht das Geboth, ihn zu lieben, das vornehmste Geboth? Gewiß, es thut mir sehr leid, wenn der Mensch seinen Herrn verdrängen, und sich an die Spitze der ganzen Schöpfung setzen will; welches mir Stolz und Undank gegen Gott zu seyn scheint, der den Menschen nur ein wenig geringer als die Engel erschuff, aber seiner Ehre Nichts vergeben, kein unvollkommenes Wesen sich selbst vorziehen kann. Gott, sagt der weise Mann, Sprüchw. 16, 4. **hat Alles seiner wegen gemacht, auch den Gottlosen auf den Tag des Gerichtes.**

S. Hat denn Gott den Gottlosen erschaffen, daß er unglückselig sey?

V. Nein: man könnte auch noch fragen, ob Gott durch das Unglück eines Menschen verherrlichet werden könne.

S. Wie hat also der weise Mann seine Worte verstanden?

V. Gottes Gerechtigkeit ist eine Eigenschaft, die dem höchsten Wesen so nothwendig, als jede andere. Wenn nun Gott den Gottlosen strafet, welche Eigenschaft zeigt er da?

S. Seine Gerechtigkeit.

V. Obschon also Gott den Sünder nicht zu seinem Verderben erschaffen hat, so muß doch auch dieser beytra-

gen, Gott zu verherrlichen, wenn der Gottlose aus eigener Schuld in die Hände des lebendigen Gottes fällt. Gott hat Alles seinet wegen gemacht; und doch genießt er das Obst nicht, das er erschuff; uns scheint die liebliche Sonne, u. s. w.

S. Aber wir sind dadurch verpflichtet, Gott zu loben.

V. Der oberste Zweck der Schöpfung wird durch das oberste Geboth ausgedrückt; nun aber lehrt uns Jesus: Gott müsse unser erster Gedanke seyn, der Beweggrund, aus dem wir handlen; und das Geboth, ihn zu lieben, ihm zu dienen, sey das erste, das höchste, das vornehmste. War Jesus nicht deßwegen auf die Erde gekommen, um die Menschen selig zu machen?

S. Ja.

V. War er nicht auch da, um seinen Vater zu verherrlichen?

S. Wie er es selbst oft sagt.

V. Und dennoch nennt er dieß seine oberste Absicht, daß er seinen Vater verherrliche; er hält sein Tagwerk für vollendet, nachdem er seinen Brüdern den Namen seines Vaters bekannt gemacht hatte. Joh. 4. K. 34. V. 17. K. 4—6. V. Genug von dieser Frage. Laß du, mein Kind! Gott in allem dein erster Gedanke seyn, und sey versichert, daß er es dir vergelten werde. Dieß ist der Inhalt unsrer ganzen Unterredung.

Erheb ihn ewig, o mein Geist!
Lobsinge seinen Namen.
Gott unser Schöpfer sey gepreist,
Und alle Welt sag': Amen!
Und du mein Herz verehr' den Herrn,
Und liebe ihn; und dien' ihm gern;
Ich will ihn ewig rühmen.

Wiederholung.

F. Kann ein weises Wesen etwas thun, ohne zu wissen, warum er dieß thue?

A. Ein weises Wesen thut nie etwas, ohne zu wissen, warum er dieß thue.

F. Wie nennt man das, warum man etwas thut?

A. Das, warum man etwas thut, uennt man Endzweck oder Absicht.

F. Wie nennt man den, welcher aus den besten Absichten handelt, und immer die besten Mittel wählt?

A. Wer aus den besten Absichten handelt, und immer die besten Mittel wählt, den nennt man weise oder klug.

F. Kann Gott Etwas thun, ohne den besten Endzweck zu haben?

A. Gott kann nichts thun, ohne den besten Endzweck zu haben; denn Gott ist höchst weise.

F. Warum hat nun Gott uns Menschen erschaffen?

A. Gott hat uns Menschen erschaffen, damit wir ihn erkennen, lieben, ihm dienen, und so ewig selig werden.

F. Wodurch werden wir selig?

A. Dadurch werden wir selig, daß wir Gott erkennen, und seine Gebothe halten.

F. Welches ist unsre höchste Pflicht?

A. Unsre höchste Pflicht ist, daß wir Gott über Alles lieben.

F. Welches muß unsre höchste und erste Absicht seyn, wenn wir etwas thun?

A. Wenn wir etwas thun, muß dieß unsre höchste und erste Absicht seyn, daß wir den Willen Gottes thun.

F. Wem müssen wir in Allem die höchste Ehre geben?

A. Wir müssen in Allem Gott die höchste Ehre geben; denn Gott hat Alles seinetwegen gemacht, auch den Gottlosen auf den Tag des Gerichtes. Sprüchw. 16, 4.

Fünftes Gespräch.

Fall Adams, Erbsünde.

A. Gott hat die Früchte eines Baumes verbothen; *B.* allein Adam und Eva ließen sich zum Ungehorsam verführen. *C.* Folgen dieser Sünde: 1. Strafbarkeit vor Gott, 2. Tod, 3. Vertreibung aus dem Paradiese. *D.* Strafen Adams, *E.* der Eva. *F.* Erbsünde. *G.* Versprechen eines Erlösers.

A. V. Wie gerne, mein Sohn, führe ich fort, dir immer nur erfreuliche Dinge zu erzählen! Aber ich kann es nicht.

S. Was ist geschehen? lieber Vater!

V. Ich rede von keiner Begebenheit, die sich heute oder gestern zugetragen hat; ich rede von der allerersten Beleidigung Gottes, von dem Falle des ersten Menschenpaares und dessen traurigen Folgen, die sich bis auf uns erstrecken.

S. Hat denn das erste Menschenpaar auch gesündiget?

V. Leider! ja. Ehe ich dir die Geschichte ihres Falles erzählen kann, muß ich dir allererst sagen, was für ein Verboth der weise Gott unsern ersten Eltern gegeben habe. Er verboth ihnen die Frucht eines Baumes, aus weisen Ursachen. Wie lernt man das Gute und Böse, das Nützliche und Schädliche von einander unterscheiden?

S. Durch die Erfahrung,

V. Welche wir durch die Sinne machen. Hättest du keinen Geschmack, so würdest du nie erfahren können,

daß

daß der Honig süß, der Essig aber sauer ist. Was thut ein vorsichtiger Vater, wenn er ein Kind hat, welches das Böse noch nicht kennt, noch nicht weiß, daß man sich mit dem Messer verletzen könne? Schweigt er?

S. Nein, sondern er sagt es dem Kinde, damit es sich davor hüte;

V. Weil er es liebt, und gerne vor allem Bösen bewahren möchte. So machte es nun auch der gute Gott mit unsern ersten Eltern, Adam und Eva. War er nicht ihr Vater?

S. Ja: denn sie hatten keine Eltern.

V. Nun gab es in dem Paradiese, wo sie sich aufhielten, einen Baum, dessen Früchte Gott ihnen verbothen hat, vermuthlich, weil er wußte, daß sie schädlich seyn.

S. Schädlich? Warum hat sie dann der Herr erschaffen?

V. Gott hat in Allem die weisesten Ursachen, welche wir nicht ergründen können. Der Baum sollte die ersten Menschen das Gute und Böse kennen lehren; deßwegen heißt er auch der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen. Auch ist nicht Alles bloß allein für den Gaumen des Menschen erschaffen; das Gift ist in der Apothek nützlich, aber wenn der Mensch davon genießt, so tödtet es ihn. Dieß wußte nun Gott, und verboth diese Frucht dem Adam und der Eva, mit den Worten: **Du magst von allen Früchten der Bäume des Lustgartens essen; allein von der Frucht des Baumes der Wissenschaft des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an welchem Tage du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben.** *) Was hätte nun Adam thun sollen?

S. Gehorchen.

V. Jedes

*) B. der Schöpf. 2. K. 16. 17. V.

V. Jedes Geboth und jedes Verboth Gottes ist ein väterlicher Rath, der uns Gutes verschaffen, und Böses von uns abwenden soll. Habe ich dir je etwas Gutes verbothen? Oder etwas Böses zu thun befohlen?

S. Wie könnten sie so Etwas, da sie mich lieben?

V. Dieß ist die Vorstellung, welche du dir von jedem Gebothe oder Verbothe machen sollst.

B. So hätten auch Adam und Eva denken sollen. Allein, sie ließen sich verführen. Der heil. Geschichtschreiber sagt: eine Schlange habe die Mutter Eva zu bereden gewußt, daß diese Frucht für sie nicht nur nicht schädlich, sondern vielmehr höchst nützlich sey; sie sollten ja nicht glauben, daß der Genuß derselben den Tod bringe; es sey Misgunst, daß Gott ihnen diese schöne Frucht verbothen habe; Gott wisse wohl, daß, wenn sie davon essen, sie den Göttern gleich seyn, das Gute und Böse erkennen werden.

S. Die böse Schlange! Können die Schlangen reden?

V. Nein; dieser Verführer war nicht bloß eine natürliche Schlange: Jesus sagt uns, daß der Teufel der Menschenmörder vom Anfange an, der Vater der Lüge sey. *)

S. So hätte Eva ihr nicht glauben sollen.

V. Freylich nicht; aber sie glaubte dem Verführer mehr, als ihrem Schöpfer. Ist dieß nicht unklug?

S. Gewiß.

V. Lügen und falsche Versprechungen sind allzeit die Sprache des Verführers. Du kannst ihn daran erkennen, daß er dir etwas Böses zu thun anräth.

Eva

*) Joh. 8, 44.

Eva fieng nun an, die verbothene Frucht näher zu betrachten; jetzt ward sie nach selber lüstern; das Verboth hatte sie in ihren Augen noch schöner gemacht: *) sie greift nach selber, ißt, und giebt auch ihrem Manne davon. Die Sünde war begangen, die böse Lust war gestillet; das Andenken an Gott, ihren wohlmeynenden Vater, und an das Verboth kehren zurück, und jetzt kannten sie das Böse und Gute; aber aus eigener trauriger Erfahrung; sie fühlten die bösen Folgen der Sünde, Scham und Reue; Empfindungen, die noch nie in ihrer Seele waren: denn Gott hatte sie in Unschuld erschaffen; sie bedecken ihre Blöße mit Baumblättern. Gott ruft; aber sie können seine Stimme nun nicht mehr ertragen; sie fliehen, und glauben, sich vor ihm verbergen zu können. Sieh, mein Sohn, so straft jede böse That den Thäter. Wie war es dem Adam und der Eva, ehe sie noch Böses gethan hatten?

S. Ganz wohl.

V. Sie hatten innere Ruhe; fürchteten Nichts, und hatten ihre Freude daran, den Umgang ihres Schöpfers zu genießen. Sobald sie aber sein Geboth übertraten —

S. Wurden sie unruhig, und unglücklich.

V. Woher kam diese innere Unruhe?

S. Aus der Sünde.

V. So ist denn die Sünde die Quelle unsers Unglückes, wie die Unschuld die Quelle unsers beseligenden Vergnügens ist. Wann ist es dir wohl um dein Herz? Wann denkst du mit Freude an Gott?

S. Wann ich Gutes gethan habe.

V. Wann du aber Böses thust?

S. So wird es mir bange.

V. Mein

*) Nitimur in vetitum, cupimusque negata.

V. Mein Kind! es giebt kein größeres Gut, als die Seelenruhe; nach dieser strebe immer, und opfre dieses größte Gut nie deinem Leichtsinne auf.

Noch wird uns aus dieser Geschichte eine andere Wahrheit klar; diese: Man muß der Vernunft, und dem Gesetze folgen. Wem gehorchten Adam und Eva?

S. Ihren Augen, und dem lüstern Gaumen.

V. Konnten ihnen die Augen und der Gaume sagen, ob diese Frucht nützlich oder schädlich sey?

S. Nein.

V. Dieß sollten sie ihrem Schöpfer glauben. Die Sinne sehen in keiner Sache Mehr, als die Gestalt, Farbe, Geschmack ꝛc. Ist das Gift nicht auch süß? Ist nicht die Arzney bitter? Wie? wenn man nur die Sinne zu Rathe zöge; so —

S. Müßte man das Gift nehmen, und die Arzney vernachläßigen.

V. So süß ein Laster ist, so giebt's doch keinen Frieden;
Der Tugend nur allein hast du dieß Glück beschieden.
Wer dir, o Gott! gehorcht, erwählt den besten Theil.
Wer dich, o Gott! verläßt, verläßt sein eigen Heil.

Merke dir diese Wahrheit; folge dem Gesetze, dem Befehle deiner Eltern, Lehrer, deinem Verstande, und nicht den Sinnen, so oft dir die Sinne etwas Anderes sagen, als Verstand und Gesetz. Folgst du dem Beyspiele der Eva, so wirst du dich in deinem Leben tausendmal betrogen finden. Zwar ist es eine schwere Sache, sich selbst überwinden, aber doch nothwendig.

C. Diese erste Sünde blieb nicht ungestraft. Gott kam; er fand die Sünder an ihrem verborgenen Orte; fragte sie, was sie gethan hätten. Adam warf die Schuld auf sein Weib Eva, diese auf die betrügerische Schlange. Jedes hatte an der Sünde Antheil, und deßwegen ward

auch

auch Jedes von Gott gestraft. Es giebt Strafen, die dem Adam und der Eva gemein waren, und andere, die Jedes für sich tragen mußte. *)

1) Die erste Folge dieser Sünde unsrer ersten Eltern war ihre Strafbarkeit vor Gott. Sie hatten Böses gethan, und dadurch Unschuld, Seelenruhe und Gottes Wohlgefallen verloren; was sie nie gefühlt hatten, die Empfindungen der Reue und Scham, kamen jetzt das Erstemal in ihre Seele.

2) Eine andere Folge war der Tod. Der Lohn der Sünde ist der Tod, sagt Paulus. Röm. 6, 23. Was hat Gott den ersten Eltern gedroht?

S. Daß sie sterben werden.

V. Sind sie in dem Augenblicke gestorben, als sie sündigten?

S. Nein.

V. Diese Drohung ist auch nicht so zu verstehen; sondern Gott wollte sagen: sobald sie von dieser verderblichen Frucht genösen, würden sie sterblich werden.

S. Wären Adam und Eva nicht gestorben, wenn sie nicht gesündiget hätten?

V. Nein: denn diese Todesart ist eine Strafe der Sünde. Vielleicht hätte Gott die Menschen ohne eine solche schmerzliche Auflösung in die andere Welt versetzt. Adam lebte mehr als 900 Jahre, und starb.

3) Als Sünder sollten sie auch nicht ferner im Paradiese bleiben; sie wurden daraus vertrieben, nachdem sie das Gute und Böse nun schon aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben. Damit ihnen aller Muth entfallen sollte, je wieder in diese schöne Gegend zurück zu kommen, so machte Gott den Eingang durch eine fürch-

*) Sieh meiner Theologie §§. 68 — 73.

fürchterliche Erscheinung schreckbar. Die heil. Schrift heißt dieß einen Cherub mit einem flammenden Schwerte; vielleicht war es ein Donnerwetter mit Blitzen begleitet, dergleichen Adam noch keines gesehen hatte.

D. Besondere Strafen trafen den Vater Adam. Die Erde ward seinetwegen verflucht, und er zur beschwerlichen Arbeit verdammt; Disteln und Dörner sollten seine Mühe erschweren. B. d. Schöpf. 3, 17 — 19. Glaube nicht, mein Sohn, daß Gott das Unkraut erst nach der Sünde erschaffen habe: Nichts und Alles ist Unkraut. Nichts ist Unkraut, das heißt: Nichts ist in der Schöpfung ohne Nutzen; Dörner bringen Rosen. Und Alles ist Unkraut, wenn es da steht, wo es nicht stehen sollte. Nicht die Natur des Bodens, sondern der Mensch ward durch die Sünde geändert. Adam sollte jetzt sein Brod mit Mühe verdienen; er kam an ungebaute Gegenden, wo er Gewächse fand, die er da nicht haben wollte. Alles sollte ihn erinnern: er habe gesündiget. Wie gut ist Gott, daß selbst diese Strafe für uns von einem großen Nutzen ist? Arbeiten kostet manche Schweißtropfen; aber wie der Mensch itzt ist, könnte er nicht ohne Arbeit seyn. Durch die Sünde ward seine Arbeit mühsam, und die vielen Bedürfnisse waren eben so viele Nothwendigkeiten zu arbeiten. Werde nie, mein Sohn, der Arbeit überdrüßig; trage sie als eine verdiente Strafe deiner Sünden: Jeder ist verpflichtet, sein Brod zu verdienen. 2. Br. Thess. 3, 10.

E. Die der Eva gedrohten Strafen sind diese: daß sie ihre Kinder mit Schmerzen zur Welt bringen, und ihrem Manne unterthänig seyn sollte; Strafe, und wahre Wohlthat ist wieder diese Einrichtung der ersten Gesellschaft, nämlich der ehelichen. Das Weib ist als der schwächere Theil erschaffen; der Schwächere muß sich an den Stärkern halten: und eine solche Gesellschaft kann nicht bestehen,

stehen, wenn nicht ein Theil gehorchen muß. B. d. Schöpf. 3. 16.

Nun, mein Sohn, kann ich dir erklären, was F. die Erbsünde sey. Hast du dieses Wort auch schon gehört?

S. Schon manchmal. Von der Erbsünde habe ich im Katechismus gelesen.

V. Erbsünde — also eine Sünde, die wir —

S. Ererbt haben. — Nicht wahr?

V. Von wem?

S. Von Adam und Eva,

V. Deren Kinder und Nachkommen wir sind. Ihre Sünde ist auf uns übergegangen; durch diese einzige Sünde sind wir vor Gott Alle Sünder geworden. Röm. 5, 12. **Gleichwie die Sünde durch einen Menschen in diese Welt, und durch die Sünde der Tod gekommen ist, also ist der Tod in alle Menschen durch Denjenigen, in welchem Alle gesündiget haben, übergegangen.** Müssen wir nicht auch sterben? Sind wir nicht aus dem Paradiese vertrieben? Müssen wir nicht auch unser Brod mit saurer Mühe verdienen? Trägt unsre Gegend nicht auch Disteln und Dörner? Wer hat uns diesen Erbtheil hinterlassen?

S. Adam.

V. So hat die erste Sünde uns Allen geschadet! Lerne daraus, daß nie eine böse Handlung ohne böse Folgen auf Andere sey. Sey nicht leichtsinnig: denn Alles hat Folgen. Adam dachte nicht, daß er dem ganzen Menschengeschlechte schaden werde; und doch büssen wir noch alle Tage seine Sünde.

S. Hätte er doch nicht gesündiget! Es ist so hart zu sterben.

V. Freylich. Aber, mein Sohn, ich muß dir G. große Freude verkündigen.

Es ist Einer, der Alles wieder gut gemacht hat, was Adam verdorben hat. Gleichwie durch eines einzigen Menschen Sünde die Verdammniß auf alle Menschen gekommen ist: also ist auch durch die Gerechtigkeit eines Einzigen die Rechtfertigung des Lebens auf alle Menschen gekommen. Röm. 5, 18.

S. Lieber Vater! wer ist dieser große Wohlthäter?

V. Ich kann dir seinen Namen keinen Augenblick verschweigen. Dieser große Menschenfreund und Erlöser heißt **Jesus Christus**, welcher der Sohn Gottes ist. Sein Name sey uns ewig heilig und unvergeßlich. Ich werde dir zu seiner Zeit Vieles von diesem wertheſten Erlöser sagen. Jetzt nur noch so Viel. Nachdem Gott der betrügerischen Schlange das Urtheil angekündiget hatte, daß sie den Staub der Erde lecken werde, setzte er bey: **Ich will zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem und ihrem Geschlechte eine Feindschaft setzen; sie (Einer ihrer Nachkommen, Jesus Christus) wird dir den Kopf zertretten, (er wird dich deiner Gewalt berauben) und du wirst ihrem Fersen nachstellen.** *)

S. Ist dieser Erlöser gleich nach diesem Versprechen gekommen?

V. Nein; sondern erst nach vier tausend Jahren. Dieser Zwischenraum heißt die Zeit des alten Testamentes. Du kannst leicht glauben, daß sich in einer so langen Zeit Vieles müsse zugetragen haben, welches merkwürdig ist. Ich will es dir jetzt erzählen. Diese Geschichte heißt die heilige, oder biblische Geschichte, Geschichte der Religion, Geschichte der Erziehung des Menschengeschlechtes zur Gotteserkenntniß, Geschichte der merkwürdigen Führung Gottes zu diesem Endzwecke. Du wirst diese Benennungen bald besser verstehen. Alles gehet auf folgende Idee hinaus:

Gott

*) B. d. Schöpf. 3, 15. Sieh meiner Theologie §§. 74. 83.

Gott hat sich ein besonderes Volk gebildet, durch welches die wahre Religion oder Gotteserkenntniß in der Welt erhalten, und endlich durch Einen Nachkommen dieses Volkes, durch Jesus Christus, allgemein werden sollte. Wir leben in jenen glücklichen Zeiten, in denen das Licht der katholischen oder allgemeinen Religion der ganzen Welt leuchtet. Doch, ich werde von Einem auf das Andere kommen. *)

*) Bey Kindern, denen diese zusammenhangende Geschichte noch nicht vorgetragen werden kann, kann der Katechet nun sogleich auf das Leben Jesu, das ist, auf den zweyten Glaubensartickel übergehen. Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde; und an Jesum Christum, seinen eingebohrnen Sohn, unsern Herrn.

Wiederholung.

F. Was hat Gott den ersten Menschen im Paradiese verbothen?

A. Gott hat den ersten Menschen im Paradiese verbothen, von den Früchten eines Baumes zu essen, welcher der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen hieß.

F. Was hat Gott den ersten Menschen gedrohet, wenn sie von der verbothenen Frucht essen würden?

A. Gott hat den ersten Menschen den Tod gedrohet, wenn sie von der verbothenen Frucht essen würden?

F. Waren die ersten Menschen Gott gehorsam?

A. Die ersten Menschen wurden Gott ungehorsam: der Teufel in Gestalt einer Schlange verführte Evam von der Frucht zu essen; diese gab sie dem Adam, welcher auch aß.

F. Welche böse Folgen hatte diese Sünde für Adam und Eva?

A. Durch diese Sünde wurden Adam und Eva Sünder und strafbar vor Gott; von nun an waren sie sterblich, und sie wurden aus dem Paradiese vertrieben: Adam mußte nun sein Brod im Schweiße seines Angesichtes verdienen; Eva aber sollte ihrem Manne gehorchen, und ihre Kinder mit Schmerzen gebähren.

F. Was hat diese erste Sünde allen Menschen geschadet?

A. Durch diese erste Sünde sind alle Menschen vor Gott Sünder und strafbar geworden; von nun an müssen alle Menschen sterben, und in diesem Leben viele Widerwärtigkeiten leiden. Gleichwie die Sünde durch einen Menschen in diese Welt, und durch die Sünde der Tod gekommen ist, also ist auch der Tod auf alle Menschen, durch jenen, in welchem alle gesündiget haben, übergegangen. Röm. 5, 12.

F. Wie wird die erste Sünde genennt, weil sie allen Menschen geschadet hat?

A. Weil die erste Sünde allen Menschen geschadet hat, wird sie Erbsünde genennt.

F. Hat sich Gott der gefallenen Menschen nicht erbarmet?

A. Gott hat sich der gefallenen Menschen erbarmet, und hat einen Erlöser versprochen.

F. Was sollte dieser Erlöser thun?

A. Dieser Erlöser sollte die Menschen aus der Gewalt des Teufels erretten, und in den Himmel zurückbringen.

F. Was hat Gott dem Teufel gedrohet?

A. Gott hat dem Teufel gedrohet: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deiner Nachkommenschaft und ihrer Nachkommenschaft, und diese wird dir den Kopf zertreten. 1. B. Mos. 3, 15.

F. Wer ist dieser Erlöser?

A. Dieser Erlöser ist der Sohn Gottes, Jesus Christus.

F. Ist der Erlöser gleich nach der ersten Sünde gekommen?

A. Es vergiengen vier tausend Jahre, ehe der Erlöser kam.

F. Wie heißt die Zeit zwischen der ersten Sünde und der Ankunft des Erlösers?

A. Die Zeit zwischen der ersten Sünde und der Ankunft des Erlösers heißt: Das alte Testament.

F. Was hat Gott im alten Testamente gethan?

A. Gott hat sich im alten Testamente ein rechtgläubiges Volk bereitet, und er hat das Menschengeschlecht für die Ankunft des Erlösers vorbereitet.

Sechstes Gespräch.

Religion der ersten Menschen, Opfer, Sabbatfeyer, Offenbarung. *)

A. Die ersten Menschen erkannten Gott als ihren Schöpfer, B. glaubten an einen künftigen Erlöser, C. gaben ihre Empfindungen durch Opfer zu erkennen; D. und haben vermuthlich schon den Sabbat gefeyert. E. Was Religion; F. und Offenbarung heiße.

V. Ich komme jetzt, mein Kind! zur Religion dieses ersten Menschenpaares und ihrer Kinder. Was ich unter dem Worte Religion verstehe, werde ich dir am Ende dieser Unterredung besser erklären können. Vorläufig kann und muß ich dir sagen, daß ich unter dem Worte Religion die Begriffe der ersten Menschen von Gott, und ihre Art, Gott zu verehren, verstehe. Ich führe Alles, was sich von der Religion der ersten Menschen sagen läßt, auf folgende Wahrheiten zurück:

I. Die ersten Menschen erkannten Gott als ihren Herrn, und waren ihm mit Liebe und Vertrauen zugethan.

II. Sie hofften auf einen künftigen Welterlöser, der sie aus dem Elende ziehen werde, in das sie sich durch ihre Sünde gestürzt haben.

III. Sie gaben ihre tiefe Verehrung und ihre frommen Gefühle der Liebe und Dankbarkeit durch Darbringung gewißer Geschenke zu verstehen, die man Opfer nennt.

IV. Sie

*) Sieh meiner Theologie §§. 87 — 91.

IV. Sie feyerten den Sabbat als einen heiligen Tag zum Andenken der Schöpfungsgeschichte. Dieß war die Religion der ersten Menschheit.

A. Also, erstens, erkannten sie einen Gott, dem sie ihr Daseyn zu verdanken hatten. Hatten Adam und Eva sich selbst erschaffen?

S. Nein; sondern Gott war ihr Schöpfer.

V. Wußten sie es, daß Gott ihr Schöpfer sey?

S. Ganz gewiß: denn Gott ließ sich zu ihnen herab, und lehrte sie ihren Ursprung.

V. Es steht zwar nicht ausdrücklich in der heiligen Schrift, was sie Gott Alles gelehrt habe; allein, es ist nicht zu zweifeln, daß er sich ihnen als den Urheber und Vater aller Wesen werde geoffenbaret haben. Ohne Offenbarung wäre Adam nie auf den ächten Begriff von Gott gekommen. Es mochte ihm wohl auch ohne göttlichen Unterricht beygefallen seyn, daß die Welt von Jemanden müsse gemacht seyn. Aber dieß wäre noch lange nicht die wahre Vorstellung von Gott, als einem Wesen, das einzig in seiner Art, und allein Alles erschaffen hat, und welches die Eigenschaften besitzt, die uns Gott lieb und ehrwürdig machen.

S. Wir erkennen doch Gott aus den erschaffenen Dingen. Hätte Adam nicht auch so schließen können?

V. Er würde nie so geschlossen haben. Wenn Adam von selbst auf den ächten Begriff von Gott gekommen wäre, so würde Gott sich ihm nicht geoffenbaret haben: denn er thut Nichts ohne Ursache. Uns ist es jetzt bey dem Lichte der Offenbarung leicht, aus den erschaffenen Dingen auf das Daseyn Gottes zu schließen: aber Adam hätte so denken können: Die Welt ist ein großes und zusammengesetztes Gebäude; Eines widerstrebt aber dem Andern; das Wasser löscht das Feuer; die Sonne bewegt sich, der Mond auch; es muß ein lebendiges Wesen

sen in jedem dieser Körper seyn, das sie beseelt; Eines mag in der Sonne, ein Anderes im Monde, Eines im Wasser, und wieder ein Anderes im Feuer seyn 2c. Wäre Adam je mit solchen Gedanken auf den ächten Begriff von Gott gekommen?

S. Nein; sondern er hätte so viele Götter bekommen, als es Wesen giebt.

V. In der That sind Adams Nachkommen wirklich auf solche Gedanken gerathen, nachdem sie die Offenbarung vergessen hatten; zum Beweise, daß es auch bey Adam noch weit eher so würde ergangen seyn. Dank sey dem guten Gott, daß er unsern ersten Eltern diese allererste Wahrheit selbst entdecken wollte! Er hatte unsre Stammeltern doch gewiß lieb: er war nicht nur ihr Schöpfer, sondern auch ihr lieber Vater; ließ sich zu seinen ersten Kindern herab; ließ seine Stimme vor ihnen hören; warnete sie; strafte sie; tröstete sie. Wie mag es wohl den noch unschuldigen Eltern zu Muthe gewesen seyn, als sie ihren Herrn und Vater gleichsam vor Augen sahen?

S. Sie konnten nicht anders, als ihn lieben.

V. Warum?

S. Weil sie ihn als den Urheber ihres Daseyns erkennen mußten.

V. Mit der Liebe ist Dankbarkeit und Vertrauen verbunden. An wen wollten sie sich wenden, wenn ihnen Etwas mangelte, und da es ihnen übel ergieng?

S. Nur an Gott.

V. Und zwar auch noch alsdann, nachdem sie schon aus dem Paradiese vertrieben waren: denn Gott verließ sie auch itzt nicht, erschien ihnen noch manchmal bey ihren Opfern, und gab ihnen und ihren Nachfolgern Lehren, Gebothe und Versprechungen. Einmal, da sie kein anderes Wesen kannten, dem sie so Viel zu verdanken hätten,

ten, so mußten sie Gott als ihren Herrn erkennen, und als ihren Vater lieben. Darinn bestund ihre Religion.

B. Sie glaubten nicht nur an einen Schöpfer Himmels und der Erde; sondern hofften, zweytens, einen Erlöser, der sie aus dem Elende herausziehen werde, in das sie sich durch ihre Sünde gestürzt saben.

S. Ich weiß noch, was der gute Gott unsern ersten Eltern versprochen hat.

V. Was?

S. Er werde Feindschaft setzen zwischen dem Weibe und der Schlange; es werde Einer kommen, der den Kopf der Schlange zertreten, den Urheber des Bösen seiner Gewalt berauben werde.

V. Jesus hat es uns gesagt, daß dieser erste Menschenmörder der Teufel war. Wie willkommen mag dem gefallenen Menschengeschlechte dieses Versprechen gewesen seyn? Wir wissen wirklich aus der Geschichte der Kinder Adams, daß sie immer die Erwartung nach einem solchen Erlöser hatten. Dem Abraham z. B. ward gesagt, daß in Einem seiner Nachkommen alle Völker gesegnet werden sollen. Das Nämliche ward dem Isaak und Jakob wiederholt. Jakob sah auf dem Sterbbette jene Zeiten, wo der längst Erwartete kommen sollte. Auch Moyses machte von ihm Meldung; und je näher die Zeit seiner Ankunft herankam, desto deutlicher wurden seine künftigen Schicksale von den Propheten vorhergesagt, z. B. sein Leiden von Isaias, David und Andern. Daniel bestimmte sogar genau die Jahre, nach derer Verlauf der Allerheiligste von seinem eigenen Volke werde getödet, und der Tempel zu Grunde gerichtet werden. Ich werde dir alles Dieses in der Geschichte, die wir angefangen haben, näher entwickeln. Offenbar ist es, daß der Glaube und die Erwartung eines Welterlösers zu dem Glauben der Menschen des alten Testamentes gehörte. Ihre Religion war also Glaube an Gott — Glaube

an den Meßias. — Wir kommen nun darauf, wie die ersten Menschen die Gottheit ehrten, und ihre frommen Empfindungen an Tag legten:

Nämlich, drittens, durch Opfer; welche das Aeussere ihrer Religion ausmachten. C.

Da war noch keine Kirche, kein beständiger Altar, kein Priester, keine Messe, keine Predigt; aber Opfer.

S. Was wollten die damaligen Menschen durch diese Opfer an Tag legen?

V. Ihre Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit gegen Gott.

Ich will dir allererst sagen, wie sie es machten. Der Hausvater war der Priester seiner oft sehr zahlreichen Familie, die sich um ihn versammelt hatte. Als Leuten eines guten und frommen Herzens, lag es ihnen daran, ihrem guten Gott Beweise ihrer Unterwerfung und Liebe zu geben. Am Tage, der für die Opferhandlung auserwählt war, brachten sie das Beste von Dem, was sie zum Geschenke bestimmt hatten, Ochsen, Lämmer, Kälber, Feldfrüchte, Wein, u. d. gl. Es ward von Steinen oder Erde ein Altar aufgerichtet, das Opfer oder Geschenk der unsichtbaren Gottheit dargebracht, auf dem Altare angezündet und verbrannt. Sehr oft zündete ein vom Himmel gefallenes Feuer das Opfer selbst an, wenn nämlich Gott sein besonderes Wohlgefallen zeigen wollte. *)

S. Was sollte aber diese Handlung bedeuten?

V. Dieß hieß der Gottheit gleichsam Geschenke bringen. Z. B. Alles Gute, so du hast, habe ich dir gegeben.

S. Ich erkenne es, lieber Vater.

V. Wenn

*) Hier kann die Geschichte Abels und Kain erzählt werden. 1. B. der Schöpf. 4. 3 — 16.

V. Wenn du nun so dächtest: Mein guter Vater hat mir angenehme Geschenke gemacht. Soll ich ihm nicht meine Dankbarkeit beweisen? Ja, ich will es thun; ich will die schönsten der Aepfel, welche er mir gab, ihm bringen. — Würde mich dieses Geschenk nicht freuen?

S. Ich hoffe es.

V. Dein guter Wille, der Ausdruck deines guten Herzens müßte mir aber weit mehr Vergnügen machen, als das Geschenk. So machten es nun die ersten Menschen. Sie nahmen das Schönste der Gaben, die sie von Gott hatten, und brachten sie gleichsam zum Geschenke. Was legten sie dadurch an Tag?

S. Ihre Dankbarkeit.

V. Aß denn Gott das Fleisch des geopferten Kalbes, oder die Feldfrüchte? Trank er den geopferten Wein?

S. Nein.

V. Was mußte ihm an dieser Opferhandlung gefallen?

S. Der gute Wille, mit dem sie verrichtet wurde.

V. Allerdings; und deßwegen lesen wir, daß er solche Opfer selbst oft durch ein Feuer vom Himmel verzehret habe, zum sinnlichen Beweise, daß er Wohlgefallen daran finde.

Das dargebrachte Opfer ward verbrannt. Der Wein ausgegossen. Auch Dieß hatte seinen Sinn. Da der Opfernde wollte, daß die Sache nicht mehr sein, sondern Gottes seyn sollte, so mußte er selbe zernichten. Vielleicht gefiel ihnen auch Dieß dabey, daß sie den Wohlgeruch des Opfers sichtbarlich gegen Himmel steigen sahen.

Ferner ist das Opfern eine Handlung der Anbethung; weswegen nur dem höchsten Wesen geopfert werden kann. Das Opfer wurde zernichtet, um anzudeuten, Gott sey der Herr davon, von ihm haben wir

das

das Leben und jede gute Gabe. Nun sollte es dir leicht seyn, die Gedanken der ersten Menschen, welche sie bey dieser religiösen Handlung mögen gehabt haben, in einem Gebethe auszudrücken.

S. Mir scheint, sie müssen so dabey gebethet haben: Von dir, lieber Gott! habe ich alles Gute; ich danke dir dafür; nimm das Beste, was ich habe, zum Geschenke an! Sieh! ich zernichte es vor deinen Augen: der Wohlgeruch davon soll zu dir im Rauche hinaufsteigen, damit du mir gnädig seyst. Du bist der Herr aller Dinge; dein sind wir, dein ist Alles, wie das Opfer, welches ich dir hier bringe.

V. Du hast die Natur dieser schönen Handlung sehr gut ausgedrückt. Lerne von diesen Leuten, auch dich Gott zum Opfer bringen: er braucht unsre Gaben, unsern Dienst nicht; aber unsre Herzen, unsre Liebe will er; der redliche Ausdruck unsrer frommen kindlichen Empfindungen gefällt ihm mehr, als alle Opfer. Wenn du, o Herr! Opfer verlangtest, so wollte ich sie dir ja gerne bringen; doch ein reumüthiges, zerknirschtes Herz gefällt dir mehr, als alle andere Opfer. Psalm 50. 18. 19.

D. Viertens, habe ich gesagt, ist es sehr wahrscheinlich, daß schon die ersten Menschen in jeder Woche einen Tag, und zwar den siebenten gefeyret haben.

S. Warum sagen sie wahrscheinlich? Ist Dieß nicht gewiß?

V. Nein, weil die heilige Geschichte es nicht ausdrücklich sagt. Jedoch ist es aus dem Grunde wahrscheinlich, weil Gott gleich nach den sechs Tagen der Schöpfung den siebenten heiligte, das heißt, zum Ruhetage oder Sabbattage, zum heiligen Tage bestimmte. Sollten die ersten Menschen Dieß nicht gewußt, nicht gethan haben?

V. Dieß ist nicht wahrscheinlich.

V. Ein anderer Grund, Dieses zu glauben, ist dieser: Die Ursache, aus welcher Gott einen wöchentlichen Feyertag einsetzte, galt auch bey den ersten Menschen; die Absicht aber war, damit die Menschen immer daran denken, in sechs Tagen habe der Herr die Welt erschaffen; am siebenten habe er gerubet. Dieser Tag sollte also recht eigentlich das Schöpfungsfest seyn. Moyses hat zwar für diesen Tag noch andere sehr nützliche Verordnungen gemacht; aber es heißt nicht, daß dieser Tag damals erst eingesetzt worden sey, welches auch der Schöpfungsgeschichte widerspricht, wo es heißt: Gott segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn, weil er an selbem von allen seinen Werken, die er erschaffen und gemacht hatte, rubete. B. d. Schöpf. 2, 3. Es ist kein Zweifel, daß also dieser Tag mehr, als jeder andere, von den Urzeiten des Menschengeschlechtes an, dem Gebethe, dem Erzählen, dem Nachdenken und dem Opfern gewiedmet war. Wir haben Ursache, Gott für diese Anordnung zu danken: denn dadurch wurde unter den Menschen das Andenken der Schöpfungsgeschichte erhalten. So ist also das Geboth, einen Tag in der Woche zu feyern, ein göttliches Geboth. Feyren wir auch noch den Sabbattag?

S. Nein; sondern den Sonntag.

V. Dieser Tag ist nicht nur dem Andenken der Schöpfung, sondern noch einer andern Begebenheit gewiedmet, die für uns Christen wichtig ist; dem Andenken der Auferstehung Jesu aus dem Grabe. Davon wirst du schon noch mehr hören.

E. Nun kann ich dir den Sinn des Wortes Religion erklären, welches ich noch sehr oft werde brauchen müssen. Die Erkenntniß Gottes, der Glaube an seine Aussagen, Drohungen und Verheißungen, die Art, seine Empfindungen gegen dieses höchste Wesen durch Opfern, Bethen, Niederfallen u. d. gl. an Tag zu legen, heißt

Reli:

Religion. Es giebt eine natürliche und eine geoffenbarte Religion. Was uns die bloße Vernunft von Gott und der Art, ihm zu dienen, sagt, ist die natürliche Religion; was uns aber Gott selbst sagt, und was wir sonst nie erfahren hätten, ist die Offenbarung.

Diese ist also eigentlich das Wort Gottes. *) F. Hätte der Adam gewußt, daß ein einziges höchstes Wesen Alles erschaffen habe; daß er von einem gewißen Baume nicht essen solle; daß er sich dadurch den Tod zuziehe, daß einst ein Erlöser kommen, und die Folgen seiner Sünde wieder gut machen werde; daß er Gott durch Opfer ehren könne, u. d. gl. wenn es ihm Gott nicht gesagt hätte?

S. Nein.

V. Es sind Dinge, auf die Adam durch eigenes Nachdenken nie würde gekommen seyn. Gott hat sich ihm also geoffenbaret, und schon seine Religion war also —

S. Eine geoffenbarte Religion.

V. So hat sich der gute Gott zu allen Zeiten mit den Menschen abgegeben: weil er sie liebte, hat er ihnen von Zeit zu Zeit seine Eigenschaften und Befehle kund gethan, durch Erscheinungen, Träume, himmlische Bothen, fromme Männer, und in den Zeiten des Christenthums durch seinen eigenen Sohn Jesus Christus. Wenn ich dir sage, daß heute Abends die Sonne untergehen, und alsdann die Nacht folgen werde, ist dieß eine Offenbarung? Wußtest du es, ehe ich dir es sagte?

S. Ja; und deßwegen ist es keine Offenbarung.

V. Offenbaren heißt Einem Etwas bekannt machen, was er nicht wußte. Wenn ich dir aber sage: Ich habe so oder so viel Geld in meinem Sacke, was du unmöglich wissen kannst —

S. So

*) Sieh meiner Theologie §. 88.

S. So ist dieß eine Offenbarung.

V. Nun, wie viele Wahrheiten giebt es nicht, die wir schwache Menschen nicht wissen könnten, wenn sie uns Gott nicht entdeckt hätte? Wer hätte uns gesagt: was uns nach diesem Leben bevorstehe; welche Eigenschaften das höchste Wesen habe; ob es Eines oder Mehrere solche Wesen gebe; wie wir selbem am gefälligsten dienen können; ob Gott uns die Sünden wieder vergebe ꝛc.? So natürlich und nothwendig es ist, daß ein Vater sein unwissendes Kind unterrichtet: so natürlich und nothwendig ist es, daß sich Gott, der Vater der Menschen, mit seinen ersten Kindern abgebe, sich zu ihnen herablasse, sie lehre, warne, tröste, u. d. gl. Doch, ich wollte dir für jetzt nur den Sinn dieses Wortes erklären. Haben wir die Geschichte der Offenbarung vollendet, so wollen wir erst von der Nothwendigkeit derselben reden.

Wo hätt' ich Licht,
Wofern mich nicht
Dein Wort die Wahrheit lehrte?
Gott! ohne sie
Verstünd ich nie,
Wie ich dich würdig ehrte.

Wiederholung.

F. Was ist Religion?

A. Religion ist die Erkenntniß Gottes, der Glaube an das Wort Gottes, und die Art Gott zu verehren.

F. Welche Religion hatten die ersten Menschen?

A. Die ersten Menschen erkannten Gott, liebten ihn, hofften auf ihn, glaubten ihm, verehrten ihn, und glaubten an einen versprochenen Erlöser.

F. Wie verehrten die ersten Menschen Gott äusserlich?

A. Die ersten Menschen verehrten Gott äusserlich durch Opfer und durch die Heiligung des siebenten Tages.

F. Wie

F. Wie opferten die ersten Menschen?

A. Die ersten Menschen brachten Gott das Beste von dem, was sie hatten, legten es auf einen Altar, und zündeten es an.

F. Was wollten die ersten Menschen durch die Opfer an Tag legen?

A. Die ersten Menschen wollten durch die Opfer ihre Dankbarkeit und Unterwerfung gegen Gott an Tag legen.

F. Was bedeutete ein jedes dieser Opfer?

A. Ein jedes dieser Opfer bedeutete den Tod des künftigen Erlösers. Jesus ist das vom Anfange der Welt geschlachtete Lamm. Offenb. 13, 8.

F. Was that Gott, wenn er sein besonderes Wohlgefallen an einem Opfer zeigen wollte?

A. Wenn Gott sein besonderes Wohlgefallen an einem Opfer zeigen wollte, ließ er Feuer vom Himmel fallen, und zündete das Opfer selbst an.

F. Welcher Tag war den ersten Menschen ein heiliger Tag?

A. Der siebente Tag einer jeden Woche war den ersten Menschen allzeit ein heiliger Tag.

F. Was thaten die ersten Menschen am siebenten Tage?

A. Am siebenten Tage ruheten die ersten Menschen von ihren Arbeiten, und erinnerten sich, daß Gott Himmel und Erde in sechs Tagen erschaffen habe.

F. Was versteht man unter Offenbarung?

A. Unter Offenbarung versteht man alles, was uns Gott selbst gelehret, und zu unserm Heile gethan hat.

F. Giebt es eine Offenbarung?

A. Es giebt eine Offenbarung; denn Gott hat schon die ersten Menschen unterrichtet, gewarnet, getröstet, und er hat ihnen einen Erlöser versprochen.

Sie-

Siebentes Gespräch.

Sittenverderbniß und Sündfluth.

A. Kains Nachkomen werden verdorben: *B.* ihre Gesellschaft steckt auch Seths Kinder an, *C.* Henoch, *D.* und Noe warnen sie. *E.* Noe baut ein Schiff, *F.* und die Sündfluth kömmt. *G.* Noe's Dankopfer.

V. Adam lebte neunhundert und dreißig Jahre.

S. Neunhundert und dreißig Jahre? Ist es möglich?

V. Es geht dir, wie jedem Andern, der sich über eine fremde Sache wundert: er beurtheilt sie nach seinen Kenntnissen und Erfahrungen. Weil du noch nie gesehen oder gehört hast, daß ein Mensch mehrere hundert Jahre alt werde, so kömmt dir Adams hohes Alter befremdend vor. Damals war es nothwendig, daß Gott die Stammväter bey einem langen Leben erhielt: wo es noch keine Kunst zu schreiben gab, konnten Gottes Offenbarungen nur durch mündliche Uebergabe erhalten werden. Wie oft mag Adam in neunhundert Jahren seine vielen Kinder und Kindeskinder um sich her versammelt, und ihnen wichtige Dinge erzählt haben, z. B. wie er noch im schönen Paradiese war, wie er von der verbothenen Frucht aß; wie Gott ihm einen Erlöser versprochen habe ꝛc.

Unter seinen Kindern sind Kain und Seth die merkwürdigsten. Ihre Arbeiten waren Feldbau, Viehzucht und Jagd. Wer seine Brüder am besten gegen wilde Thiere oder böse Menschen vertheidigen konnte, der ward leicht von den Andern als ihr Anführer angesehen.

S. Gab

S. Gab es denn auch schon böse Menschen?

V. Freylich. Hat nicht Kain seinen Bruder Abel *A.*
erschlagen? *) Wie der Vater Kain war, so wurden auch seine Kinder; gottvergessen, roh, wohllüstig und grausam; gewohnt, Menschen wie Thiere tödten zu sehen, und vergaßen, was sie von ihrem Vater Adam so oft gehört hatten. Kains Kinder waren die Ersten, unter denen Gottesvergessenheit und Roheit einrießen. Was Wunder? Er selbst war roh, lebte entfernt von seines Vaters Hause; hatte also die Gelegenheit nicht mehr, wie Seth, den Unterricht seines Vaters zu hören, und die Erscheinungen Gottes bey den Opfern zu sehen. So geht es, wenn das Kind die wohlmeynende Stimme seines Vaters nicht höret. Die bösen Folgen mußten bald auch seine Kinder erfahren. Wie hätte er sie etwas Gutes lehren können, da er selbst Gott, und das Gute weder kannte, noch liebte? Seth war in diesem Stücke besser daran; er lebte in der Nähe bey seinem Vater, hörte seinen Unterricht, theilte ihn seinen Kindern mit; und so blieben sie fromm und gut. Es giebt für ein Kind kein besseres Mittel, glückselig zu werden, als wenn selbes die wohlmeynende Stimme seiner Eltern und Lehrer höret.

Es gab also gute und böse Menschen: jene kannten und liebten Gott, thaten, was ihm lieb war, und wurden Gotteskinder genannt; die andern aber hießen Menschensöhne, weil sie Gott, den Urheber aller Dinge, vergessen hatten, sich und Andere bloß für Erdensöhne hielten, und Böses thaten.

Nun komme ich allgemach darauf, dir noch größere *B.*
Uebel zu erzählen. Seths Kinder machten Bekanntschaft mit jenen des Kains — und wie es immer geht, wenn das gute Kind die Gesellschaft des Bösen sucht, so gieng es auch hier. Seths Nachkommen nahmen die bösen Sitten der

*) Im Jahre 128.

der Uebrigen an, fiengen endlich auch nach dem Tode ihres Vaters Adams an, Gott zu vergessen, und wie Thiere zu leben, die nur Sinne haben. Daraus entstand ein allgemeines Sittenverderbniß; der Frommen gab es immer Wenigere, und für diese war es keine Freude mehr, unter so bösen Menschen zu wohnen. *)

C. Henoch, ein frommer Mann, sah dieses zunehmende Verderben; es gieng ihm nahe, seine Mitmenschen auf dem Wege des Lasters zu dem Verderben hineilen zu sehen. Was sollte er thun?

S. Ich hätte sie gewarnet.

V. Dieß that er auch, was Pflicht eines Jeden ist, der seinen Nebenmenschen fehlen sieht; er sagte ihnen ihre Strafe zuvor. **) Aber umsonst.

S. Die thörichten Leute! Wollten sie sich lieber zu Grunde richten lassen?

V. Der Lasterhafte liebt das Laster, obschon er das daraus entstehende Verderben fürchtet.

Wenn der Mensch es einmal mit sich selbst zu weit kommen läßt, so hat er unendlich viele Mühe, Meister seiner Sinnlichkeit zu werden. Tugend und Lasterhaftigkeit sind lange Gewohnheiten; man kann sie nicht wie ein Kleid aus- und anziehen. Henoch predigte umsonst Buße; und Gott nahm ihn im 365sten Jahre seines Alters

*) B. d. Schöpf. 6. K. meiner Theologie §§. 96 — 100.

**) Es hat schon Henoch, der Siebente nach Adam, von diesen Leuten geweissaget, und gesprochen: Sieh, der Herr kömmt mit viel Tausenden seiner Heiligen, wider alle Menschen Gericht zu halten, und alle Gottlose wegen allen ihren gottlosen Werken zu strafen, womit sie gottlos gehandelt haben, und wegen aller harten Worte, welche die gottlosen Sünder wider Gott geredet haben. Br. Jud. 14. 15.

Alters von der damaligen bösen Welt weg, *) um zu zeigen, daß es noch einen andern bessern Ort, eine andere Glückseligkeit, ein anderes Leben gebe. In den Fall, in welchem der fromme Henoch war, kömmt der Gerechte sehr oft: er muß das Verderben der Welt ansehen; es thut ihm wehe; er wird verachtet. Wenn er aber bis ans Ende ausharret, so bleibt er nicht ohne Belohnung. Möchtest du, mein Kind! immer unter das bessere, obschon kleinere Häuflein gehören! Besser mit Wenigen errettet werden, als mit der Menge zu Grunde gehen.

So verdorben sah die Welt aus; und da auch der bessere Theil angesteckt war, so konnte Gott nicht hoffen, daß die Menschen sich ändern würden: die Kinder übertraffen bald ihre Eltern an Bosheit. Die Zeit des Gerichtes kam herbey. Gott beschloß, die wirklichen Bewohner der Erde durch eine Ueberschwemmung zu vertilgen, und nur die Frommen zu erhalten, welche nothwendig waren, ein neues Menschengeschlecht fortzupflanzen.

Er entdeckte sein Vorhaben einem andern frommen Manne, der Noe hieß, einem Sohn Lamechs, der noch 56 Jahre mit Adam gelebt hatte. Nicht immer werde ich drohen, nicht immer warnen das sterbliche Geschlecht; ein hundert und zwanzig Jahre sollen ihm noch zur Frist gegönnt seyn. Dieser Ausspruch Gottes ergieng an die sorglosen Menschen. Allein, ihre Sinnlichkeit ließ sie darauf nicht Acht geben; sie nahmen zur Ehe, und gaben zur Ehe, und sorgten wenig für die Zukunft.

S. Dieß war doch nicht klug.

V. Freylich nicht! Aber wehe dem Menschengeschlechte, wenn die Sinnlichkeit und der Leichtsinn einmal herrschend geworden sind! Alsdann predigt man Taubensie

*) Im Jahre der Welt 987; vor Christus 3017 Jahre. S. meiner Theologie §. 105.

sie haben Ohren, und hören nicht. Es ist in der That zu bedauren, daß Leichtsinn immer ein Zug der Menschen bleibt. — Wie es in diesen Tagen ergieng, so soll es auch bey der Wiederkunft des Weltrichters seyn, wie uns der Herr versichert. *) Behalte immer den Verstand, mein Sohn! werde nie leichtsinnig, und bitte Gott täglich, daß er dich vor Verblendung bewahre, und dich einsehen lasse, was dir zum Frieden diene.

E. Gottes Vorsehung erhielt den frommen Noe und seine ganze Familie, die aus drey Söhnen, Sem, Cham und Japhet, und ihren Weibern bestand. Er bekam von Gott den Befehl, zu seiner Rettung ein Schiff von ganz besonderer Einrichtung zu bauen: von Zypressenholze, 600 Fuß lang, 100 breit, und 60 hoch; drey Stockwerke sollte das Gebäude haben, jedes in Gemächer, oder Behältnisse eingetheilt. Gegen das Eindringen des Wassers ward es mit Peche gesichert. Der Bau, und die Zeit ward zu Ende; die Menschen waren in ihren Lüderlichkeiten fortgefahren, und mögen den guten Noe manchmal verlacht haben, daß er auf dem trockenen Boden ein Schiff erbaute. Es ist nichts Seltenes, daß der leichtsinnige Mensch der Zukunft vergißt, und den Frommen verachtet, weil dieser durch Reichtthun für seine künftige Rettung im Tode sorget. Sollte es dir auch je so ergehen, so höre so wenig, als Noe darauf: die Zeit wird es lehren, wie sehr sich jene Verächter betrogen haben. Nur wird es alsdann zu spät seyn.

Noe geht in das Schiff; von den eßbaren Thieren begleiten ihn, von jeder Art sieben Paare, von den unreinen aber nur zwey. Dadurch ward gesorgt, daß Noe Nahrung, und nach dem Regenguß Fleisch zum Opfer hatte. Im Vertrauen auf Den, der ihm gesagt hatte, daß er in das Schiff gehen sollte, verschließt er sich, und über-

*) Luk. 17, 26 — 29.

überläßt er sich den Wellen und Gottes leitendem Finger. Zwar konnte er jetzt Nichts mehr zu seiner Rettung beytragen; aber er hatte Ursache, sich der göttlichen Leitung ganz zu überlassen, nachdem er gethan, was Gottes Wille und seine Pflicht war. *)

Den 19ten des Wintermonats **) fieng das Was- F.
ser an, sich vom Meere, aus den Tiefen, oder Abgründen der Erde, und aus den Wolken zu ergießen, und nach einem solchen anhaltenden vierzigtägigen Regen waren alle Flüsse angelaufen; alle Thäler mit Wasser voll; da war keine Rettung auf den höchsten Bergen: denn auch über diese stieg das Wasser 30 Fuß hoch; Alles, was lebte, gieng zu Grunde; nur Noe und seine Familie ward erhalten, weil sie Gott erhalten wissen wollte.

Mag auch die Welt,
So kann der Fromme sprechen,
Mag unter mir der Bau der Erde brechen:
Gott ist es, dessen Macht mich hält.

Bleib fromm, und du kannst immer so sprechen; Gott wird für dich sorgen: und bey seiner Fürsorge kann dir schlechterdings Nichts schaden; Alles, sey es auch äusserlich noch so fürchterlich, muß dir zum Besten dienen; Alles muß beytragen, die zu erretten, die der Herr errettet wissen will.

Erst nach fünf Monaten ward die Abnahme des Wassers merklich; plötzlich (es war der 17te April) blieb das Fahrzeug auf einem Theile des armenischen Gebirges Ararat stehen: es vergiengen jedoch noch mehrere Monate, bis Noe sein Schiff verließ. Erst im August machte er durch einen Raben und drey nach einander ausgelassene Tauben den Versuch, ob die Erde trocken sey, und im Win-

*) S. meiner Theologie §§. 109 — 111.
**) Im Jahr 1656; vor Christus 2348.

Wintermonate betrat er das Erstemal den Boden wieder, auf dem er und seine Familie jetzt die einzigen vernünftigen Geschöpfe waren.

S. Das mag eine Freude gewesen seyn!

G. V. Noe ermangelte nicht, seine Dankbarkeit für seine wunderbare Erhaltung an Tag zu legen; er drückt seine Empfindung durch ein feyerliches Dankopfer aus. Ein Freudentag sollte dieser Tag seyn; er hält deßwegen ein feyerliches Gastmahl; opfert das Beste zuvor seinem Gott, der sich diese Gabe gefallen ließ, und den Noe versicherte, nie mehr werde er das Menschengeschlecht durch eine Ueberschwemmung zu Grunde richten. Den Regenbogen, der gerade am Himmel war, sollte Noe für die Zukunft als ein sinnliches Erinnerungszeichen dieses Versprechens ansehen. Mit welchem Dankgefühle mag dieß nun jedesmal geschehen seyn!

Noe lebte noch 350 Jahre; erfand den Weinbau, und erhielt von Gott das Verboth, Blut und Fleisch zu essen, in welchem noch Blut wäre.

S. Ist denn dieß etwas Böses?

V. An sich eben nicht; allein, weil die damaligen Menschen zur Grausamkeit geneigt waren, so wollte sie Gott durch dieses Verboth vor Menschenmorde bewahren, damit sie sanfter und für Mitleid empfänglicher würden. Sieh, so ist es nie ohne Ursache, wenn Gott Etwas befiehlt, oder verbiethet; er meynt es allzeit gut mit uns; und wir können nicht besser handlen, als wenn wir seinen Willen befolgen. Gewöhne dich, den weisen Absichten der Gebothe Gottes nachzudenken, und lerne selbe mit Freude thun.

Ist Gott mein Schutz,
Will Gott mein Retter werden:
So frag' ich Nichts nach Himmel und nach Erden,
Und biethe selbst der Hölle Trutz.

Wiederholung.

F. Welche unter Adams Kindern sind die bekanntesten?

A. Unter Adams Kindern sind Kain, Abel und Seth die bekanntesten.

F. Was wissen wir vom Kain?

A. Kain tödtete seinen Bruder Abel; Kain war der erste Ackersmann; er mußte vom Hause seines Vaters fliehen; er that Böses, und zog auch seine Kinder in das Verderben.

F. Was wissen wir vom Abel?

A. Abel war der erste Hirt; er war gerecht; er brachte Gott ein angenehmes Opfer, und wurde von seinem Bruder Kain todt geschlagen.

F. Was wissen wir vom Seth?

A. Seth blieb fromm.

F. Blieben Seths Kinder auch fromm?

A. Seths Kinder ließen sich von Kains Kindern zum Bösen verführen.

F. Welche Laster wurden in jenen Zeiten herrschend?

A. In jenen Zeiten wurden Gottlosigkeit, Wollust und Grausamkeit herrschend.

F. Ließ Gott diese Menschen nicht warnen?

A. Gott ließ diese Menschen durch Henoch und Noe warnen; diese aber fanden kein Gehör.

F. Wie strafte Gott die gottlosen Menschen?

A. Gott vertilgte die gottlosen Menschen in einer Sündfluth.

F. Giengen Henoch und Noe in dieser Sündfluth auch zu Grunde?

A. Henoch und Noe giengen in der Sündfluth nicht zu Grunde; denn Gott hatte den Henoch schon weggenommen, den Noe aber erhielt er mit seinen Kindern in einer Arche.

F. Was that Noe, sobald er aus der Arche kam?

A. So bald Noe aus der Arche kam, stellte er ein Dankopfer an.

F. Was versprach Gott dem Noe bey diesem Opfer?

Achtes Gespräch.

A. Gott versprach dem Noe, daß die Menschen nie mehr durch eine Sündfluth vertilgt werden sollen: der Regenbogen am Himmel soll uns an dieses Versprechen Gottes erinnern.

F. Wie lange lebte Noe noch nach der Sündfluth?

A. Nach der Sündfluth lebte Noe noch drey hundert und fünfzig Jahre.

F. Wie hießen Noes Söhne?

A. Noes Söhne hießen: Sem, Cham und Japhet.

F. Was hat Gott dem Noe und seinen Kindern verbothen?

A. Gott hat dem Noe und seinen Kindern alle Handlungen der Grausamkeit gegen Menschen und Vieh verbothen.

F. Was lernen wir aus der Sündfluth?

A. Aus der Sündfluth lernen wir, daß Gott ein gerechter Herr der Welt sey, der die Bösen bestrafet, für die Gerechten aber allzeit sorget.

Achtes Gespräch.

Ursprung der Abgötterey, Ruf Abrahams.

A. Noe's Nachkommen fangen an, die Gestirne als Gottheiten zu verehren. B. Gott offenbaret sich aufs Neue C. dem Abraham D welchem er besondere zeitliche und geistliche Versprechungen machte.

S. Nun werden doch die Kinder Noe's immer fromm geblieben seyn, nachdem sie gesehen hatten, daß Gott das Böse bestrafe?

V. Man sollte es glauben, nachdem sie in einem schrecklichen Strafgerichte von der Wahrheit überzeugt waren, es gebe einen Gott, welcher der Herr der Welt, gerecht und heilig ist. Allein, sie thaten bald wieder, was

Böse

Böse ist. Cham, ein Sohn des Noe's, spottete seines Vaters, und zog sich seinen Fluch zu; seine Brüder aber erwiesen ihm Ehrfurcht, und verdienten seinen Segen. Du weißt, was das vierte Geboth befiehlt, und verbietet.

S. O ja, lieber Vater!

V. Noe's Nachkommen hatten sich bald wieder zu einem ganzen Volke vermehrt; Jagd, Viehzucht, Wein- und Ackerbau waren wieder ihre Beschäftigungen. Der Futtermangel nöthigte sie oft, entfernte Gegenden zu suchen. Um einen Sammelplatz zu haben, beschlossen sie, in der Gegend um Babylon einen Thurn zu erbauen, der unter dem Namen des babylonischen Thurms bekannt ist. Aber Gott ließ es nicht zu. A.

S. Dieß war doch nicht Sünde?

V. Aber, es war gegen die Absichten Gottes, daß die Menschen immer in einer Gegend blieben; sie sollten sich über die ganze Erde ausbreiten; auch kam das Werk nicht zu Stande, weil es ohne Gott angefangen war: er schickte Verwirrung unter sie, und sie zerstreuten sich. *) Wie sie nun schon gewohnt waren, bey ihren Handlungen keine Rücksicht auf Gott zu nehmen, so kam es endlich zur völligen Gottesvergessenheit und Abgötterey, welche in der Vergessenheit oder Verkennung des höchsten Wesens besteht.

Unsre Geschichte beginnt von nun an noch merkwürdiger zu werden, und deßwegen muß ich dich bitten, deine Aufmerksamkeit zu verdoppeln.

Die sinnlichen Menschen sahen die prächtigen Werke Gottes, die auf und untergehende Sonne, den Mond, die Gestirne; fühlten den Nutzen, welchen selbe ihnen brachten, und fiengen an, zu glauben, diese Geschöpfe, die Alles zu regieren schienen, seyn Gottheiten, oder

*) Im Jahre 1800; vor Christus 2204 Jahre.

vielmehr von besondern mächtigen Wesen belebt, denen sie ihr Daseyn und ihre Erhaltung zu verdanken hätten.

S. Die blinden Menschen! wie konnten sie so Etwas glauben?

V. Du beurtheilst sie wieder nach deinen bessern Einsichten. Sie folgten bloß dem sinnlichen Eindrucke, ließen sich vom Scheine täuschen, und fiengen an, Sonne, Mond und Sterne als Gottheiten zu verehren. Die Reihe kam nun bald an alle andere Elemente: weil sie selbe wegen ihrem Nutzen gern hatten, oder wegen einem Schaden fürchteten, so verehrten sie den Geist, der selbe zu beleben schien, entweder als ein wohlthätiges, oder als ein furchtbares Wesen. So ward die Erde bald voll falscher, guter und böser Gottheiten.

S. Wußten sie Nichts vom wahren Gott?

V. Je sinnlicher die Menschen wurden, desto mehr vergaßen sie den einzigen, den wahren Gott, der allein Alles erschaffen hat.

S. Gott hätte ja die blinden Menschen eines Bessern belehren können?

V. Er that es auch, und zwar deßwegen, weil die Erkenntniß des allein wahren Gottes unser größtes Glück, die Gottesvergessenheit aber der Weg zu allen Lastern und dem Unglücke ist. *) Eine Wahrheit, die du nie vergessen solltest, um den Zusammenhang der ganzen folgenden Geschichte zu verstehen.

S. Wie hat es der gute Gott gemacht?

V. Sehr weise, aber langsam. Diese Geschichte ist nun die wahre Religionsgeschichte; die Geschichte, wie Gott die Gottesvergessenheit verbannte, sich dem Menschengeschlechte durch ein neues Mittel bekannt machte,

*) Joh. 17, 3.

machte, und selbes, um recht eigentlich zu reden, zur Sittlichkeit und zu seinem Glücke erzog. Wie kann man erfahren, was man vergessen hat?

S. Wenn Jemand es Einem wieder sagt.

V. So machte es Gott: er offenbarte, zeigte sich den Menschen aufs neue. Dabey war aber dieß sein Plan: Er hatte beschlossen, den Glauben an ihn als den allein wahren Gott anfangs nur in einem einzigen Manne zu erwecken; sich diesem Manne und seinen Kindern durch auffallende Wohlthaten und Strafen, durch besondere Führungen als den einzig wahren Gott unvergeßlich zu machen; diesen Glauben auf Abrahams Kinder, endlich auf ein ganzes, von ihm abstammendes Volk zu verbreiten, und zulezt aus diesem Volke Einen zu erwecken, der den Glauben dieses Mannes allgemein machen, zur katholischen Religion erheben, und endlich die Finsternisse des Unglaubens und Aberglaubens aus der Welt verbannen sollte. Dieser ist Jesus Christus, der sich deswegen das Licht der Welt nennt. Dieses Versprechen machte er gleich im Anfange dieser Heilsanstalt; und deswegen glaubte man immer an einen künftigen Welterlöser. Doch ich fange diese wichtige Geschichte von Anfange an. B.

Zu Ur in Chaldäa wohnte ein Mann, der Abram hieß, nachher aber von Gott Abraham genannt wurde. Dieser war von Gott bestimmt, der Vater dieses gläubigen Volkes zu seyn. Er erhielt den Befehl, das Haus seines Vaters zu verlassen, und in das entfernte Land Chanaan zu reißen. *) C.

S. Warum mußte er das Haus seines Vaters verlassen?

*) Im Jahre 2033; vor Christus 1921.

V. Weil auch in seines Vaters Hause die Gestirne verehrt wurden.

S. Abraham hätte verführt werden können. In der That, dieß war weise.

V. Abraham, ein Mann von 75 Jahren, zog mit seiner Frau Sara, mit seinem Vetter Loth, mit seinen Knechten und Mägden, die seine Heerden besorgten, aus dem Vaterorte in das Land, welches ihm von Gott angewiesen war. Wie Mancher würde sich Bedenken gemacht haben, so gerade hin in ein fremdes Land zu ziehen?

S. Gott hatte es ihm ja befohlen.

V. Deßwegen that er es ohne Bedenken, weil er das wahre Vertrauen hatte. Wußte er schon, warum er seines Vaters Haus verlassen müsse?

S. Nein.

D. V. Und doch that er es. Thun wir nur, was recht ist, und Gott wird allzeit für den guten Ausgang sorgen. Die Aufforderung lautete so: Geh aus deinem Lande, deiner Freundschaft, und deines Vaters Hause, in das Land, welches ich dir zeigen will: ich will dich zum großen Volke machen, dich segnen, dich erhöhen; du sollst gesegnet seyn. Ich will segnen, wer dich segnet, und dem fluchen, der dir fluchet; und alle Geschlechter auf Erden sollen in dir gesegnet seyn. *)

In dieser Verheißung lagen mehrere Versprechen, die ihm in der Folge von Gott öfter wiederholt wurden. Er hatte noch keinen Sohn, und nach dem Sinne jener göttlichen Offenbarung mußte er 1. noch einen Sohn bekommen, von dem einst ein ganzes Volk abstammen würde; diesem Volke sollte 2. das Land Chanaan als ein Eigenthum eingeräumet werden; und 3. aus seiner Nachkommenschaft mußte Einer kommen, welcher der Segen aller

*) B. d. Schöpf. 12, 1 — 3.

aller Völker seyn würde. Dieser ist kein Anderer, als Jesus Christus: die Schrift sagt nicht, seinen Nachkommen, als wenn Gott von Vielen geredet hätte, sondern, er redet von Einem, und deinem Nachkommen; der ist nämlich Christus. Gal. 3, 16.

Wo immer Abraham eine Erscheinung Gottes hatte, erbaute er einen Altar, damit er sich beym Anblicke des Denkmaales der Güte und Verheißung seines Gottes erinnere. *)

Damit Abraham und seine Kinder nie mit andern abgöttischen Völkern vermischt würden, mußte er sich und sein ganzes männliches Gesinde durch die Beschneidung von selben absöndern. Nun antworte mir auf folgende Fragen: Wer hat sich so mit Abraham abgegeben?

S. Gott.

V. Konnte nun Abraham je Gott vergessen?

S. Unmöglich, da er ihm manchmal erschien, und mit ihm redete.

V. Wenn nun Gott eben so mit seiner Nachkommenschaft verfuhr —

S. So mußte die Gotteserkenntniß bey einem ganzen Volke erhalten werden.

V. Offenbar. Dieß ist nun auch die Ursache, warum sich der weise Gott so vorzüglich mit einem gewißen Volke abgab; es war das Mittel, die Gotteserkenntniß immer mehr und mehr zu verbreiten. Gott hat bey Abraham seinen Zweck auch wirklich erreicht. Er blieb ein Mann von festem Glauben und unerschütterlichem Vertrauen; **) er lebte viele Jahre in dem versprochenen Lande, durchzog mit seinen Heerden verschiedene Gegenden, war friedlich mit den

*) Anwendung auf den Nutzen der Bilder ꝛc.

**) Hebr. 11, 8 — 19.

den benachbarten Städten, und wartete auf die Erfüllung der ihm gemachten Verheißungen. Im Glauben lebte er als Fremdling in dem ihm verheißenen Lande, ohne es als das seinige anzusehen, und lebte in Gezelten, gleichwie auch Isaak und Jakob, die Theilnehmer dieser Verheißung: denn er erwartete einen beständigen Wohnsitz in einer wohlgegründeten Stadt, deren Baumeister und Urheber Gott ist. *) So sollten wir Alle in diesem Leben gesinnet seyn. Abraham sah sich im Lande Chanaan als einen Fremdling an, und hoffte deswegen einen beständigeren Sitz im Himmel. Sind wir nicht alle Fremdlinge auf dieser Erde?

S. Wahrhaft.

V. Ist diese Erde unser ewiger Aufenthaltsort?

S. Nein; wir müssen selbe verlassen.

V. Welchen Ort muß der Fremdling immer im Auge haben?

S. Jenen, wohin er geht.

V. Wie heißt der Ort, wo wir Alle einst keine Fremdlinge mehr seyn werden?

S. Der Himmel.

V. So sieh denn immer auf jene ewige Stadt, deren Bürger wir werden sollen, und deren Baumeister Gott ist. Lebe nie so, als würdest du ewig hier bleiben. Wandle im Glauben und Vertrauen eines Abrahams, der in Gezelten wohnte. Was ist unser Leben anders, als eine Wanderschaft, ein Wohnen unter Gezelten, die jede Minute abgebrochen werden können?

*) Im Himmel. Hebr. 11, 9. 10.

Wiederholung.

F. Blieben Noes Nachkommen fromm?

A. Noe's

A. Noes Nachkommen blieben nicht fromm: Cham spottete seines Vaters; die Menschen bauten den babylonischen Thurm, vergaßen Gott und thaten Böses.

F. Welcher Fehler war der größte, in den die damaligen Menschen fielen?

A. Der größte Fehler, in den die damaligen Menschen fielen, war, daß sie Gott vergaßen, und die Gestirne für Gottheiten hielten.

F. Welcher von Noes Söhnen ist der berühmteste?

A. Sem ist von Noes Söhnen der berühmteste; denn von Sem stammte der Erlöser und das Volk Gottes ab.

F. Was hat Gott gethan, um die Abgötterey zu verhindern?

A. Um die Abgötterey zu verhindern, hat sich Gott ein eigenes Volk erwählet, und sich diesem geoffenbaret.

F. Wer ist der Vater dieses auserwählten Volkes?

A. Der Vater dieses auserwählten Volkes ist Abraham.

F. Welchen Befehl gab Gott dem Abraham?

A. Gott gab dem Abraham den Befehl, das Haus seines Vaters zu verlassen, weil in selbem Götzen angebethet wurden, und sich in das Land Chanaan zu begeben.

F. Was hat Gott dem Abraham versprochen?

A. Gott hat dem Abraham versprochen, daß von ihm ein auserwähltes Volk abstammen werde, daß er diesem Volke das Land Chanaan geben wolle, und daß Einer seiner Nachkommen alle Völker glückselig machen werde.

F. Wer ist der, welcher alle Völker glückselig macht?

A. Der, welcher alle Völker glückselig macht, ist der versprochene Erlöser, Jesus Christus.

F. Blieb Abraham fromm?

A. Abraham blieb fromm, und glaubte an den allein wahren Gott.

F. Warum sorgte Gott dafür, daß der Glaube an den allein wahren Gott nicht verlohren gehe?

A. Gott sorgte dafür, daß der Glaube an den allein wahren Gott nicht verlohren gehe, weil dieß das ewige Leben ist, daß wir glauben an den allein wahren Gott und seinen Sohn Jesum Christum. Joh. 17, 3.

Neuntes Gespräch.

Isaak und Jakob.

A. Abraham hat keinen Sohn; *B.* bekömmt den Isaak, *C.* welcher aber geopfert werden sollte. *D.* Warum Gott so handelte. *E.* Isaak und *F.* Jakob erhielten die nämlichen Verheißungen.

V. Noch besteht, mein Sohn! das ganze gläubige Menschengeschlecht in einem einzigen Manne, den sich Gott auserwählt hatte, um das Licht der wahren Gotteserkenntniß wieder anzufachen. Wir haben alle Ursache Gott dafür zu danken: hätte er dieses Licht damals erlöschen lassen, so wären wir noch Alle in den dickesten Finsternissen des Unglaubens. Das Erste, was Abraham hoffte, war ein Sohn. Sollte er nicht der Vater eines ganzen Volkes werden?

S. Dieß hatte ihm Gott versprochen.

A. V. Aber Abraham hatte noch keinen Sohn; zudem waren er und seine Frau schon sehr alt. Kinder gabst du mir nicht, und mein Knecht soll mein Erbe seyn; so beklagte sich Abraham bey seinem Gott. Sonderbar! Sollte Abraham an der Erfüllung des göttlichen Versprechens zweifeln?

S. Nein: denn Gott kann nicht lügen.

S. So war also diese Zögerung nur eine Prüfung, und im Falle der wirklichen Erfüllung ein Mittel, den Glauben des Abrahams zu stärken.

S. In der That, wenn ihm Gott einen Sohn gab, so mußte Abraham glauben, Gott könne eben so leicht alles Uebrige in Erfüllung bringen.

V. Sehr gut; und so geht Alles in dieser Führung B.
dahin, Glauben und Vertrauen zu erwecken. Dieß war der Zweck der ganzen Anstalt. Abraham bekömmt endlich einen Sohn, den er Isaak hieß. *) Wie mag dem alten Vater das Herz beym Anblicke dieses Kindes vor Dank und Freude gepocht haben? Nun hatte er ein lebendiges Unterpfand des Versprechens, daß er der Vater eines ganzen Volkes werden soll.

S. Abraham mußte noch viele Kinder bekommen, um der Vater eines ganzen Volkes zu werden.

V. Nirgend war ihm versprochen, daß er dieses C.
Volk noch sehen werde. Seine Freude dauerte nicht lange. Isaak war ein Geschenk Gottes, dafür soll er ihn halten; und diesen einzigen Sohn soll er nun im zwölften Jahre seines Alters Gott wieder zurückgeben; er soll ihn auf einem entlegenen Berge opfern.

S. Umbringen? Kann Gott befehlen, daß der Vater sein Kind umbringe?

V. Dieses Umbringen hieß, ihn Gott wieder zurückgeben, von dem er ihn empfangen hatte.

S. Dann konnte ja Abraham nicht der Vater eines ganzen Volkes werden?

V. Warum nicht? Konnte ihm Gott nicht andere Kinder geben? Abraham glaubte dieses so fest, daß er versichert war, Gott könnte sein Kind von den Todten wieder erwecken. **)

S. Freylich. Aber konnte Gott eine Freude daran haben, den armen Isaak umbringen zu sehen.

V. Nicht der Tod des Isaaks, sondern das Vertrauen des Vaters gefiel ihm. Abraham eilt, Gott sein einziges Kind zum Brandopfer zu bringen.

Sie

*) Im Jahre 2108; vor Christus 1896.
**) Hebr. 11, 19.

Sie kommen bey dem Orte an; Isaak mußte selbst das Holz den Berg hinauftragen: denn er wußte nicht, daß er selbst bluten sollte. Mein Vater! fragt er, hier ist Holz und Feuer; aber wo ist das Lamm zum Opfer? Gott wird dafür sorgen; war des Vaters Antwort.

S. Ich möchte weinen; wie dauert mich der gute Isaak?

S. Auch für ihn sorgte Gott, in dessen Regierung kein Geschöpf unbesorgt bleibt. Schon lag Isaak zum Opfer bereit, als ein Engel den Befehl bringt, dem Kinde zu schonen.

S. Wie bin ich so froh! Gewiß, ich hätte den Isaak nicht vergessen können.

V. Gott war mit dem guten Willen zufrieden. Ich weiß nun, daß du Gott fürchtest, da du deinen einzigen Sohn mir nicht versagtest. Nun ward dem Herrn ein Widder geopfert, und Gott erneuerte das Versprechen, den Abraham zu segnen.

S. Ich kann mir die Freude denken, die Vater und Sohn bey ihrer Rückreise werden gehabt haben.

V. Abraham hatte jetzt seinen Sohn das Zweytemal aus der Hand Gottes empfangen. Wir wollen nun über das bisherige Verfahren Gottes nachdenken.

D. Warum befahl Gott dem Abraham, daß er seinen Sohn schlachte, da er doch den Knaben nicht wollte umkommen lassen?

S. Er wollte sehen, ob Abraham ihm dieses Opfer bringen werde.

V. Wußte es Gott nicht zuvor?

S. Freylich.

V. So hat denn er nichts Neues erfahren; es geschah also wegen Abraham, nicht wegen Gott. Als wessen Geschenk sollte Abraham seinen Sohn ansehen?

S. Als

S. Als ein Geschenk Gottes.

V. Wenn nun Gott den Vater nicht so lange auf einen Erben hätte warten lassen, würde er so oft Gott darum gebethen haben?

S. Nein.

V. Nun aber, da er so oft um einen Sohn bat, und ihn endlich erhielt:

S. So mußte er erkennen, daß dieser ein Geschenk Gottes sey.

V. Und daß Gott jene Zusagen erfüllen werde, die er ihm dieses Kindes wegen gethan hat. Dieß Nämliche mußte er denken, da er ihn gleichsam von den Todten wieder erhält. Wir dürfen nicht zweifeln, Abrahams Glaube habe durch diese wunderbare Führung Gottes Viel gewonnen, und Gott müsse ihm dadurch unvergeßlich geworden seyn. Wie könnte er den vergessen, von dem er so sichtbare Proben seiner Fürsorge hatte?

S. Nicht wahr, lieber Vater! dieß war auch die Absicht, warum Gott so sonderbar mit ihm handelte?

V. Ja; was er wußte, konnte nun Abraham auch seinen Sohn lehren.

S. Isaak hat doch gewiß gefragt, warum ihn Abraham schlachten wollte.

V. Sehr natürlich; und Abraham wird nicht ermangelt haben, seinem Kinde von Gott und den Verspreschungen zu erzählen, die er ihm in Rücksicht seiner gethan hat.

S. Isaak mußte dadurch fromm werden.

V. Fromm wird jedes Kind, wenn es die Lehren seiner Eltern höret, und sich zu Gott führen läßt. *)

Eine

*) Und wenn die Eltern das Kind mit Worten und Beyspielen zu Gott führen, wie es ihre Pflicht ist.

Eine solche Verfahrungsart Gottes gegen die Menschen nennt man Prüfung. Du siehst nun schon aus dieser Geschichte, daß es nie die Absicht Gottes seyn könne, dabey Etwas zu erfahren: wie könnten wir den Etwas lehren, der Alles weiß? sondern —

S. Der Mensch soll sich selbst kennen lernen.

V. Er soll im Glauben und in der Tugend gestärkt werden; er soll Geduld und Standhaftigkeit lernen. Mancher ist z. B. mit Gott zufrieden, weil es ihm gut ergeht; er glaubt an Gottes allumfassende Vorsehung, weil er ihn in Segen, wie in einen Mantel, einhüllet. Aber, lassen wir es ihm übel ergehen. Wird er noch glauben, daß Gott für ihn sorge?

S. Vielleicht!

V. Wenn er einen festen Glauben hat. Vorhin beneidete er Niemanden; aber jetzt sieht er das Gut des Andern mit neidischen Blicken an; vorhin betrog er nicht; jetzt will er lieber ungerecht werden, als Mangel leiden; und so weiter. Was lernt nun der Mensch in solchen Umständen von sich selbst?

S. Wie sein Glaube und seine Tugend beschaffen waren;

V. Auf Sand, oder einen Felsen gebaut. Wenn er nun aber in allen Versuchungen auf Gott sein Vertrauen setzt, und lieber Hungers sterben will, als einen Kreutzer stehlen:

S. So sieht er, daß seine Tugend fest sey.

V. In solchen Umständen muß er sagen: Nein! lieber will ich sterben, als Böses thun. Dadurch wird er im Guten gestärkt; und im ersten Falle lernet er seine Schwäche kennen. Sind dieß nicht wichtige Vortheile?

S. In der That; und so haben wir Ursache, Gott auch für harte Prüfungen zu danken.

V. Unsre Tugend ist keine Tugend, wenn sie im Feuer der Widerwärtigkeiten die Probe nicht hält. Doch, kommen wir wieder zu unserm Vater Abraham zurück.

Er erreichte ein Alter von hundert fünf und sieben- E.
zig Jahren, und starb, *) ohne den Tag des Erlösers gesehen zu haben: er sah ihn, im Orte der Seligen, und er erfreute sich. **) Isaak war ein Mann von siebenzig Jahren, als er seinen Vater verlor; er hinterließ ihm eine reiche Erbschaft, und, was immer alles Gold übertrifft, die Erkenntniß des allein wahren Gottes. So ist nun wieder die wahre Religion bey einem einzigen Manne.

S. Sie sollte doch die Religion eines ganzen Volkes werden?

V. Bald, mein Sohn! wirst du das Vergnügen haben, Mehrere an dieser seligmachenden Kenntniß Antheil nehmen zu sehen. Was Gott dem Vater Abraham versprochen hatte, wiederholte er auch dem Sohne zu wiederholten Malen. Ich bin der Gott deines Vaters Abrahams; fürchte dir nicht: ich stehe dir bey; ich will dich segnen, und um meines Knechtes Abrahams willen will ich deine Nachkommenschaft groß machen. ***) Isaak wohnte, wie sein Vater, im Lande Chanaan; besuchte jene Orte, wo Abraham zum Andenken der göttlichen Erscheinungen Altäre errichtet hatte: hörte und sah den nämlichen Schutzgott seines Vaters, und erfuhr seinen Segen bey seinen Heerden.

S. Da konnte auch Isaak Gott nicht vergessen.

V. Dieß war die Absicht, warum sich der gute Gott so zu den Menschen herunterließ.

S. Aber

*) Im Jahre 2183. vor Christus 1821.
**) Sagt Jesus, Joh. 8, 56.
***) B. d. Schöpf. 26, 24.

S. Aber, warum sehen wir Gott nicht auch?

V. Weil wir an ihn glauben, ohne ihn zu sehen.

S. Glaubten die alten Menschen nicht auch an einen unsichtbaren Gott?

V. Sie glaubten an ihn; allein, ihre Schwachheit machte es nothwendig, daß sich Gott hie und da in einer Erscheinung zeigte, und ihnen eine besondere Wohlthat erwies.

S. Gott hatte doch Nichts davon, daß die Menschen an ihn glaubten?

V. Nein; aber weil sie seine Geschöpfe und Kinder sind, so mußte er für sie sorgen; er konnte es nicht zugeben, daß er ganz vergessen werde: denn dieß würde für die Menschen die bösesten Folgen gehabt haben. Wie es unsre Freude und Seligkeit ist, Gott recht zu erkennen, so wären wir ohne diese Anstalt in den Finsternissen der Gottesvergessenheit lasterhaft, folglich einer Glückseligkeit unfähig. Was Gott that, geschah zur Aufrechthaltung seiner Ehre, der wahren Religion, und für uns Alle.

S. Ich hätte nie geglaubt, daß ich Gott auch dafür danken müsse, was er dem Abraham und Isaak that.

V. Wenige Christen sehen diese Verbindlichkeit ein, weil sie die Geschichte ihrer Religion nicht verstehen. Sage mir: wenn Gott seine Religion nicht im Abraham und Isaak erhalten hätte —

S. So wüßten auch wir Nichts um selbe.

V. Denn du sollst wissen, daß wir sie von ihnen, oder vielmehr von Einem aus ihren Nachkommen, von Jesus erlernt haben.

Jesus Christus, mein Herr und mein Gott, dein Name erschalle immer von meinen Lippen, dann euer Name, Geliebte, Abraham, Isaak und Jakob — *)

S. Vom

*) Bodmer.

S. Vom Jakob haben sie mir noch Nichts erzählet.

V. Er war Isaaks Sohn; *) hatte zwar noch einen F.
Bruder, der Esau hieß; aber nur ihm wurden von Gott die Verheißungen seines Großvaters Abraham, und seines Vaters Isaak wiederholet. Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und der Gott Isaaks; das Land, darinn du schläfst, will ich dir und deiner Nachkommenschaft geben, . . . und es sollen in dir und in deinen Nachkommen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. **) Weder Abraham, Isaak, noch Jakob waren Könige, welche die ganze Welt glücklich gemacht hätten; eben so wenig that dieß Einer der Fürsten, die von ihnen abstammten; aber Jesus, das Licht der ganzen Welt, war dieser große Völkersegen. Da wir Christen sind, so sehe ich immer gern auf unsre Zeiten, um dir den engen Zusammenhang des Christenthums mit den Führungen Gottes im alten Testamente, und mit dem Glauben eines Abrahams zu zeigen.

S. Es ist mir immer, lieber Vater! als stiege in mir ein neues Licht auf, wenn sie solche Anmerkungen machen.

V. Ich danke Gott dafür, und hoffe, daß dieses noch schwache Licht zum hellesten Lichte werde, wenn wir einmal unsre ganze Geschichte werden vollendet haben.

S. Möchte sie doch noch lange dauren!

V. Wie mit Abraham und Isaak, so gab sich der gute Gott auch mit dem Vater Jakob ab: pflog mit ihm den nämlichen väterlichen Umgang; machte ihm die nämlichen Versprechen; erschien ihm manchmal in einem Gesichte; tröstete, lehrte, und warnete ihn, wie es nothwendig war: um ihm sinnlich zu zeigen, daß die Engel für

*) Im Jahre 2168; vor Christus 1836 Jahre.
**) B. d. Schöpf. 28, 13. 14.

für ihn zu sorgen den Befehl haben, sah er einmal in einem nächtlichen Gesichte die Engel auf einer großen Leiter zu seinem Dienste auf- und absteigen.

S. Dieß ist schön, lieber Vater! Sorgen die Engel nicht auch für uns noch immer?

V. Freylich. Warum sollte Gott allein für Jakob sorgen? Jesus versichert uns, daß jedes Kind von Einem dieser seligen Geister bewacht sey. *)

S. Dieß soll mir die Engel recht lieb machen.

V. Zeige deine Liebe dadurch, daß du nie Etwas thust, was dein Engel misbilligen würde.

Du, mein Schutzgeist, Gottes Engel,
Weiche, weiche nicht von mir;
Leite mich durchs Thal der Mängel
Bis hinauf, hinauf zu dir!

*) Matth. 18, 10.

Wiederholung.

F. Hatte Abraham schon einen Sohn, als er in das Land Chanaan kam?

A. Als Abraham in das Land Chanaan kam, hatte er noch keinen Sohn; Abraham aber war schon sehr alt.

F. Warum gab Gott dem Abraham so lange keinen Sohn, da er ihm doch versprochen hatte, daß ein ganzes Volk von ihm abstammen werde?

A. Gott gab dem Abraham lange keinen Sohn, damit Abrahams Glaube geprüft wurde, und damit Abraham seinen seinen Sohn für ein großes Geschenk Gottes halte.

F. Wie heißt Abrahams Sohn?

A. Abrahams Sohn heißt Isaak.

F. Was befahl Gott dem Abraham, als Isaak zwölf Jahre alt war?

A. Als Isaak zwölf Jahre alt war, befahl Gott dem Abraham, ihm seinen Sohn zum Schlachtopfer zu bringen.

F. Ist

F. Ist Isaak geschlachtet worden?

A. Abraham wollte seinen Sohn Isaak schlachten; Gott aber ließ es nicht zu.

F. Warum befahl Gott, daß Abraham seinen Sohn schlachte?

A. Gott befahl, daß Abraham seinen Sohn schlachte, damit Abrahams Glaube gestärkt werde, und dieser dennoch fest glaube, daß Gott ihm viele Nachkommen geben werde.

F. Glaubte Abraham, daß Gott sein Versprechen halten werde?

A. Abraham glaubte, daß Gott ihm eher aus den Steinen Kinder erwecken, als sein Versprechen unerfüllt lassen werde.

F. Wie alt war Abraham, als er starb?

A. Abraham war hundert fünf und siebenzig Jahre alt, als er starb.

F. Was hat Gott dem Isaak versprochen?

A. Was Gott dem Abraham versprochen hatte, dieß hat er auch dem Isaak versprochen.

F. Wie hieß Isaaks Sohn?

A. Der Sohn, welcher Isaaks Erbe war, hieß Jakob.

F. Was hat Gott dem Jakob versprochen?

A. Was Gott dem Abraham und Isaak versprochen hatte, dieß hat er auch dem Jakob versprochen.

F. Wie zeigte Gott dem Jakob, daß er für ihn sorge?

A. Gott ließ den Jakob im Traume sehen, wie die Engel zu seinem Dienste vom Himmel herabsteigen, und wieder aufsteigen.

F. Was thaten Abraham, Isaak und Jakob, nachdem ihnen Gott erschienen war?

A. Nachdem Gott dem Abraham, Isaak und Jakob erschienen war, opferten diese allzeit, und betheten den allein wahren Gott an.

F. Warum erschien Gott dem Abraham, Isaak und Jakob?

A. Gott erschien dem Abraham, Isaak und Jakob, damit ihn diese nie vergessen könnten.

F. Haben wir auch Ursache, Gott für das zu danken, was er dem Abraham, Isaak und Jakob gethan hat?

A. Wir haben auch Ursache, Gott für das zu danken, was er dem Abraham, Isaak und Jakob gethan hat; denn Gott hat durch diese Väter die wahre Religion erhalten, und für das Heil aller Menschen gesorget.

Zehntes Gespräch.

Joseph, Jakobs Sohn.

A. Joseph, der Liebling seines Vaters, *B.* erwecke den Neid seiner Brüder, *C.* welche ihn an Kaufleute verhandeln *D* und ihren Vater betrügen. *E.* Joseph ist beliebt in des Putiphars Hause; *F.* wird aber verläumdet, und kömmt in Kerker, *G.* in welchem er einige Jahre schmachtete.

V. Seither, mein Sohn! hast du die wahre Gotteserkenntniß nur bey einzelnen Männern, in einem einzigen Hause, in der Familie Abrahams, Isaa'ks und Jakobs gesehen.

S. Aber, lieber Vater! es wird doch nicht immer so bleiben. Ich bin begierig zu sehen, wie sich das Licht der wahren Religion endlich über ein ganzes Volk verbreiten werde.

V. Du siehst den Zusammenhang dieser Geschichte sehr gut ein. Dein Verlangen soll nun schon in Etwas gestillet werden. Jakob hatte nun schon eine zahlreichere Familie, zwölf Söhne, die du bald zu einem Volke anwachsen sehen wirst.

S. Diese haben doch nun Alle den wahren Gott verehret?

V. Freylich: was Abraham von Gott, Isaak von Abraham, Jakob von Isaak erlernet hatte, konnte nun Jakob seinen vielen Kindern, und diese wieder den Ihrigen mittheilen. Nur ist zu bedauren, daß sich auch das Laster in diese Familie einschlich, und oft schreckliche Folgen zurückließ. Ich fange nun eine besondere Geschichte an,

an, die sehr merkwürdig ist, und mit dem bisherigen Plane Gottes genau zusammen hängt, die Geschichte des egyptischen Josephs. Vorläufig will ich dir nur so Viel sagen, daß es Gottes Rathschluß war, Jakobs Familie, oder das kleine Häuflein des auserwählten Volkes nach Egypten zu versetzen, selbes dort zu einem grossen Volk anwachsen zu lassen, und alsdann in das ihrem Vater Abraham versprochene Land einzuführen. Mehreres wollen wir dann davon reden. Nun höre, wie weise es Gott gemacht habe.

A. Jakob liebte unter seinen vielen Söhnen vorzüglich den Joseph, weil er der Jüngste und Frömmste war.

S. Da verdiente er doch, daß ihn sein Vater lieb hatte.

V. Freylich sind nur brave Kinder Gott und den Menschen lieb; aber daraus entstand Eifersucht. Vielleicht hatte Jakob seine Vorliebe für den Kleinsten auch zu deutlich gezeigt, was nie seyn sollte: er ließ ihm ein Kleid machen, welches ihn vor allen seinen Brüdern auszeichnete. Eltern müssen in den Gunstbezeugungen gegen ihre Kinder sehr behutsam seyn; wenn sie Eines mehr als ein Anderes lieben, so müssen es alle wissen, daß dieses wirklich die Liebe seines Vaters und seiner Mutter habe, weil es ihnen mehr Freude als die Andern, macht, und nur so lange, als es fortfährt, brav zu seyn: dadurch werden die Uebrigen bald sehen, daß es nur bey ihnen stehe, die Liebe ihrer Eltern auch zu verdienen.

In Jakobs Hause ward der Verdruß der Brüder noch durch einen andern Umstand vergrößert. Joseph hatte zwey Träume, aus denen sie schloßen, er werde noch einst ihr Herr werden. *)

S. Dieß

*) Es war mir, als ob wir auf dem Felde Garben bänden, und als wenn meine Garbe sich aufrichtete und stünde; eure Garben aber um meine Garben herumstünden, und selbe anbetheten . . . Ich sah im Traume, als wenn Sonne und Mond und eilf Sterne mich anbetheten. B. d. Schöpf. 37. B.

S. Dieß hat also Joseph selbst erzählet?

B. V. Nothwendig; aber er dachte nicht, daß dadurch der Haß seiner Brüder wachsen würde: er war in Allem so unschuldig, daß er von Andern nichts Böses dachte, weil nichts Böses in seiner Seele war. Man muß immer Acht geben, was man von sich selbst Andern sagt: Selbstlob erweckt Misgunst, und verräth oft eine schwache Seele; Bescheidenheit macht beliebt. Wirklich suchten Jakobs Söhne Gelegenheit, ihren Bruder aus dem Wege zu räumen.

S. Ist es möglich, daß Brüder so gegen einander handlen?

V. Freylich sollte man es nicht glauben. Wenn alle Menschen einander Liebe schuldig sind, so sind es um so mehr die, welche in naher Verbindung mit einander leben, Geschwistern.

S. Wenn diese sich nicht lieben, werden sie wohl Andere lieben?

V. Sehr gut! Und wenn sie ihren Nebenmenschen nicht lieben, den sie sehen; werden sie wohl Gott lieben, den sie nicht sehen? Du siehst, welch' eine niederträchtige Seele die Aeußerung des Hasses verrathe. Die Gelegenheit, dem schuldlosen Joseph zu schaden, fand sich bald. Jakobs eilf Söhne hatten die Heerden ihres Vaters zur Weyde geführt, und waren gerade in der Gegend um Dothaim, als Joseph geschickt wird, zu sehen, wie es um seine Brüder stehe. Sehet, den Träumer, riefen sie, als sie ihn von Ferne kommen sahen, lasset uns ihn tödten, und sagen, ein wildes Thier habe ihn gefressen; alsdann wird es sich zeigen, was aus seinen Träumen wird. Die Grausamen und Thörichten! sie dachten nicht, daß dieß ihr Bruder sey; dachten nicht daran, welchen Schmerz sie ihrem alten Vater verursachen würden, und glaubten vereiteln zu können, was Gott mit Joseph beschlossen hatte.

S. Sie hätten doch wissen können, daß dieß unmöglich sey.

V. In der Leidenschaft denkt man wenig an göttliche Wahrheiten, oder sie machen doch den gehörigen Eindruck nicht. Gott hatte beschlossen, Joseph zum Herrn seiner Brüder zu machen; und nun war Alles vergebens, was Menschen gegen ihn unternahmen; du wirst sogar sehen, daß selbst das Böse dem Joseph zum Besten gereichte:

S. Weil es Gott so leitete.

V. In der Regierung Gottes muß Alles zum Besten derer ausfallen, die Gott zu erretten beschlossen hat, weil sie ihn lieben. Ist Gott für uns, wer kann wider uns seyn. Dieser Trost ist der Gewinn aus der Frömmigkeit und dem Vertrauen auf Gott.

S. Lieber Vater! wie ergieng es dem guten Joseph?

V. Ruben, der Aelteste, rieth seinen Brüdern, den Joseph nicht umzubringen, sondern in eine Zisterne zu werfen, wo das Regenwasser aufbewahrt wurde.

S. Dieß war ja noch ärger: da hätte Joseph verhungern müssen.

V. Dieß war seine Absicht nicht; sondern er wollte ihn seinem Vater wieder heimschicken.

S. Dieß war doch auch ein guter Sohn?

V. In der That; und Gott läßt solche schöne Handlungen nicht unbelohnt. Joseph wird in die Grube geworfen; und sie setzten sich, ihr Brod zu essen, als hätten sie nichts Böses gethan.

S. Da hätte ich nicht essen können.

V. Wer noch einen Sinn für das Gute hat, fühlt &c. die Freude desselben, und das Böse macht ihm Vorwürfe; aber die verhärtete Seele fühlt weder Eines noch das Andere. Wehe dem Menschen, dessen Seele für das

Gute

Gute keinen Sinn mehr hat! Ruben war nicht bey seinen Brüdern, als Kaufleute vorübergiengen; zum Neide gesellte sich nun auch der Geiz, und sie verhandelten ihren Bruder, der ihnen nie Etwas zu Leide gethan hatte; Joseph wird als Sklav nach Egypten geführt. *)

S. Nach Egypten? Ich erinnere mich, daß sie mir sagten, Gott habe Jakobs ganze Familie nach Egypten zu versetzen beschlossen.

V. Dieß war der Anfang, und geschah nicht ohne Gottes Zulassung: was die Brüder Böses dachten, wußte der weise und gütige Gott zum Besten ihres Bruders und ihrer ganzen Familie zu wenden. Deßwegen ist nicht Alles Unglück, was uns so scheint. Die Geschichte wird lehren, daß Gott Alles gut mache.

S. Der arme Joseph! wie er wird gejammert haben, als er sich mußte fortschleppen lassen? Wie wird es ihm nun in einem fremden Lande ergehen?

V. Sorge nicht für ihn: er war fromm, hatte Gott vor Augen; und deßwegen sorgte Gott für ihn. Nun war es darum zu thun, wie diese Sache dem alten Vater Jakob zu hinterbringen sey.

S. Ich hätte nicht der Bothschafter seyn wollen.

D. V. So übel die Brüder gehandelt hatten, so wollten sie doch nicht, daß man sie für böse Leute halte. Ein schöner Beweis für die Liebenswürdigkeit der Tugend, und die Schändlichkeit des Lasters. Aus Neide kam Geitz; dazu gesellte sich nun die Lügenhaftigkeit und Verstellung. Sie schlachten einen Ziegenbock, beflecken Josephs Rock mit Blut, schicken ihn dem Vater, und lassen ihm sagen: So haben wir diesen Rock gefunden — sieh doch, ob es nicht deines Sohnes Rock sey. Jakob erkannte ihn

*) Im Jahre 2276; vor Christus 1728 Jahre.

ihn sogleich, und rief auf: Ein wildes Thier hat ihn zerrissen! zerrissen, zerrissen ist er! Lasset mich klagen um meinen Sohn, bis ich zu ihm hinab ins Reich der Todten sinke!

S. Mich jammert des alten Jakob.

V. Und ich habe den größten Unwillen gegen diese Kinder, die so unmenschlich sind, ihren Vater so zu betrüben. Wehe dem Kinde, das seinen Eltern Thränen des Kummers auspreßt: sie werden an ihm schwer gerächet werden!

S. Dieß sey ferne von mir, lieber Vater! daß ich ihnen je Kummer verursache.

V. Das Kind, welches Rücksicht auf seine Eltern nimmt, wird von Gott gesegnet werden. Jakob machte sich ohne Zweifel auch darüber Vorwürfe, daß er seinen Sohn allein einen so großen und unsichern Weg fortgeschickt hatte; seine Söhne waren damit zufrieden, daß ihr Vater auch sogar die Vorwürfe ihrer schändlichen That fühle. Aber umsonst: ihr Gewissen wird doch noch erwachen, und Jakobs Kummer in Freude verwandelt werden.

S. So wünsche ich es; aber nun bin ich begierig zu wissen, wie es dem guten Joseph in Egypten ergieng.

V. Guten Kindern kann es nicht anders, als gut, E. ergehen. Er ward an Putiphar, einen vornehmen Beamten des Königs, verkauft.

S. Verkauft man auch Menschen?

V. Dieß war dazumal Sitte, und ist es in andern Gegenden heut zu Tage noch; man nennt es Sklavenhandel, verdient aber in jeder Rücksicht unsere Verabscheuung. Kann je ein Mensch das Eigenthum des Andern werden, wie es das Vieh ist? — In diesem Hause that Joseph anfangs Sklavendienste; hatte aber bald das Glück, als Verwalter über das ganze Vermögen seines

Herrn

Herrn gesetzt zu werden, weil er in Allem treu war. Wohlverhalten macht bey Gott und den Menschen beliebt. Alles, was Joseph that, ward von Gott gesegnet, und das Vermögen Putiphars wuchs unter seinen Händen. Joseph hatte Gottesfurcht, nnd diese machte ihn in Allem gewissenhaft: denn da Alles Pflicht gegen Gott ist, so muß man in Allem die Absicht haben, sein Geboth zu erfüllen. Lerne von Joseph in jeder Lage und in jedem Amte gewissenhaft handlen. Man muß den Menschen so dienen, als diente man Gott, der Alles sieht.

S. Nicht wahr, dadurch wird Alles Gottesdienst?

V. Dieß soll dir noch aus unsern Gesprächen von Gott bekannt seyn.

S. Ich gönne es dem frommen Joseph von Herzen, daß es ihm so wohl ergeht.

V. Wer weiß, ob es ihm immer so wohl ergehen werde?

S. Sie machen mir bange; gieng es ihm denn je übel? Er blieb doch immer fromm?

F. V. Eben seine Tugend zog ihm Unglücke zu.

S. Ist dieß möglich? Kann Gott den Frommen es auch übel ergehen lassen?

V. Warum nicht? Warum sollte der Fromme seine Tugend nicht auch im Unglücke zeigen? Dadurch wird sie gestärkt, erhält vor Gott und den Menschen mehr Werth, und verdient einen höheren Lohn: Gott kann ja auch aus dem Unglücke ein größeres Glück ziehen, wie er es eben in Josephs Geschichte that.

S. Nun bin ich schon darauf gefaßt, meinen Joseph leiden zu sehen.

V, Leiden ist das Loos aller Menschen; erwarte es nie anders, nur sorge dafür, daß du immer so unschuldig,

als Joseph, verfolgt werdest. Putiphars Frau wollte den frommen Joseph verleiten, etwas Böses zu thun; und weil er es nicht that, so verklagte sie ihn bey ihrem Herrn, als hätte Joseph sie verführen wollen, und Joseph — mußte in Kerker wandern.

S. Joseph hat gut gethan.

V. Obschon er sich Verfolgung und Verstossung dadurch zuzog?

S. Es ist nie erlaubt, Böses zu thun, wenn es auch Alles kosten sollte.

V. Behalte diese Gesinnung immer bey. Es ist besser, durch Unglücke selig werden, als durch Bösesthun zu Grunde gehen. Joseph floh, und ließ seinen Mantel zurück; er überwand sich selbst und alle Anfechtungen. Dieß ist, was man Tugend nennt: die Tugend ist der Sieg über uns selbst, und über Alles, was sich ihr in Weg leget.

S. Joseph hätte Nichts verloren, wenn ihn seine Tugend auch das Leben gekostet hätte.

V. Der Mensch stirbt im Tode nicht; und es ist besser, für die Tugend sterben, als dem Laster leben. Woher kam es aber, daß Joseph so viele Stärke in der Versuchung hatte?

S. Er war gottesfürchtig; und wollte Gott nicht leidigen.

V. Seine Gottesfurcht rettete ihn. **Wie kann ich dieses Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen?** *) Wer Gott immer vor Augen hat, wer ihn liebt, und dem es Bedürfniß ist, Gottes Wohlgefallen zu haben, der wird immer gegen das Böse geschützt seyn. Glaub' es, mein Kind! es giebt nur ein Mittel der Tugend: ein inniges Gefühl der Rechtschaffenheit, verbun-

*) B. d. Schöpf. 39, 9.

bunden mit Gottesfurcht. Wenn dich das Böse reißt, so denke an Joseph, und sprich mit ihm: Wie könnte ich wider meinen Gott sündigen?

G. Joseph blieb zwey Jahre im Kerker. Auch hier war er sich gleich, immer der gottesfürchtige, redliche Joseph; durch seine gute Eigenschaften machte er sich auch hier so beliebt, daß er bald die Aufsicht über die Gefangenen bekam.

S. Wie doch der gute Gott immer Josephs Elend erleichtert!

V. Joseph wußte sich auch den Kerker erträglich zu machen: er hatte ein untadelhaftes Gewissen, that Niemanden Etwas zu Leide, und dadurch ward ihm jede Lage erträglich. Ein Zufall, der sich mit zwey vornehmen Gefangenen zutrug, mußte ihm wieder aus dem Kerker helfen. Des Königs Obermundschenk und Oberbeck erzählten ihm ihre Träume. Joseph legte sie so aus, daß der Obermundschenk nach drey Tagen sein voriges Amt erhalten, der Andere aber das Leben verlieren werde. Der Erfolg bestättigte die Wahrheit dieser Auslegung.

S. Ist denn auch Etwas auf Träume zu halten?

V. Sehr selten; dazumal dennoch eher, als heut zu Tage. Es ist Gott nicht benommen, Einem Etwas durch einen Traum bekannt zu machen, wenn er will.

S. Dieß eben nicht. Aber, warum handelt er jetzt nicht mehr so?

V. Weil es jetzt nicht mehr nothwendig ist. Als die Menschen noch sinnlich dachten, mußte Gott sinnlich mit ihnen umgehen; mußte Wunder thun, um sie zu überzeugen, in Träumen mit ihnen reden: wir aber glauben, ohne solche Zeichen —

Nach drey Tagen ward wirklich der Oberbeck gehenket, und der Mundschenk in sein Amt eingesetzt, welches ihn in die Nothwendigkeit versetzte, oft um die Person des Königs zu seyn. Durch diesen hoffte nun auch

Joseph seines Arrestes los zu werden; er bath ihn, sich seiner bey dem Könige zu erinnern.

S. Dieß wird er doch gewiß aus Dankbarkeit gethan haben?

V. Man sollte es erwarten; aber, wie es unter selbstsüchtigen Menschen zu gehen pflegt, er vergaß den Joseph, und dieser mußte noch zwey Jahre im Kerker schmachten.

S. Der Undankbare! Wie leicht wäre es ihm gewesen, dem guten Joseph die Freyheit zu verschaffen?

V. Vielleicht fürchtete er sich, seinem Fürsten mit einer Fürbitte beschwerlich zu fallen. Erwarte, mein Sohn! von andern Menschen nie mehr, als sie dir leisten können, ohne sich selbst wehe zu thun: die Selbstsucht nimmt überhand, und alle Liebe erkaltet.

S. Dieß ist doch nicht recht.

V. Freylich nicht. Die Tugend ist großmüthig; sie fordert Opfer: wer sich für seinen Mitmenschen Nichts gefallen läßt, hat die wahre Liebe nicht; und es ist immer richtig: wer seinen Mitmenschen nicht liebt, wird auch Gott nicht lieben. Bald, bald, mein Sohn! wird Joseph erlöset.

Wiederholung.

F. Wie viel Söhne hatte Jakob?

A. Jakob hatte zwölf Söhne, Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar, Zabulon, Gad, Assar, Dan, Nephtali, Joseph und Benjamin.

F. Welchen Sohn liebte Jakob vorzüglich?

A. Jakob liebte vorzüglich seinen Sohn Joseph, weil er fromm war.

F. Wie waren Jakobs übrigen Söhne gegen Joseph gesinnet?

A. Jakobs übrigen Söhne haßten, beneideten und verfolgten ihren Bruder Joseph.

F. Wodurch zog sich Joseph den größten Neid seiner Brüder zu?

A. Dadurch zog sich Joseph den größten Neid seiner Brüder zu, daß er träumte, er werde noch der Herr seiner Brüder werden.

F. Was geschah, als Joseph siebzehn Jahre alt war?

A. Als Joseph siebzehn Jahre alt war, schickte ihn sein Vater zu seinen Brüdern, die ihn in eine Grube warfen, und dann nach Egypten verkauften.

F. Was gaben Josephs Brüder dem Vater Jakob vor?

A. Josephs Brüder gaben dem Vater Jakob vor, ein wildes Thier habe den Joseph gefressen.

F. Wie ergieng es dem Joseph in Egypten?

A. Joseph mußte in Putiphars Hause als Sklave dienen: weil er aber rechtschaffen war, so setzte ihn Putiphar über sein ganzes Haus.

F. Ergieng es dem Joseph immer so gut?

A. Putiphars Frau verlangte vom Joseph etwas Böses; weil Joseph es nicht thun wollte, so verläumdete sie den unschuldigen Joseph bey ihrem Manne, der den Joseph in den Kerker warf.

F. Warum ließ Gott den Joseph nach Egypten kommen?

A. Gott ließ den Joseph nach Egypten kommen, weil es Gottes Absicht war, Jakobs ganze Familie nach Egypten zu bringen.

F. Warum ließ Gott zu, daß der unschuldige Joseph in den Kerker kam?

A. Gott ließ es zu, daß der unschuldige Joseph in den Kerker kam, weil dieß das Mittel war, den Joseph zu erhöhen.

Eilf-

Eilftes Gespräch.

Joseph wird in Egypten erhöhet.

A. Joseph legt des Königs Traum aus, B und wird über ganz Egypten gesezt. C. Seine Brüder kommen nach Egypten, um Früchte zu kaufen, D sie werden von Joseph geprüfet, E. und er giebt sich ihnen zu erkennen. F. Blick auf das Ganze.

S. Sie haben mir neulich versprochen, Josephs Erlösung aus dem Kerker zu erzählen Thun sie es doch, lieber Vater! Ich bin dem frommen Joseph so gut, daß ich ihm alles Angenehme wünsche.

V. Mit Vergnügen entspreche ich deiner Bitte, und es freut mich, daß du den Joseph seiner Rechtschaffenheit wegen liebest: nur die Tugend giebt Werth, und bringt wahre Ehre. Ein Traum, den der König hatte, war die Gelegenheit, den Joseph zu befreyen. Der König sah in einem nächtlichen Gesichte am Flusse Nil, welcher das Land Egypten durchläuft, sieben fette Kühe aus dem Wasser heraufkommen, die aber von sieben magern aufgefressen wurden. Er träumte zum Zweytenmale, er sehe auf einem Ackerfelde sieben volle Aehren aus einem Halme hervorschießen, welche von sieben dürren Aehren verschlungen wurden. A.

S. Gewiß mußte Joseph diesen Traum auslegen, da er sich so gut darauf verstand. Nicht wahr?

V. Errathen. Aber man dachte nicht gleich an Joseph. Priester und Sternkündige wurden gerufen; aber diese konnten den Sinn des Gesichtes nicht finden. Nun

erinnert sich der Mundschenk seines Traumes, und daß der Hebräer im Kerker selben richtig auszulegen wußte; Joseph wird gerufen, und erklärte den Traum folgendermassen: Die sieben fetten Kühe und vollen Aehren bedeuten sieben gute Jahre, auf welche aber eben so viele Fehljahre folgen werden, welche allen Vorrath der ergiebigen Jahre aufzehren, wie die magern Kühe und Aehren die andern verschlungen. Nun gab Joseph dem Könige den Rath, Vorrathshäuser anzulegen, und in selben Früchte auf die sieben Jahre des Miswachses aufzubewahren.

S. Dieß war klug.

B. V. Die Auslegung und dieser Rath gefielen dem Könige so wohl, daß Joseph auf der Stelle nicht nur des Kerkers entlassen, sondern als Statthalter über ganz Egypten gesetzt ward: man zieht ihm königliche Kleider an; man setzt ihn in einen prächtigen Wagen; man führt ihn durch die ganze Stadt, und ein Herold macht Josephs Erhöhung bekannt.

S. Nun ist unser Joseph auf Einmal ein großer Herr.

V. Und daß er es wurde, dazu mußte eben seine Gefangenschaft beytragen.

S. Ich sehe es ein. Wäre er nie im Kerker gewesen, so hätte er die Gelegenheit nicht gehabt, den Traum des Mundschenks auszulegen, und er wäre dem Könige nicht als ein richtiger Traumdeuter empfohlen worden.

V. Sieh, wie der gerechte Gott den Frommen nie verläßt: er läßt ihn zwar manchmal leiden, aber um ihm ein größeres Gut zu verschaffen. Gott weiß aus dem Uebel allzeit Gutes zu ziehen.

S. Nun ist er doch auch dafür belohnt, daß er in der Zisterne Todesangst empfinden, und als Sklav dienen mußte.

v. Joseph that immer seine Schuldigkeit, und Gott sorgte für den guten Ausgang.

S. So will ich es nun auch machen: ich fühle es, daß darin die ganze Kunst, glücklich zu leben, liege. Hat Joseph seine Erhöhung nicht sogleich seinem alten Vater bekannt gemacht?

v. Joseph that es nicht, weil er alle Ursache hatte, auch dieß Gottes Weisheit zu überlassen. Wenn er sich nun jener Träume erinnerte, in denen ihm Gott seine Erhöhung über seine Brüder voraussagte, so konnte er nicht anders, als hoffen, seinen Vater und seine Brüder noch zu sehen.

C. Die vorgesagte Hungersnoth traf richtig ein, und ward bald so allgemein, daß auch Jakobs Familie im Lande Chanaan den Mangel empfinden mußte. Es ward bekannt, in Egypten sey ein reichlicher Vorrath, und Jakob sandte seine Söhne, um vom Statthalter daselbst Früchte zu kaufen; nur den Benjamin, Josephs jüngsten Bruder behielt der Vater bey sich. Sie kamen zu Joseph, den sie nicht kannten; er aber erkannte sie, fand jedoch nicht für rathsam, sich jetzt schon zu entdecken. Ihr seyd Spionen, läßt er ihnen durch einen Dollmetscher sagen. Die Brüder lehnten diesen Verdacht von sich ab, und gaben einstimmig vor, sie seyn alle Brüder und Söhne eines noch lebenden alten Vaters: ihrer seyn Eilf, Einer, der Jüngste sey noch zu Hause, Einer aber lebe nicht mehr.

S. Da meynten sie den Joseph, den sie verkauft hatten.

v. Sie konnten nicht ohne innere Vorwürfe sagen, Einer lebe nicht mehr. Joseph wußte Alles wohl; forderte aber von ihnen zum Beweise, ob sie die Wahrheit reden, daß sie ihren jüngsten Bruder, der mit Joseph eine Mutter, Rachel gehabt hatte, bringen; um sich ihrer

Rückkunft zu versichern, muß Simeon als Geisel zurückbleiben. Sie versprachen es zu thun, und reiseten ab.

S. Joseph wußte ja, daß seine Brüder die Wahrheit redeten. Warum stellte er sie so auf die Probe?

V. Er wollte sehen, wie sich seine Brüder betragen werden, wenn er den Benjamin zurückbehalten wollte; ob sie es diesem, wie ihm, machen werden. Die Geschichte wird es zeigen. Den Vater Jakob kam es ausserordentlich schwer an, auch den Benjamin von sich zu lassen. Joseph verloren, so klagte er, Simeon verloren, und nun soll ich noch den Benjamin verlieren!

S. Daß Joseph seinem Vater diesen Kummer machen mochte?

V. Es war nothwendig, um ihm bald eine noch weit größere Freude zu machen; Josephs Plan, den er mit seinen Brüdern angelegt hatte, brachte es so mit sich: man muß sehr oft wehe thun, um zu heilen.

D. Jakobs Söhne kommen nun das Zweytemal nach Egypten. Wie mag sich Joseph erfreut haben, seinen leiblichen Bruder Benjamin nach so vielen Jahren wieder zu sehen! Aber auch jetzt giebt er sich noch nicht zu erkennen: er entläßt sie freundschaftlich, und heißt sie mit dem Getreide nach Hause reisen.

S. Ich habe gehofft, die Geschichte sey noch nicht zu Ende: nun wissen sie es noch nicht, daß der Statthalter ihr Bruder sey.

V. Joseph ließ in einen des Benjamins Getreidsäcke seinen Trinkbecher stecken, und befahl, sie in einer Entfernung von der Stadt als Diebe einzuholen.

S. Benjamin hatte ja den Becher nicht gestohlen? Dieß hätte ich von Joseph nicht erwartet.

V. Es war nicht so böse gemeynt. Eben dadurch wollte er die wahren Gesinnungen seiner Brüder erfor-

schen

schen. Jetzt droht Joseph, den Benjamin als Sklaven zurück zu behalten, weil bey ihm der Becher gefunden wurde.

S. Warum machte er dem unschuldigen Benjamin so viel Angst?

V. Um zu sehen, wie seine Brüder gegen ihren jüngsten Bruder und Vater gesinnet seyn.

S. Ich hoffe nicht, daß sie den Benjamin verlassen werden.

V. Nein; sie thaten es nicht: sie sind nun besser als sie ehedem waren. Juda will lieber selbst als Sklav zurückbleiben, als seinem Vater diesen Kummer verursachen. **Wie dürfte ich ohne ihn zu meinem Vater zurückkehren?** Joseph mußte es hören, wie Einer den Andern an die gegen Joseph begangene Sünde erinnerte, wie sie sagten: **Dieß haben wir an unserm Bruder verdient.**

Sieh! so straft das Böse immer mit bittern Vor- E.
würfen. Handle immer rechtschaffen, und du wirst nie Ursache haben, Unglücke, die dich treffen, deinem eignen Vergehen zuzuschreiben.

Joseph mußte sich entfernen, weil er sich des Weinens nicht enthalten konnte; endlich, nachdem er erfahren hatte, was er erforschen wollte, brach er in ein lautes Wehklagen aus: **Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Egypten verkauft habet; fürchtet euch nicht: zu Eurer Errettung sandte mich Gott vor euch her;** er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals, und küßte Einen nach dem Andern mit Thränen in den Augen; seine kindliche Liebe hieß ihn sogleich sich um das Wohlseyn seines Vaters erkundigen: **Ich bin Joseph: lebt mein Vater noch?** Er heißt sie heimreisen, Alles seinem Vater erzählen, und läßt ihn bitten, zu ihm zu kommen: er wolle ihm die noch übrigen fünf Jahre der Hungersnoth

Brod geben, und das nahe gelegene Land Gessen einräumen. — Lange konnten sich Josephs Brüder nicht fassen, sie standen erschrocken da, und erwarteten vielleicht im ersten Augenblicke, was nun Joseph mit ihnen anfangen werde.

S. Sie fürchteten, daß er sich an ihnen rächen werde.

V. Dazu war Joseph zu edel: Rache nehmen ist niedrig, aber verzeihen ist Großmuth, und edel gehandelt. Freylich hatte er alle Mittel in den Händen, um es seinen Brüdern zu erwiedern, was sie ihm Böses gethan hatten. Aber, was hätte er gewonnen? Das Vergnügen, sich gerächet zu haben? War das Vergnügen, ihnen zu vergeben und Böses mit Gutem zu vergelten, nicht größer? Gefällt es dir, wie Joseph handelte?

S. Seine Verfahrungsart hat meinen vollkommenen Beyfall.

V. Nun hat Joseph seine Brüder beschämt; durch Rache hätte er sie erbittert. Man kann seine Feinde nicht besser beschämen, als wenn man Böses mit Wohlthaten erwiedert. Joseph betrachtete diese Sache auch in dem Lichte, in welchem sie anzusehen war; er hielt es für ein Werk Gottes, der ihn nach Egypten sandte, ihn da leiden ließ, um ihn zu erhöhen; und ihn erhöhte, um der Retter der Seinigen und des ganzen Landes zu werden. Seine Brüder mußten wider ihren Willen dazu beytragen; sie mußten das Glück ihres Bruders befördern, durch die nämlichen Mittel, durch welche sie ihm schaden wollten. So kann Gottes Weisheit alle feindseligen Anschläge vereiteln, die gegen seine Freunde gemacht werden.

F. Wir wollen jetzt nur noch einen Blick auf den ganzen Hergang werfen. Erinnerst du dich dessen noch, was ich dir sagte, ehe ich diese Geschichte anfieng?

S. Ja!

S. Ja! Sie haben mir gesagt, es sey Gottes Absicht gewesen, die ganze Familie Jakobs nach Egypten zu versetzen.

V. Warum dieß Gott thun wollte, davon werden wir noch reden. Siehst du nun ein, wie es Gott machte?

S. Ja; er schickte Joseph voran, und ließ die Andern nachkommen.

V. Wie weise! Mit Recht sagte Joseph: Zu eurem und meinem Heile hat mich Gott nach Egypten geschickt. Gott ließ es zu, daß ihm seine Brüder übel wollten, und daß er als ein Sklav dienen mußte. Aber wäre er nie im Kerker gewesen —

S. So wäre er nicht erhöhet worden.

V. Hätte Joseph nicht für die Zeit der Hungersnoth gesorgt —

S. So hätte Jakobs Familie Mangel gelitten.

V. Genug! Lerne aus dieser Geschichte auf Gott vertrauen, deine Schuldigkeit thun, und alsdann glauben, daß Gott Alles zu deinem Besten wende. Das nächste Mal bringen wir dem alten Vater Jakob die frohe Bothschaft, sein Sohn Joseph lebe. Sieh meiner neuesten Theologie §§. 133. 134.

Wiederholung.

F. Wie lange blieb Joseph im Kerker?

A. Joseph blieb vier Jahre im Kerker.

F. Wie ergieng es dem Joseph im Kerker?

A. Auch im Kerker ergieng es dem Joseph gut; weil er fromm war, setzte ihn der Kerkermeister über die Gefangenen.

F. Wie ward Joseph aus dem Kerker erlöset?

A. Joseph legte einen Traum des Königs Pharao aus, und der König setzte den Joseph über ganz Egypten.

F. Welchen Traum hatte der König?

A. Der König sah im Traume sieben fette Kühe und sieben volle Aehren; die fetten Kühe wurden von sieben magern Kühen verschlungen, und die vollen Aehren wurden von sieben leeren Aehren aufgezehret.

F. Wie legte Joseph diesen Traum des Königs aus?

A. Joseph sagte dem Könige, daß auf sieben gute Jahre sieben Jahre der Hungersnoth kommen werden.

F. Welchen Rath gab Joseph dem Könige?

A. Joseph gab dem Könige den Rath, sich in diesen sieben guten Jahren große Vorräthe der Früchte zu sammeln.

F. Was that Jakob, als die Zeit dieser Hungersnoth kam?

A. Als die Zeit dieser Hungersnoth kam, schickte Jakob seine Söhne nach Egypten, um Früchte zu kaufen.

F. Wußten es Jakob und seine Söhne, daß Joseph in Egypten über Alles gesetzt sey?

A. Jakob und seine Söhne wußten es nicht, daß Joseph in Egypten über Alles gesetzt sey.

F. Wie behandelte Joseph seine Brüder?

A. Joseph war von seinen Brüdern nicht erkannt; er aber kannte sie, und er stellte sich, als hielt er sie für Spionen.

F. Wie vertheidigten sich Jakobs Söhne vor ihrem Bruder Joseph?

A. Jakobs Söhne versicherten, daß sie keine Spionen, sondern alle Söhne eines Vaters seyn; Einer ihrer Brüder lebe nicht mehr, ihr jüngster Bruder aber sey noch zu Hause.

F. Was verlangte nun Joseph?

A. Joseph verlangte nun, daß auch ihr jüngster Bruder nach Egypten komme.

F. Kam nun auch ihr jüngster Bruder?

A. Die Brüder brachten nun auch ihren jüngsten Bruder Benjamin nach Egypten.

F. Was that Joseph, als sein jüngster Bruder Benjamin da war?

A. Als Benjamin da war, stellte Joseph ein Gastmahl an, ließ aber seinen Trinkbecher in Benjamins Fruchtsacke verbergen, und drohte, den Benjamin als Sklave zurück zu behalten.

F. Wa-

F. Warum handelte Joseph gegen seinen Bruder Benjamin so?

A. Joseph wollte seine Brüder prüfen, ob sie den Benjamin als Sklave zurücklassen würden.

F. Ließen Josephs Brüder den Benjamin zurück?

A Josephs Brüder baten für ihren Bruder Benjamin, weil sie ohne diesen nicht zu ihrem alten Vater zurück kehren dürften.

F Was that Joseph, nachdem er seine Brüder geprüft hatte?

A. Nachdem Joseph seine Brüder geprüft hatte, weinte er, gab sich ihnen zu erkennen, fragte nach seinem Vater, und lud alle ein, zu ihm nach Egypten zu kommen.

Zwölftes Gespräch.

Jakob kömmt nach Egypten.

A. Joseph entbiethet seinem Vater, zu ihm zu kommen. *B.* Jakob zieht Gott zu Rathe, *C.* und reiset nach Egypten. *D.* Warum Gott so handelte.

V. Nun, mein Sohn! kommen wir darauf, dem Vater Jakob die frohe Nachricht zu bringen, sein Sohn lebe.

S. Dieser Bothe hätte ich seyn mögen.

V. So freut es dich, Jemanden etwas Angenehmes zu sagen? Ein Beweis deines guten Herzens. In Egypten nahm auch Jedermann an Josephs Freude Antheil. Kaum erfuhr der König, Josephs Brüder seyen angekommen, als er ihm sogleich entbiethen läßt, sie möchten hinlängliches Getreide mitnehmen, heimgehen, und ihren Vater mit sich bringen; das weydenreiche Land *A.*

Gessen

Gessen soll ihnen offen, und alle Reichthümer Egyptens zu Gebothe stehen; er both ihnen Wägen an, um ihre Hin- und Herreise zu beschleunigen.

S. Dieser König gefällt mir.

V. Warum?

S. Weil er es erkannte, was er dem Joseph zu verdanken hatte, und weil er Josephs Familie Gutes thut.

V. Er war also dankbar; eine der ersten Eigenschaften eines guten Menschen: Dankbarkeit ist Pflicht gegen den Wohlthäter, und macht beliebt. Hätte dieser König Josephs Brüder leer abgewiesen, so würden wir ihn verabscheuen —

S. Weil dieß schändlicher Undank wäre.

V. In der That, Nichts ist so schändlich als Undank. Wenn ein Mensch Jene nicht liebet, die ihm Gutes thun, wen wird er lieben?

S. Gar Niemanden.

V. Und folglich auch Gott nicht. So ist also der Undankbare gar keiner Tugend fähig. — Auch Joseph ermangelte nicht, seine Brüder zu beschenken, und entließ sie mit der brüderlichen Warnung, daß sie über das Vergangene einander keine Vorwürfe machen sollten.

S. Er fürchtete, daß nun Einer die Schuld ihres Verfahrens gegen ihren Bruder auf den Andern schiebe.

V. Joseph hatte Allen verziehen; und was konnten sie nun besser thun, als von ihrer That schweigen? Sie kamen bald zu ihrem Vater. Joseph, dein Sohn, lebet, und herrschet über ganz Egypten: mit diesen Worten hinterbrachten sie ihm diese erfreuliche Nachricht. Wie ganz anders lautete diese, als ehedem jene: Ein wildes Thier hat ihn zerrissen? Jener Kummer war nothwendig, dem alten Vater Jakob nun diese Freude zu verschaffen. Jakob konnte sich bey diesen Worten kaum

fassen,

fassen, als er aber die Wagen und Geschenke seines Sohnes sah, erholte er sich, und sprach: Es ist mir genug, wenn mein Sohn Joseph noch lebet; ich will hingehen, und ihn noch sehen, ehe ich sterbe. *)

S. Der gute Vater!

V. Und Joseph — der gute Sohn! Er that Alles um nun seinem alten Vater Vergnügen zu machen. Dreyhundert Silberlinge, und fünf neue schöne Kleider ließ er ihm zum Geschenke bringen; deßwegen ward er auch von Gott gesegnet. Ein Kind, das seinen Eltern keine Freude zu machen sich bestrebt, kann kein Glück vom Himmel haben.

Nun gieng die Reise nach Egypten an. **) Jakob war nicht gewohnt, einen so wichtigen Schritt ohne Gott zu thun: er wußte, daß seiner Nachkommenschaft das Land Chanaan versprochen war, und wollte es deswegen nicht verlassen, ohne Gott zu fragen; er opferte ihm bey dem Eidesbrunnen; in der Nacht hört er die Stimme: Jakob! Jakob! ***) Er erkannte sie gleich für die Stimme seines gütigen Gottes, und antwortete: Sieh, hier bin ich. Da sprach Gott zu ihm: Ich bin der allerstärkste Gott deines Vaters, fürchte dir nicht, nach Egypten zu ziehen. Denn da will ich dich zu einem großen Volke machen. Ich will mit dir hinabziehen, und ich will dich auch von dannen wieder herausführen; auch soll Joseph seine Hände auf deine Augen legen; er wird dir in deinem Tode die letzten Liebesdienste erweisen. B.

S. Nun durfte Jakob kein Bedenken tragen, nach Egypten zu reisen.

V. Weil

*) B. d. Schöpf. 45, 28.
**) Im Jahre 2298; vor Christus 1706. J.
***) B. d. Schöpf. 46, 2.

v. Weil er den Herrn zu Rathe gezogen hatte. Alles muß man mit Gott anfangen; ohne ihn gedeiht Nichts.

S. Wie kann ich Gott zu Rathe ziehen, wenn ich Etwas vorhabe?

V. Freylich läßt sich Gott jetzt nicht mehr in Gespräche mit den Menschen ein: aber er höret doch, was wir ihm im Gebethe vortragen; wenn es uns nützlich ist, um was wir ihn bitten, so steht er uns bey, segnet unser Bemühen, und wir werden in der Arbeit getröstet. Lerne deswegen Alles mit Gebethe begleiten.

C. Jakob war nicht mehr weit von Egypten entfernt, als ihm Joseph, so groß auch seine Herrlichkeit war, selbst entgegen kömmt; weinend umarmen sie einander. Nun will ich mit Freude sterben, sagte Jakob, *) weil ich dein Angesicht gesehen habe, und dich nach mir im Leben lasse. Gewiß, man weiß nicht, ob man die Liebe des Vaters, oder des Sohnes mehr bewundern soll. Joseph eilte, seinen Vater und einige seiner Brüder dem Könige vorzustellen, der sie sehr gütig aufnahm, und ihnen das Land Gessen einräumte. Jakob war damals hundert und dreißig Jahre alt. Mein Sohn! Es giebt Kinder, die sich ihrer Eltern schämen; wie sehr beschämt Joseph diese Unmenschen? Er war ein großer Herr; sein Vater und seine Brüder waren nur Hirten, welche von den Egyptern sogar verachtet wurden; dennoch giebt er seinem Vater die gebührende Ehre, und schämt sich seiner Herkunft nicht. Nichts bringt Schande, als das Laster; Nichts bringt Ehre, als die Tugend, und Nichts verschafft einem Kinde eher den Segen des Himmels, als wenn es seine Eltern ehret.

Jakobs Familie bestand aus sechs und sechzig Köpfen, als er nach Egypten zog; Joseph hatte auch zwey Söhne, Manasses und Ephraim. Alle Diese verehrten den allein wah-

*) B. d. Schöpf. 46, 30.

wahren Gott, weil er sich als den allmächtigsten Gott durch Wunder auszeichnete: Jakob ermangelte gewiß nicht, seinen Kindern zu erzählen, wie ihm der Herr erschienen sey, und versprochen habe, ihnen in Egypten beyzustehen, sie nach einer bestimmten Zeit wieder heraus, und in das ihrem Vater Abraham versprochene Land Chanaan einzuführen. Dadurch wurde ihr Glaube und Vertrauen gestärkt.

Wir wollen nun wieder auf das Ganze zurücksehen. *D.*

Es war die Absicht Gottes, das von ihm geliebte Völkchen nach Egypten zu versetzen. Welcher Mittel hatte er sich nun dazu bedient?

S. Er bediente sich Josephs; dieser mußte von seinen Brüdern verkauft, nach Egypten geführt, in Kerker geworfen, und als Statthalter über das Land gesetzt werden; eine Hungersnoth mußte seine Brüder nöthigen, des Getreides wegen nach Egypten zu kommen; sie finden ihren Bruder, Jakob seinen Sohn wieder, und Alle werden von ihm versorgt.

V. Hängt nicht Alles zusammen? Kein einziger Umstand ist umsonst; und nie ließ Gott den Jakob oder Joseph leiden, als in der väterlichen Absicht, um ihnen daraus ein größeres Gut zu verschaffen. Ferner sollte dieses Volk nie mit andern Völkern vermischt werden. Glaubten andere Völker auch an den wahren Gott?

S. Nein; nur Jakobs Familie kannte ihn noch.

V. Du weißt, wie es den Kindern Seths ergieng, weil sie mit den Kainiten Bekanntschaft machten.

S. Sie wurden verführt.

V. Wie würde es den Kindern Jakobs ergangen seyn, wenn sie immer in der Mitte eines abgöttischen Volkes gelebt hätten?

S. Auch sie würden sich zur Abgötterey haben verführen lassen.

V. Dieß war gegen den ganzen Endzweck dieser Führung vom Anfange. Dieß wollte nun Gott verhindern; er nimmt sie aus Chanaan weg, und heißt sie nach Egypten gehen, wo sie ein eigenes Land erhalten, welches seiner guten Weyde wegen für ihre Viehzucht sehr bequem war. Jakobs Familie ward nun immer zahlreicher. Abraham und Isaak konnten noch ungestört in Chanaan wohnen; aber würden sie die Einwohner auch geduldet haben, da sie schon zahlreicher waren?

S. Nicht so gern, als da sie nur aus einigen Köpfen bestanden.

V. Wollte nun Gott das gläubige Volk wachsen lassen, so mußte er ihnen ein eigenes Land einräumen, wo sie ungestört ein ganzes Volk werden konnten. Egypten ward dazu auch in dieser Rücksicht tauglich, weil Jakobs Söhne Hirten waren, die Egypter aber die Hirten verabscheuten.

S. Dieß hinderte, daß sie keine Gemeinschaft mit einander trieben, und ihre abgöttische Denkungsart nicht annahmen. Wie weise ist Alles?

V. Noch Eines: Gott hatte Abraham, Isaak und Jakob versprochen, ihren Nachkommen das Land Chanaan einzuräumen. Nun sage mir: wenn du immer in dem nämlichen Hause bleibst, und es kömmt Jemand, der dir sagt: dieses Haus will ich dir zur Wohnung einräumen, wirst du dieß für eine Wohlthat halten?

S. Nein, weil ich schon meine Wohnung in dem Hause hätte.

V. Als wessen Geschenk sollten einst Jakobs Kinder das Land Chanaan halten?

S. Als ein Geschenk Gottes.

V. Ich setze nun: sie hätten dieses Land nie verlassen, sondern hätten es seit undenklichen Zeiten bewohnt, wür-

würden sie es als ein Geschenk ihres Schutzgottes angesehen haben?

S. Nein.

V. Der ungestörte, ruhige Besitz würde in ihnen nie den Gedanken haben aufsteigen lassen: Dieses Land hat uns unser Gott eingeräumt. Nun läßt sie Gott so lange in einem fremden Lande wohnen; er läßt sie allererst ein ganzes Volk werden; er läßt sie in Egypten leiden, wie du hören wirst; es muß in ihnen der heiße Wunsch aufsteigen: wären wir doch aus Egypten, und in dem uns versprochenen Lande! Wenn sie nun in dieser Lage, und unter andern auffallenden Umständen aus Egypten befreyt, und ins Land Chanaan eingeführt werden, als wessen Geschenk werden sie alsdann ihre Befreyung ansehen?

S. Als ein Geschenk Gottes.

V. Sieh, auch dieß ist eine Ursache, warum Gott Jakobs Familie nach Egypten kommen läßt. Ist es nicht sehr weise? Wie Gott ganze Völker führt, so führt er auch einzelne Menschen: Alles ist zu seiner Ehre und unserm Heile; er legt den Plan zu einem Gut, das er uns zu geben beschlossen hat, schon von Ferne an; sorge für deine Tugend, und Gott wird für dein Glück sorgen.

Wiederholung.

F. Gieng Jakob nach Egypten?

A. Jakob gieng zu seinem Sohne Joseph nach Egypten.

F. Was that Jakob, ehe er nach Egypten gieng?

A. Ehe Jakob nach Egypten gieng, fragte er Gott um Rath.

F. Was antwortete Gott dem Jakob?

A. Gott antwortete dem Jakob, er könne nach Egypten ziehen, Gott werde ihn in Egypten zu einem großen

Volke machen, und dann in das versprochene Land zurückbringen.

F. Was that Joseph, als er hörte, daß sein Vater komme?

A. Als Joseph hörte, daß sein Vater komme, gieng er ihm entgegen, umarmte ihn, und führte ihn dem Könige vor.

F. Wo wohnte nun Jakob mit seinen Kindern?

A. Jakob wohnte nun mit seinen Kindern im Lande Gessen, welches ein Theil von Egypten war.

F. Warum ließ Gott sein Volk nach Egypten kommen, da er selbem doch das gelobte Land versprochen hatte?

A. Es war die Absicht Gottes, sein Volk, welches jetzt noch klein war, in Egypten zu einem großen Volke zu machen, und selbes dann in das gelobte Land zurück zu führen.

F. Welcher Schaden wäre entstanden, wenn Gott sein Volk aus Chanaan nicht auf eine Zeit weggenommen hätte?

A. Wenn Gott sein Volk aus Chanaan nicht auf eine Zeit weggenommen hätte, so hätte selbes mit den abgöttischen Völkern in Chanaan leben müssen, und Gott hätte keine Gelegenheit gehabt, seinem Volke zu zeigen, daß er ein allmächtiger und wahrhaftiger Gott sey.

Dreyzehntes Gespräch.

Schicksale des auserwählten Volkes in Egypten.

A. Die verschiedenen Namen dieses Volkes. *B* Jakobs Tod und Weissagung eines Weltheilandes. *C.* Joseph begräbt seinen Vater in Chanaan, *D.* und ist die Stütze seiner Brüder. *E.* Nach seinem Tode werden sie verfolgt. *F.* Warum es Gott so geschehen ließ?

A. v. Ehe ich, mein Sohn! die Geschichte des Volkes fortsetze, von dem seither die Rede war, muß

muß ich dich mit den verschiedenen Namen bekannt machen, die selbem in der heiligen Schrift beygelegt werden, damit du mich verstehst, wenn ich mich eines oder des andern Wortes bediene. Von seinen Vätern heißt es: Das Volk Abrahams, Isaaks und Jakobs; das auserwählte Volk, weil sich Gott dieses Volkes bediente, um das Licht der wahren Gotteserkenntniß in der Welt zu erhalten; Juden, von Judas, einem Sohne Jakobs; Hebräer, wie schon Abraham hieß, *) von Heber, einem Nepoten des Sem; Israeliten, Israel, weil Vater Jakob von Gott diesen Namen erhielt: man nennt es auch das heilige Volk, weil der heilige Gott sich durch sie als den stärksten Gott bewies, nicht als wenn sie selbst ihrer Tugenden wegen diesen Namen verdient hätten.

Jakob war hundert und dreißig Jahre alt, als er *B.* nach Egypten zog, und lebte da noch siebenzehn Jahre, ehe seine letzte Stunde herankam. Kaum erfuhr Joseph die Krankheit seines Vaters, als er sich aufmachte, und mit seinen Söhnen, seinem Vater die letzten Dienste zu erweisen kam. O, mein Sohn! es thut wehe, wenn man den besten Sohn an Joseph sieht, und von christlichen Kindern hören muß, die ihre Eltern auch sogar im Tode vernachläßigen, sie nicht besuchen, weil sie sich von ihnen beleidiget halten. Jakob nimmt nun seine letzten Kräfte zusammen, stellt seine Kinder um sich her, segnet sie, sagt einem Jeden seine Schicksale im Lande Chanaan vor; verlangt im Lande seiner Väter begraben zu werden; bethet seinen Gott an, und — stirbt. **)

Ich kann nicht unterlassen, dir zu sagen, was Jakob vorzüglich seinem Sohne Judas verhieß, ehe er verschied. „Der Scepter wird von Juda nicht genommen werden, noch der Fürst von seinen Lenden, Ju-

das

*) B. d. Schöpf. 14, 13.
**) Im Jahre 2315; vor Christus 1689.

das wird immer der Anführer seiner Brüder bleiben, bis Der komme, welcher gesandt werden soll, und dieser wird Jener seyn, nach welchem die Heyden verlangen werden. *) Dieser ist unser hochgelobte Lehrer und Welterlöser Jesus Christus, auf dessen ferne Zeiten Jakob sah. Sieh, wie sehr die Religion des alten und neuen Testaments zusammenhängt. Die frommen Altväter hatten immer das große Versprechen im Sinne: Einer ihrer Nachkommen werde alle Völker segnen.

C. Jakobs Tod verbreitete unter seinen Kindern, und auch im Lande Egypten eine allgemeine Trauer; Joseph fiel über den Leichnam seines Vaters her, weinte und küßte selben. Da es Jakobs letzter Wille war, daß er im Lande Chanaan begraben werde, so bath Joseph den König um die Erlaubniß, seinem Vater diesen letzten Liebesdienst erweisen zu dürfen. Dieß war sehr billig. Wie es Pflicht der Eltern ist, bis in ihren Tod ihre Kinder zu lehren, so ist es Pflicht der Kinder, den Willen ihrer Eltern in Allem, und auch ihre letzte Befehle genau zu erfüllen.

Joseph wird von seinen Brüdern und den vornehmsten Egyptern begleitet, und Jakob nach der vorgeschriebenen Trauerzeit seinen Vätern beygesetzt.

S. Warum wollte Jakob gerade im Lande Chanaan begraben werden? Ist es nicht Eines, wo der Körper liegt?

O. An sich ist dieß ganz gleichgiltig. Aber Jakob fühlte Trost in dem Gedanken, da zu ruhen, wo seine Väter sind, und wohin einst seine Kinder alle kommen werden. Eben dieser Befehl ist ein Beweis, daß er sich in Egypten für einen Fremdling, und Chanaan für ihr künftiges Eigenthum hielt.

D. Nun war Joseph die einzige Stütze seiner Brüder; sie fühlen aufs neue ihre Sünde gegen ihn; fürchten, er möch-

*) B. d. Schöpf. 49, 10.

möchte ihnen nun Böses mit Bösem erwiedern, und empfehlen sich seiner Gnade in vieler Unterthänigkeit. Joseph war zu edel, als daß er an eine Rache hätte denken sollen; er versichert seine Brüder seines Schutzes, lebt hundert und zehn Jahre, und stirbt, *) nachdem auch er den letzten Befehl hinterlassen hatte, wenn sie Gott einst aus Egypten ins Land ihrer Väter führen werde, daß sie seinen Leichnam mitnehmen sollen. Sieh, wie Keiner ohne den Gedanken stirbt: Hier sind wir nur Fremdlinge; in Chanaan ist unsre Heimath. Josephs Gebeine wurden in dieser Absicht immer in einem Sarge aufbewahret.

So haben nun die Kinder Jakobs auch ihre letzte E. menschliche Stütze verloren; nur Gott nahm sich ihrer noch an. Es kam ein anderer König, der von Joseph Nichts wußte, und der es sehr ungerne sah, daß sich die Israeliten so sehr vermehrten. Ihre Gunst nahm daher von Jahr zu Jahr ab. Dem Könige war es bange, ein so großes Volk in seiner Nachbarschaft zu haben; er dachte daher auf Mittel, ihre Anzahl zu vermindern. Sie mußten bey Erweiterung einiger Gränzstädte Frohndienste thun, Leimen graben, Ziegeln streichen, und herbeytragen. Wie erniedrigend waren diese sklavischen Arbeiten für des grossen Abrahams Nachkommen! Jakob ist nicht nach Egypten gekommen, daß seine Kinder hier wie Sklaven behandelt werden sollten.

S. Sie hatten es um Egypten auch nicht verdient.

V. Sehr wahr; allein so geht es immer: Menschen vergessen Wohlthaten gar bald, und vergelten das Gute mit Undanke, auch erregt Nichts eher die Eifersucht, als wenn man sich in Etwas auszeichnet; die Egyptier konnten es nicht dulden, daß Israel so mächtig war. Der König schritt bald gar zu tyrannischen Mitteln: er gab den

*) Im Jahre 2369; vor Christus 1635. J.

unmenschlichen Befehl, so lange alle neugebohrne hebräischen Knäblein umzubringen, bis ihre Anzahl merklich werde heruntergesetzt seyn. Dieser Befehl wurde den jüdischen Hebammen bekannt gemacht, die ihn aber nicht befolgten.

S. Da haben sie wohl gethan.

V. Der König hatte es doch befohlen?

S. Es war nicht recht, was er befohlen hatte.

V. Nein. Wenn nun Menschen etwas Böses befehlen, darf man es thun?

S. Nein.

V. Wem muß man eher gehorchen, Gott oder den Menschen?

S. Gott, weil er der Herr aller Menschen und auch der Könige ist.

V. Wirklich that Gott diesen Hebammen viel Gutes: er segnete sie.

F. Da der König sah, daß die seither angewandten Mittel Nichts vermögen, so gab er seinem Volke den Befehl, die hebräischen Knäblein ins Wasser zu werfen. Gott sah die Bedrängnisse seines Volkes, und ließ es zu.

S. Hätte Joseph noch gelebt, es wäre gewiß seinen Brüdern nicht so übel ergangen. Sie sagten mir aber, der liebe Gott habe sich dieses Volkes angenommen. Wie konnte er selbes so leiden lassen?

V. Aus der nämlichen Ursache, aus welcher er auch uns manchmal leiden läßt: er wollte in den Israeliten den Wunsch, in Chanaan zu seyn, erwecken, und dadurch sie für ihre nahe Rettung dankbar machen. Sollten sie immer Sklaven bleiben?

S. Nein; sondern Chanaan war ihr versprochenes Land.

V. Wäre

V. Wäre es ihnen in Egypten immer gut ergangen, würden sie je den Wunsch gehabt haben, in das ihren Vätern versprochene Land zu kommen?

S. Nein.

V. Nun aber, da es ihnen übel ergeht —

S. Dachten sie manchmal: **Wären wir doch da, wohin uns Gott führen will!**

V. Wenn sie nun Gott wirklich erlöset, und unter auffallenden Begünstigungen befreyt —

S. So konnten sie nicht anders, als ihre Erlösung für eine Wohlthat Gottes halten.

V. Dadurch wurden sie im Glauben an Gott gestärkt; die Welt sah die Obermacht des Gottes der Hebräer, welches die wahre Absicht dieser ganzen Führung vom Anfange bis zum Ende ist, wie du immer sehen wirst. Es wird bald die Zeit kommen, wo Gott den Egyptern und Juden zeigen wird, er allein sey Herr der Welt und aller Elemente, und ausser ihm sey keiner. Zur Zeit der Noth bereitet der Herr seine Hilfe, und diese ist oft am nächsten, da sie am entferntesten, und die Noth am größten zu seyn scheint. Moyses heißt der Mann, der von Gott bestimmt war, sein Volk aus Egypten zu erlösen, und in das Land ihrer Väter zu führen. Davon ein Andersmal. Sieh meiner neuesten Theologie §. 136.

Wiederholung.

F. Wie lange lebte noch Jakob in Egypten?

A. Jakob lebte in Egypten noch siebenzig Jahre.

F. Was that Jakob auf seinem Todbette?

A. Jakob sagte seinen Kindern auf dem Todbette den Erlöser vor; er sagte ihnen vor; wie es ihnen im Lande Chanaan ergehen werde, und befahl, ihn bey seinen Vätern in Chanaan zu begraben.

F. Wie alt ward Joseph?

A. Joseph ward hundert und zehn Jahre alt.

F. Wie ergieng es dem Volke Gottes, nachdem Joseph todt war?

A. Nachdem Joseph todt war, kam ein König, der um Joseph nichts wußte, und der das Volk Gottes auszurotten suchte.

F. Welchen Befehl hatte der König den Hebammen gegeben?

A. Der König hatte den Hebammen den Befehl gegeben, alle jüdische Knäblein umzubringen.

F. Warum ließ es Gott geschehen, daß es seinem Volke in Egypten hart ergehe?

A. Gott ließ es geschehen, daß es seinem Volke in Egypten hart ergehe, damit sich das Volk gerne in das versprochene Land führen lasse, und Gott dankbar werde.

F. Wie hieß der Mann, welcher das Volk Gottes aus Egypten in das versprochene Land führen sollte?

A. Moses hieß der Mann, welcher das Volk Gottes aus Egypten in das versprochene Land führen sollte.

Vierzehntes Gespräch.

Moyses.

A. Moyses wird aus dem Wasser gerettet, *B.* und am Hofe erzogen; *C* muß aber fliehen. *D.* Er wird von Gott berufen; *E.* und geht nach Egypten zurück.

V. Das Elend der Kinder Jakobs war auf's Höchste gestiegen, als ihnen Gott Hilfe bereitete.

S. Ich weiß nun schon, wie ihr Erretter heißt, Moyses.

V. Ein Mann, der in jeder Rücksicht unsre Achtung und Aufmerksamkeit verdient. Er war gerade um die Zeit gebohren, als der königliche Befehl, alle Knäblein umzubringen, mit aller Strenge vollzogen wurde. Seine Mutter hielt ihn drey Monate verborgen; weil sie es aber nicht mehr länger zu thun getraute, so setzte sie den kleinen Sohn in einem von Binsen geflochtenen Körblein auf den Nil, und überließ ihn Gottes Vorsehung. *)

S. Gewiß hat Gott für ihn gesorgt.

V. Wie gut ist es, daß unser Gott allwissend ist! Da er jedes Kind kennt, so kann er auch für jedes Sorge tragen. Es war gerade jene Zeit, wo sich die Jungfrauen im Flusse badeten. Pharao's Tochter kam an den Fluß, sieht das Körbchen, läßt es ans Gestade ziehen, findet ein Kind; und giebt der herbeykommenden Schwester des kleinen Moyses den Befehl, eine Säugamme zu rufen. Welche wird die Schwester wohl gerufen haben?

S. Ihre und des Moyses eigene Mutter.

V. Richtig; und so erhielt diese ihr Söhnchen, wie von Todten wieder; **) nach drey Jahren soll sie ihn an des Königs Hof bringen. Wie wunderbar Gott alle Umstände zu leiten weiß, wenn er Einen zu erretten beschlossen hat! War es ein bloßer Zufall, daß des Königs Tochter, in der Absicht zu baden, an den Nil kam?

S. Gott hat es so geleitet.

V. Wir sind von Jesus gelehrt, Nichts, nicht einmal den Verlust eines einzigen Haares für Zufall zu halten: Alles ist Gott wohl bekannt, und wird von ihm zum Besten Derer geleitet, die ihn lieben. Eben so sichtbar B.

*) Im Jahre 2433; vor Christus 1571 Jahre.

**) Er bekam den Namen Moyses, weil er aus dem Wasser errettet wurde.

bar ist Gottes Weisheit aus der folgenden Geschichte des Moyses.

Nach drey Jahren ward er von seiner Mutter an den Hof gebracht, wo er bis in das vierzigste Jahr seines Alters blieb, und in allen Wissenschaften unterrichtet wurde. Wie weise! Es war die Absicht Gottes, den Moyses zu einem großen Mann, zum Retter, Führer, und Gesetzgeber seines Volkes zu machen. Dazu mußte nun sogar der Befehl, ihn umzubringen, beytragen.

S. Wäre er nicht auf den Nil gesetzt worden, so wäre alles Dieses nicht geschehen.

V. Lerne daraus, daß uns kein feindseliger Anschlag schaden könne, wenn wir der Vorsehung des Himmels würdig sind; thue auch nie etwas Böses in der Absicht, Jemanden zu schaden: schon ist es an sich nicht recht, und was Gott beschlossen hat, kann man nicht vereiteln; man macht sich nur des Ungehorsames gegen den höchsten Herrn schuldig.

C. So lang Moyses am Hofe war, besuchte er seine Brüder oft; sah ihr Elend, empfand Mitleid, tröstete sie, und erinnerte sie an das ihnen von Gott gemachte Versprechen. Eines Tages *) mußte er sehen, wie Einer seiner Brüder von einem egyptischen Oberaufseher mishandelt ward; er fühlt Unwillen, und tödet im Eifer den Egypter. Es ward bekannt, und Moyses flieht in das angrenzende gebirgigte Arabien, wo er sich wieder vierzig Jahre in dem Hause des midianitischen Hirtenfürsten Jetro aufhielt, dessen Tochter er heurathete, und dessen Schafe er weydete. Wer hätte geglaubt, daß dieser Hirt noch der Gesetzgeber und Retter der Israeliten werden könne? Hätte man von seinem Stande richtig auf seine künftige Bestimmung und Größe schließen können?

S. Nein.

V. S.

*) Im Jahre 2473; vor Christus 1531.

V. So muß man den Menschen nie nach dem Aeuſserlichen beurtheilen. Gott kann sich eines jeden Werkzeuges für seine Absichten bedienen; oft bedient er sich des Schwachen, um seine göttliche Dazwischenkunft desto sichtbarer zu machen.

Nun nahet die Zeit der Befreyung des auserwählten Volkes heran. Moyses hatte eines Tages *) seine Heerden in die Wüsten des Gebirges Horeb getrieben, als er in einem gegenüberstehenden brennenden Gebüsche die Stimme hörte: **Moyses! Moyses! . . . tritt nicht herzu** (er wollte sehen, was dieß sey) **sondern löse deine Schuhe von deinen Füßen ab; denn der Ort, worauf du stehst, ist ein heiliges Erdreich.** D.

S. Wessen Stimme war dieß, und warum sollte Moyses die Schuhe abziehen?

V. Es war die Stimme Gottes. Das Schuhabziehen war nach damaliger Sitte ein Zeichen der Ehrerbiethigkeit, z. B. wie bey uns das Hutabnehmen. Die Stimme fuhr fort: **Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs . . ich habe das Elend meines Volkes in Egypten gesehen, und ihr Geschrey gehöret, weil sie von Denjenigen, welche über die Frohndienste gesetzt sind, so hart gehalten werden. Und da mir ihr Leiden bekannt ist, bin ich herabgekommen, sie aus der Egypter Händen zu erlösen, und aus diesem Lande in ein gutes und weites Land einzuführen, in ein Land, welches von Milch und Hönig fließt.** **) Du weißt doch, welches es sey

S. Das Land Chanaan, welches schon dem Abraham versprochen war.

V. Nun

*) Im Jahre 2513; vor Christus 1491. J.
**) Exod. 3, 6–8.

V. Nun will Gott wieder einen Theil seiner Versprechungen erfüllen, und dabey seine allein wahre Gottheit sichtbar machen. Komm, sagte Gott dem Hirten Moyses, ich will dich zu dem Pharao schicken, daß du mein Volk, die Kinder Israels, aus Egypten führest. *) Moyses war zu bescheiden, als daß er nach dieser Anführersstelle sollte getrachtet haben; aber Gott verspricht ihm seinen Beystand. Moyses fragt: Sieh, ich werde zu den Kindern Israels gehen, und zu ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Wenn sie nun nach deinem Namen fragen werden, was soll ich ihnen antworten? **)

S. Hat Gott auch einen Namen?

V. Uns muß die Frage des Moyses sonderbar scheinen, aber dazumal war sie es nicht. Beurtheile Andere nie nach dir: denn sie haben andere Begriffe, als du; nun aber redet Jeder nach seinen Einsichten. Damals wußten nicht alle Völker, daß es nur einen Gott gebe; sondern man glaubte, jedes Volk habe seinen eigenen Schutzgott. Nun, was war natürlicher, als daß sich diese Götter auch durch besondere Namen von einander unterschieden? ***) Deßwegen antwortete Gott auf des Moyses Frage: Ich bin, der ich bin . . . Der da ist, hat mich zu euch gesandt, sollte Moyses sagen. Der Herr, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs hat mich zu euch gesandt: das ist mein Name in Ewigkeit. ****) Daran

*) Vers 10.

**) Vers 13.

***) Der Gott der Philister hieß Dagon: Isis und Osiris waren die Gottheiten Egyptens; Astharoth hieß die Göttin der Sidonier oder Phönizier; Belial war der Name des Höllengottes; Baalzebub war eine berühmte Gottheit der Philister zu Ehren.

****) Exod. 3. 14. 15.

ran konnte doch nun Jeder den Gott kennen, der den Moyses sandte. Sie wußten Alle, wer Abraham, Isaak und Jakob seyn; sie wußten, welche Versprechungen ihnen von Gott gemacht waren. Was konnte ihnen angenehmer seyn, als in ihrer traurigen Lage zu hören, nun soll das ihren Vätern gemachte Versprechen in Erfüllung gehen?

Nun erhält Moyses noch die Gewalt, mit seinem E. Hirtenstabe Wunder zu wirken, und geht nach Egypten. Mit seinem Bruder **Aaron** eröffnete er den Aeltesten des Volkes die Absicht seiner Sendung, und bath den König um Erlaubniß, mit dem Volke drey Tagreisen in die arabische Wüste zu thun, um ihrem Gott dort ein Opfer zu bringen. Vom gänzlichen Ausbleiben sagte er jetzt noch Nichts. Was Opfern sey, habe ich dir schon erklärt; noch immer gaben die Verehrer des wahren Gottes ihre inneren Gesinnungen gegen das höchste Wesen durch Opfer zu verstehen. Pharao sah Moyses und Aaron als Leute an, die wegen allzuleichten Frohndiensten noch Zeit hätten, auf unnütze Dinge und Entwürfe der Freyheit zu denken, und gab den Befehl, die Frohndienste noch mehr zu erschweren.

S. Die guten Israeliten! Nun sind sie noch übler daran, als zuvor.

V. Dieß zog dem Moyses viele Vorwürfe zu, und er beklagte sich bey Gott: Herr! warum hast du dieses Volk geplagt? und warum hast du mich gesandt? Denn von der Zeit an, da ich zum Pharao hineingegangen bin, in deinem Namen mit ihm zu reden, hat er dein Volk sehr geplagt, und du hast es nicht erlöset. *)

S. Moyses hatte sich doch Nichts vorzuwerfen?

V. Nein;

*) Exod. 5, 22. 23.

V. Nein; und doch ward er bey seiner redlichen Absicht getadelt.

Dieß geschieht im menschlichen Leben sehr oft; sieh deswegen nie auf den Beyfall der Welt, sondern auf deine Pflicht, und auf den Beyfall Gottes.

S. Warum gehorchte Pharao nicht, da es doch Gottes Befehl war?

V. Woher wußte er dieß? Sollte er es dem Moyses auf seine Aussage glauben?

S. Moyses hatte ja die Gewalt, Wunderzeichen zu thun.

V. Dieser Gewalt wird er sich zu seiner Zeit bedienen, und dem Könige zeigen, der Gott der Hebräer sey der allerstärkste Gott; aber er that Nichts ohne Gottes Befehl, unter dessen Leitung er stund. Auch hatte Gott seine Ursache, warum er die Frohndienste seines Volkes noch so gar erschweren ließ: er wollte die Noth groß, und das Bedürfniß der Errettung dringend werden lassen; auch wollte sich Gott bey dieser Gelegenheit als den allein wahren Gott zeigen; immer mußte sich das bedrangte Volk seines Gottes, ihrer Väter, und der Versprechungen erinnern, die Gott ihnen gemacht hatte; dadurch wurden sie im Glauben und Vertrauen gestärkt; bald sollten sie noch größere Proben seiner Obermacht sehen. Sieh meiner neuesten Theologie §. 138.

Wiederholung.

F. Was that Moses Mutter, als Moses zur Welt kam?

A. Als Moses zur Welt kam, verbarg ihn seine Mutte drey Monate; dann aber setzte sie ihn in einem Körblein auf den Fluß Nil.

F. Was geschah mit Moses auf dem Wasser?

A. Die

A. Die Tochter des Königs fand das Kind Moses, und gab selbes der eigenen Mutter des Mosis zur Erziehung, mit dem Befehle, den kleinen Moses, wenn er drey Jahre alt seyn werde, an den königlichen Hof zu bringen.

F. Was geschah mit Moses am Hofe des Königs?

A. Moses ward am Hofe des Königs in allen Wissenschaften unterrichtet.

F. Wer hat es so verfüget, daß Moses in allen Wissenschaften unterrichtet werde?

A. Gott hat es so verfüget, daß Moses in allen Wissenschaften unterrichtet werde, weil Moses der Lehrer des Volkes Gottes werden sollte.

F. Wie lange blieb Moses am Hofe des Königs?

A. Vierzig Jahre blieb Moses am Hofe des Königs.

F. Warum verließ Moses den Hof des Königs?

A. Moses floh vom Hofe des Königs, weil er im Eifer einen Egyptier umgebracht hatte. Der Egyptier aber hatte einen Juden umgebracht

F. Wo hielt sich Moses auf, nachdem er vom Hofe des Königs geflohen war?

A. Nachdem Moses vom Hofe des Königs geflohen war, hielt er sich vierzig Jahre auf dem arabischen Gebirge bey einem reichen Manne auf, der Jetro hieß, dessen Schafe er hütete.

F. Was geschah, als Moses eines Tages auf dem Berge Horeb die Schafe hütete?

A. Als Moses eines Tages auf dem Berge Horeb die Schaafe hütete, sah er einen brennenden Busch, den aber das Feuer nicht verzehrte.

F. Was that Moses, als er den brennenden Busch sah?

A. Als Moses den brennenden Busch sah, wollte er hinzugehen, Gott aber verboth es ihm, weil der Ort heilig sey.

F. Was befahl nun Gott dem Moses?

A. Gott befahl dem Moses, zu dem Könige Egyptens zu gehen, und von diesem die Erlaubniß zu begehren, das Volk Gottes aus Egypten zu führen.

F. Welche Gewalt gab Gott dem Moses?

A. Gott gab dem Moses die Gewalt, mit seinem Hirtenstabe Wunder zu wirken.

F. Glaubte der König dem Moses?

A. Der König glaubte dem Moses nicht, sondern befahl, das Volk Gottes noch mehr zu plagen.

F. Nahmen die Juden den Moses als ihren Erretter an?

A. Selbst die Juden nahmen den Moses nicht als ihren Erretter an, sondern murrten über ihn.

Fünfzehntes Gespräch.

Gott zeiget in den egyptischen Plagen seine Obermacht.

A. Gott thut in Egypten ausserordentliche Wunder, *B.* um seine allein wahre Gottheit zu zeigen.

V. Der erste Versuch, das jüdische Volk zu befreyen, war dem Moyses mislungen. Wird er nun sein Vorhaben aufgegeben haben?

S. Ich glaube nicht. Gott stand ihm ja bey.

A. V. Nicht immer erreichen wir unsre Absichten; aber Schwierigkeiten müssen uns von der Erfüllung unsrer Pflichten nicht abhalten; nur der Unverdrossene erreicht seinen Endzweck. Moyses hatte sich beym Herrn beschwert, und erhielt von ihm neue Versicherungen, daß er ihm beystehen werde; er sendet ihn mit seinem Bruder nochmal zum Könige, dem sie den Willen ihres Gottes wieder vortrugen. Ihre Worte waren abermal vergebens. Pharao verlangt ein Zeichen zum Beweise ihrer Sendung; und Araon verwandelt auf der Stelle seinen Stab in eine Schlange.

S. Sonderbar! Wie war so Etwas möglich?

V. Gott sind alle Dinge möglich. Doch, wir wollen zuletzt über die Absicht dieser Wunder nachdenken; du

du wirst sehen, wie nothwendig sie waren, um den Zweck dieser Führung, den Glauben an den allein wahren Gott, zu befördern. Der König sah diese zwey Brüder als Künstler an, und ließ egyptische Taschenspieler kommen, die durch Fertigkeit ihre Stäbe verschwinden machten, und an ihrer Statt Schlangen zum Vorscheine kommen ließen. Ohnedieß verstanden sich die Egyptier sehr wohl darauf, Schlangen zu bezähmen. Was bey Moyses ein wirkliches Wunder war, war bey Diesen nur Betrug: durch gewiße Wendungen wußten sie ihre Stäbe zu entfernen, und Schlangen hervorkommen zu lassen, die sie zu dem Ende in Bereitschaft hatten. Moyses Schlange fraß die übrigen auf, und das Ansehen ihres Gottes, für dessen Gesandte sie sich ausgaben, war bewiesen.

S. Nun wird es der König eingesehen, und das Volk entlassen haben.

V. Noch lange nicht: erst mehrere aufeinander folgende Plagen konnten ihn dazu nöthigen. Moses machte durch einen einzigen Schlag mit seinem Stabe das Waßer in dem Nil so trüb, und roth wie Blut, daß die Fische starben, und das Wasser für Menschen und Vieh untrinkbar wurde. Die Noth war in Egypten allgemein: nur in dem Lande der Israeliten war frisches Wasser. Der König aber war noch nicht bewogen. Unzählige Frösche überschwemmten nun das ganze Land; kamen in das Haus und Schlafzimmer des Königs; Schwärme stechender Mücken verfolgten Menschen und Vieh; eine Seuche raffte der Egypter Vieh weg; ein erschröcklicher Hagel schlug Menschen, Vieh, Bäume und Früchte nieder; was vom Hagel überblieb, verzehrten Schwärme von Heuschrecken, die wie Wolken daherfuhren, in die Häuser, Betten und Speisen der Egyptier kamen; eine solche Finsterniß bedeckte das Land, daß drey Tage lang alle Geschäfte stille standen. Nur im Lande Gessen waren weder Fin-

sterniß, noch Frösche, noch Heuschrecken, weder Etwas dergleichen.

S. Ich gestehe ihnen, lieber Vater! daß mir alles Dieses sehr wunderbar und unbegreiflich scheint.

V. Es wird dir nicht immer so seyn; habe nur Geduld.

S. Warum entließ denn der König das Volk nicht, welches ihm so sehr zur Plage war?

V. Er versprach sehr oft, das Volk zu entlassen; bath den Moyses um Abwendung der Plage; aber kaum war er derselben los, als er sein Versprechen wieder zurückzog. Es that ihm wehe, ein großes, ihm so nützliches Volk zu entlassen; er nahm seine Zuflucht zu den Künstlern seiner Nation, die sich Mühe gaben, ähnliche Zeichen zu thun; vielleicht hoffte er immer noch auf den Beystand der Gottheiten, an die Egypten glaubte, und wollte sehen, ob sich die Macht des Judengottes nicht endlich erschöpfen werde. Zudem, hatte er sich nun schon einmal aus Stolze und Eigensinne widersetzt; und nun wollte er lieber Alles wagen, als sich von dem Gott der Hebräer für überwunden bekennen. So treiben die Leidenschaften den Menschen sehr oft bis zum Unsinn. Ehe wir den Ausgang sehen, wollen wir über diese Wunder noch Mehreres reden.

B. Die Frage ist: Warum that Gott so viele und auffallende Zeichen? Warum plagte er die Egyptier, und bewahrte das Volk, welches den Abraham zum Stammvater hatte. Die Ursache liegt in der Absicht dieser ganzen Führung Gottes mit dem israelitischen Volke. Warum hat sich Gott ein besonderes Volk auserwählt?

S. Um durch selbes die wahre Gotteserkenntniß in der Welt zu erhalten, und unter andern Völkern zu verbreiten.

V. Wuß-

V. Wußten damals alle Völker, daß es nur Einen Gott, nur einen Herrn Himmels und der Erde gebe?

S. Nein.

V. Sondern man hatte den Irrthum, jedes Volk habe seinen besondern Schutzgott, von dem es seine Rettung zu erwarten hätte. Der allein wahre Gott hieß, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott der Hebräer, Jehova, Adonai; der vermeynte Gott der Moabiten, Baal; jener der Ammoniten, Chamos, und Moloch; jener der Philistäer, Dagon und Dercetto. Wenn wir nun jene Wunder recht beurtheilen wollen, so müssen wir uns in die Denkart jener Zeiten und Völker versetzen: uns kommen diese Wunder sonderbar vor; damals aber waren sie nothwendige Beweise, der Gott der Juden sey der allein wahre, oder wie er sich selbst ausdrückt, der allerstärkste Gott. Je mächtiger ein Volk war, für desto mächtiger ward auch der Gott dieses Volkes gehalten: denn Alles ward der Gottheit zugeschrieben. Uns ist es bekannt, daß es nur Einen Gott gebe; dieß wollte nun Gott Egypten und Israel lehren. Die Kinder Jakobs sahen und hörten, was ihr Gott in Egypten wirkte; Moyses sagte ihnen, daß es nur wegen ihnen geschehe; was sahen sie nun augenscheinlich ein?

S. Daß ihr Gott sich um sie annehme, daß er der allein wahre Gott sey.

V. Nun war es unmöglich, daß sie Gott vergessen, oder ihn mit falschen Gottheiten verwechseln konnten. Was ihr Gott that, konnte kein anderes Wesen.

S. Daraus lernten sie, ihr Gott sey der Allerhöchste, und Herr aller Elemente, des Nils in Egypten, der Luft, des Meeres ꝛc.

V. Dieß ist sehr bemerkenswerth. Die abgöttischen Völker dachten sich einen Gott des Wassers, einen Gott der Luft, u. s. w. Aber sieh! der Gott der Hebräer über

die höchste Macht über alle Elemente aus. Hies dieß nicht eben so viel, als: Es giebt nur Einen Gott, dem alle Elemente unterworfen sind, und dies ist der Gott, an den das israelitische Volk im Lande Gessen glaubt?

Daß dieß die Absicht aller dieser Zeichen gewesen sey, ist deutlich in der Geschichte angemerkt. Gott sagte es dem Moyses voraus: Ich will das Herz des Königs verhärten, und will Zeichen und Wunder in Egypten in großer Anzahl wirken. *) Warum? die Egyptier sollen erfahren, daß ich der Herr bin. **) Der König bittet um Abwendung der Plage. Warum wendet er sie nicht an seine vermeynte Gottheit? Mußte er sich nicht für zu unmächtig halten? Moyses antwortet ihm: Ich will dein Begehren vollziehen, damit du sehest, daß Niemand, wie der Herr unser Gott, sey. ***) Die Zauberer Egyptens sind beschämt, und müssen Gott die Ehre geben: Da wirket der Finger Gottes. ****) Egypten war damals ein sehr blühendes Königreich; das Lob des allein wahren Gottes verbreitete sich im ganzen Lande, und mußte bis zu den Ohren aller Völker kommen. Wir lesen davon ein merkwürdiges Beyspiel: *****) Wir haben von deines Gottes Macht, und Allem, was er in Egypten that, gehöret, sprachen die Gabaoniter zu Josue im Lande Chanaan. Sieh, wie Alles auf den nämlichen Zweck geht, wegen welchem Abraham den Befehl erhielt, Ur in Chaldäa zu verlassen, auf die Beförderung der wahren Gotteserkenntniß. Ich will dich nicht fragen, ob es nothwendig gewesen sey, für die Erhaltung des Ansehens der wahren Gottheit so Vieles zu thun. Was wäre das Men-

*) Exod. 7, 3.
**) Vers. 5.
***) Exod. 8, 10.
****) Vers 19.
*****) Josue 9, 9.

Menschengeschlecht, wenn Gott nicht auf diese Art für seine Bildung gesorgt hätte? Längst hätte es sich selbst durch Wohllust und Rohheit aufgerieben.

In diesem Lichte mußt du nicht nur diese, sondern alle folgende Wunder beurtheilen; und alsdann hoffe ich, daß sie dir nicht mehr sonderbar scheinen werden. Daher kömmt immer der Unglaube, daß man die Religion nicht versteht, und die ersten Zeiten des Menschengeschlechtes mit den heutigen verwechselt. Kommen wir wieder zusammen, so sehen wir Jakobs Kinder aus Egypten ziehen. Sieh meiner neuesten Theologie §§. 139. 140.

Wiederholung.

F. Warum machte Gott nicht, daß sein Volk alsogleich entlassen ward?

A. Gott ließ es geschehen, daß sich der König widersetzte, auf daß Gott durch Wunder zeigen könne, daß er der Herr sey.

F. Was that Moses, als er beym Könige nichts ausgewirket hatte?

A. Als Moses bey dem Könige nichts ausgewirket hatte, klagte er es Gott; Gott aber tröstete ihn, und schickte ihn wieder zum Könige.

F. Glaubte der König jetzt?

A. Auch jetzt glaubte der König dem Moses nicht.

F. Welche Wunder that Moses?

A. Moses verwandelte seinen Stab in eine Schlange er machte, daß das Wasser in Egypten trübe und roth, wie Blut, ward; er machte, daß Frösche, Heuschrecken und stechende Mücken Land und Menschen überschwemmten; er machte, daß ein Hagel alle Früchte darniederschlug, daß die dicksten Finsternisse ganz Egypten bedeckten, und zuletzt, daß in einer Nacht alles Erstgebohrne plötzlich starb.

F. Wie ergieng es dem Volke Gottes bey diesen Plagen?

A. Das Volk Gottes blieb von allen diesen Plagen allzeit verschonet.

F. Was sollte das Volk Gottes aus diesen Wundern lernen?

A. Das Volk Gottes sollte aus diesen Wundern lernen, daß ihr Gott der allein wahre Gott sey, auf den man sich verlassen müsse.

F. Wie betrug sich der König bey diesen Wundern?

A. So oft Moses ein Wunder wirkte, versprach der König, das Volk Gottes zu entlassen; so oft aber Moses die Strafe wieder weggenommen hatte, hielt der König sein Wort nicht.

F. Was sollten alle Völker aus diesen Wundern lernen?

A. Alle Völker sollten aus diesen Wundern lernen, daß der Gott, den die Juden anbethen, der allein wahre Gott sey, und daß es außer diesem keinen Gott gebe.

F. Müssen wir Gott auch danken für das, was er damals seinem Volke gethan hat?

A. Auch wir müssen Gott danken für das, was er seinem Volke damals gethan hat; denn vom Volke Gottes haben wir den wahren Gott kennen gelernet.

Sechzehntes Gespräch.

Das Volk Gottes zieht aus Egypten. Jüdisches Abendmahl.

A. Die Juden essen das Osterlamm. *B.* In Egypten wird von Gott alles Erstgebohrne getödtet, *C.* und Moyses bekömmt den Befehl, das Volk wegzuführen. *D* Warum Gott das Osterlamm zu essen, und *E.* ihm alle Erstgeburt zu opfern befohlen habe.

A. V. Schon neun Plagen hatte Egypten erfahren, weil der König seine Widersetzlichkeit bis zur Raserey trieb: dem Moyses hatte er sogar den Tod gedrohet, wenn er nochmal unter seine Augen kommen würde. Aber aller Widerstand des Königs konnte die Ausführung des göttlichen Vorhabens nicht hindern. Eitel

ist

ist unser Bemühen, wenn Gott anders beschlossen hat. Nun war noch das letzte und schrecklichste Strafwunder zu erwarten. Moyses war von Gott unterrichtet, daß dieses den Starrsinn des Königs endlich brechen werde; im Vertrauen auf Gottes Aussage befahl er schon Anstalten zum Abzug aus Egypten zu machen. Am Vorabende sollten alle Kinder Jakobs das Osterlamm essen.

S. Was ist dieß?

V. Alles soll dir bald deutlich seyn. Es war Gottes Befehl, daß in jeder Haushaltung der Israeliten den vierzehnten April, als am letzten Abende ihres Aufenthaltes in Egypten, ein jähriges Böcklein geschlachtet, ganz gebraten, ohne ein Bein zu brechen, genossen, und was übrig blieb, verbrannt werde. Dabey durften sie keine andere Speise als ungesäuerte Brodkuchen und Salat genießen. Wenn in einem Hause nicht so viele Menschen waren, daß das Böcklein aufgezehrt werden konnte, so mußten sie Nachbarn einladen.

B. Dieses Abzugsmahl mußten sie stehend, umgürtet, die Schuhe an den Füssen, und den Wanderstab in der Hand haltend, genießen, damit sie auf das erste Zeichen zum Aufbruch fertig wären. Von dem Blute des geschlachteten Böckleins mußten sie die Pfosten und Oberschwellen ihrer Hausthüren bestreichen, um ihre Häuser von jenen der Egyptier zu unterscheiden: denn um Mitternacht erfolgte plötzlich das Absterben aller Erstgebohrnen, vom Thronerben des Königs an bis zum Sohn der Sklavinn; so fiel auch jedes erstgebohrne Stück Vieh; nur die Kinder der Israeliten, deren Häuser mit dem Blute des Opferlammes besprengt waren, blieben verschont. Der Schrecken in Egypten war allgemein: man wußte, woher die Strafe komme —

S. Vom Gott der Hebräer.

C. V. In aller Eile müssen Moyses und Aaron zum König kommen, der ihnen jetzt sogar befahl, Egypten schnell zu verlassen; die Egyptier mußten den Israeliten noch Geschenke geben, die sie von ihnen forderten, und die sie ihnen aus Achtung für einen so mächtigen Gott nicht abzuschlagen getrauten. So zog nun das Volk Gottes den fünfzehnten April *) dritthalb Millionen stark aus dem Lande ihrer Sklaverey, wo sie sich zwey hundert fünfzehn Jahre aufgehalten hatten; und nun ist erfüllt —

S. Was Gott dem Abraham, Isaak und Jakob versprochen hatte, er werde sie zu einem großen Volke machen, nach Egypten führen, und von da wieder zurückbringen.

V. Ich habe dich immer auf den Zusammenhang der bisherigen Führungen aufmerksam gemacht; ich will es jetzt nicht mehr wiederholen. Auch für die Zukunft bleibt diese Geschichte wichtig und zusammenhangend. Mit welchem frohen Blicke wollen wir auf unsern Abraham zurücksehen, wenn von Jesus, dem großen Völkersegen, die Rede seyn wird! Wir wollen jetzt eine Betrachtung über die Zeremonie des Osterlammes austellen: sie wird mir Gelegenheit geben, dir eine andere, noch wichtigere Sache im Christenthume, das heil. Abendmahl, zu erklären.

D. Nach so vielen und auffallenden Strafwundern konnten nun die Israeliten nicht groß genug von ihrem Gott denken: sie sahen, wie viel Ursache sie hätten, nur auf ihn ihre Hoffnung zu setzen. Wenn Gott seinem Volke nicht so viele Beweise seiner Obermacht gegeben hätte, würden sie so fest an ihn, als an den allein wahren Gott, geglaubt haben?

S. Nein.

V. Ihre Sinnlichkeit und der Geist der ganzen damaligen Welt verlangte solche Wunder. So hieng also der

*) Im Jahre 2513; vor Christus 1491 Jahre.

der Glaube an Gott bey diesem Volke von dem Andenken an diese Wohlthaten und Wunder ab. Wenn nun Israel je vergessen hätte, was ihm Gott gethan hat —

S. So würde auch ihr Glaube abgenommen haben.

V. Nothwendig. Wenn nun Gott Anordnungen macht, um das Andenken dieser Wunder zu erhalten, wären dieselben nicht wohlthätig?

S. Offenbar.

V. Nun, zum beständigen Andenken dessen, was in Egypten geschehen, sollten die Israeliten, erstens, jedes Jahr den vierzehnten April das Osterlamm unter den nämlichen Umständen, wie in Egypten, genießen, wenn sie einmal im Lande ihrer Freyheit seyn würden; zweytens, sollten sie Gott alles Erstgebohrne von Menschen und Viehe zum Opfer, das ist zum Geschenke bringen: das erstgebohrne Vieh mußte entweder geschlachtet, oder gegen ein anderes Thier ausgelöset werden; erstgebohrne Knäblein wurden den Eltern gegen ein Lösegeld wieder zurückgegeben. Dieß waren jüdische Zeremonien, die ihren Nutzen hatten, und die Gott nicht wegen sich, sondern zum Besten seines Volkes angeordnet hatte.

Es ist richtig: hätten die Juden je vergessen, was ihnen Gott Gutes gethan hat, so würden sie auch bald im Glauben und Vertrauen auf Gott lau geworden seyn. Nun aber, so oft sie miteinander im Lande Chanaan das Osterlamm aßen, mußten sie nothwendig —

S. An das denken, was Gott ihren Vätern in Egypten Gutes gethan hatte, an die Beweise, welche er da von seiner allein wahren Gottheit gab.

V. An diesem Tische sagte also gleichsam Einer dem Andern: Brüder und Schwestern! erinnern wir uns unsrer Väter, wie sie in Egypten schmachteten. Nicht

wahr, unser Gott hat sich ihrer mächtig angenommen? Er hat Wunder gethan, um sie zu befreyen: hätte er diese nicht gethan, so wären wir entweder Alle noch in jenem Lande unsrer Sklaverey, oder wir wären längst durch die Bedrückungen jener Könige aufgerieben. Gott sey Dank, daß er sein Versprechen erfüllte! Wie er, so ist kein Gott: er ist treu, allmächtig und gütig: auf ihn wollen wir bauen, nur an ihn, und sonst an keine andere Gottheit, wollen wir uns halten. Glaubst du wohl, daß ein nachdenkender Israelit dieses Abendmahl ohne Empfindung des Glaubens und Vertrauens werde gehalten haben?

S. Ich glaube nicht: wenn ich mich in ihre Lage denke, so fühle ich es, daß diese Zeremonie bey ihnen einen guten Eindruck machen mußte.

V. Aber nur bey Jenen, die den Sinn dieser Zeremonie faßten. Es gab auch Juden, die ohne Gedanken, und folglich ohne Empfindung, an diesem Tische standen. So ist es bey allen Zeremonien der christlichen Religion: sie haben einen verborgenen Sinn, den der Christ wissen muß, um Nutzen aus dem Gottesdienste zu schöpfen. Gott bedarf der Zeremonien nicht, aber wir, weil wir sinnlich und vergeßlich sind: sie sind die Zeichen, durch welche wir an gewiße wichtige Begebenheiten von Zeit zu Zeit wieder erinnert werden. Konnte Gott je vergessen, was er zu Gunsten seines Volkes in Egypten gethan hatte?

S. Nein; aber das Volk konnte es vergessen.

V. Wer hätte den Schaden gehabt?

S. Das Volk.

V. Gottesvergessenheit würde die Israeliten zur Abgötterey und zu den damit verbundenen Lastern und Elende gebracht haben. So war also diese Zeremonie nicht wegen

Gott

Gott, sondern zur Aufrechthaltung der Gotteserkenntniß in Israel.

Wir Christen haben auch ein heiliges gottesdienstliches Abendmahl, bey dem wir oft zusammen kommen, um uns gemeinschaftlich unsers Erlösers zu erinnern, welcher uns von der Sklaverey der Sünde, des Todes und der Hölle durch sein Blut befreyte; es heißt: das heilige Abendmahl, das Sakrament des Altars. Das Lamm, welches wir dort genießen ist Jesus Christus, dessen Beine am Kreutze nicht gebrochen wurden; wir halten dieses heil. Mahl auch am Ostertage, und sonst jeden Sonntag, weil er sich zwey Tage vor dem jüdischen Osterfeste für uns in Tod dahingab. So ist also jenes Osterlamm ein wahres Vorbild des christlichen. Davon wird nun freylich noch weitläufiger die Rede werden; ich gebe dir nur immer gern Winke, um die Verbindung unsrer Religion mit jener der Israeliten zu zeigen; denn das Christenthum ist eine Fortsetzung jener alttestamentischen Anstalt; dort war noch Alles unter Bildern und im Schatten, wir haben das Licht und die Sache selbst.

Es soll nun leicht seyn, auch den Sinn der andern E. Zeremonie, des Aufopferns aller Erstgebohrnen, zu fassen. Nur die Erstgebohrnen der Israeliten blieben in Egypten verschont. So oft nun ein Erstgebohrnes zur Welt kömmt, soll es Gott zum Opfer, zum Geschenke gebracht, oder losgekauft werden. Wenn du Etwas kaufen mußt, ist es dein, ehe du es gekauft hast?

S. Nein: sonst hätte ich es nicht gekauft.

V. Erst, nachdem du es gekauft hast —

S. Ist es mein.

V. Nun durfte in Israel kein Vater seinen erstgebohrnen Sohn behalten, ohne ihn vom Herrn erkauft zu haben. Hieß dieß nicht eben so viel, als: „Dieses Kind, „sagt Gott dem opfernden Juden; dieses Stück Vieh ist „mein: denn ich, dein Gott, habe es erschaffen; wenn

„du

„du das Lösegeld wirst erlegt haben, so magst du es mit „dir nehmen; denke daran, wie ich in Egypten um dei„netwillen alle Erstgeburt erschlug, nur deine nicht; Alles „ist mein.“ Als wessen Unterthanen mußten nun die Israeliten sich ansehen?

S. Als die Unterthanen Gottes —

V. Und ihn als den Herrn. Dieß ist auch der Geist der alttestamentischen Religionsverfassung. Also war auch diese Zeremonie ein Mittel, die Israeliten in der Unterthänigkeit und Abhängigkeit von Gott zu erhalten.

Was die Israeliten in Egypten thun mußten, sollten sie einst ihren Kindern sagen: Halte diese Zeremonien beständig, als eine Satzung für dich und deine Kinder. Und wann ihr in das Land, welches euch der Herr geben wird, wie er verheißen hat, werdet hineingekommen seyn, sollet ihr diese Zeremonien halten. Wann eure Kinder zu euch sagen werden: Was ist das für ein Gottesdienst? So sollet ihr zu ihnen sagen: Es ist das Opfer des Durchzugs des Herrn, da er vor den Häusern der Kinder Israels vorübergegangen ist, und die Egyptier erschlagen, unsere Häuser aber befreyet hat. Da neigete sich das Volk, und bethete Gott an *) Und wenn dich dein Sohn ins künftige fragt, und spricht: Was bedeutet dieß, daß alle Erstgeburt dem Herrn geopfert werden muß? sollst du ihm antworten: Der Herr hat uns aus Egypten, aus dem Hause der Dienstbarkeit mit mächtiger Hand geführet. Denn, als Pharao verhärtet war, und uns nicht ziehen lassen wollte, da hat der Herr alle Erstgeburt in Egypten getödet, von der Erstgeburt des Menschen an bis zu der Erstgeburt des Viehes; darum opfere ich dem Herrn Alles ꝛc. **) Nun will ich sehen, ob du Alles begriffen hast. Sieh meiner neuesten Theologie §§. 141. 142.

*) Exod. 12, 24—27.
**) Exod. 13, 14. 15.

Wie-

Wiederholung.

F. Was that der König, als in einer Nacht alles Erstgebohrne plötzlich starb?

A. Als in einer Nacht alles Erstgebohrne plötzlich starb, schickte der König dem Moses den Befehl, das Volk der Juden also gleich aus Egypten zu führen.

F. Wußte es Moses, daß der König jetzt erlauben werde, das Volk Gottes aus Egypten zu führen?

A. Moses wußte es, daß der König jetzt erlauben werde, das Volk aus Egypten zu führen.

F. Was mußten die Juden in jener Nacht noch thun, in der sie auszogen?

A. In jener Nacht, in welcher die Juden aus Egypten zogen, mußten sie das Osterlamm essen.

F. An welchem Tage aßen die Juden dieses Osterlamm?

A. Den vierzehnten April aßen die Juden dieses Osterlamm.

F. Sollten die Juden das Osterlamm nur ein Jahr essen?

A. Die Juden sollten alle Jahre den vierzehnten April das Osterlamm essen.

F. Warum sollten die Juden das Osterlamm alle Jahre essen?

A. Die Juden sollten das Osterlamm alle Jahre essen, damit sie immer daran denken, daß Gott ihre Väter aus Egypten erlöset habe.

F. Wer ist das wahre Osterlamm?

A. Das wahre Osterlamm ist Jesus Christus, der sich wie ein Lamm schlachten ließ.

F. Was mußten die Juden thun, weil ihre Erstgeburt in Egypten verschont blieb.

A. Weil die Erstgeburt der Juden in Egypten verschont blieb, deßwegen mußten die Juden alles Erstgebohrne von Menschen und Vieh Gott im Tempel aufopfern, und das Erstgebohrne von Menschen durch ein Opfer von Gott wieder loskaufen.

Siebenzehntes Gespräch.

Gott führet und schützet sein Volk auf der Reise nach Chanaan.

A. Gott rettet die Juden am rothen Meere, B. Die Reise dauert vierzig Jahre. C. Gott zeigt sich als ihren Schutzgott in ihren Nöthen, D. um es sie fühlen zu lassen, daß sie alles Gute von ihm haben.

V. So ist es denn erfüllt, was Gott vor vierhundert Jahren dem Abraham, dem Vater dieses Volkes, vorausgesagt hatte: Du sollst wissen, und vorhinein erkennen, daß deine Nachkommenschaft in einem Lande, das nicht ihr ist. (Egypten) fremde seyn werde; und sie wird der Dienstbarkeit unterworfen, und vierhundert Jahre lang geplagt werden. Darnach aber will ich das Volk, dem sie dienen werden, mit Plagen belegen, und alsdann werden sie mit großem Gute ausziehen. *) Die bisherige Geschichte hat es gelehrt, wie treu Gott in seinen Verheißungen sey.

S. Die Egyptier waren gewiß froh, daß sie nun einmal dieses Volkes los wurden. Nicht wahr?

A. V. Das Volk mehr, als der König. Dieser konnte es nicht vergessen, daß er der Obermacht des Gottes der Hebräer hatte weichen, und ein ganzes Volk entlassen müssen, das ihm so nützliche Dienste that. Er hatte die Nachricht eingezogen, daß sich die Israeliten gegen den arabischen Meerbusen gezogen hätten, und da mit leichter Mühe eingeschlossen werden könnten. Sogleich macht er Anstalt, sie wieder einzuholen, oder zu zernichten.

S. Er

*) B. d. Schöpf. 15. 13. 14.

S. Er sollte doch wissen, daß er gegen dieses Volk Nichts vermöge.

V. Der verstockte Mensch hat Augen, und sieht nicht. Seine Reiterey mußte ihnen nachjagen an einem Orte, wo sie auf der einen Seite das Meer, auf der andern ein unwegsames, wildes Gebürg hatten; den einzigen Ausweg hatte Pharo's Heer besetzt.

S. Ich habe geglaubt, daß dieses Volk nie mehr in eine solche mistliche Lage kommen werde.

V. Der Zweck dieser ganzen Führung macht es noch lange nothwendig, daß sich Gott in solchen Gelegenheiten den Juden und der ganzen Welt als den allerstärksten Gott zeige. Wie kann es dir für ein Volk bange seyn, für welches Gott schon so Vieles that? Kann er sie nicht auch aus dieser Lage retten?

S. Ich zweifle nicht daran.

V. Das Volk sah seine gefährliche Lage bald einfieng an zu verzweifflen, und dem Moyses Vorwürfe zu machen, daß er sie hieher geführt hätte, um hier zu sterben. Wären wir noch in Egypten!

S. Wußten die Juden nicht, was ihnen Gott schon gethan hatte?

V. Sie waren zu kleingläubig und zu sinnlich, als daß sie jetzt schon in diesem Glauben hinlänglichen Trost gefunden hätten. Moyses hatte Muth, weil sein Glaube fester war; er sprach dem Volke Trost zu: Fürchtet euch nicht, seyd standhaft, und sehet die Wunderthat des Herrn an, die er heute wirken wird. Denn diese Egyptier, die ihr jetzt sehet, werdet ihr hinfort bis in Ewigkeit nicht mehr sehen: der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet in Ruhe bleiben. *) Moyses that, was wir Alle in einem Anliegen thun sollen; er nahm seine Zuflucht zu Gott, und war sich dessen

*) Exod. 14, 13. 14.

dessen Beystandes so gewiß, daß er selben dem Volke als richtig vorausſagte.

S. Moyses hatte einen festen Glauben.

V. Und eben durch diesen festen Glauben wurde er erhört. Es ist eine wesentliche Eigenschaft des Gebethes; daß wir von Gott fest erwarten, was unser Bestes erfordert. Moyses erhielt von Gott den Befehl, seinen Stab über das Meer zu halten; das Wasser wich, ein anhaltender Wind machte den Boden trocken, eine Wolke verhinderte, daß die Egyptier das Lager der Hebräer nicht sehen konnten; und diese zogen alle trockenen Fusses durch. Pharao sah es jetzt, eilte ihnen nach; aber sieh! das Wasser kömmt zurück, und sein ganzes Heer geht zu Grunde; nicht Einer kam davon. Wer konnte so Etwas thun?

S. Nur Gott.

V. Nun sahen die Israeliten wieder, daß sie unter der Obsorge des allmächtigsten Gottes stehen. Konnten sie noch daran zweifeln?

S. Unmöglich.

V. Auch die ganze damalige Welt sollte lernen, der Gott, den dieß Volk verehret, sey der wahre Gott; der Herr, dem Erde und Meere zu Gebothe stehen. War es nothwendig, dazumal diese große Wahrheit bekannt zu machen?

S. Ja, weil sie verkannt war, und weil von der wahren Gotteserkenntniß das Heil der Welt abhängt.

V. Wer diese Wunder nicht mit diesen Augen und in diesem Lichte betrachtet, dem kommen sie freylich sonderbar vor; und ungläubige Menschen benutzen die Gelegenheit, diese heilige Geschichte als Fabel vorzustellen. Welcher Undank! Hat denn Gott nur wegen den Juden solche Zeichen gethan?

S. Nein; sondern für das Heil der ganzen Welt.

V. Wir

V. Wir hätten das Licht des Christenthums nicht, wenn Gott den Glauben an ihn in der ersten Geschichte des Menschengeschlechtes nicht erhalten hätte. Diese wunderbare Rettung hatte auch die erwünschte Wirkung: Israel glaubte Gott und dem Moyses; das ganze Volk sang dem Herrn ein Loblied: Lasset uns dem Herrn lobsingen! Denn der Herr hat sich herrlich und groß gezeigt, da er Pferde und Reiter in das Meer stürzete. Der Herr ist meine Stärke und mein Ruhm: denn er ist mir zum Heile geworden; er ist mein Gott, und ich will ihn ehren; er ist der Gott meines Vaters, und ich will ihn erheben. *)

So ist endlich das Volk Gottes seiner Feinde los! E. Ueberall mußte es bekennen: Unter dem Schutze unsers Gottes sind wir ruhig, und wir haben Nichts zu fürchten; ein Gedanke, welcher der Einzige dieser Führung ist, und der, wie du hören wirst, noch oft durch Wunder und Strafe erweckt werden mußte: einem so sinnlichen Volke, als dieses war, kam immer der Gedanke wieder: Wären wir in Egypten geblieben!

S. Wie konnten sie diesen Wunsch noch haben, da es ihnen in Egypten so übel ergieng?

V. In Egypten hatten sie doch zu essen: auf dieser Reise aber, die vierzig Jahre dauerte, mangelte ihnen bald Dieß, bald Jenes?

S. Vierzig Jahre? War Chanaan von Egypten so weit entfernt? Josephs Brüder waren bald in Egypten?

V. Sieh diese Landcharte: hier ist Egypten, hier Chanaan.

S. Sie gränzen ja beynahe an einander?

V. Nur die arabische Wüste liegt dazwischen. Daß dieser Zug so lange dauerte, war eine Strafe, weil dieses

*) Exod. 15, 1 — 19.

ses Volk sich gegen Gott so oft durch Undank und Mistrauen versündigte. Auch mußt du dir diesen Zug nicht als eine beständige Reise vorstellen: ein so großes Volk konnte sich nicht anders als langsam bewegen; es hielt sich oft lange Zeit an einem Orte auf, indessen die grossen Heerden auf die benachbarten Weyden getrieben werden mußten. Ihre Reise ist ein wahres Bild unsers Lebens. Chanaan hatten sie immer vor Augen, das Land, in dem sie von ihren Mühseligkeiten auszuruhen hofften; aber sie mußten als Pilgrime in der Wüsten sterben, und sollten das Land ihrer Freyheit nicht sehen; auch sogar Moyses nicht, nur Josue und Kaleb, wie du hören wirst.

S. Ich hätte erwartet, daß dieses Glück vorzüglich dem frommen Moyses zu Theile werden sollte.

V. Auch bey ihm war es Strafe, und zugleich im Grunde eine Wohlthat: er war ein alter Mann, hatte sich um das Volk schon viele Verdienste gesammelt, und Gott nahm ihm seine Bürde ab. Doch ich greife der Geschichte vor.

C. Ich habe gesagt, daß dieses Volk oft Mangel leiden mußte. Einerseits darf man sich darüber nicht wundern: man denke sich ein ganzes Volk mit unzähligen Heerden, mit Weibern und Kindern, welches eine große Wüste durchwandert; anderseits haben wir Grund, alles Gute von Gott zu erwarten, der sich als den Schutzgott dieses Volkes schon so oft bewiesen hat. Gott läßt dieses Volk manchmal in bedrangte Umstände kommen. Was werden sie nun gethan haben?

S. Sie mußten sich an Gott wenden.

V. Gott hatte Gelegenheit, ihnen einen neuen Beweis seines Daseyns und seiner Allmacht zu geben —

S. Und das Volk wurde im Glauben gestärkt.

V. Wären sie nie in eine Noth gekommen —

S. So

E. So würden sie im Glauben an ihren Gott nicht so fest geworden seyn.

V. Dieß ist nun der wahre Begriff, den du von der ganzen Verfahrungsart Gottes haben mußt. Es ist wieder offenbar, daß damals Gott anders, als heut zu Tage, handlen mußte, weil andere Umstände waren.

Also, um dem Volke sinnlich zu zeigen, daß ihr Gott bey ihnen sey, zog bey Tag eine Wolkensäule vor dem Heere her; bey Nacht schien sie feurig. Wer ist dieß? Wessen Zeichen ist dieß? Wer begleitet uns? Wer ist unser Wegweiser? Unser Gott! So mußte jeder Israelit beym Anblicke der Wolke denken, — Sie waren noch nicht weit gezogen, so war schon Mangel an Wasser; es entsteht Murren; und Moyses wird von Gott gelehrt, das Wasser durch ein gewißes Holz süß und trinkbar zu machen. Ein Anderesmal heißt ihn Gott mit seinem Stabe an einen Felsen schlagen, und ein gutes Wasser kömmt zum Vorschein; das Brod fällt ihnen täglich vom Himmel, in Gestalt kleiner weisser Körnchen; wir nennen es **Mannha, Mannhu**: denn als es die Israeliten das Erstemal sahen, verwunderten sie sich, und Einer sprach zum Andern: **Manhú? Was ist das?** Bald waren sie auch dieser Speise satt, und verlangten Fleisch. **Säßen wir doch noch an den Fleischtöpfen Egyptens!** Auch diese Bitte ward erhört. Zweymal kamen Schwärme von Wachteln, durch den Wind hergetrieben, die sich vor dem Lager des Volkes so dick niederließen, daß man zwey Tage und eine Nacht zu sammeln hatte. Oft geschah es, daß die Israeliten von einem benachbarten Volke angegriffen wurden; man dingte sogar falsche Propheten um's Geld, die diesem Volke fluchen sollten; aber da half allzeit der wahre Gott, und wandte das Uebel von seinem Volke ab; er gab ihnen den Sieg über seine Feinde, unter solchen Umständen, daß sie es handgreiflich sahen, der Sieg sey ein Geschenk ihres Gottes, der sie aus

Egypten führte, der vor ihnen herzieht, und sich in ihrer Mitte aufhält. Mit Moyses und dem ganzen Volke redete er oft aus einer Wolke, von einem Berge herab, oder unter andern furchtbaren Umständen; gab ihnen seine Befehle, tröstete, lehrte, warnete sie, kurz: es war überall ihr Gott, König, Richter, Rathgeber und Ernährer.

D. Ich hoffe, daß dir nun eine solche Verfahrungsart Gottes mit diesem Volk schon nicht mehr so wunderbar vorkomme.

S. Ich weiß nun, daß es die Absicht dieser Führung und die sinnliche Denkungsart dieses Volkes so erforderte.

V. Auf was war Alles angelegt?

S. Daß Israel glaube, ihr Gott sey der allein wahre Gott; und daß es sich von diesem erziehen lasse.

V. Sie sollten ihn als Gott, König und Vater ehren und lieben. Nun haben sie keinen Bißen Brods, als von ihm: denn ihr Brod fiel Tag für Tag vom Himmel. Hieß dieß nicht eben so viel, als —

S. Unser Gott nähret uns, ihm verdanken wir alles Gute?

V. Sie haben kein Wasser —

S. Wenn er es ihnen nicht giebt.

V. Es hat sich Einigemal eräugnet, daß sie in den Schlachten den Kürzern zogen, weil sie Etwas ohne Befehl des Herrn thaten; weil er, oder sein Diener Moyses nicht bey Ihnen war. Wahrhaft, bey dieser Behandlungsart war es doch unmöglich, den allein wahren Gott zu vergessen, dessen Brod täglich vom Himmel fiel, den sie Tag und Nacht in der Wolke sahen, dessen Donnerstimme sie manchmal hörten. Dank sey ihm, daß er für die Erhaltung des Glaubens an ihn, für das Wohl des Menschengeschlechtes so väterlich sorgte! Was er diesem Volke Gutes that, genießen wir noch Alle, die Vortheile

theile der reinen Gotteserkenntniß; dieß waren Wohlthaten für das ganze Menschengeschlecht, deren Folgen sich bis in die Ewigkeit erstrecken.

S. Ich muß ihnen gestehen, lieber Vater! daß es mir nie beygefallen wäre, die Begebenheiten des jüdischen Volkes in diesem Lichte zu betrachten.

V. Weil du von selbst den wahren Gesichtspunkt nie würdest gefunden haben, aus welchem diese Geschichte betrachtet werden muß. So geht es allen unglaubigeu Menschen unsrer Zeiten: sie lästern, was sie nicht verstehen. Glaube es mir, mein Sohn, der Unglaube kömmt meistentheils aus Unwissenheit, daher, daß man das Schöne und Wahre der Religion nicht kennt.

Wiederholung.

F. Blieb der egyptische König froh, das Volk Gottes entlassen zu haben?

A. Den egyptischen König reute es, das Volk Gottes entlassen zu haben; er setzte selbem mit seiner Reiterey nach, und traf es am rothen Meere an.

F. Wie half Gott seinem Volke aus der Noth am rothen Meere?

A. Gott befahl dem Moses, mit seinem Stabe in das Meer zu schlagen; das Meer theilte sich, und das Volk Gottes gieng trockenen Fußes durch das Meer.

F. Was geschah mit den Egyptiern am rothen Meere?

A. Die Egyptier wollten dem Volke Gottes auch im Meere nachsetzen; sie giengen aber alle im Meere zu Grunde.

F. Warum hat Gott am rothen Meere ein so großes Wunder gethan?

A. Gott hat am rothen Meere ein so großes Wunder gethan, um den Juden und allen Menschen zu zeigen, daß er der allein wahre Gott und Herr sey.

F. Wie viele Jahre vergiengen, ehe das Volk Gottes im gelobten Lande ankam?

A. Vierzig Jahre vergiengen, ehe das Volk Gottes im gelobten Lande ankam.

F. Welche Wohlthaten hat Gott seinem Volke auf der Reise in das gelobte Land erwiesen?

A. Auf der Reise des Volkes Gottes in das gelobte Land gieng Gott selbst in einer Wolke vor seinem Volke her; Gott gab dem Volke täglich Brod vom Himmel; zweymal schickte Gott dem Volke Schwärme von Wachteln; zweymal verschaffte Gott dem Volke Wasser durch ein Wunder; Gott gab dem Volke oft den Sieg über seine Feinde.

F. Warum that Gott seinem Volke so viel Gutes?

A. Gott that seinem Volke so viel Gutes, auf daß sein Volk nie vergesse, daß er der allein wahre Gott sey.

F. War es nothwendig, daß das Volk Gottes vierzig Jahre mit Reisen zubringe?

A. Es wäre nicht nothwendig gewesen, daß das Volk Gottes vierzig Jahre mit Reisen zubringe; Gott aber hielt das Volk so lange in der Wüste zurück, weil das Volk sich oft an ihm versündigte.

Achtzehntes Gespräch.

Gott giebt seinem Volke zehn Gebothe.

A. Israel empfängt am Berge Sinai die zehn Gebothe Gottes. *B.* Der Bund wird versiegelt, *C.* und ist mit schrecklichen Umständen verbunden. *D* Nichts desto weniger fällt Israel in die Sünde der Abgötterey, und wird gestraft.

A. V. Wir kommen nun zu einem der wichtigsten Gegenstände; zur gottesdienstlichen Verfassung dieses Volkes und der Gesetzgebung. Wie du bisher gesehen hast, sollte Israel aus so vielen Wundern seinen Gott als den allein wahren Gott, als seinen Herrn und König erkennen. Ein König, um sich der Treue seiner Unterthanen zu versichern, läßt sich von diesen huldigen, und macht ihnen seinen Willen in Gesetzen bekannt.

Dieß

Dieß that nun auch Gott am fünfzigsten Tage nach dem Auszuge aus Egypten. Die Israeliten waren gerade am Fuße des Gebirges Sinai gelagert; die Wolke, welche vor ihnen herzog, hatte sich auf dem Gipfel des Berges niedergelassen, und sollte dem Volke als ein sichtbares Zeichen dienen, Gott sey in der Nähe. Zu dieser feyerlichen Huldigung und Gesetzgebung mußte sich das Volk durch Reinigung vorbereiten, um mit Anstande vor Gott erscheinen zu können; der Berg wurde mit Schranken umzogen, damit Niemand der Gottheit zu nahe komme.

S. Mir scheint dieß sonderbar, lieber Vater!

V. Es war dazu, um in dem Gemüthe der Israeliten Ehrfurcht für die Gottheit zu erwecken; auch war damals der allgemeine Glaube, wer der Gottheit zu nahe kömmt, müsse sterben. Der Geist der israelitischen Religion ist nicht der Geist des Christenthums, welcher uns rufen macht: **Vater! lieber Vater!**

Der bestimmte Tag war angebrochen; schon in aller Frühe war der Gipfel des Berges in dunkle Gewitterwolken verhüllet; furchtbares Donnern und Blitzen, und ein starker Schall, gleich dem Schalle vieler Posaunen, verbreiteten Schrecken in dem ganzen Lager, und verkündigten die Annähnung des großen Gottes und Königs. So verkündiget noch heut zu Tage der Donner der Kanonen und das Geläute aller Glocken die Ankunft des Fürsten. Das Volk zittert; Moyses führt es an den Fuß des Gebirges; nur er und Aaron, sein Bruder, dürften näher kommen, um die Befehle des Herrn zu vernehmen. Und nun ertönten vom furchtbaren Berge herab die Gebothe des größten Gottes, welche er von seinem Volke befolgt wissen wollte.

I. *) **Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Egypten, aus dem Hause der Dienstbarkeit geführet**

*) Exod. 2, 20 — 17.

hat; du sollst keine fremde Götter neben mir haben. Du sollst dir kein geschnitztes Bild, noch einige Gestalt von Dem, was droben in dem Himmel, und was hierunten auf Erden, auch was im Wasser unter der Erde ist, machen; du sollst sie nicht anbethen, noch ihnen dienen: denn ich bin allein der Herr dein Gott, ein starker Gott, ein Eiferer, der ich die Missethat der Väter an den Kindern bis in das dritte und vierte Geschlecht Derer, die mich hassen, heimsuche; und erweise Barmherzigkeit vielen Tausenden, nämlich Denen, die mich lieben, und meine Gebothe halten.

II. Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht vergeblich aussprechen: denn der Herr wird Jenen nicht für unschuldig halten, der den Namen des Herrn seines Gottes vergeblich ausspricht.

III. Gedenke, daß du den Sabbat heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Werke verrichten. An dem siebenten Tage aber ist der Sabbat des Herrn deines Gottes. An demselben sollst du Nichts arbeiten, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der innerhalb der Thore deiner Stadt wohnet; denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde, das Meer und Alles, was darin ist, gemachet, und hat an dem siebenten Tage geruhet; darum hat der Herr den Sabbattag gesegnet, und ihn geheiliget.

IV. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit du in dem Lande, welches dir der Herr dein Gott geben wird, lang lebest.

V. Du sollst nicht tödten.

VI. Du sollst nicht ehebrechen.

VII. Du sollst nicht stehlen.

VIII. Du

VIII. Du sollst kein falsches Zeugniß wider deinen Nächsten geben.

IX. Du sollst deines Nächsten Haus nicht begehren.

X. Du sollst weder deines Nächsten Weib, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel, noch Etwas, welches sein ist, begehren.

So hatte nun Israel unter den fürchterlichsten Um- B.
ständen den Willen seines Gottes vernommen; zitternd zog es sich in sein Lager, und wollte mit seinem Gott nicht mehr reden; Moyses sollte ihnen seinen Willen verkündigen. Er erhielt Befehl, auf den Berg zu kommen, wo er noch verschiedene andere Verordnungen erhielt. Nach seiner Zurückkunft versammelte er das Volk nochmal, errichtete einen Altar, opferte seinem Gott; liest ihnen aus der Gesetzrolle vor; einstimmig antwortete das Volk: **Wir wollen Alles thun, was der Herr geredet hat, und wollen ihm gehorsam seyn.** Um diesen Bund zwischen Gott und seinem Volke sinnlich auszudrücken, nimmt Moyses das in Schaalen aufbehaltene, mit Wasser vermischte Opferblut, und besprengt das Volk mit den Worten: **Dieß ist das Blut des Bundes, welchen der Herr über alle diese Worte mit euch aufgerichtet hat.** *) So hatte sich nun Gott feyerlich und öffentlich als den Schutzgott der Israeliten erklärt; und dieses Volk hatte ihm nun eben so feyerlich gehuldiget, das heißt, versprochen, keinen andern Gott, als ihn zu erkennen. Es ist eine herzliche Freude zu sehen, wie sich diese Führung immer gleich bleibt: sie endet bey dem Gedanken, der ihr Anfang ist. Das Grundgesetz dieses Bundes ist: **Glaube an den allein wahren Gott.** Es ward verbothen, ihn unter einem Bilde zu verehren, wie es die ganze damalige abgöttische Welt that: Bilder

 würs-

*) Exod. 24, 7. 8.

würden Israel Anlaß zu der Sünde der Abgötterey geworden seyn. Der Sabbath soll geheiliget werden, um sich zu erinnern, ihr Gott habe allein Alles erschaffen; ein Gedanke, der in den damaligen Zeiten nicht oft genug erweckt werden konnte; jeder siebente Tag sollte den Israeliten die Gottesvergessenheit unmöglich machen. Dieß ist der allgemeine Endzweck unsrer festlichen Tage, die Erinnerung an gewiße wichtige Begebenheiten.

C. Es ist nicht schwer einzusehen, warum diese Gesetzgebung mit so fürchterlichen Umständen verbunden war. Ich setze, es begegne dir ein Unglück, da es gerade donnert. So oft es nun donnert, an was wirst du denken?

S. An das Unglück, welches mich traf.

V. Eine Idee erweckt die andere. Die Israeliten hatten die Befehle ihres Gottes unter Donner und Blitze vernommen. So oft sie nun den Donner eines Gewitters hörten, oder die Blitze sahen —

S. Mußten sie denken: unter diesen Umständen haben wir Gottes Gebothe erhalten; da haben wir versprochen, ihm allein zu dienen. Donner und Blitze sind in seiner Hand, uns zu strafen, wenn wir es nicht thun.

V. Diese Handlung mußte also auf das Volk einen tiefen Eindruck machen, den sie nicht gemacht hätte, wenn die Umstände weniger auffallend gewesen wären. Einem so sinnlichen Volke konnte kein Geboth tief genug eingegraben werden. Die Geschichte wird es lehren, daß nicht einmal diese fürchterlichsten Umstände im Stande waren, selbes vor der Sünde der Abgötterey zu bewahren.

D. Moyses hatte sich vierzig Tage und Nächte auf dem Berge verweilt, und die zehn Gebothe auf steinernen Tafeln erhalten. Dem Volke ward die Zeit lange: wir wissen nicht, was mit Moyses geschehen ist; lasset

uns

uns weiter ziehen; Aaron muß ihnen sogleich aus dem zusammengelegten Golde ein Bild machen, dergleichen sie in Egypten gesehen hatten; die Figur sah einem Kalbe ähnlich; das Bild wird aufgerichtet, und das Volk tanzt um selbes höchst vergnügt, als um das Bild seines Gottes. Wer sollte es glauben, daß dieses Volk, nach einer so feyerlichen Huldigung, seines Versprechens sobald wieder vergessen könnte? Aaron war zu schwach, ihrem Begehren zu widerstehen. Der Ausgang war traurig. Moyses kömmt mit seinem Leibdiener Josue vom Berge; er hört den Lärmen; wirft aus Unwillen die Tafeln an einen Felsen, ergreift sein Schwert, und fordert Alle auf, welche es mit ihm halten, die undankbaren Rebellen gegen einen so guten König und Gott zu strafen. Es fielen bey drey Tausend; und so war dieser Tag der sündhaften Freude ein Tag der Trauer. Höre es, mein Sohn, die Sünde hat nie einen andern als bittern Ausgang; laß dich von selber nicht betrügen. Wie oft freut sich der Mensch über Etwas, das zu seinem Verderben ist? Halte dich an die Gebothe Gottes, und du wirst immer sicher wandeln. Es verdient bemerkt zu werden, daß Gott mit seinem eigenen Volke nicht sanfter verfährt, als mit einem fremden; er straft die Sünde, wo er sie findt: auch hat er dieß Volk nicht seiner ausgezeichneten Frömmigkeit wegen so geschützt, sondern weil es das Mittel war, durch selbes und an selbem seine Gottheit zu beweisen. Moyses Eifer soll uns deßwegen nicht befremden: er bestraft Unterthanen mit dem Tode, die den ihrem Könige gegebenen Eid der Treue schändlich gebrochen haben; sie waren nicht nur Sünder, sondern auch Rebellen: auch war eine solche Strafe nothwendig, um die Strafbarkeit der Abgötterey zu zeigen, das Volk zu lehren, nur bey Gott sey Heil. Sieh meiner neuesten Theologie §. 143.

Wiederholung.

F. Welches ist das Merkwürdigste, was auf der Reise in das gelobte Land geschehen ist?

A. Das merkwürdigste, was auf der Reise in das gelobte Land geschah, ist, daß Gott seinem Volke zehn Gebothe gab, und den Gottesdienst anordnete.

F. Wo gab Gott die zehn Gebothe?

A. Am Berge Sinai gab Gott die zehn Gebothe.

F. Wie gieng es zu, als Gott die zehn Gebothe gab?

A. Als Gott die zehn Gebothe gab, erschien er in einer Wolke auf dem Berge, es donnerte, und Blitze fuhren aus der Wolke: das Volk Gottes aber stand am Fuße des Berges.

F. Warum gab Gott seine Gebothe unter Donner und Blitze?

A. Gott gab seine Gebothe unter Donner und Blitze, auf daß das Volk die Gebothe Gotte nicht vergesse.

F. Wie heißen die Gebothe Gottes?

A. Die Gebothe Gottes heißen so:

1. Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst keine fremde Götter neben mir haben. Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, dasselbe anzubethen.

2. Du sollst den Namen Gottes, deines Herrn, nicht vergeblich führen.

3. Gedenke, daß du den Sabbath heiligest.

4. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lang lebest, und es dir wohl gehe auf Erden.

5. Du sollst nicht tödten.

6. Du sollst nicht ehebrechen.

7. Du sollst nicht stehlen.

8. Du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten.

9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib.

10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochsen, Esel, noch Etwas von Allem, was sein ist.

F. Was versprach das Volk Gottes, nachdem es die Gebothe Gottes gehöret hatte?

A. Nach-

A. Nachdem das Volk Gottes die Gebothe Gottes gehöret hatte, versprach es diese Gebothe zu halten, und nur den wahren Gott anzubethen.

F. Hielt das Volk Gottes die Gebothe Gottes?

A. Das Volk Gottes hielt die Gebothe Gottes nicht, sondern am vierzigsten Tage darnach bethete das Volk ein goldenes Kalb an.

F. Was that Moses, als er sah, daß das Volk ein goldenes Kalb anbethe?

A. Als Moses sah, daß das Volk ein goldenes Kalb anbethe, ließ er bey drey tausend Juden niedermachen.

F. Warum verfuhr Moses mit dem Volke der Juden so scharf?

A. Moses verfuhr mit dem Volke der Juden so scharf, weil die Juden ein rohes Volk waren.

Neunzehntes Gespräch.

Der jüdische Gottesdienst.

A. Gott will in einer Hütte wohnen; *B* einen Altar, C. Priester *D.* und Opfer haben. *E.* Der Geist dieses Gottesdienstes. F. Das Geboth der Beschneidung, Verbothe im Essen, u. s. w. *G.* Jüdische Feyertage: Sabbat, *H.* Ostern, *I.* Pfingsten, *K.* Lauberhüttenfest. *L.* Versöhnungsfest.

V. Wir kommen nun auf den andern Gegenstand, der eben so angenehm als wichtig ist; auf die Einrichtung des jüdischen Gottesdienstes, wozu die Stiftshütte, Opfer, Beschneidung, Priester, Sabbat Feyertage, und andere Zeremonien gehören. Moyses ward von Gott selbst auf dem Berge gelehret, wie er den äußern Gottesdienst seines Volkes einrichten sollte. Damit du den Geist dieses Gottesdienstes besser verstehest, will

will ich zuvor Etwas über die Denkart selber Zeiten voranschicken.

A. Da das Menschengeschlecht noch gleichsam in der Wiege lag, dachten die Menschen von Gott sehr sinnlich, und Gott ließ sich in seinen Verordnungen zu den schwachen Geschöpfen herab; er bequemte sich nach ihren Begriffen, ohne seiner Würde und der Wahrheit zu schaden; ein Vorzug, der nur dem damaligen jüdischen Gottesdienste eigen war. Die damaligen Menschen wollten ihren Gott, dem sie dienten, gleichsam vor Augen sehen; da die Gottheit nicht gesehen werden kann, so verehrten sie selbe unter verschiedenen Bildern, z. B. eines Kalbes, einer Schlange ꝛc. Es war Sitte, diesen eingebildeten Göttern Opfer, das ist, Geschenke zu bringen; dieß war das Geschäfft der Diener der Gottheit, die man Priester hieß.

So sinnlich dachten nun auch die Juden von ihrem wahren Gott. Er sollte unter ihnen wohnen; bey ihm sollten sie sich Raths erholen können. Sahen sie ihren Gott nicht vor Augen, so war er bald aus ihrem Herzen. Auf diese sinnliche Denkart des jüdischen Volkes nahm nun Gott Rücksicht, als er den Moyses lehrte, wie er den äussern Gottesdienst einrichten sollte. Als König und Schutzgott dieses Volkes wollte er seine Wohnung in ihrer Mitte aufschlagen; er wollte auch seine Hütte haben, die sich aber, weil sie das Haus Gottes ist, nothwendig durch Pracht und Dienerschaft vor jeder andern auszeichnen sollte. *) Ein Bild war da nicht zu sehen: denn wer hat je die Gottheit gesehen? Aber im Innersten der Hütte war das Allerheiligste, wo die Lade mit den Gesetztafeln war.

Das

*) Ein tragbarer Tempel, der in der heil. Schrift verschiedene Namen hat, Hütte, Stiftshütte, Hütte des Herrn, Hütte des Zeugnisses, der heilige Ort, Pallast.

Das Allerheiligste, die geheimste Wohnung des Gott- B.
königs war durch einen Vorhang bedeckt; zunächst stand ein Rauchaltar, und im Vorhofe der Brandopferaltar. Auf jenem sollte Aaron, als der erste Priester, oder Diener der Gottheit, alle Morgen das Rauchwerk anzünden, um in der Wohnung des größten Gottes Wohlgeruch zu verbreiten; auf dem Brandopferaltare mußte alle Tage ein jähriges Schaf des Morgens, und eines des Abends mit einer Portion Wein geopfert, Gott zum Zeichen der Unterwerfung dargebracht werden. Auf einer Seite des Rauchaltares stand ein Tisch mit heiligen Broden, welche die Schaubrode hießen; auf der andern ein großer Leuchter mit sechs Armen, so, daß auf selbem sieben Lampen brannten. Alles bestund aus Gold, Silber, Erze, leinenen und baumwollenen Stoffe von den schönsten Farben, Edelsteinen, Achazienholz ꝛc. Ein König bedient sich nicht selbst —

S. Er hat seine Diener.

V. Aaron und alle seine Nachkömmlinge wurden C.
von Gott als seine Priester oder Diener ernannt; und wie nicht Jedermann in das Zimmer des Königs gehen darf: so war es auch nur dem Moyses und Aaron erlaubt, in das Allerheiligste zu gehen, und zwar dem Oberpriester, welcher dießmal Aaron war, des Jahres nur einmal. In das Heilige, wo der Rauchaltar stund, kamen nur Priester; dem Volke aber war es nur erlaubt, im Vorhofe beym Opferaltäre den Gott Israels anzubethen, und ihm zum Zeichen ihrer Verehrung Geschenke zu bringen.

Du weißt, daß diese Geschenke Opfer hießen. Sie D.
waren von verschiedener Art: ein Brandopfer konnte nur von lebendigen Thieren gebracht werden; ein Speisopfer bestand aus Mehl, Oel, Weihrauch, Salz, oder andern Früchten; ein Dankopfer war für eine besondere Wohlthat dargebracht. Hatte ein Israelit aus Vorsatze

gesündiget, so mußte er ein Thier zum Sündopfer bringen. Ein Schuldopfer war es, wenn Jemand in der Hitze oder aus Versehen Böses gethan hatte. Die Opfer durften mit keinem andern Feuer als von Brandopferaltare angezündet werden. Es gab noch verschiedene Fälle, in welchen Opfer gebracht wurden: z. B. von Kindbetterinnen, von Aussätzigen, Unreinen ꝛc. Das wichtigste Opfer war Jenes, welches der Hohepriester des Jahres einmal am großen Versöhnungstage für die Sünden des ganzen Volkes darbringen mußte; es bestand aus zwey Böcken: der Eine ward für die Sünden des Volkes geschlachtet, der Andere aber zu dem Ausgange in die Wüste geführt, und hier losgelassen; gleichsam, als sollte er die Sünden des Volkes mit sich fortnehmen. Dieser hieß der Sündenbock. An diesem Tage durfte der Hohepriester in das Allerheiligste vor den Gnadenthron kommen, mit Rauchwerke und mit dem Blute vom Opfer. Wir wollen nun über das Bisherige einige Betrachtungen anstellen.

E. Wer den Geist dieser alttestamentischen gottesdienstlichen Anstalt nicht einsieht, dem dürfte sie sonderbar scheinen. Allein, man muß die Sache wieder in dem Lichte der aletn Zeiten ansehen. Gott will in der Mitte seines Volkes auch ein Gezelt haben. Wozu? Wohnt der in einer Hütte, den weder Himmel noch Erde fassen können? Braucht er denn eine Bedienung? Hat er Geschenke nothwendig?

S. Nein; offenbar war dieß Alles nicht seinetwegen.

V. Welches war denn die Absicht dieser ganzen Führung?

S. Die Erhaltung des Glaubens an den allein wahren Gott.

V. Wie konnte nun Gott sich seinem Volke unvergeßlich machen?

S. Wenn

S. Wenn er seine Wohnung in der Mitte des Volkes aufschlägt;

V. Wenn er Opfer von ihnen annimmt; wenn sie sich eines jeden Vergehens wegen bey ihm gleichsam entschuldigen, und den Fehler mit einem Opfer wieder gut machen müssen. Also dazu waren die Opfer, um das Volk an seine Abhängigkeit von Gott zu erinnern. So oft sie die Hütte ihres Gottes sahen, an wen mußten sie denken?

S. An Gott.

V. War es möglich, ihn zu vergessen, da er immer in ihrer Mitte war?

S. Nein

V. Wozu aber die Priester?

S. Sie waren die Diener Gottes.

V. Ohne Diener, ohne Rauchwerke, ohne Geschenke oder Opfer, ohne Leuchter, und ohne Brode läßt sich die Wohnung des Ersten aller Könige nicht denken. Nicht dieß gefiel dem Herrn, sondern, wenn sein Volk durch diese Zeichen an seine Allgegenwart erinnert würde, sich vom Götzendienste und von Sünde enthielt, und das Vertrauen auf ihn setzte. Ich kann dir den Geist dieser Einrichtung durch ein Beyspiel erklären: Ein König läßt seine Soldaten in ein Lager versammeln. Um ihnen Muth zu machen, und um sich ihrer Treue desto eher zu versichern, will er, wie jeder Andere, in der Mitte des Lagers sein Gezelt haben, das sich aber vor allen andern durch Größe und Pracht auszeichnet. So oft nun ein Soldat dieß Gezelt sieht —

S. So muß er an seinen Fürsten denken.

V. Er wird sich hüten, ihn zu beleidigen; hat der Fürst ihm etwas Gutes erwiesen —

S. So wird er ihm sein Dankgefühl bezeugen.

V. Wenn er im Sinne hätte, ihm untreu zu werden —

S. So würde ihn die Gegenwart des Fürsten zurückhalten.

V. So sah jeder Israelit täglich das Gezelt seines Gottes. Mußte er nicht sich sagen: **Hier wohnet mein Gott, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er ist es, der uns unter so herrlichen Thaten aus Egypten führte; an ihn halte ich mich; wie er, so ist kein anderer Gott.** So hatten die Juden nun, was ihre sinnliche Denkungsart verlangte: ihren Gott sahen sie vor Augen; sie konnten in seine Wohnung alle Tage kommen, um ihn anzubethen; aber hier war kein Bild, dergleichen sie in Egypten sahen; eine Wolke bedeckte die Hütte. Die Weisheit ist hier zu bewundern, mit der Gott die Wahrheit, das Unabgöttische mit der Denkart jener Zeiten verband.

Alles Dieses war jedoch nur eine Vorbedeutung von der weit herrlichern Anstalt unsrer Religion, von dem Opfer Jesus Christus, der mit seinem Blute unsre Sünden tilgte, und in den Himmel, in das wahre Allerheiligste eingieng, um dort ewig für uns zu bitten. *)

S. Wie konnte aber ein Israelit einsehen, daß diese Anstalten die Bilder einer bessern Religion seyn?

V. Freylich blieben gewiß Viele bey Dem stehen, was sie mit Augen sahen; aber der Israelit, der es überdachte, daß seiner Nation etwas Besseres versprochen sey, konnte unmöglich bey diesen Religionsanstalten stehen bleiben: Moyses, z. B. erwartete einrn Propheten, durch den der versprochene Völkersegen herbeygebracht werden müsse. Uns ist es freylich leichter auf diese Anstalten zurückzusehen, als den sinnlichen Israeliten, in die Zukunft hinzublicken.

F. Zur

*) Br. an d. Hebr. 9.

Zur gottesdienstlichen Verfassung dieses Volkes ist F.
auch die Beschneidung zu rechnen, wodurch verhindert ward, daß sich diese Nation mit keiner andern unbeschnittenen vermischen konnte: es war einem Israeliten sogar verbothen, mit einem abgöttischen Menschen Gemeinschaft zu haben, mit ihm zu essen, u. d. gl. Die Ursache liegt in dem Endzwecke dieser ganzen Anstalt. Die Israeliten waren ohnedieß zur Abgötterey geneigt. Wenn es ihnen nun erlaubt gewesen wäre, mit der damaligen abgöttischen Welt Umgang zu haben —

S. So wären sie verführt worden.

V. Mit der Abgötterey war damals auch ein schändliches Leben verbunden; und so wären sie von der Abgötterey auch zur Wohllust gekommen. Konnte Gott dieß zulassen?

S. Nein.

V. Alle Gesetze, die Gott diesem Volke gab, gründen sich auf das Bedürfniß jener Zeiten, und der Nation, welcher er sie gab; es sind Gesetze eines weisen und gütigen Vaters.

Dieses Volk hatte auch seine Feyertage, den Sab- G.
bat, Ostern, und den Genuß des Osterlammes, Pfingsten, das Laubhüttenfest, den großen Versöhnungstag ꝛc. Ich will von Jedem etwas Weniges sagen.

Also vom Sabbattage. Wie lautete das dritte Geboth, welches Gott vom Berge Sinai seinem Volke gab?

S. Gedenke, daß du den Sabbat heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Werke verrichten. An dem siebenten Tage aber ist der Sabbat des Herrn ꝛc.

V. Sabbattag heißt in unsrer Sprache Tag der Ruhe. Warum ward er eingesetzt?

S. Zum Andenken, daß Gott in sechs Tagen Alles erschaffen, den siebenten aber geruhet —

V. Das heißt, Nichts mehr erschaffen habe. So oft also dieser Tag gefeyert wurde, mußten sich die Israeliten erinnern, das Weltgebäude habe nur Einen Herrn, und dieser sey ihr Gott. Ein Gedanke, der sehr wichtig, und gerade der abgöttischen Denkart selber Zeiten ganz entgegengesetzt war.

S. Nicht wahr, lieber Vater! damals glaubten nicht alle Völker, daß es nur Einen Gott gebe, der allein Alles gemacht hätte?

V. Nein; sondern sie hatten den Irrthum, Elemente, Wasser, Luft, Erde, Sonne, Sterne ꝛc. haben einen besondern Gott.

S. Ich begreife nun, daß ein Israelit, der es wußte, was er am Sabbattage denken sollte, nicht glauben konnte, es gebe viele Götter.

V. Abermal ein Beweis, daß der gute Gott in allen seinen Anordnungen das Heil seiner Kinder zur Absicht habe, und ich muß dich wieder darauf aufmerksam machen, wie in dieser ganzen Geschichte, in jedem einzelnen Gebothe und Verbothe Alles auf Eines und das Nämliche hinausgehe —

S. Auf die Erhaltung des Glaubens an den einzigen Schöpfer der Welt.

V. Ich werde dich noch oft darauf aufmerksam machen: ich muß es thun, wenn dir diese wichtige Geschichte deutlich seyn soll.

H. Von Ostern und dem Genuße des Osterlammes war schon die Rede. Ich berufe mich darauf. *) Das Osterfest war eines der Hauptfeste des Jahres, und ward jedesmal den vierzehnten April zum Andenken der Wohlthaten gehalten, die Gott diesem Volke in Egypten erwiesen hatte. In der Wüste ward das Osterlamm nur einmal

*) Sieh sechzehntes Gespräch 146 ꝛc.

einmal genossen; im zweyten Jahre nach dem Einzug in Chanaan, sollte es unfehlbar jedes Jahr geschehen; und es geschah, sobald das Volk in Chanaan festen Fuß gefaßt hatte. Unser Ostertag ist einer andern Begebenheit wegen merkwürdig. Weißt du, was sich an diesem Tage Merkwürdiges zugetragen hat?

S. An diesem Tage ist Christus von den Todten auferstanden.

V. Dieser wichtigen Begebenheit erinnern wir uns am Sonntage; Jesus ist unser Osterlamm, das Lamm, welches sich für unsere Sünden dahin gab, und uns nicht aus der Sklaverey eines Landes, sondern aus der Gewalt der Sünde, des Todes und der Hölle errettete. Davon wird schon an einem andern Orte die ausführliche Rede seyn.

Der fünfzigste Tag nach Ostern war das Pfingst- *I.*
fest; ein Fest der Aernte, an welchem man Gott für die Wohlthat der Früchte dankte, und ihm die Erstlinge derselben zum Opfer brachte. Wem hatten die Israeliten das tägliche Brod zu verdanken?

S. Gott.

V. Wie bezeugten sie dem Herrn ihre Dankbarkeit?

S. Durch Opfer, indem sie ihm das Beste ihrer Früchte darbrachten.

V. So machten sie es auch an diesem Tage: Sie wollten nicht eher von diesen Früchten genießen, bis sie nicht dem Urheber derselben das Beste, die Erstlinge zum Opfer dargebracht hätten. Dieß war das jüdische Pfingstfest. Eine solche Gabe, die von einem dankbaren Herzen gegeben wurde, mußte Gott wohlgefallen, und der Gebende konnte nie vergessen:

S. Er habe jeden Bissen Brod von seinem Gott.

V. Also auch dieser festliche Tag sollte den Israeliten mit seinem Gott näher verbinden! — Es war ge-

rade dieser Tag, als der heil. Geist über die Apostel Jesu Christi kam, und sie mit Muthe und Einsichten ausrüstete, das Evangelium zu verkündigen. Dieser Sendung des göttlichen Geistes erinnern wir Christen uns am Pfingsttage.

K. Ein Freudenfest in Israel war auch das Laubhüttenfest. Sieben Tage sollten die Juden alle Jahre unter Hütten wohnen, wenn sie einst im Lande Chanaan seyn würden. Die Absicht dieser festlichen Tage war, Gott für die Obst- und Weinlese zu danken, und sich zu erinnern, daß ihre Väter vierzig Jahre in der Wüste unter Hütten wohnten. So hatte es Moyses 3. B. 23, 42. 43 verordnet. Wie konnte ein Israelit dieses Fest feyren, ohne sich der Wohlthaten und Wunder zu erinnern —

S. Die Gott einst ihren Vätern that?

V. Stillschweigend sagte diese Feyerlichkeit: Unter Hütten wohnten unsre Väter, als sie Gott ihrer Sklaverey entrissen hatte, und in das Land einführen wollte, das uns so gutes, so reichliches Obst und Wein giebt. Wir genießen die Ruhe, die ihnen versprochen war. Danken wollen wir unserm guten Gott; er ist treu, gütig und mächtig: wie er, so ist Keiner. Glaubst du, daß ein Israelit so denken konnte, ohne von Dankbarkeit und Liebe gegen Gott durchdrungen zu werden?

S. Mir ist es, als würde ich Gott an diesem Tage recht herzlich gedankt haben

V. Dieß war also wieder ein Mittel, Israel mit seinem Gott zu verbinden. Nun sage mir, wozu waren alle diese jüdischen Feyertage?

S. Zum Andenken der Wohlthaten Gottes, und der wichtigsten Begebenheiten des Volkes.

V. So war also jedes solche Fest eine neue Quelle frommer Empfindungen, und ein Mittel frömmer zu werden, Gott treu zu bleiben. Dieß ist nun auch die Absicht unsrer christlichen Feyertage, wie ich dir noch zeigen werde. Gott hat uns so unendlich viel Gutes durch seinen Sohn Jesus erwiesen; wir genießen den allen Völkern versprochenen Segen, und wir sollten uns dieser Begebenheiten nicht dankbarlich erinnern? Dieß wäre Undank. Hätte nun Gott keine solche Feyertage verordnet, welchen Schaden würde es gehabt haben?

S. Israel würde Gott und seine Wohlthaten nach und nach vergessen haben —

V. Was gegen den Endzweck dieser ganzen Führung gewesen wäre.

L. Wir reden noch von dem **Versöhnungsfeste**, welches aus einem einzigen Tage bestand, welcher der Tag des großen Fastens hieß. Die Gebräuche verordnete Moyses in seinem dritten Buch 16. Kap. Auf diesen Tag mußte sich der Hohepriester sieben Tage vorbereiten, um für die Sünden des Volkes ein Opfer zu bringen, und würdig in das Allerheiligste oder Innerste der Stiftshütte einzugehen. Wie viel glücklicher sind wir Christen! Zwar sind wir Alle auch Sünder; aber wir haben einen Hohenpriestrr, Jesum Christum, den Gerechten, der sich zum Opfer für unsre und der ganzen Welt Sünden gemacht hat; er ist das Opfer und der Hohepriester, der, mit seinem eigenen Blute besprengt, in den Himmel eingieng, und uns ewig Vergebung unsrer Sünden verschaffte. Sein Tod ist unser Leben; der Tag, an dem er für uns starb, ist unser Versöhnungstag. Diese Wahrheit, mein Sohn! ist der Trost in unsern Sünden:

Nimm mir den Trost, daß Jesus Christ
Am Kreuz' nicht meine Schuld getragen,
Nicht Gott und mein Erlöser ist;
So werd' ich angstvoll zagen.

Sieh meiner neuesten Theologie §. 148.

Wiederholung.

F. Hatte das Volk Gottes auch einen äußerlichen Gottesdienst?

A. Das Volk Gottes hatte auch einen äußerlichen Gottesdienst.

F. Wer hat den äußerlichen Gottesdienst des Volkes Gottes eingerichtet?

A. Moses hat nach dem Befehl Gottes den äußerlichen Gottesdienst des Volkes Gottes eingerichtet.

F. Worinn bestand der äußerliche Gottesdienst des Volkes Gottes?

A. Der äußerliche Gottesdienst des Volkes Gottes bestand in Opfern, welche von Priestern in der Stiftshütte verrichtet wurden; und in der Heiligung des siebenten Tages.

F. Was war die Stiftshütte?

A. Die Stiftshütte war eine tragbare Zelte, in welcher das Volk Gottes bethete und opferte.

F. Was wollte das Volk Gottes durch die Opfer anzeigen?

A. Das Volk Gottes wollte durch die Opfer anzeigen, daß es alles Gute Gott verdanke, von ihm abhange, und bereit sey, eine jede Sünde vor Gott wieder gut zu machen.

F. Aus welchem Stamme waren die jüdischen Priester?

A. Die jüdischen Priester waren aus dem Stamme Levi.

F. Wer war der erste oberste Priester?

A. Der erste oberste Priester war Aaron, Mosis Bruder.

F. Was hatten die jüdischen Priester zu thun?

A. Die jüdischen Priester mußten die Opfer entrichten, und dem ganzen Gottesdienste vorstehen.

F. Durch welches Zeichen wurde das Volk Gottes von den Heyden unterschieden?

A. Das Volk Gottes wurde durch die Beschneidung von den Heyden unterschieden.

F. Welche Tage waren dem Volke Gottes heilige Tage?

A. Der Sabbathtag, Ostern, Pfingsten, das Lauberhüttenfest, und der große Versöhnungstag waren dem Volke Gottes heilige Tage.

F. An was sollte das Volk Gottes am Sabbathtage denken?

A. Das Volk Gottes sollte am Sabbathtage daran denken, daß es nur einen Gott gebe, der in sechs Tagen Himmel und Erde erschaffen, den siebenten Tag aber geheiliget hat.

F. Was mußte das Volk Gottes am Feste der Ostern thun?

A. Am Feste der Ostern mußte das Volk Gottes das Osterlamm essen, und an die Wohlthaten denken, welche Gott dem Volke Gottes in Egypten erwiesen hat.

F. Was war das jüdische Pfingstfest?

A. Das jüdische Pfingstfest war das Fest der Aernte, an welchem man Gott für die Früchte des Jahres dankte, und Gott die Erstlinge zum Opfer brachte.

F. Was that das Volk Gottes am Lauberhüttenfeste?

A. Am Lauberhüttenfeste wohnte das Volk Gottes sieben Tage unter Hütten, zum Andenken, daß das Volk Gottes einstens vierzig Jahre unter Hütten gewohnet habe, und daß seine feste Ruhe im gelobten Lande ein großes Geschenk Gottes sey.

F. Was geschah am großen Versöhnungstage?

A. Am großen Versöhnungstage that das Volk Buße über seine Sünden; der Hoheprieſter opferte für die Sünden des Volkes, und er gieng an diesem Tage in das Allerheiligste ein.

F. Sollte dieser Gottesdienst immer bleiben?

A. Dieser Gottesdienst sollte nicht immer bleiben, sondern er war nur die Bedeutung des christlichen Gottesdienstes.

Zwanzigstes Gespräch.

Wie viel besser die Religion der Juden, als jene der ganzen übrigen Welt war.

A. Nur die Israeliten glaubten an einen Gott, *B.* welcher der Herr aller Völker, *C.* der Urheber unsrer Schicksale *D.* und heilig ist. *E.* Ihr Gottesdienst war vernunftmäßig. *F.* und ihre Sittengesetze höchst weise.

v. Ehe ich die Geschichte fortsetze, die uns nun schon so oft angenehm unterhalten hat, wollen wir einen Blick auf das Ganze zurückwerfen; nicht, um den schönen Zusammenhang dieser göttlichen Führungen wieder zu betrachten, sondern um zu sehen, ob, und wie weit Gott seine Absicht bey dieser wundervollen Leitung des jüdischen Volkes erreichet habe. Wenn wir sehen, daß durch diese Anstalten wirklich die wahre Gotteserkenntniß und die reine Sittenlehre in einer abgöttischen Welt sey erhalten worden, so wollen wir dem weiten; Gott aufs neue herzlich danken, daß er für unser Heil so vätterlich sorgte. Ich sage, für unser Heil: denn dieses hängt allein von der Kenntniß und Liebe Gottes, und von der Erfüllung unsrer Pflichten ab. Nun kann ich dich, mein Sohn, versichern, daß diese bisherigen Führungen Gottes nicht umsonst waren. Die ganze Welt lag tief in den Finsternissen der Unwissenheit der Gottesvergessenheit, der Abgötterey, der Wohllust, und aller andern Arten des Lasters; und nur in Israel leuchtete das Licht der Wahrheit und der unverfälschten Sittenlehre, ein Licht, das den Menschen den Weg des Glückes bezeichnet; welches von dem Völkchen der

Israeliten ausgeben, und durch Jesus Christus über die ganze Menschheit verbreitet werden sollte. Er heißt deßwegen das Licht der Heyden. Laß uns sehen!

Ich nehme an, daß du glaubest, Gott erkennen, und ihn lieben, sey unsre Seligkeit. *) Was heißt aber dieß, Gott erkennen?

S. Wissen, was er für liebenswürdige Eigenschaften hat, daß er der Herr der Welt, unser Vater, barmherzig, allmächtig, treu, gütig, heilig und gerecht sey.

V. Zur Erkenntniß Gottes gehört auch die wahre Erkenntniß unsrer Pflichten, dessen, was recht und nicht Recht, Gott wohlgefällig oder ihm misfällig ist. Nun, eben diese zweyfache Erkenntniß hat Gott unter seinem Volke erhalten. Wir wollen die Begriffe der Juden und die Begriffe der damaligen abgöttischen Völker neben einander stellen.

A. Es ist unbeschreiblich, auf welche Albernheiten jene Völker verfielen, die um den wahren Gott Nichts wußten. Das Erste, was sie nicht wußten, war, daß es nur einen Gott, nur einen Herrn der Welt gebe.

S. Ich weiß noch, lieber Vater, was sie mir davon sagten. Damals glaubten die abgöttischen Völker, jedes Volk habe seinen eigenen, mehr oder weniger mächtigen Schutzgott; sogar jedes Element, jedes Gestirn werde von einer besondern Gottheit regieret.

V. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Dummheiten in der Religion in dem nämlichen Grade zunahmen, als die Aufklärung des menschlichen Verstandes in andern Stücken der Wissenschaften und Künste stieg. Die Römer zeichneten sich in Allem aus; aber sie verehrten mehr als 30000 Gottheiten, und zwar auf eine Art, die dem menschlichen Verstande wenig Ehre macht, durch

*) Joh. 17, 3. Siehe meiner neuesten Theologie §. 20.

durch Handlungen der Wohllust, der Unmäßigkeit, der Grausamkeit und dergleichen. Gefällt dir eine solche Religion?

S. Sie ist verabscheuungswürdig.

V. Nun, wie rein, wie vernünftig war in diesem Stücke der Unterricht des auserwählten Volkes? Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr. Und du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen deinen Kräften. *) Gottesfurcht und Liebe Gottes waren also die ersten Gesetze in der Sittenlehre dieses Volkes. Nun Israel, was fordert der Herr dein Gott von dir? Daß du den Herrn deinen Gott fürchtest; daß du in allen seinen Wegen wandelst, und ihn liebest, und dienest dem Herrn deinem Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele; daß du die Gebothe des Herrn haltest, und seine Rechte, die ich dir heute gebiethe, auf daß dir es wohl gehe. Sieh der Himmel, ja der allerhöchste Himmel, auch die Erde und Alles, was darin ist, gehört dem Herrn deinem Gott. **) Wie ganz anders, wie viel vernünftiger lautet diese Lehre, als jene der Heyden?

B. Dieser Irrthum hatte noch andere Folgen, die der Ruhe der Menschen sehr nachtheilig waren. Eben, weil die Heyden nicht wußten, daß Einer allein Alles erschaffen habe, und regiere, so glaubte jedes Volk, unter einem besondern Schutzgott zu stehen. Nun kam es ihrer Meynung nach darauf an, ob ihr Gott stärker sey, als der Gott ihrer Nachbarn, mit denen sie Krieg führten. Waren sie Feinde einer Nation, so mußten sie nothwendig glauben, sie seyn auch jener Gottheit verhaßt, welche ihre benachbarte Nation in Schutz genommen habe. Es ist doch für Menschen traurig, wenn sie gelehrt werden, sie

*) Deuteron. 6, 4. 5.
**) Deuteron. 10, 12 — 14.

sie seyn von einem Gott geliebt, vom andern aber gehaßt. War es möglich, daß sie dabey sich ruhig der Vorsehung überlassen konnten?

S. Nein; sie wußten nie, ob nicht die benachbarte Gottheit ihren Schutzgott überwinden, und sie ihre Rache werde empfinden lassen.

V. Davon haben wir Beyspiele aus der alten Geschichte. Z. B. die Philistäer hatten die Arche der Juden erbeutet: Gott straft sie; sie schreiben die Strafe dem stärkern Gott der Hebräer zu; sie sandten die Arche nach Akkaron; aber auch hier wollte man sie aus Furcht nicht dulden; die Einwohner schrieen: Sie haben die Arche des Gottes Israels zu uns geführet, damit wir und unser Volk von ihm getödtet werden. Endlich ward sie zurückgeschickt. *) Aus diesem sieht man die Denkart selber Zeiten. War der Gott der Hebräer nicht auch der Herr und Schöpfer, und, wenn sie sich seiner Liebe würdig gemacht hätten, der Vater der Philistäer?

S. Dafür würden sie ihn gehalten haben, wenn sie gewußt hätten, daß es nur Einen Herrn der Völker gebe.

V. Dieser abgöttische Irrthum gieng noch weiter. Da man glaubte, daß jedes besondere Volk von einem besondern Gott geschützt werde, so kam man leicht auf einen andern Irrthum, daß diese Götter selbst einander hassen, verfolgen, und Böses wünschen.

S. Sehr natürlich: man mußte glauben, der Gott der besiegten Nation sey nun auf den stärkern Gott erzörnet.

V. Unerträgliche Dummheiten! Wie weit würden sie noch gestiegen seyn, wenn Gott die reine Wahrheit nicht erhalten hätte? Die Israeliten waren gelehrt, sich auf Gottes Vorsehung zu verlassen, welche jeden Menschen kennt, liebt, besorgt. Du, o Herr! C. bist

*) 1. B. d. Kön. 5, 10.

bist meine Zuflucht, meine Hoffnung von meiner Jugend an. So bethete ein Israelit, David. *) Da war keine Furcht vor einer fremden erzörnten Gottheit, kein Glaube an Wahrsager, an Zauberer, kein Achten auf das Vogelgeschrey, keine Zeichendeuterey, und wie die Albernheiten der unwissenden Völker alle hießen. Eine Nachteule, ein Vogel, der sich in der Höhe hören ließ, der Flug, den er nahm, war im Stande, ein ganzes Volk in Angst und Schrecken zu setzen.

S. Wie so?

D. Weil sie keinen Glauben an den allein wahren Gott hatten, so fanden sie auch keinen Trost in dem Glauben an seine Alles umfassende Vorsehung, um die sie Nichts wußten. Nun daher kam es, daß sie ihre Schicksale in Zeichen voraus wissen wollten, die aber mit ihrem Glücke oder Unglücke gar keine Verbindung hatten. Was weiß der Vogel in der Luft um mich? Wenn es von ihm abhängt, mich unruhig zu machen so werde ich nie zufrieden seyn können, und ich bedaure es, daß ich ein Mensch bin. Wünschest du auch eine solche dumme Denkart zu haben? Dank sey dem Herrn, der schon durch die Heilsanstalten des alten Testamentes für die Erhaltung des wahren Lichtes sorgte!

D. Gott ist ein heiliges, gerechtes Wesen, welches das Gute liebt, belohnt; das Böse aber haßt und bestraft. Nach seinem Beyspiele müssen wir uns der Tugend befleißen, heilig seyn, wie unser Vater im Himmel heilig ist. So ward wieder Israel gelehrt; eine sehr wichtige Lehre! Wäre Gott nicht heilig, würden wir wohl das Gute lieben?

S. Nein; wir lieben und thun es, weil es Gott liebt.

D. Wenn nun Jemand diese Eigenschaft Gottes nicht kennt, dem fehlt es an dem Beweggrunde, das Gu-

te

*) Psalm. 70, 5.

te zu thun; und er wird es um so weniger üben, weil es Selbstüberwindungen kostet. Darin besteht nun auch wieder ein Vorzug der israelitischen Religion von dem Aberglauben der unwissenden Welt. Damals schrieben die abgöttischen Leute ihren Göttern alle Leidenschaften und Laster der Menschen zu, Eifersucht, Zornmüthigkeit, Stolz, Wohllust, Grausamkeit, Neid, Verstellungskunst, Lügenhaftigkeit: gleichwie es kein Element gab, dem sie nicht seinen besondern Gott gaben, so gab es auch keine Tugend und kein Laster, dem sie nicht Tempel aufgerichtet hätten. Man sollte es nicht glauben, wenn es die Geschichte nicht lehrte; da gab es also eine Göttin der Wohllust, einen Gott der Lügen, einen Gott der Kriege, einen Gott der Trunkenheit; und ihre Feste wurden durch solche Ausschweifungen begangen, die, ihrer Meynung nach, diesem Gott selbst lieb waren; das Ende dieses abgöttischen Festes war ein wohllüstiger Tanz. Konnte eine solche Religion die Menschen bessern? Wie konnten sie Liebe zum Guten haben, da sie sich lasterhafte Götter dachten, und diese sogar durch lasterhafte Ausschweifungen zu ehren glaubten?

S. Ich sehe es wieder sehr lebhaft ein, daß Gott diesem Unheile steuren mußte.

V. Waren die Israeliten auch so gelehrt?

S. Nein; sie glaubten an einen heiligen Gott, dem nur das Gute, und wer Gutes thut, lieb ist.

V. Gewiß! Hätte Gott das Menschengeschlecht seinen Irrthümern und seiner natürlichen Bosheit überlassen, es hätte sich größtentheils durch unnatürliche Sünden längst zu Grunde gerichtet.

Also wieder ein Grund dem Herrn für die Anstalten zu danken, von denen wir seither redeten! Freue dich, mein Sohn! wir werden noch manches Schöne auf dem Wege finden, auf dem wir sind. Ich muß zur Ehre der Offenbarung noch einige Anmerkungen.

E. Die Religion fordert einen Gottesdienst; der aber wahr oder falsch seyn wird, je nachdem die Begriffe von Gott wahr oder falsch sind. Von der Art, wie der wahre Gott verehrt seyn wollte, habe ich dir schon gesagt: er hatte Zelt oder Tempel, Altar, Opfer, Priester, Feste ꝛc. Wozu alles Dieses? Aß er das Fleisch der geopferten Thiere? trank er das Blut der Kälber?

S. Nein: sondern die sinnliche Denkart der Juden machte diese Einrichtung nothwendig. Hier ist Wahrheit: die Gottheit darf unter keinem Bilde verehret werden; die Opfer sollen nur die Ausdrücke frommer Gesinnungen seyn; nirgends wird die Wesenheit des Gottesdienstes in das Aeusserliche, sondern in einen tugenhaften Wandel gesetzt; Gott verwirft sogar die Opfer eines Menschen, dessen Seele kein reiner Altar wäre; Barmherzigkeit, Gehorsam und Gerechtigkeit soll der Israelit weit über Opfer schätzen. Die Beschneidung war nur ein äusserliches Zeichen, welches einen Israeliten von einem Heyden unterscheiden soll; aber die Ablegung der Laster hieß die wahre Beschneidung: **Beschneidet eures Herzens Vorhaut, und seyd fernerhin nicht mehr halsstarrig.** *) **Der Herr unser Gott ist ein Gott aller Götter, und ein Herr aller Herrschenden, ein großer, mächtiger und schrecklicher Gott, der auf keine Person sieht, noch Geschenke annimmt.** **) Was mußte der Israelit von seinen täglichen Geschenken denken, die er seinem Gott brachte? Er nehme sie nicht an, wenn sie von keinen höheren Tugenden begleitet seyn: diese sind Gerechtigkeit, Gehorsam und Barmherzigkeit. **Gehorsam (gegen Gottes Gebothe) ist besser als Opfer; und auf Gottes Gebothe merken ist besser, als das Fett von den Widdern;** ***) besser als das auserlesenste Opfer;

*) Deuter. 10, 16. **) V. 17.
***) 1. B. d. Kön. 15, 22.

Opfergeschenk. Das Gott gefällige Opfer ist ein zerknirschter Geist. *)

So vernunftmäßig war kein anderer Gottesdienst der alten Welt. Wie die Menschen keine Begriffe von Gott hatten, so war auch die Art, ihn zu verehren, abergläubisch, grausam und gottlos. Sie dachten sich eine erzörnte Gottheit: Nun, was war zu thun, um diese wieder zu besänftigen? Einige zerfleischten sich selbst unmenschlich, z. B. die Diener des Baals auf dem Karmel; und Gott sollte bloß an ihrer Selbstplage ein Wohlgefallen haben. Andere brachten ihre Sklaven, Kriegsgefangene, und sogar Kinder zum Opfer dar, und mordeten sie. Moloch hieß z. B. ein solcher Abgott, aus Erze gegossen, dessen Hände so gestaltet waren, daß in selbe das unschuldige Opfer gelegt werden konnte: nun wurde das Bild glühend gemacht, und das Kind unmenschlich gebraten; diese grausame Zeremonie ward von einer lärmenden Musik begleitet, um das Geschrey des armen Kindes nicht zu hören. Wie gefällt dir ein solcher Gottesdienst?

S. Lieber Vater! ist es möglich, daß man je so von Gott denken konnte?

V. Es ist Thatsache. Da war es in der That gefährlich ein Kind zu seyn. Wie sehr habet ihr, Kinder, Ursache, Gott zu danken, daß er das Licht der wahren Gotteserkenntniß in der Welt erhielt? Wo dieses Licht noch nicht hingekommen ist, werden der Gottheit noch immer solche unmenschliche Opfer gebracht.

Mit der Grausamkeit war die Wohllust verbunden. Nie war ein gottesdienstliches Fest, das sich nicht durch Handlungen der Unkeuschheit geendiget hätte. Wir haben Beyspiele davon in der Geschichte der Israeliten: sie ließen sich von den Moabiten zu einem Feste einladen, und

*) Psalm. 50, 19.

und nahmen an ihren Ausschweifungen Antheil. *) Wenn man mit dieser Art des Gottesdienstes jenen der Israeliten vergleicht, so muß man gestehen, daß dieser eines heiligen Gottes würdig sey, der keine Geschenke nimmt, und die Tugend über alle Opfer achtet.

F. Eben so verehrungswürdig muß uns diese alttestamentische Anordnung seyn, wenn wir die Sittengesetze betrachten. Alles ist so vernunftmäßig, daß man die mitwirkende Gottheit nicht verkennen kann, wenn man bemerkt, daß die reine Sittenlehre nur wieder bey diesem Volke gefunden wurde. Der Israelit sollte Andere, wie sich selbst lieben: Du sollst deinen Freund lieben, wie dich selbst; **) Ihr sollet nicht unrecht handeln, noch unrecht richten. Du sollst aus unzeitigem Mitleiden gegen den Armen dich nicht bewegen lassen, noch auf den Gewaltigen achten; sondern du sollst deinen Nächsten recht richten; ***) Du sollst das Recht des Fremdlings und des Weysen nicht beugen, und sollst der Wittwe das Kleid nicht zum Pfande nehmen; ****) Ihr sollet nicht ungleich handeln im Gerichte, mit der Elle, mit Gewichte, mit Maaß. Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bey euch seyn. *****) Der Israelit sollte nicht nur gerecht, sondern auch menschenfreundlich und billig werden. Wenn ein Fremdling in eurem Lande wohnen, und sich häuslich niederlassen wird, den sollet ihr nicht hart behandeln. Er soll bey euch wohnen, wie ein Einheimischer unter euch, und ihr sollet ihn lieben, wie euch selbst; denn ihr seyd auch Fremdlinge gewesen im Egyptenland, und ich bin

*) Numer. 25.
**) Levit. 19, 18.
***) Levit. 19, 15.
****) Deuter. 24, 17.
*****) Levit. 19, 35, 36.

bin der Herr euer Gott. *) Wenn du Geld leihst meinem Volke, das arm ist bey dir, so sollst du ihn nicht zu Schaden bringen, und keinen Wucher auf ihn treiben. **) Ihr sollet keine Wittwe und keinen Weysen beleidigen. Wirst du sie beleidigen, so werden sie zu mir schreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören. ***)

Auch sogar für das Vieh hatte der göttliche Gesetzgeber gesorget. Am Sabbattage soll es ruhen: Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, da er irret, so sollst du ihm denselben wieder zuführen. Wenn du den Esel dessen, der dich hasset, unter seiner Last liegen siehest, so hüte dich, laß ihn nicht, sondern du sollst ihm sammt der Last aufhelfen. ****) Den Eltern hat Gott ihre Kinder, den Kindern ihre Eltern, dem Herrn seinen Diener, und diesem seinen Herrn ans Herz gelegt. Kurz, ich fordere Jeden auf, zu sagen, ob diese Gesetzgebung, diese reine Lehre von Gott und den Pflichten nicht das Werk Gottes sey. Dieß wollte ich dir jetzt zeigen, daß die bisherigen Anstalten zum Heile des Menschengeschlechtes weise, und nicht ohne den besten Erfolg waren. Kannst du mir nun Alles mit wenigen Worten ausdrücken?

S. Die ganze Welt lag in der schädlichsten Unwissenheit; Gott aber hat sich einem besondern Volke näher geoffenbaret, und dadurch in der Welt die reine Lehre von Gott und den Pflichten erhalten.

V. Sehr gut. Dank sey dem Herrn! denn von diesem Volke ist das Licht auch zu uns gekommen.

Wie-

*) Levit. 19, 33. 34. Wie schön führt Gott diese Pflicht auf das eigene Gefühl seines Volkes zurück!

) Exod. 22, 25. *) V. 22, 23.

****) Exod. 23, 4. 5.

Wiederholung.

F. Warum hat Gott dem Volke der Juden so viel Gutes gethan?

A. Gott hat dem Volke der Juden so viel Gutes gethan, auf daß dieses Volk immer an den wahren Gott glaube.

F. Warum hat Gott so sehr dafür gesorget, daß der Glaube an ihn in der Welt nicht verloren gehe?

A. Gott hat deßwegen so sehr dafür gesorget, daß der Glaube an ihn in der Welt nicht verloren gehe, weil Niemand selig seyn kann, der den wahren Gott nicht erkennet.

F. Hat das Volk Gottes allen Menschen genützet?

A. Das Volk Gottes hat allen Menschen genützet; denn durch das Volk Gottes ist in der Welt die wahre Religion erhalten worden.

F. Was glaubte das Volk Gottes?

A. Das Volk Gottes glaubte, daß es nur einen Gott gebe, dieser sey der Herr Himmels und der Erde, dieser sey ein heiliges Wesen; man müsse Gott über Alles lieben und auf ihn vertrauen; denn Gott sorge für alle Menschen; man ehre Gott durch die Tugend.

F. Was glaubten die heydnischen Völker?

A. Die heydnischen Völker glaubten, daß es mehrere Götter gebe, die selbst Böses thun, und selbst einander verfolgen. Weil die Heyden nichts von der Vorsehung Gottes wußten, so ließen sie sich durch Albernheiten erschrecken: sie wußten nicht, wie sie Gott dienen sollten; brachten ihre Kinder den todten Götzen als Opfer, und glaubten sogar ihre Götter durch das Laster zu ehren.

F. Welche Sittengesetze hat Gott seinem Volke gegeben?

A. Gott hat seinem Volke befohlen, den Nächsten wie sich selbst zu lieben, gerecht zu seyn, Wittwen und Waisen nicht zu unterdrücken, Niemand im Handel und Wandel zu betrügen, gegen Arme mitleidig und wohlthätig zu seyn, den Fremdling freundschäftlich zu behandeln, sich an seinem Beleidiger nicht zu rächen, seine Aeltern zu ehren, dem Feinde Gutes zu thun, Menschen und Vieh nicht zu plagen.

F. Was wäre geschehen, wenn Gott die wahre Religion in der Welt nicht erhalten hätte?

A. Wenn

A. Wenn Gott die wahre Religion in der Welt nicht erhalten hätte, so wäre das Licht der Religion ganz erloschen, und die Menschen wären in das ewige und zeitliche Verderben gefallen.

Ein und zwanzigstes Gespräch.

Halsstarrigkeit und Strafe des Volkes Israel.

A. Das Volk zweifelt, ob Gott sein Versprechen halten werde. *B.* murret am rothen Meere; *C.* klagt über Mangel an Wasser. *D.* und Speise: *E* begeht die Sünde der Abgötterey; *F.* murret gegen das alltägliche Manna; *G* empöret sich nach der Rückkunft der Kundschafter; *H.* und muß vierzig Jahre in der Wüste bleiben. *I.* Vereitelter Versuch ins Land Chanaan einzudringen. *K.* Empörung und Strafe des Kore. *L.* Israel nimmt an einem abgöttischen Feste Antheil. *M.* Es war kein Eigensinn, daß Gott ein kleines Volk so sehr begünstigte.

V. Der Gegenstand unsrer jetzigen Unterredung ist weniger erfreulich, als der bisherige: wir reden vom Ungehorsame des jüdischen Volkes, und der Art, wie Gott die Vergehen desselben manchmal strafte.

S. Ich hätte erwartet, daß dieses Volk Gott immer gehorsam bleiben werde, da es von ihm so geliebt und geschützt war.

V. Die Erfahrung hat das Gegentheil gelehrt. Die Juden sahen und hörten die Güte ihres Gottes in hundert Gelegenheiten, und dennoch blieben sie ein hartherziges, halsstärriges, mißvergnügtes, sinnliches, und zur Abgötterey geneigtes Volk.

S. Wenn es so ist, warum hat ihnen Gott so viel Gutes erwiesen?

V. Deine Frage ist sehr wichtig, und ich werde am Ende dieses Gespräches darauf antworten. So viel kann ich dir sagen, daß Gott bey dieser Führung eines besondern Volkes weit mehr das Heil der gesammten Menschheit, als das Privatinteresse einer einzelnen undankbaren Nation zur Absicht hatte. Doch wir wollen wieder auf die Geschichte zurückkommen.

A. So erwünscht den bedrangten Hebräern die Nachricht seyn sollte, die ihnen Moyses noch in Egypten brachte, Gott werde sie nun erlösen, so waren sie doch gar nicht geneigt, dem Moyses zu glauben; als der Befehl gegeben ward, ihre Frohndienste zu erschweren, so entstand schon ein allgemeines Misvergnügen und Murren gegen Moyses: Ihr habet uns bey Pharao und seinen Hofdienern ganz verhaßt gemacht, und ihr habet ihm gleichsam ein Schwert gegeben, uns zu tödten. *) Solche Vorwürfe mußten Moyses und Aaron hören: es war Mangel des Glaubens und Vertrauens auf Gott. Konnte diese Hartgläubigkeit dem Herrn wohlgefallen?

S. Nein; sie sollten glauben, daß er erfüllen werde, was er ihren Vätern, Abraham, Isaak und Jakob, versprochen hatte.

B. V. Wir werden noch manche Proben einer solchen Hartgläubigkeit sehen. Die Juden wurden unter auffallenden Wundern aus Egypten geführt, und standen am rothen Meere, als sie Pharaos Reiterey eingeholet hatte. Hier war wieder Glaube nothwendig, den aber die Israeliten nicht hatten. Sie glaubten verloren zu seyn, und machten dem Moyses die bittersten Vorwürfe: Waren nicht Gräber genug in Egypten? Darum hast du uns hieher geführet, damit wir in der Wüsten sterben sollen? **) Der Erfolg hat es gezeigt, daß ihre Furcht un-

*) Exod. 5, 21.
**) Ebend. 14, 11.

ungegründet war. Das auffallende Wunder, welches Gott für sie bey dieser Gelegenheit that, hätte sie lehren sollen, daß sie alle Ursache haben, sich seinem Schutze ganz anzuvertrauen. Aber umsonst: das Volk war zu sinnlich, als daß es zur Vernunft hätte gebracht werden können.

Sie waren jetzt jenseit dem rothen Meere, und durch- C.
zogen die arabische Wüste; aber da war bald Wassermangel. Was hätten sie thun sollen?

S. Sich an den Herrn wenden, und glauben, daß er sie nicht werde zu Grunde gehen lassen, da er für sie schon so Vieles gethan hatte.

V. Da war aber wieder Murren. **Was sollen wir trinken?** *) Der gute Gott wußte auch hier zu helfen. Der nämliche Mangel zeigte sich bey einer andern Gelegenheit; Israel murrte, wie gewöhnlich, und Gott war so gütig, sie aus der Noth zu retten.

S. Nun fange ich an, Gottes Langmuth zu bewundern. Hat er die Widerspännstigkeit seines Volkes nicht bestraft?

V. Oft strafte er sie, wie du hören wirst. Sie D.
waren in der Wüste weiter gezogen. Bald zeigte sich eine andere Noth, Mangel an Speise. Ich würde mich erfreuen, wenn ich in der Geschichte dieses Volkes lesen könnte, es habe sich in einer solchen Noth allein an den Herrn gewendet; aber nein! Auch hier nahmen sie ihre Zuflucht zum Murren gegen Moyses und Aaron: **Wollte Gott, wir wären in Egypten! Da saßen wir an den Fleischtöpfen, und sättigten uns mit Brode. Besser, wir wären dort durch die Hand des Herrn gestorben! Warum habet ihr uns in die Wüste hinausgeführet, uns Alle darin mit Hunger zu tödten?** **) Gott ließ Brod vom Himmel fallen, und verschaffte

*) Exod. 22. 15. 24. **) Ebend. 16, 3.

schaffte ihnen so viele Wachteln, daß sie sich auch mit Fleische sättigen konnten. War dieses Murren nicht sehr undankbar?

S. Gewiß. Sie wünschen, im vorigen Orte ihrer Sklaverey zu seyn; sie schienen vergessen zu haben, was Gott ihnen versprochen, und was er für ihre Errettung vom Anfange gethan hatte.

V. Wenn man dieses Volk nur von einer Seite, von Seite seiner Halsstärrigkeit betrachtet, so könnte man in der That nicht begreifen, warum Gott für selbes so Vieles gethan habe. Doch, für uns ist dieß kein Zweifel mehr, da wir wissen, in welchem Lichte wir diese Führung betrachten sollen.

S. Sie haben mir schon gesagt, daß Gott alles Dieses nicht bloß wegen diesem Volke, sondern zur Erhaltung der wahren Gotteserkenntniß, folglich zum Heile der ganzen Menschheit gethan habe.

V. Dieß ist mir in der That eine herzliche Freude, wenn ich sehe, daß du diese Geschichte, ihren wahren Sinne, die Absicht dieser Führung so richtig verstehst. Wie helle wird es in deinem Kopfe seyn, wenn wir am Ende sind!

S. Wir sind doch noch lange nicht fertig? Es wäre mir leid.

V. Nein, mein Sohn! Was werden wir noch von Jesu zu sagen haben, der gekommen ist, diese Nationalreligion zur allgemeinen oder katholischen zu erheben?

S. Ich weiß schon, daß Jesus der Völkersegen ist, der dem Abraham versprochen war.

E. V. Israel sah das tägliche Brod vom Himmel fallen, hatte die Gabe Gottes im Munde, aber der Glaube und das Vertrauen waren deßwegen noch nicht im Herzen. Sie waren am Berge Sinai, wo ihnen mit donnernder Stimme der Wille ihres Gottes verkündiget wurde. Das ganze Volk hatte seinem Gott auf das Feyerlichste gehuldiget;

diget; Moyses war vierzig Tage nicht mehr zu sehen, und da hieß es schon: Komm, (so sprachen sie zu Aaron) mache uns Götter, die vor uns hergehen: denn wir wissen nicht, was dem Manne Moyses, welcher uns aus Egypten geführet hat, begegnet ist. *) Nun wird ein goldenes Kalb gegossen, und das Volk rief: Dieß sind deine Götter, Israel! die dich aus Egypten geführet haben. **)

S. Unbegreiflich! Hatten sie Alles vergessen, was vorangegangen war? Ich bin auf dieses Volk ernstlich erzörnt.

V. Moyses war es auch: im Eifer zerschmettert er die Gesetztafeln, und bey drey Tausend fielen unter dem Schwerte.

S. Dieß habe ich erwartet, daß Gott ihre Sünden endlich strafen werde; aber sehr hart.

V. Gott hatte sogar gedrohet, das ganze Volk zu vertilgen, und ein anderes von Moyses abstammen zu lassen. ***) Aber Moyses legte Fürbitte ein, und zeigte sich als einen Mann von einem edlen Charakter. Wäre er ehrgeizig gewesen, so hätte er den Antrag angenommen; er aber opferte die Ehre seines Hauses dem Besten des ganzen Volkes auf. Mein Kind! dieß sind wir Alle schuldig; aber selten, äusserst selten sind die Menschen, die so großmüthig sind, daß sie ihr Privatinteresse dem allgemeinen Besten aufopfern, oder sich für Andere nur einige Mühe machen. Was Moyses that, nennt man Großmuth; das Andere ist Selbstsucht.

Das Volk war gedemüthiget; aber die Quelle ihrer Klagen war nicht verstopft. Bald murret es wieder gegen Gott aus Verdruße über die Beschwerlichkeiten der Reise, F. und

*) Exod. 32, 1. **) V. 4.
***) Exod. 32, 9, 10.

und über Mangel an Fleisch. Wer wird uns Fleische zu essen geben? Wir denken an die Fische, die wir in Egypten umsonst aßen; wir denken an die Kürbise und Melonen, an die Lauchen, Zwiebeln und Knoblauch. Unser Leben ist ausgezehret, unsre Augen sehen nichts Anderes, als das tägliche Manna. *) Sogleich war die Strafe da: kleine giftige Schlangen brachten Vielen den Tod; ein Feuer verzehrte einen Theil des Lagers; Auch der Genuß der Wachteln hatte diese Folge, daß eine große Menge starb. **) Moyses mußte wieder Fürbitte einlegen.

G. Die Israeliten waren nun schon so nahe an den Gränzen des versprochenen Landes, daß Moyses von Gott den Befehl erhielt, selbes durch ausgeschickte Männer auskundschaften zu lassen. Diese waren wieder zurückgekommen; machten aber von der Stärke der Völker in Chanaan, von der Höhe und Festigkeit ihrer Städte eine solche Beschreibung, daß das Volk alle Hoffnung aufgab, Chanaan je erobern zu können. Wußten sie denn Nichts von der Stärke ihres Gottes?

S. Diese hätte sie beruhigen sollen.

H. V. Alle schrien: Ach, daß wir in Egypten gestorben wären, oder daß wir in dieser wilden Einöde stärben! 2c. ***) Das Murren ward so allgemein, daß sie ihre Anführer zu steinigen drohten, und wieder nach Egypten zurückkehren wollten. Nur Josue und Kaleb sprachen dem Volke Muth ein. Da die Gährung am höchsten war, erschien Gott in einer Wolke: Wie lange wird mich dieses Volk noch lästern? Wie lange wollen sie mir, ungeachtet aller Zeichen, die ich vor ihren Augen gethan habe, nicht glauben? ****) Dem Volke ward gänzliche Vertilgung gedrohet; aber Moyses

*) Numer. 11, 4 — 6.
**) Numer. 14, 33, 34.
***) Numer. 14, 3.
****) Numer. 14. 11.

Moyses ist wieder der Vater des Volkes, das sich gegen ihn so undankbar betrug. Nun wird die Strafe dahin geändert, daß das Volk in die Wüste zurückkehren, und vierzig Jahre da verbleiben solle, bis alle gestorben sind, die über zwanzig Jahre zählten: nur Josue und Kaleb waren ausgenommen, weil sie an der Sünde des Volkes keinen Theil hatten. So war ich lebe, die ganze Welt soll mit der Herrlichkeit des Herrn erfüllet werden; *) alle Völker sollen sehen, ich sey der Herr, der ein Volk erhöhet, das andere dahinwirft; Länder zu Wohnungen einräumt, wie es mir gefällt.

I. Dem Volke ward diese Strafe verkündiget; allein, schon den andern Tag schienen sie wieder Alles vergessen zu haben: sie wollen über das Gebürg in Chanaan eindringen; Moyses hatte es misrathen; doch sie machen den Versuch, aber sie wurden mit blutigen Köpfen zurückgewiesen: denn Gott war nicht mit ihnen. **) So sollten sie in jedem einzelnen Falle sehen, ihr Heil hange allein von dem Gehorsame gegen Gott ab; ein Gedanke, der durch die ganze Geschichte geht.

K. Eine Folge des Mismuthes war die Empörung eines jüdischen Familienhauptes, Kore mit Namen. Ihn verdroß es, daß nur Aaron in dem Heiligthume dienen, und so das Recht des Oberpriesterthums für immer von dem Erstgebohrnen weggenommen seyn sollte. Es kömmt zu einer förmlichen Empörung. Zwey hundert und fünfzig Leviten nehmen sich der Sache des Kore an; Moyses läßt es auf die Entscheidung der Gottheit ankommen: an einem Morgen stand Aaron mit seinen treuen Leviten auf einer, und Kore mit seinen Anhängern auf der andern Seite, Alle mit den Rauchfässern, und bereit, ihre Opfer zu bringen. Die Stimme des Herrn wird aus der Wolke gehört; er drohet das ungehorsame Volk zu

*) Numer. 14, 21. **) Numer. 14, 44.

zu vertilgen; aber auf Moyses und Aarons Fürbitte werden nur Kore, Dathan und Abiron von der Erde verschlungen, die zwey hundert und fünfzig Leviten aber von einem Blitzstrale getödtet — Konnte Gott diesen Eingriff in das Priesterthum zulassen?

S. Nein: denn er hatte selbst den Aaron als Oberpriester bestellt.

V. Gegen wessen Anordnung hatte sich also Kore empöret?

S. Gegen die Anordnung Gottes.

V. Von der Aufrechthaltung der gottesdienstlichen Verfassung hieng das Ansehen Gottes ab; eine auffallende Strafe mußte die Rühe wieder herstellen. Mit einem so unbändigen Volke konnte Gott oft nicht anders als gewaltsam verfahren: Gott straft das Unrecht, wo er es findet. Aber straft er heut zu Tage die Unordnungen, welche in der Kirche begangen werden, auch noch so, wie ehedem?

S. Nein; ich kann aber die Ursache nicht angeben.

V. In dem alten Testament mußte ein so hartherziges Volk durch Strafwunder regieret werden; im neuen Testamente herrscht der Geist der Liebe. Wie? misbilliget also Gott die Unarten der Christen weniger, als jene der Juden?

S. Nein.

V. Aber eine Unart, die heut zu Tage von einem Christen in dem Hause Gottes begangen wird, ist Das nicht, was eine Empörung des Kore war, und hat folglich die nämlichen Folgen nicht. Kore's Aufruhr war eine förmliche Empörung gegen Gott, und würde die Absicht der ganzen bisherigen Führung, den Gehorsam gegen Gott, vereitelt haben. Auch mußte damals, wo die wahre Religion, der Glaube an den allein wahren Gott noch gleichsam in der Wiege lag, jedes Vergehen weit

härter bestraft werden, als es Gott heut zu Tage thut, wo der Ungehorsam einiger Christen den Glauben an Gott nicht aufhebt, wie es ehedem hätte geschehen können. Dieß soll dich jedoch in dem Hause Gottes nicht weniger gehorsam und andächtig machen, weil der Herr gütig ist: die Juden hatten nur die Bilder dessen, was wir in der Sache und Wahrheit verehren.

L. Die vierzig Jahre verflossen, welche Israel in der Wüste zubringen sollte; und nun nahte die Zeit, in der das Volk in Chanaan geführt werden sollte. Die Israeliten hatten es schon so oft erfahren, ihr Gott sey ein mächtiger und gerechter Gott, daß sie sich keinen Gedanken an eine andere Gottheit hätten sollen beyfallen lassen; allein, so viele Wunder und Strafen waren nicht im Stande, ein hartherziges Volk fest an den allein wahren Gott zu halten. Daß das Glück dieses Volkes allein von der Treue gegen Gott abhange, war sogar schon andern abgöttischen Völkern einleuchtend geworden.

Daher kamen die Moabiten und Madianiten auf den Einfall, Israel zu einem abgöttischen Fest einzuladen, weil dieß das einzige Mittel sey, dem Volke den Beystand ihres mächtigen Gottes zu entziehen. Der Vorschlag wird angenommen. Israel nimmt an der Abgötterey und der damit verbundenen Sünde der Unzucht Antheil; aber die Strafe kömmt auf dem Fuße nach: dieß war ein Verbrechen der beleidigten göttlichen Majestät, welches vier und zwanzigtausend Menschen das Leben kostete. So war dieses Volk, und so handelte Gott gegen selbes. Wir wollen nun auf das ganze Verfahren Gottes gegen sein Volk zurücksehen.

M. Es giebt ungläubige Menschen, welche nicht begreifen können, wie Gott ein so kleines und unbändiges Volk so sehr begünstigen konnte; sie läugnen deswegen diese ganze Führung, weil selbe, wie sie sagen, von Seite Gottes eine unbegreifliche Vorliebe gewesen wäre. Es kann

dir nun leicht seyn, darauf zu antworten. Warum hat Gott dieses Volk erwählet?

S. Um durch selbes den Glauben an ihn als den allein wahren Gott zu erhalten, und so das Heil des ganzen Menschengeschlechtes zu befördern.

V. Ich berufe mich auf das Gespräch, das wir neulich darüber hielten. Haben wir nicht Ursache, Gott für diese Führung zu danken?

S. In der That.

V. Es ist folglich Undank, wenn wir das Mittel verkennen, mit welchem Gott für unser Heil sorgte. Israel mußte dieses Mittel oft wider seinen Willen werden; Israel war die Brücke, über die das Menschengeschlecht in das Reich des Lichtes und des Glückes eingehen sollte. Israel hatte es selbst nicht erkannt. Wie oft murrte es wider seinen Herrn? Gott hat also dieses Volk nicht wegen seiner ausgezeichneten Tugend so sehr begünstiget. Aus der Geschichte ist dieß offenbar. Kann man nun diese Begünstigung einen Eigensinn nennen?

S. Unmöglich, weil Gott die Sünden seines Volkes eben so hart, als die Sünden anderer Völker strafte.

V. Sehr gut; dieß ist nun die Ursache, aus der ich dir so Vieles über den bösartigen Charakter, und über die manchfaltigen Strafen dieses Volkes sagte. Die fernere Geschichte wird es noch mehr bestättigen. Schrecklich ist das Ende dieses Volkes: noch nie sind über eine Nation solche Strafgerichte, wie über die jüdische, ergangen. Nachdem der Lehrer der ganzen Welt, Jesus, den Saamen seiner allgemeinen Religion ausgestreut hatte, verwarf Gott das Volk, welches ihm bisher nur als Werkzeug dienen mußte, die Welt für den Erlöser vorzubereiten. Die fernere Geschichte wird uns in diesem Gedanken herrlich bestättigen. Laß dich, mein Sohn!

durch keine Reden der Ungläubigen irre machen: Alles ist Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit, was Gott thut. Sieh meiner neuesten Theologie §. 149.

Wiederholung.

F. Waren die Juden ein leitsames und dankbares Volk?

A. Die Juden waren ein sehr halsstärriges und undankbares Volk.

F. Wie haben sich die Juden gegen Moses betragen?

A. Die Juden glaubten oft dem Moses nicht, und empörten sich oft gegen ihn.

F. Wie haben sich die Juden gegen Gott betragen?

A. Die Juden murrten sehr oft gegen Gott, sie hatten kein festes Vertrauen auf Gott, und betheten oft falsche Götter an.

F. Wie hat Gott die Sünden seines Volkes gestrafet?

A. Gott hat die Sünden seines Volkes sehr hart gestrafet: am Berge Sinai wurden bey drey tausend getödtet; oft wollte Gott das ganze Volk ausrotten, und sich ein bessers Volk wählen; Gott ließ viele durch giftige Schlangen tödten; oft ließ es Gott geschehen, daß sein Volk von einem andern Volke geschlagen wurde; er hielt das Volk vierzig Jahre in der Wüste zurück, damit alle sterben, die aus Egypten gezogen waren, Josue und Kaleb ausgenommen; bey der Empörung des Kore wurden die drey Anführer von der Erde verschlungen, und zwey hundert und fünfzig Leviten vom Blitze getödtet: als das Volk Gottes zu einem Götzenfeste gieng, wurden bey vier und zwanzig Tausend getödtet.

F. Was müssen wir glauben, weil Gott sein Volk so hart strafte?

A. Weil Gott sein Volk so hart strafte, sollen wir lernen und glauben, daß er dieses Volk aus der Absicht erwählt habe, damit durch dieses Volk die wahre Religion in der Welt erhalten werde.

Zwey und zwanzigstes Gespräch.

Des Moyses Strafe, Abschied, Tod und Charakter.

A. Moyses soll in das Land Chanaan nicht eingehen. *B.* Er hält seine Abschiegsrede: *C* weissaget einen Meßias, *D* und stirbt. *E.* Des Moyses Bescheidenheit, *F.* Gottesfurcht und Vertrauen auf Gott, *G.* Geduld und Unverdrossenheit, *H.* und seine Großmuth.

A. V. Laß uns, mein Sohn! noch Etwas von dem vortrefflichen Manne Moyses sagen. Die beschwerliche und langwierige Reise des auserwählten Volkes hatte sich mit dem Tode des Moyses geendiget. Ich habe dir schon einmal gesagt, daß er das Land Chanaan nicht sah. Wer eher, als dieser Mann, hätte sich Hoffnung machen können, der Ruhe in dem versprochenen Lande zu genießen? Und doch ward diese Freude dem Moyses nicht zu Theil, er hatte einmal ein Mistrauen gegen Gott geäussert, und verlor das Vergnügen, den schönen Erbtheil seines Volkes zu sehen; es war ihm nur vergönnt, von ferne Chanaan in seiner Schönheit zu sehen.

S. Wie konnte der gute Gott eine einzige Sünde seines treuesten Dieners so strafen?

V. Glaubst du denn, daß Moyses durch die Sünde die Freundschaft seines Gottes verloren habe?

S. Ich kann es nicht glauben.

V. Moyses Zutrauen auf Gott war zu fest, als daß selbes durch einen einzigen Zweifel hätte erschüttert werden können. Das Nämliche müssen wir von seiner Liebe gegen Gott, und von Gottes Liebe gegen ihn sagen.

Gott

Gott strafte das Unrecht an seinem Diener, ohne ihm seine Gnade zu entziehen.

S. Wie ist dieses zu verstehen?

V. Der beste Mensch ist manichfaltigen Fehlern unterworfen: das Herz, der Wille, der Baum, die Wurzel ist gut, aber die Früchte des menschlichen Leichtsinnes sind nicht allzeit solche, die Gott an seinem redlichsten Diener billigen könnte. Es sey dir daher zu deinem Troste gesagt, Gott beurtheile uns nicht nach einzelnen Handlungen, sondern nach unserm Charaktere, d. h. nach unsrer herrschenden Gemüthsbeschaffenheit. Er straft die Sünden seiner Diener, und liebt sie ihres herrschenden guten Willens wegen. Moyses blieb also ein Freund Gottes in seinem Tode, wie vor selbem. Auch kann man nicht sagen, daß es Gott böse mit ihm gemeynt habe, da er ihn zu sich nahm, welches er und sein Volk freylich für eine Strafe des Mistrauens halten sollte.

S. Gott schenkte ihm die Ruhe.

V. Er war ein Mann von hundert und zwanzig Jahren, und hatte vierzig saure Jahre unter einem hartherzigen Volke gelebt; bey der Eroberung des Landes Chanaan gab es neue Mühseligkeiten. Sollte Moyses auch diese tragen?

S. Ich begreife es, daß ihm Sterben Gewinn war.

V. Er sollte in der Ruhe seiner Väter den Lohn seiner guten Thaten genießen.

S. Aber sein Tod war doch eine Strafe?

V. Es war sehr nützlich, daß das Volk den Tod ihres Führers für eine Strafe Gottes hielt. So oft ein Israelit dachte: Warum starb Moyses? Was mußte er sich antworten?

S. Er starb zur Strafe seines Mistrauens.

V. Was? so mußte der Israelit ferner denken; so nothwendig ist also der feste Glaube an den allein wah-

ren Gott, daß auch der redlichste Diener Gottes ohne selben seines Lebens nicht sicher ist? Strafte er das Mißtrauen so streng an seinem Moyses, was haben wir zu erwarten, wenn wir von ihm abweichen? Waren dieß nicht Gedanken, die unter den Israeliten sehr geläufig seyn sollten? Selbe zu erwecken war die Absicht der ganzen bisherigen Führung.

S. Es ist eine herzliche Freude, zu sehen, wie Alles in dieser Geschichte auf Eines geht.

B. V. Moyses wußte, daß seine letzte Stunde herankomme, und wollte nun seinem Volke noch so Viel nützen, als er konnte. So handelt der edle Mann; er hört nicht eher auf, Gutes zu thun, bis ihm nicht Gott Kräfte und Leben nimmt. Moyses hatte den beträchtlichsten Theil des Volkes um sich her versammelt, und hielt eine solche rührende Abschiedsrede, daß sie ganz gelesen zu werden verdient: er führet ihnen nochmal zu Herzen, was Gott ihnen Gutes gethan; er macht ihnen begreiflich, daß ihr künftiges Glück nur von dem Gehorsame abhange, den sie einstens dem Willen Gottes erweisen werden; Segen und Fluch, Leben und Tod legt er ihnen vor; er sagt, es stehe bey ihnen, nun zwischen Glück und Unglück zu wählen; er sehe zwar vor, daß sie einstens Gott verlassen, und sich an unmächtige Götzen hängen werden; aber er sage es ihnen voraus, Gott werde sie strafen, er werde sie aus ihrem Lande in die Gefangenschaft fremder Völker wegführen lassen; zwar werde er sich ihrer wieder erbarmen; aber weil sie sich aufs Neue an ihm versündigen werden, so sollten sie mit den schrecklichsten Strafgerichten heimgesucht, unter alle Völker auf Erden zerstreut, ohne König, ohne Heimath, in Schmach und Verachtung leben, ein Spott und Sprüchwort der übrigen Menschen seyn. Ist nicht Alles wirklich in Erfüllung gegangen? Sehen wir nicht die Juden ohne Land, ohne Tempel, ohne König, und in Verachtung leben? Doch die fernere

Geschichte wird die Wahrheit der Weissagungen des Moyses bestättigen. Es ist in seinen Reden auffallend, daß er sich so genau an den Geist der ganzen Führung hält.

Höre, Israel! es ist Ein Gott. Dein Heil hängt vom Glauben und Gehorsame gegen ihn ab.

Moyses that auch Blicke in jene glückliche Zeiten, C. in welchen einst der Meßias, der versprochene Völkersegen, kommen werde, und sagt es seinem Volke voraus, Gott werde einst aus ihrer Mitte einen Propheten erwecken, der ihm gleich sey; er werde seine Worte in dessen Mund legen, damit er Alles zu ihnen rede, was er ihm befehlen werde. *) Wir dürfen nicht zweifeln, daß Moyses in die Zeiten des Meßias sah, und von diesem verstanden werden wollte; er redet von Einem Propheten, nicht von mehreren; und Jesus versichert uns, Moyses habe von ihm geschrieben. Wenn ihr dem Moyses glaubtet, so würdet ihr auch mir glauben: denn von mir hat er geschrieben. **)

Moyses sammelte nun Alles in ein prophetisches Lied, D. segnet das Volk, läßt selbes nochmal dem allein wahren Gott huldigen, steigt auf den Berg, von dessen Spitze er Chanaan sah, und — stirbt, ***) oder besser zu reden, er geht in den Ort der Ruhe ein: dort lebt er jetzt in Ewigkeit, als wäre er nie gestorben. Ueber tausend Jahre lag schon sein Körper im Grabe; und Moyses kömmt nach eben so langer Zeit aus dem andern Leben auf den Berg herab, auf dem Jesus verklärt wurde. ****) Was ist tröstlicher und überzeugender, als diese Erscheinung des lebenden und längst hingegangenen Moys-

*) Deuteron. 18, 15. 18.
**) Joh. 5, 46.
***) Im Jahre 2553; vor Christus 1451. J.
****) Matth. 17, 3.

Moyses? Mein Sohn! der Tod kann dich nicht tödten: der verstorbene Moyses ward wieder gesehen.

E. Die Trauer in Israel über Moyses Tod war allgemein, tief, und dauerte dreißig Tage. Er war ein Mann, dem sie sich nicht dankbar genug zeigen konnten; bescheiden, geduldig, großmüthig, gottesfürchtig und unverdrossen bis in seinen Tod. Weit entfernt, das Amt eines Vorstehers an sich zu reissen, that er vielmehr Alles, um selbes von sich abzulehnen; er dachte nie zu hoch von seinen Eigenschaften, und nie hörte man ihn, sich seiner Vorzüge rühmen. Wer bin ich, antwortete er Gott, daß ich der Führer meines Volkes werden sollte? Gefällt dir diese Eigenschaft?

S. Ich lobe sie an Moyses.

V. Sie heißt Bescheidenheit; eine Eigenschaft, die uns bey Gott und den Menschen beliebt macht. Wer sich selbst erhöhet wird erniedriget werden, sagt Jesus. *) Hätte Moyses das Heerführeramt gesucht, er hätte es gewiß nie erhalten. Lerne dich selbst kennen, bescheiden von dir denken, und erwarte von Gottes Vorsehung, zu welchem Amte er dich rufen werde: er kennt die Seinigen; mache dich durch Frömmigkeit und Arbeitsamkeit zu Allem fähig, und Gott wird dir dein Amt anweisen.

F. Als Moyses das Amt eines Heerführers übernommen hatte, wie unerschütterlich war nicht sein Vertrauen auf Gott, wie herzlich seine Gottesfurcht? Wie oft kam er in die dringendste Noth? Am Schilfmeere drohte Pharao das ganze Volk zu zernichten; bald zeigte sich dieser, bald ein anderer Mangel; wenn Alle verzagten, verlor Moyses allein sein Vertrauen nicht; er sprach Allen Muth ein: Fürchtet euch nicht; der Gott eurer Väter wird euch retten, der Gott, dessen mächtigen

Bey-

*) Luk. 14, 12.

Beystand ihr schon so oft erfahren habet. Er war des göttlichen Beystandes so gewiß, daß er sehr oft Voranstalten zu Dem machen ließ, was erst geschehen sollte. So ein Mann konnte der Führer eines so kleinmüthigen Volkes seyn. Aber woher kam es, daß Moyses sein Vertrauen nie verlor?

S. Er that, was ihm Gott befohlen hatte: Dieß mußte ihm Vertrauen einflößen; nicht wahr?

V. Richtig. Hatte er nicht Ursache, sich ganz Gott zu überlassen? Merke es dir: Wenn du immer Das thust, was deiner innern Ueberzeugung nach Gottes Wille ist, so ruhe übrigens sicher in den Armen der göttlichen Vorsehung: entweder muß es alsdann gut für dich seyn, daß du leidst, und vielleicht gar den Tod findest; oder aber Gott muß dir helfen, sollte es auch durch ein Wunder geschehen müssen. Ich weiß nicht, was über die Lehre der Religion geht. Vom Moyses lernen wir nicht nur die Vortheile eines festen Vertrauens, sondern auch das Mittel, sich selbes zu verschaffen: Moyses Vertrauen kam daher, daß er über die Beweise nachdachte, welche Gott seinem Volke von seiner Allmacht, Weisheit und Güte schon oft gegeben hatte, und dieß stärkte ihn in dem Glauben an ihn; daher war dieß immer sein Zuruf: Fürchtet euch nicht; denket an Das, was euch Gott schon gethan hat. Willst du, mein Sohn, ein inniges Vertrauen zu Gott bekommen, so lerne über den Zusammenhang deiner Schicksale, über die Führungen Gottes mit dir, nachdenken: du wirst bald die Hand Gottes erkennen, welche Alles leitet, und das Unglück immer zu deinem Besten kehret; du wirst den Trost des Glaubens fühlen, du stehest unter der Fürsorge eines weisen Gottes.

Mit dem Vertrauen verband Moses Gottesfurcht; er hielt sich für einen Diener Gottes, zog in Allem ihn zu Rathe, begleitete Alles mit Gebethe, und sah in Al-

lem auf Gott seinen Herrn. Dieß ist der Geist der wahren Gottesfurcht.

G. Nicht weniger verdient die Geduld und Unverdrossenheit bewundert zu werden, mit welcher Moyses die vielen und großen Beschwerlichkeiten seines Amtes ertrug. Er hatte mit einem Volke zu thun, das roh, undankbar, widerspenstig und gegen alle Ermahnungen taub war; sehr oft kam es zur förmlichen Empörung, oft drohte man ihn zu ermorden. Aber Moyses hörte nie auf, seine Pflicht zu erfüllen; ermahnte, warnete, tröstete, lehrte, betete ohne Unterlaß; selbst noch kurz vor seinem Ende schärfte er seinen Brüdern das Größte aller Gebothe ein, keinen andern, als ihren Gott, zu lieben; er wollte das letzte Vergnügen haben, das Volk seinem Gott nochmals huldigen zu sehen, ehe er zu seinen Vätern gieng. Wenn er und sein Volk in eine Gefahr kamen, was that Moyses?

S. Er klagte Gott seine Noth, und blieb seinen Pflichten getreu.

V. Dieß ist auch alles, was wir thun können, wenn es uns schwer wird, unsre Schuldigkeiten zu erfüllen. Erwarte es in deinem Leben nie anders, als daß du oft gegen Hindernisse aller Art werdest zu kämpfen haben: das Gute kostet Mühe; aber um so verdienstlicher ist es, wenn wir uns nicht abschrecken lassen; die Tugend ist der Sieg über diese Hindernisse, und eine Quelle der reinsten Freude. Was mußte Moyses fühlen, als er am Abende seines Lebens auf die vierzig sauren Jahre zurücksah?

S. Eine Freude, daß er alle Hindernisse überwunden hatte.

V. Wenn es keine Mühe gewesen wäre, der Führer des jüdischen Volkes zu seyn, würde Moyses auch so viel Vergnügen beym Rückerinnern empfunden haben?

S. Nein.

V. So mußten also diese Beschwerlichkeiten seine Tugend, sein Vergnügen erhöhen, und vor Gott —

S. Seinen Lohn vergrößern.

V. So wird es auch uns ergehen, wenn wir am Ende unsers Lebens auf die überstandenen Mühseligkeiten zurücksehen.

S. Alsdann muß es uns freuen, in die Ruhe einzugehen.

V. Moyses genoß den Nutzen seiner Geduld auch schon in diesem Leben. Wäre er ungeduldig gewesen, würde er wohl alle Mühseligkeiten so leicht überwunden haben? Gewiß nicht. Was man geduldig trägt, fühlt man nur halb so schwer. Lust und Lieb' zu einem Ding', machen alle Arbeit g'ring.

Am Bewunderungswürdigsten ist die Großmuth, welche Moyses in seinem Amte bewies. Das Wohl seines Volkes zog er immer dem Besten seines eigenen Hauses vor; er bath nie, daß sie der Herr, einer Empörung wegen gegen ihn strafe, sondern machte es sich zur Pflicht, für sein Volk zu bitten, so oft es der Herr zu vertilgen drohte; nie vergalt er Böses mit Bösem, der Undank konnte ihn nicht abhalten, auch den Undankbaren Gutes zu erweisen, sondern er gewann sich seine Brüder immer durch Liebe wieder. Einigemal trug ihm Gott die Ehre an, der Stammvater eines bessern Volkes zu werden. Wie begierig würden manche Ehrgeizige und Selbstsüchtige diese Gelegenheit ergriffen haben? A.

S. Ich weis, daß es Moyses nicht that.

V. Er war großmüthig, und zog das Wohl des Volkes seiner Ehre vor. Herr, so bath er, sey gnädig der Missethat dieses Volkes nach deiner großen Barmherzigkeit. Was werden die Heyden dazu sagen, wenn du dieses Volk tödtest? Sie werden sagen, du konntest sie nicht in das versprochene Land führen, darum habest du sie in der Wüste geschlachtet. Nichts ist so erniedrigend, als die Selbstsucht, und Nichts so

edel, als die Großmuth in Gesinnungen und Handlungen; auch ist es Pflicht, daß man das allgemeine Beste dem seinen vorziehe. Aber diese Gesinnungen werden in der Welt immer seltener: Habsucht, Eigennutz und Selbstsucht regieren die meisten Menschen; fliehe eine solche Sinnesart, handle großmüthig, und du wirst den Lohn im Himmel finden. Glaubst du nicht, daß Moyses seiner Großmuth wegen belohnt wurde?

S. Wie könnte ich von Gott anders glauben?

V. So hat er also Nichts verloren, wenn er schon dem Wohl des Volkes seine Ruhe und Ehre aufopferte. Je größer das Opfer ist, daß du dem Heile deiner Mitmenschen bringest, desto größer ist deine Tugend, desto herrlicher dein Lohn: es giebt keine Pflicht, deren Erfüllung uns nicht reichlich belohnte; selbst das Leben, für seine Mitmenschen dahingegeben, ist nicht verloren; der Herr des Lebens giebt es wieder und besser zurück.

Moyses war der erste Gesetzgeber seines Volkes, der zweyte ist der Sohn Gottes, Jesus Christus: noch tausend vier hundert Jahre sollten vorübergehen, bis jener große Prophet kam, von dem Moyses im Geiste sprach, und der Alles an das Licht der Wahrheit brachte, was in dem Schatten mosaischer Gebräuche verborgen lag. Jesus war nicht gekommen, das vom Moyses gegebene Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen: *) Es ist eine Freude zu sehen, wie diese Urheber des alten und des neuen Bundes einander brüderlich die Hände reichen. Jesus mußte vollenden, was Moyses angefangen hatte. Sieh meiner neuesten Theologie §. §. 151. 152.

*) Matth. 5, 17. 18.

Wiederholung.

Mosis Strafe, Abschied, Tod und Charakter.

F. Wie hat sich Moses noch vor seinem Tode gegen Gott versündiget?

A. Moses hatte einmal auf Gott kein festes Vertrauen.

F. Wie hat Gott diese Sünde Mosis gestrafet?

A. Gott hat die Sünde Mosis dadurch gestrafet, daß Moses das gelobte Land nur von ferne sah, aber sterben mußte, ohne in selbes gekommen zu seyn.

F. Was that Moses, ehe er starb?

A. Ehe Moses starb, hielt er an das Volk eine sehr schöne Abschiedsrede; er erinnerte das Volk an die Wohlthaten Gottes; er versprach den Erlöser, und befahl, einstens dem Erlöser zu glauben; er sagte vor, wie es dem Volke im gelobten Lande ergehen werde; er warnete das Volk vor Abgötterey, und ließ das Volk noch einmal versprechen, nur dem wahren Gott zu dienen.

F. Mit welchen Worten hat Moses den Erlöser versprochen?

A. Moses hat den Erlöser mit folgenden Worten versprochen: Der Herr dein Gott wird dir aus deinem Volke und aus deinen Brüdern einen Propheten erwecken, wie ich bin; diesem sollst du gehorsam seyn. 5. B. Mos. 18, 15.

F. Wie lange hat Moses das Volk Gottes geführet?

A. Moses hat das Volk Gottes vierzig Jahre geführet.

F. Wie lange trauerten die Juden um Moses?

A. Die Juden trauerten um Moses dreyßig Tage.

F. Welche gute Eigenschaften hatte Moses?

A. Moses war fromm, vertrauensvoll auf Gott, bescheiden, demüthig, geduldig, unverdrossen in seinem Amte, leicht versöhnlich und großmüthig.

F. Wer ist der ewige Führer des Volkes Gottes?

A. Der ewige Führer des Volkes Gottes ist der Sohn Gottes, Jesus Christus.

F. Wo ist alles geschrieben, was vom Anfange der Welt bis auf Moses geschehen ist?

A. Was vom Anfange der Welt bis auf Moses geschehen ist, ist in den ersten fünf Büchern der heiligen Schrift geschrieben.

F. Wer hat die ersten fünf Bücher der heiligen Schrift gesammelt und geschrieben?

A. Moses hat die ersten fünf Bücher der heiligen Schrift gesammelt und geschrieben: sie werden deßwegen die fünf Bücher Mosis genennt.

Drey und zwanzigstes Gespräch.

Die Israeliten nehmen Besitz von Chanaan. Erweckung der Propheten.

A. Josue, des Moyses Nachfolger B. führet das Volk in das Land Chanaan. C. Krieg mit den abgöttischen Stämmen in Chanaan. D. Die Ausrottung derselben war gerecht. E. und weise. F. Zustand der Israeliten unter den Richtern. G. Samuel errichtet die Prophetenschulen. H. Propheten.

V. Jetzt, mein Sohn! werden wir das Volk Israel in das Land einziehen sehen, welches Gott dem Vater Abraham versprochen hat: Gott ist treu; was er verspricht, das hält er. Freylich ließ er die Israeliten lange zuvor in harte Fälle kommen, ehe er sie in die versprochene Ruhe einführte. Wäre es ihnen nie übel ergangen —

S. So würden sie die Ruhe nicht zu schätzen gewußt, noch Gott dafür gedankt haben.

S. So handelt der weise Gott mit einem Jeden aus uns. Unser Leben ist eine beschwerliche sehzig- bis achtzigjährige Reise —

S. In der wir die ewige Ruhe verdienen müssen. Nicht wahr?

V. Vollkommen: in diesem Lichte mußt du alle Mühseligkeiten deines Lebens ansehen, damit du dir selbe für den Tag der Ewigkeit zu Nutzen machest. A.

Moyses war nicht mehr; schon in seinen Lebzeiten hatte er seinen Leibdiener Josue zum Führer des Volkes bestellt: dieß war ein eben so frommer, als tapferer Mann; deßwegen war auch Gott mit ihm, wie mit Moyses. Die Israeliten hatten schon einige Landschaften eingenommen, und standen jetzt an dem Fluße Jordan, der sie noch von Chanaan trennte. Sieh die Landcharte. Wie werden sie nun den Fluß übersetzen, da sie keine Schiffe haben?

S. Der gute Gott wird ihnen wieder aus dieser Noth helfen.

V. Dem Gott, der sein Volk schon so oft rettete, und durch das rothe Meer führte, ist es leicht, auch hier zu helfen. Josue ist sich des göttlichen Beystandes so gewiß, daß er den Befehl zum allgemeinen Aufbruche giebt; die Bundeslade geht voran, daß sie vom ganzen Volke gesehen werden konnte. Was mußte ein Israelit denken, da er sie sah?

S. Sein Gott sey mit ihm; er mußte Muth bekommen.

V. Da mußte ihm Alles beyfallen, was er von der Macht seines Gottes schon gehöret und selbst erfahren hatte; das sichtbare Zeichen seiner Gegenwart war ihm immer vor Augen. Wer Gott vor Augen hat, wird nie wanken. Was geschieht? Der obere Theil des Wassers bleibt stehen, der untere läuft ab, und das ganze Heer geht trocknen Fußes durch den trockengewordenen Rinnsaal des Flußes; Israel ist jetzt in Chanaan. B.

S. Wie mögen die Einwohner des Landes erstaunt gewesen seyn, ein so großes Volk auf einmal auf ihrem Boden zu sehen? Trachteten sie nicht, den Uebergang zu verhindern?

S. Sie konnten sich unmöglich beyfallen lassen, daß dieses Volk ohne alle Anstalten den Fluß übersetzen werde; nun aber hatten sie nie Etwas von Anstalten zum Uebersetzen gesehen. Was würdest du antworten, wenn dir Jemand sagte, eine solche Begebenheit verdiene keinen Glauben? Wer hat je gesehen, daß ein ganzes Kriegsheer ohne Schiffe über einn Fluß setzte?

S. Sie haben mir schon gesagt, daß Gott damals so handlen mußte, um seine allein wahre Gottheit zu beweisen.

V. Ich berufe mich also darauf, was ich dir von der Absicht dieser Wunder schon oft gesagt habe. Gott thut keine Wuuder ohne weise Absicht: man sieht es daraus, daß, da nun die Israeliten in einem fruchtbaren Lande waren, das tägliche Regnen des Mannabrodes aufhörte.

In der Ebene der Stadt Jericho feyerten sie jetzt das Erstemal in Chanaan das Osterlamm, wie es Moyses verordnet hatte. Wo hatten sie es das allererstemal gethan?

S. In Egypten vor dem Auszuge.

V. Nun sind sie in dem Lande, das ihnen Gott versprochen hatte. Welche Freude mögen sie nun bey ihrem Abendmahle gehabt haben, als Einer dem Andern sagen konnte: So machten es vor vierzig Jahren unsre Väter in Egyten; damals waren sie am Ende ihrer Dienstbarkeit, und auch wir haben unsre lange Reise zurückgelegt? Was hat uns indessen unser Gott nicht Gutes erwiesen? Gewiß, er ist ein guter, treuer und mächtiger Gott; an ihn glauben wir, auf ihn bauen wir.

Nun fieng der Krieg mit den Völkern an, die sich C. in diesem Lande festgesetzt hatten. Schon lange hatten diese von dem hebräischen Volke und seiner Absicht gehört, Chanaan sich eigen zu machen: es war ihnen auch nicht verborgen, daß selbes einen sehr mächtigen Schutzgott habe. Allein sie verließen sich auf die Höhe und Stärke ihrer Mauren. Werden wohl diese Völker und Mauren im Stande seyn, die Absicht Gottes zu vereiteln?

S. Nein.

V. Dieß wollte nun der Herr zeigen: Josue bekömmt den Befehl, siebenmal mit der Bundeslade unter dem Schalle der Trompeten um die feste Stadt Jericho zu ziehen; die Mauren stürzen von selbst nieder, die Israeliten dringen nun von allen Orten ein, und verheeren die Stadt; nur das Haus der Rachab bleibt verschont, weil sie die von Josue ausgesandten Kundschafter den Nachstellungen des Königs verborgen hatte. Freylich ist nun diese Begebenheit wunderbar; aber wozu mußte sie dienen?

S. Damit Israel sehe, ihr Gott stehe ihnen bey —

V. Und damit es in der ganzen Welt bekannt werde, der Gott der Juden sey der Herr aller Völker und Länder.

Sechs Jahre vergiengen, bis Josue Meister dieses Landes war, und selbes unter die zwölf Stämme vertheilen konnte. Du siehst hier auf dieser Charte, wie die Loose fielen; genau gieng Alles in Erfüllung, was der sterbende Jakob von den Erbtheilen seiner Söhne vorgesagt hatte. Das Umständlichere kannst du in dem Buche der heil. Schrift lesen, welches die Aufschrift hat: das Buch Josue. Chanaan war von mehreren kleinen Völkerschaften bewohnt, welche auf Gottes ausdrücklichen Befehl ohne Schonung niedergemacht werden mußten. Wir wollen darüber einige Betrachtungen anstellen.

D. War es recht, daß die Israeliten diese Völker aus ihrer Heimath vertrieben, und von ihrem Lande Besitz nahmen? War es nicht grausam, sie auszurotten? Ich frage dich: war Gott nicht auch der Herr von Chanaan?

S. Er war es.

S. So stand es also bey ihm, dieses Land einem Volke zu nehmen, und einem andern einzuräumen.

S. Dieß ist offenbar.

V. Warum es Gott nun wirklich so gemacht habe, wollen wir bald sehen. Ich mache nur noch zuvor eine Anmerkung: man muß diese Sache nicht mit heutigen Augen, sondern mit den Augen des Alterthums ansehen. Damals wanderten noch ganze Völkerschaften von einem Orte zum andern; keine Nation hatte folglich einen ganz ungestörten Besitz, oder ein vollkommenes Recht auf einen Strich Landes; ein Volk mußte nothwendig das andere verdrängen, und nöthigen, seinen Sitz wo anders aufzuschlagen. In dieser Lage war nun auch Israel. Aus Egypten vertrieben, muß es einen Wohnsitz suchen, und geht nach Chanaan zurück, wo ihre Väter schon Güter besaßen, wie wir aus der Geschichte des Abrahams, Isaaks und Jakobs wissen. Wenn wir noch bedenken, daß diese Einnahme des Landes Chanaan auf Gottes ausdrücklichen Befehl geschehen sey, so ist diese Sache keiner Schwierigkeit mehr unterworfen.

L. Aber warum will Gott die alten Völker aus Chanaan vertrieben, und ohne Schonung vertilgt wissen? Dieß hatten sie ihrer unerhörten Laster wegen verdient. Stand es nicht bey Gott, sie zu strafen? Konnte er sie nicht durch Pest, Hunger oder Krieg ausrotten? Er wollte es durchs Schwert thun; und auch dabey können wir die weisesten Ursachen entdecken. Durch wen sollten diese gottlosen Stämme vertilgt werden?

S. Durch

S. Durch die Israeliten.

V. Also gerade durch die Verehrer der allein wahren Gottheit mußten die Abgötterer gestraft, und ihre Götzen zerstöret werden.

S. Ich begreife nun, daß dieß die nämliche weise Absicht ist, die Gott bey dieser ganzen Führung hatte, nämlich die Erhaltung der wahren Gottesverehrung, und der Sturz der Abgötterey.

S. Der Sieg der Israeliten über die abgöttischen Völker in Chanaan ist also wahrhaft **ein Sieg der unverfälschten Gottesverehrung über alle Abgötterey.** Konnten aber die damaligen Menschen diesen Schluß aus dem Ende dieses Krieges ziehen? Erinnerst du dich dessen noch, was ich dir von dem Glauben der Alten sagte, jedes Volk habe seinen besondern Schutzgott? Wie wenn nun der Gott der Hebräer alle Gottheiten der abgöttischen Stämme überwindt?

S. So mußte man ihn für den allerstärksten Gott halten.

V. Gott hatte diesen Strafkrieg sehr weise den Israeliten aufgetragen; sie waren zwar nur das Werkzeug in der Hand Gottes, das verdiente Gericht über Chanaan zu bringen; sie mußten aber aus jedem Siege lernen, daß sie Alles dem Beystande ihres Gottes zu verdanken haben; die Götzen seyn Nichts; den ihr Gott in Schutz nehme, der sey wohl bewahrt. Wenn sich Gott eines andern Mittels bedienet hätte, die Einwohner Chanaans zu Grunde zu richten, z. B. der Pest, des Hungers, so wäre der Sieg der wahren Gottesverehrung über die Abgötterey nicht so auffallend gewesen; das Schicksal der alten Einwohner blieb also auch für die Israeliten immer ein warnendes Beyspiel. Auf den Umsturz der Abgötterey ward der Glaube an den allein wahren Gott gegründet. Was konnte schicklicher, und für den Zweck dieser ganzen Anstalt passender seyn? Was Gott thut, ist gerecht und weise.

F. Josue erreichte ein Alter von hundert und zehn Jahren, und starb. Ganz im Geiste des Moyses wollte er noch vor seinem Tode alles Mögliche thun, um die Sünde der Abgötterey von dem Volke zu entfernen: er beschwur die Israeliten nochmal auf einem allgemeinen Landtage *) keinem fremden Gott anzuhangen, und erklärte sich feyerlich als Verehrer des allein wahren Gottes. Sein Beispiel wirkte so viel, daß Alle nochmal dem Gott ihrer Väter huldigten; allein sie blieben selbem nicht immer treu. So lange Josue lebte, durfte freylich die Abgötterey ihr Haupt nicht empor heben; aber im Verborgenen ward doch hie und da ein Götze verehrt: nicht selten ließen sie sich verführen, mit ihren abgöttischen Nachbarn Antheil an einem Feste zu nehmen, das irgend zur Ehre einer falschen Gottheit gehalten wurde. Was war die Folge davon? Israel mußte es büssen, und erfahren, **es sey kein Heil, als bey dem allein wahren Gott.** Gott ließ es geschehen, daß eine benachbarte Nation über sie herfiel, und sie überwand. In dieser Sklaverey blieb sie so lange, bis sie ihr Unrecht erkannten, und Hülfe bey ihrem Gott suchten. Immer höret Gott das Rufen der reumüthigen Sünder; er erweckte jedesmal einen Mann, der sich durch Gottesfurcht und Tapferkeit auszeichnete, und seine unterjochten Brüder aus der Dienstbarkeit zur Freyheit, von der Abgötterey zur Verehrung des allein wahren Gottes zurückführte. Unter solchen Männern, die man **Richter** oder **Heerführer** nennt, lebten die Israeliten mehrere hundert Jahre, bald glücklich, bald unglücklich, je nachdem sie sich an Gott hielten, oder ihn verließen. Die Namen dieser tapfern Männer sind folgende: **Othoniel, Aod, Samgar, Debbora, Barac, Gedeon, Abimelech, Thola, Jair, Jephte, Abesan, Abios**

*) Im Jahre 2570; vor Christus 1434 J.

Abiolon, Abdon, Heli, Samson, Samuel. *) Ihre Geschichte ist in dem Buche, welches das Buch der Richter heißt, beschrieben; dort kannst du das Umständlichere nachlesen.

Aus dieser Geschichte sehen wir, daß es mit der Sittlichkeit und der Gottesverehrung in Israel nicht immer am besten stand. So lange Josue lebte, durften die Israeliten keine Lust zur Abgötterey merken lassen; als die Stämme Ruben, Gad und Manasse, die über dem Jordan wohnten, nur einen Altar aufrichteten, so wurden auf der Stelle Abgesandte an sie geschickt, um zu sehen, ob dieser Altar zum Dienste eines Abgottes errichtet sey. **) Die Bundeslade ward in Silo niedergelassen, wo sie von den frommen Israeliten des Jahres einigemal besucht wurde: da Silo auf einem hohen Berge war, so konnte der Ort der Gottesverehrung im ganzen Lande gesehen werden; jeder Israelit sollte so viel, als möglich, seinen Gott wieder vor Augen haben; hier kamen nun alle wahren Gottesverehrer zusammen, um durch Gebeth und Opfer ihre fromme Empfindungen an Tag zu legen. Allein, da um Israel herum alles Abgötterey trieb; so war es nicht leicht zu verhindern, daß sich diese Sünde nicht auch unter das rechtgläubige Volk einschlich. Josue ermahnte seine Landesleute noch vor seinem Tode, die heimlichen Götzenbilder wegzuschaffen; allein es geschah nicht überall. Ich will dir ein Beyspiel erzählen.

Auf dem Berge Ephraim war ein Mann, der Michas hieß; in seinem Hause wurde ein Götze angebethet, sein Sohn und alsdann ein armer Levit zum Priester bestellt. ***) Sechshundert Mann vom Geschlechte Dans

*) Vom Jahre 2570, in welchem Josue starb, bis 2909, in welchem Saul als König gesalbet wurde; ein Zeitraum von 439 Jahren.

) Josue 22. *) B. d. Richt. 17.

Dans waren ausgegangen ihre Gränzen zu erweitern; fanden dieses Bild, nahmen selbes mit sich, und der ganze Stamm nahm an dieser Gottesvergessenheit Antheil, *) bis derselbe zur Strafe von dem Könige von Assur in die Gefangenschaft weggeführt wurde.

Im neunzehnten Kapitel des Buches der Richter wird ein schrecklicher und schändlicher Vorfall erzählet, der uns schließen läßt, daß es auch mit den Sitten in Israel an manchen Orten sehr übel müsse ausgesehen haben.

G. Nie ließ es Gott an Männern fehlen, die sich durch Frömmigkeit auszeichneten, und die Gottesverehrung in Israel zu erhalten suchten: die meisten unter den Richtern waren nicht nur tapfer, sondern auch eifrige Verehrer des wahren Gottes. Samuel **) zeichnete sich vorzüglich durch seine Anhänglichkeit an den Gott Israels aus; in seinem Richteramte unbestechlich, eifrig in dem Dienste Gottes, war er würdig, daß Gott sich ihm manchmal offenbarte: er hoffte und glaubte an einen künftigen Messias, durch den der versprochene Segen über die ganze Menschheit gebracht werden sollte; wir dürfen nicht zweifeln, er habe manchmal von dieser Hoffnung zu dem Volke geredet: denn Petrus rechnet ihn unter die Propheten, welche von dem Messias weissagten. ***) Er unterließ kein Mittel, durch welches er zur Emporbringung der wahren Religion Etwas beyzutragen hoffte: er errichtete an mehreren Orten Schulen, in welchen die jungen Diener des Altars erzogen, mit dem Geiste der Religion bekannt gemacht, in der gottesdienstlichen Musik und in der Kunst heilige Lieder zu verfertigen unterrichtet wurden.

Der

*) B. d. Richt. 18.

**) Der letzte Richter des Volkes, gebohren im 1155. Jahre vor Christus; im Jahre der Welt 2849.

***) Handl. der Ap. 3, 24. Alle Propheten, die von Samuel an und in der Folge geredet haben, haben diese Tage des Messias vorhergesagt.

Der Lehrer einer solchen Schule auf dem Hügel Gottes *) war der eifrige Samuel selbst. Daher ist an vielen Orten der heil. Schrift die Rede von ganzen Schaaren der Propheten, die Psalter, Trommeln, Pfeifen und Cithern bey sich führten.

S. Wozu hatten sie solche Instrumente?

V. Um ihre Einbildungskraft zu beleben, und um ihre Gesänge mit Musik zu begleiten. Die Errichtung der Prophetenschulen war eine Anstalt, welche für die Religion einen bleibenden Nutzen hatte: von diesen Schulen ist in der folgenden Geschichte noch oft die Meldung. Bey dieser Gelegenheit muß ich dir erklären, wer ein Prophet ist.

Vom Anfange dieser Geschichte hast du gesehen, daß *H.* sich Gott den Menschen von Zeit zu Zeit geoffenbaret, ihnen seinen Willen und künftige Dinge vorhergesagt habe, die sie nothwendig wissen mußten. Dazu bediente er sich gewißer frommer Männer, die er von Zeit zu Zeit erweckte, und mit seinem Geiste erfüllte; er gab ihnen in den Mund, was sie reden sollten; daher fiengen sie ihren Vortrag gewöhnlich mit den Worten an: So spricht der Herr. Diese Männer hießen Seher, oder Propheten, Weisager künftiger Dinge; sie waren die Gesandten der Gottheit an das Menschengeschlecht, die Bothen Gottes, Volkslehrer, die nicht nur Dinge der Religion vortrugen, sondern auch in den wichtigsten Staatsangelegenheiten, als die Vertrauten der Gottheit, zu Rathe gezogen wurden. Wenn ein Prophet sprach, so galten seine Worte für Aussprüche Gottes, nach welchen das Volk und die Könige sich richten mußten. Obschon das Volk nach Samuel Könige bekam, wie du bald hören wirst, so blieb die Regierung doch noch immer eine gött-

*) 1. B. d. Kön. 10, 5.

göttliche Regierung, weil es den Fürsten nicht frey stand, wie sie handeln wollten; sie mußten es sich gefallen lassen, wenn ein Bothe Gottes kam, und anfieng: So spricht der Herr. Die Könige waren bey dieser Verfassung nur die Stellvertreter des wahren und ewigen unsichtbaren Königs im Himmel; und die Propheten waren jenen von Gott zur Seite gegeben. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Propheten zahlreicher wurden, als das Volk Könige bekommen hatte: durch die Propheten wollte sich der Herr noch immer seines Volkes annehmen.

Ein vorzüglicher Gegenstand ihrer Weissagungen war das Reich des Messias, welches sie erwarteten; sie dachten selbem nach, und verkündigten die Schicksale des künftigen Welterlösers; ihre Lebensart war rauh; Viele lebten in Einöden, und waren in haarichte Felle eingehüllet: sie trugen einen Mantel, der nur das Kleid der Propheten war; daher dieses Kleid Prophetenmantel hieß.

S. Warum zogen sie so anher?

V. Um die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich zu ziehen. Welche Menschen werden von andern allererst beobachtet?

S. Jene, die etwas Auffallendes haben oder thun.

V. Hätten die Propheten nichts Besonders vor jedem andern Israeliten gehabt; so würde man sie unter der Menge des Volkes nicht beobachtet haben.

Da sie als die Bevollmächtigte der Gottheit sprachen; so hatten sie auch die Macht, ihre Worte durch Wunder zu bestättigen; sie straften die Laster ihrer Zeitgenossen, und selbst der Könige ohne Scheu.

Sechzehn dergleichen Männer haben ihre Reden aufgeschrieben; Vier nennt man die Größern; diese sind Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel; zwölf sind die Kleinern, Baruch, Osee, Joel, Amos, Jonas, Micha-

Michäas, Nahum, Habacuc, Sophonias, Aggäus Zacharias und Malachias. Es wird noch oft die Rede von diesen heiligen Männern werden. So Viel mußte ich dir von den Propheten sagen, damit du die folgende Geschichte verstehest.

Vom Anfange der Welt aber gab es prophetische Männer, Adam *) Henoch, **) Lamech, ***) Noe, ****) Abraham, *****) Isaak, ******) Jakob, *******) Joseph ********) ꝛc. Sieh meiner neuesten Theologie §. §. 155 — 160.

Wiederholung.

Die Israeliten nehmen Besitz von Chanaa. Erweckung der Propheten.

F. Wer führte das Volk Gottes, nachdem Moses gestorben war?

A. Nachdem Moses gestorben war, führte Josue das Volk Gottes.

F. Was hat Josue merkwürdiges gethan?

A. Josue führte das Volk Gottes in das gelobte Land, und theilte das Land unter die zwölf Stämme aus.

F. Welches Wunder geschah, als das Volk Gottes in das gelobte Land einzog?

A. Als

*) B. d Schöpf. 2, 21 — 24.

**) Br. Jud. V. 14, 15.

***) B. d. Schöpf. 5, 29.

****) B. d. Schöpf. 9, 24 — 28.

*****) B. d. Schöpf. 20, 7.

******) Psalm 104, 10 — 15.

*******) B. d. Schöpf. 49.

********) B. d. Schöpf. 50, 24.

A. Als das Volk Gottes in das gelobte Land einzog, theilte sich der Fluß Jordan, und das Volk gieng trockenen Fußes durch.

F. Was thaten die Juden, sobald sie im gelobten Lande waren?

A. Sobald die Juden im gelobten Lande waren, ließen sie sich beschneiden, und aßen das Osterlamm.

F. Konnte das Volk Gottes ohne Mühe Besitz vom gelobten Lande nehmen?

A. Das Volk Gottes mußte sechs Jahre Krieg führen, bis es im Besitze des gelobten Landes war.

F. Welche Völker waren damals im Lande Chanaan?

A. Im Lande Chanaan waren damals abgöttische und höchst lasterhafte Völker.

F. Blieben diese abgöttischen Völker auch im Lande Chanaan?

A. Diese abgöttischen Völker blieben nicht im Lande Chanaan, sondern Gott hat den Juden befohlen, diese gottlosen Völker auszurotten.

F. Warum befahl Gott, diese gottlosen Völker auszurotten?

A. Gott befahl diese gottlosen Völker auszurotten, um selbe zu strafen, und um zu verhindern, daß das Volk Gottes von diesen Völkern nicht verführet werde.

F. Wie hat Gott seinem Volke die Eroberung des Landes Chanaan erleichtert?

A. Gott hat seinem Volke die Eroberung des Landes Chanaan durch Wunder erleichtert.

F. Warum hat Gott in Chanaan Wunder gethan?

A. Gott hat in Chanaan Wunder gethan, damit die ganze Welt sehe, daß Er allein Gott sey, und daß die Götzen nichts seyn.

F. Was that Josue noch vor seinem Tode?

A. Josue ließ noch vor seinem Tode das Volk zusammen kommen, und ermahnte selbes, nur an den wahren Gott zu glauben, die Götzenbilder aber wegzuschaffen.

F. Wo steht geschrieben, was Josue gethan hat?

A. Was Josue gethan hat, steht in dem Buche Josue geschrieben.

F. Betheten die Juden im gelobten Lande immer allein den wahren Gott an?

A. Die Juden verließen im gelobten Lande oft den wahren Gott, und betheten todte Götzenbilder an?

F. Wie strafte Gott sein Volk, wenn es Götzen anbethete?

A. Wenn das Volk Gottes Götzen anbethete, da ließ es Gott geschehen, daß ein fremdes Volk das Volk Gottes überfiel und es überwand.

F. Wann kam Gott seinem Volke allzeit wieder zu Hülfe?

A. Gott kam seinem Volke allzeit wieder zu Hülfe, so oft das Volk die Götzen verließ, und sich zum wahren Gott bekehrte.

F. Was sollte das Volk Gottes daraus lernen?

A Das Volk Gottes sollte daraus lernen, daß Glück und Heil nur bey Gott sey.

F. Von wem wurde das Volk Gottes nach Josue's Tode regieret?

A. Nach Josue's Tode wurde das Volk Gottes bey vier hundert Jahre von Richtern regieret.

F. Was für Männer waren diese Richter?

A. Diese Richter waren rechtgläubige, fromme und tapfere Männer.

F. Welcher unter den Richtern ist der letzte und berühmteste?

A. Der letzte und berühmteste unter den Richtern ist Samuel.

F. Was hat Samuel vorzügliches gethan?

A. Samuel hat den Glauben an den wahren Gott erhalten; er hat Prophetenschulen errichtet; er hat vom Welterlöser geweissaget.

F. Was waren Prophetenschulen?

A. Prophetenschulen waren Häuser, in welchen die jungen Diener der Religion beysammen wohnten, und in der wahren Religion unterrichtet wurden.

F. Welche Männer waren die Propheten?

A. Die Propheten waren heilige Männer, die von Gott gesandt wurden, das Volk Gottes zu lehren, und vom Welterlöser zu weissagen. Alle Propheten, von Samuel an,

und nach ihm, soviel ihrer geredet haben, haben auch von den Tagen des Erlösers geweissaget. Apostelgesch. 3, 24.

F. Wo steht geschrieben, was die Richter gethan haben?

A. Was die Richter gethan haben, steht in dem Buche der Richter geschrieben.

Vier und zwanzigstes Gespräch.

Saul und David, die ersten Könige in Israel.

A. Samuels Söhne geben Anlaß zum Mißvergnügen; *B.* das Volk will einen König. *C.* Saul wird gesalbet, aber von Gott wieder verworfen. *D.* Samuel salbet heimlich den David. *E.* Dieser wird berühmt, *F.* muß aber vor Saul fliehen. *G.* David wird König.

A. v. Viele Jahre hatte Samuel das Volk regieret, und zur Beförderung des wahren Gottesdienstes alles Mögliche gethan. Dieser beschwerlichen Arbeit müde, übergab er das Richteramt seinen Söhnen, Joel und Abia; allein, die Söhne traten nicht in die Fußstapfen ihres Vaters; nahmen Geschenke an, drückten das Volk, und gaben zum allgemeinen Misvergnügen Anlaß.

S. Hat sie Samuel nicht gewarnet?

V. Wir dürfen nicht zweifeln, er habe Alles gethan, um seine Söhne bey der Rechtschaffenheit zu erhalten; allein brave Eltern haben oft das Unglück, böse Kinder zu haben. Die Regierungsform der benachbarten Völker gefiel den Israeliten besser; denn sie hatten Könige. Sie kamen zu dem alten Samuel, und trugen ihm ihren

Wunsch

Wunsch vor, einen König zu haben: Verordne einen König über uns, wie alle andere Völker einen haben, damit er uns richte. *)

S. Stand es denn bey Samuel, einen König zu wählen? B.

V. Samuel stand im Ansehen eines Propheten, und war lange Zeit Richter des Volkes; die Israeliten hofften, daß Samuel ihre Bitte Gott vortragen, und Erhörung erlangen werde.

S. Samuel konnte doch nicht zufrieden seyn, daß seine Söhne abgesetzt würden.

V. Freylich war dieß eine nothwendige Folge; aber Samuel sah die Sache mit ganz andern Augen an. Wer war seither der Herr und König dieses Volkes?

S. Gott selbst.

V. Ausser ihm hatte dieses Volk keinen andern Fürsten: Propheten und Richter waren nur die Werkzeuge, das Volk zu regieren. Einen König begehren, hieß Mißvergnügen über Gottes Regierung zeigen; es hieß sich Gottes allernächster Gewalt entziehen. Konnte diese Neuerung Gott gefallen?

S. Unmöglich.

V. Nichts destoweniger befahl Gott dem Samuel, dem Volke einen König zu geben; sagte aber diesem alten Richter des Volkes: Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, damit ich nicht über sie herrschen soll. *) War Gott nicht mehr der Herr dieses Volkes, weil es einen König hatte?

S. Gott ist auch der Herr der Könige.

V. Sehr richtig; aber der Israelit war seither gelehrt, an keinen andern König, als an den Herrn Himmels

*) 1. B. d. Kön. 8, 5. **) Ebendas. V. 7.

mels und der Erde, zu denken; dadurch wurde er im Glauben an Gott gestärkt: nun, da er einen sichtbaren irdischen König hat, ist ihm der Gedanke an Gott nicht mehr so nahe; er denkt in jeder Angelegenheit eher an den Beystand, welchen ihm jetzt sein König, als sein Gott, leisten werde. Jedoch, Gott sorgte dafür, daß er sein Ansehen auch unter der Regierung der Könige beybehielt: Gott machte Könige, und setzte sie wieder ab; er stellte ihnen prophetische Männer an die Seite, und ließ ihnen durch diese seine Befehle kund thun. So konnten sie nie vergessen, daß sie nur der Stellvertreter des ersten und ewigen Königs seyn.

C. Der erste König war Saul, aus dem Stamme Benjamins, ein junger Mann, der sich durch seine Größe unter dem ganzen Volke auszeichnete. Er suchte die verlornen Eselinnen seines Vaters Cis; fragt den alten Propheten Samuel, wo die entlaufenen Thiere seyn, und wird von diesem auf den Befehl Gottes zum Könige gesalbet, und nachher durch das Loos von dem Volke als König erwählet. *) Er hatte bald Gelegenheit, sich Verdienste um das Volk zu erwerben, und seine kriegerischen Talente zu zeigen. Da Gott mit ihm, und Samuel an seiner Seite war, so überwand er viele feindliche Nationen, die sich mit Israel in einen Krieg eingelassen hatten, die Ammoniter, Philistäer, und Amaleciter. Durch die vielen Siege, die Saul über seine Feinde davon trug, gewann er sich noch mehr das Zutrauen des Volkes, und er ward in seiner Königswürde bestättiget; Samuel aber nahm den Abschied, nachdem er dem Volke nochmals das Unrecht vorgestellt hatte, daß sie Gott zurückgesetzt, und einen König, wie andere Völker, verlangt hätten, die sich des besondern Schutzes der Gottheit nicht, wie sie, zu erfreuen hatten. Sie hatten bald Ursache, ihr Unrecht zu bereuen: denn Saul neigte zur Grausamkeit und zum

*) 1. B. d. Kön. 9. und 10. Kap. im J. 2909; vor Christus 1095. J.

zum Argwohne; er ward sogar von Gott verworfen, weil er, ohne den Samuel abzuwarten, vor einer Schlacht selbst zu opfern die Frechheit hatte, und den König der Amaleciter, Agag, nicht ausrottete, wie es des Herrn Befehl war. Samuel machte ihm darüber Vorwürfe; er aber entschuldigte sich dadurch, daß er das erbeutete Vieh dem Herrn zum Opfer aufbewahret habe. Vielleicht war dieß nur eine erdichtete Ursache; und wenn es aber auch wirklich seine Absicht gewesen wäre, so hätte er doch wissen sollen, daß man Gott mit Ungehorsame nie dienen könne. Samuel antwortete ihm: **Gehorsam ist besser, als Opfer, und auf Gottes Befehl merken besser, als das Fett von den Widdern.** *) Von nun an ward es mit Saul immer ärger.

D. In Bethlehem lebte ein Jüngling vom Stamme Juda, welchen Gott als den künftigen König seines Volkes auserlesen hatte; er hieß **David**, der jüngste Sohn des Isai. Samuel, nun schon ein Greis von 85 Jahren, **) bekam von Gott den Befehl, den alten Isai zu einem Opfermahle einzuladen, und dabey Jenen seiner Söhne als König zu salben, den er ihm nennen werde. Schon waren dem Propheten sieben Söhne vorgestellt, und er hatte noch den Befehl nicht, Einen aus diesen zu salben: der Jüngste war auf der Schafweyde; er muß kommen, und wird vom Propheten als König von Israel eingeweihet. ***) Von dieser Zeit an ruhte der Geist des Herrn auf David. Wer hätte es geglaubt, daß dieser Hirtenknabe noch König werden sollte? So bestimmt Gott die Schicksale eines Menschen: er kennt die Seinigen, und weiß ihnen die Gelegenheiten zu verschaffen, welche sie zu ihrer Bestimmung bringen müssen. Gott sieht auf das Herz, und nicht auf das Aeusserliche.

S. War

*) 1. B. d. Kön. 15. 22.

**) Er starb im 98. Jahre; 1057 J. vor Christus.

***) Im J. 2934; vor Christus 1070.

S. War Saul nicht misvergnügt über die Erhöhung Davids?

V. Er wußte von diesem ganzen Vorgange Nichts, und David schwieg.

S. Da that er sehr wohl: er hätte sich den Haß des alten Königs zugezogen.

V. Er wußte, daß er unter der Vorsehung Gottes stehe; und überließ es ihm, wann er ihn als den König Israels bekannt machen werde. Dieß ist auch die wahre Weisheit, daß man für seine Tugend sorge, und alsdann sich ganz Gott überlasse.

E. David wurde dem Saul als ein geschickter Harfenspieler empfohlen, und kam an Hof, wo er die üble Laune des Königs durch seine angenehme Musik zerstreuen sollte.

S. Warum war Saul so übler Laune?

V. Er hatte keinen Trost in sich selbst, und deßwegen keine Ruhe; seine Plage war Melancholie, und ein verdrüßliches Wesen. War er immer so?

S. Nein.

V. Woher mag dieser Unterschied kommen? So lang er that, was recht ist, war er vergnügt; aber nachdem er aufgehört hatte, Gottes Willen zu erfüllen, war er beständig mißvergnügt. Lerne daraus, welches der Weg zum beständigen Vergnügen sey, das gute Gewissen. Sauls böse Laune hatte bald noch andere Folgen, sie artete in Argwohn und Grausamkeit aus. David hatte den großen Philister Goliath erschlagen; dieß erwarb ihm beym Volke Lob, zog ihm aber die Abneigung des Königs zu, der im Verdrusse über David sagte: Was fehlt ihm noch als das Königreich? *) Es fehlte nicht Viel, so hätte Saul seinen Harfenspieler auf einmal mit seinem Spieße durchgebohrt. Er mußte ihm seine jüngste Toch-

ter

*) 1. B. d. Kön. 18, 8.

ter Michol zur Gemahlinn geben, weil er sie dem Sieger über Goliath versprochen hatte; machte ihm aber noch zuvor die Bedingniß, daß er hundert Philister erschlage, weil er hoffte, daß David im Kampfe bleiben werde. David erschlägt zweyhundert, und wird der Tochtermann des Königs.

S. Nun wird ihn doch der König nicht mehr verfolgen?

V. Man hätte es erwarten sollen; allein, wenn F.
eine Leidenschaft zu hoch gestiegen ist, so achtet sie keine Pflichten mehr. David mußte fliehen; überall verfolgte ihn die Rache des Königs; aber Gott sorgte für David, daß ihm nie Etwas schaden konnte. Welchen Gott schützt, der bleibt in jeder Gefahr wohl bewahrt. Einigemal geschahe es, daß Saul in Davids Hände kam; aber nie erlaubte er sich, Böses mit Bösem zu vergelten: er nahm zwar immer Etwas von dem, was neben dem Könige lag, z. B. seinen Trinkbecher, ein Stückchen von seinem Mantel, damit es Saul sehe, David hätte ihn umbringen können, und er habe es nicht gethan.

S. Dieß ist doch schön gehandelt!

V. Nie muß man seinem Feinde Gleiches mit Glei- G.
chem vergelten. David hatte gewiß ein größeres Vergnügen, seinem Feinde verschont, als ihm geschadet zu haben. Saul erkannte oft seine Ungerechtigkeit gegen David, und versprach ihm Gnade; aber sie war nie von einer Dauer. So lange Saul lebte, hatte David keine Ruhe; erst nachdem Saul und sein Sohn in dem Kriege gegen die Philistäer geblieben waren, *) kam David zurück, wohnte in Hebron, und wurde von dem Stamme Juda als König anerkannt. Auch gegen seinen todten Feind dachte David großmüthig; er beweinte den Saul und seinen Freund Jonathan in einem besondern Klaglie-

de,

*) Im Jahre 2949; vor Christus 1055 Jahre.

de, *) und trug für des Letztern Sohn immer väterliche Sorge. Noch sieben Jahre vergiengen, bis das Reich des Isboseth, des Sohnes Sauls, ein Ende nahm, und David im dreyßigsten Jahre als König aller Stämme anerkannt wurde. **) Es wäre für unsern Zweck überflüßig, die Geschichte seiner vierzigjährigen Regierung weitläufig durchzugehen. Da sich auch der fromme David zum Bösen hinreissen ließ, so mußte er viele harte Schicksale ertragen. Den meisten Kummer verursachten ihm seine eigene Kinder: Einer davon, Absalon, empörte sich sogar gegen seinen Vater, mußte es aber mit seinem Leben büssen; seine Anhänger wurden zerstreut, er selbst blieb auf der Flucht mit seinen Haaren an einem Baume hangen, und ward von Joab durchstochen. Den Ungehorsam der Kinder gegen die Eltern läßt Gott nie ungestraft. Diese Nachricht brachte den guten Vater fast zur Verzweiflung. Auch seinen ungehorsamen Sohn liebte er noch, und jammerte: **Ach! Absalon! mein Sohn! wollte Gott! ich müßt für dich sterben!** Der liebe Gott hat es mit euch Kindern gewiß sehr gut gemeynt, daß er den Herzen der Eltern eine solche unwiderstehliche Liebe gegen euch einflößte. Möchten es alle Kinder erkennen! Willst du von Davids Geschichte Mehr wissen, so lies das zweyte Buch der Könige: wir reden das Nächstemal von Davids Verdiensten um die Religion. Sieh meiner neuesten Theologie §§. 161. 163.

Wiederholung.

F. Wo steht geschrieben, was Samuel gethan hat?

A. Was Samuel gethan hat, steht im ersten Buche der Könige geschrieben.

F. Hat Samuel das Richteramt bis an seinen Tod behalten?

A. Sa-

*) 2. B. d. Kön. 1, 17 — 27.

**) Im Jahre 2956. vor Christus 1048.

A. Samuel hat das Richteramt vor seinem Tode seinen Söhnen Joel und Abia übergeben.

F. Haben Samuels Söhne das Volk gut regieret?

A. Samuels Söhne haben das Volk unterdrückt, und ließen sich bestechen.

F. Was that das Volk, weil Samuels Söhne das Volk unterdrückten?

A. Weil Samuels Söhne das Volk unterdrückten, so begehrte das Volk von Samuel einen König.

F. Gefiel es Gott, daß das Volk einen König verlangte?

A. Es mißfiel Gott, daß das Volk einen König verlangte; denn Gott war seither der einzige König dieses Volkes.

F. Wer war der erste König des Volkes Gottes?

A. Saul war der erste König des Volkes Gottes.

F. Wer salbte und bestellte den Saul als König.

A. Samuel salbte und bestellte den Saul als König.

F. Warum mußte ein Prophet den König salben?

A. Ein Prophet mußte den König salben, damit das Volk sehe, daß der König nur der Diener Gottes sey.

F. Was hat Saul merkwürdiges gethan?

A. Saul hat das Volk Gottes von den Feinden erlöset.

F. Blieb Saul Gott immer lieb?

A. Saul blieb Gott nicht immer lieb; denn Saul ward Gott ungehorsam.

F. Wie strafte Gott den ungehorsamen Saul?

A. Gott hat den Saul verworfen, und das Reich einem Andern übergeben.

F. Wer ist an Sauls Statt König geworden?

A. David ist an Sauls Statt König geworden.

F. Wer war David?

A. David war ein frommer Hirtenknabe.

F. Wer hat den David zum Könige gesalbet?

A. Samuel hat den David zum Könige gesalbet.

F. Durch was hat sich David bekannt gemacht?

A. Dadurch hat sich David bekannt gemacht, daß er den Riesen Goliath überwand, zwey hundert Philister tödtete, und sonst die Heyden oft schlug.

F. Wie

F. Wie ward Saul gegen David gesinnet?

A. Saul haßte, beneidete und verfolgte den David.

F. Welches Ende hat Saul genommen?

A. Saul ist nach einer Schlacht umgebracht worden.

F. Wie ist es dem David als König ergangen?

A. Dem David ist es als König bald gut, bald übel ergangen; sein Sohn Absalon empörte sich gegen ihn, und David mußte vor seinem eigenen Sohne fliehen.

F. Warum hat es Gott auch dem David übel ergehen lassen?

A. Gott hat es auch dem David übel ergehen lassen, weil David auch Böses gethan hat.

F. Wie hat sich David im Unglücke betragen?

A. David hat seine Sünde bereuet, und hat das Unglück als eine Strafe Gottes mit Geduld angenommen.

F. Wo steht geschrieben, was David gethan hat?

A. Was David gethan hat, steht in den Büchern der Könige geschrieben.

Fünf und zwanzigstes Gespräch.

Zustand der wahren Religion unter David.

A. David bringt die heil. Lade nach Jerusalem; *B.* ordnet den Gottesdienst; verfertiget heil. Lieder; *C.* bekömmt das Versprechen eines ewigen Reiches; *D.* hält den Meßias für seinen Herrn, *E.* und weissaget von dessen Schicksalen.

A. v. Von den Heldenthaten Davids wollte ich dir deßwegen, mein Sohn, nicht Vieles weissagen, weil es zu unserm Zwecke nicht gehöret; desto Mehr wollen wir über seine Verdienste um die Religion reden. Das Erste, was David that, war, daß er den

Jebus-

Jebusitern den festen und obern Theil der Stadt Jebus, oder Jerusalem, welcher die Burg Zion hieß, wegnahm, und daselbst seinen königlichen Sitz aufrichtete. Den untern Theil dieser Stadt hatten die Israeliten schon lange im Besitze; aber der Burg hatte sich erst David bemächtiget. Bisher war die Bundeslade in Galgalis, *) in Silo, **) zu Cariathiarim im Hause des Abinadabs, ***) zu Maspha, ****) im Hause des Obedoms, *****) und endlich ließ David selbe mit großer Feyerlichkeit auf die Burg Zion bringen. David war über dem Glücke, den Gottesdienst in der Nähe zu haben, so vergnügt, daß er sich nicht enthalten konnte, aus allen Kräften vor der heil. Lade zu tanzen und zu singen: ******) er versprach sich von der nahen Gegenwart Gottes ausserordentlich viel Gutes; denn er wußte aus der bisherigen Erfahrung, daß alle Jene gesegnet wurden, welche die heil. Lade in ihren Häusern hatten. *******) Dieser merkwürdige Tag wurde mit Opfern, Bethen, und mit einer allgemeinen Festmahlzeit beschlossen. David war nun Willens, über dieses Heiligthum einen herrlichen Tempel zu bauen, hatte schon alle Baumaterialien herbeygeschaft; allein es ward ihm von Gott durch den Propheten Nathan verbothen, weil er in seinen Kriegen viel Blut vergossen hatte; ********) er mußte sich daher begnügen, über die Bundeslade eine bewegliche große Hütte zu bauen, in welcher der Gottesdienst gehalten werden könnnte.

Als ein Mann von einer ausgezeichneten Frömmigkeit unterließ er Nichts, was die Abgötterey vertreiben, und

*) Jos. 4, 15 — 20.

**) 1. B. d. Kön. 7, 1.

***) 1. B. d. Kön. 7, 1.

****) 2. B. d. Kön. 6, 10.

*****) 2. B. d. Kön. 6, 14.

******) 1. Chron. 17.

*******) V. 11.

********) 1. Chron. 17.

und wahre Gottesverehrung unter seinem Volke beförderndern konnte: er theilte die Priester in vier und zwanzig Klassen; einer jeden derselben waren tausend Leviten zur Bedienung zugegeben; mit dem Sabbate trat Jedesmal eine andere Klasse ein; nur an hohen Festen mußte die ganze Priesterschaft gegenwärtig seyn. Vorzüglich suchte David die heil. Musik empor zu bringen; bestellte vier tausend Sänger welche die Psalmen singen, und den Gesang mit Instrumenten aller Art begleiten sollten. Die Vorsteher dieser heil. Kapelle waren Asaph, Heman und Ethan. David selbst war ein Freund der heil. Musik, und verstand sich darauf, Lieder zu machen, welche vor dem Heiligthume von den in Ordnung gestellten Dienern des Altars gesungen wurden. Sie sind uns unter dem Namen der Psalmen bekannt, und sind hundert und fünfzig, wovon jedoch nicht alle den David zum Verfasser haben. Welche Freude mag das fromme Herz dieses Königs empfunden haben, als er im Hause seines Gottes den Wunderwerken nachdachte, die Gott von Anfange an diesem Volke gethan hatte; wenn alsdann aus dem Munde von vier tausend Sängern das Lob des Allerhöchsten erscholl: Kommet, lasset uns in dem Herrn erfreuen! Lasset uns mit Freuden vor Gott unserm Heilande singen! Lasset uns mit Danksagung vor seinem Angesichte, und ihm mit Psalmen fröhlich singen! Denn der Herr ist ein großer König über alle Götter. In seiner Hand sind alle Gränzen der Erde, und die Gipfel der Berge sind sein; sein ist das Meer, und er hat es gemacht; und seine Hände haben das feste Land gebildet. Kommet! lasset uns niederfallen und anbethen! Lasset uns vor dem Herrn, der uns gemacht hat, weinen! ꝛc. *) Als David auf der Flucht war, bedauerte er Nichts so sehr, als daß er dem Vergnügen, Gott in seinem Hause zu dienen, entsagen mußte;

(* Psalm. 94.

te; er bethete: Meine Seele dürstet nach dem starken, lebendigen Gott; wann werde ich kommen, und vor dem Angesichte Gottes wieder erscheinen? *) Im Unglücke hatte er ein unbegränztes Vertrauen auf Gott; und seine Sünden beweinte er mit bitterer Reue. Herr! ich traue auf dich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden. **) Du bist meine Zuversicht, Herr! meine Hoffnung von meiner Jugend an. ***) Wenn mich auch Vater und Mutter verläßt, nimmt doch der Herr mich auf. ****) Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich Nichts nach Himmel und Erden. *****) Wie sich der Hirsch nach den Wasserquellen sehnet, so sehnet sich meine Seele nach dir, o Gott! ******) Die Begriffe, welche David in seinen Liedern von Gott, von seiner Einheit, Vorsehung, Heiligkeit und Barmherzigkeit äussert, sind alle so rein, daß wir Christen uns derselben noch statt der Gebethsformeln bedienen können.

Hier Schwert, dort Schild — hier Griffel zu dem Liede;
Die Harfe lag dabey. So wars in Davids Zelt.
Wenn dann der Andacht Glut des Helden Geist durchglühte,
Da rauscht' der Harfe Klang; noch hörts und staunt die Welt.

S. Davids Zeitgenossen werden sich dieser Lieder auch bedient haben.

V. Daran dürfen wir gar nicht zweifeln: sie hörten selbe ja immer vor der Bundeslade absingen. Der Vortheil,

*) Psalm. 41, 3.
**) Psalm. 70, 1.
***) Psalm. 41, 5.
****) Psalm. 26, 10.
*****) Psalm. 72, 25.
******) Ps. 41, 2.

theil, welcher daraus für die wahre Gottesverehrung entstand, war sehr wichtig: die reinen Begriffe wurden immer allgemeiner, und auch sogar unter andere Nationen verbreitet. David war ein mächtiger König; Künste und Handlung blühten unter ihm; nun konnten es die Fremdlinge hören, wie die Israeliten ihren Gott verehrten, und wie sie von ihm dachten; was sie gesehen und gehört hatten, nahmen selbe mit sich, und bereiteten allgemach die ganze Erde vor, den Meßias, das Licht aller Völker, zu empfangen.

C. S. Wußte David auch Etwas von dem versprochenen Meßias?

V. Wie kannst du daran zweifeln? Konnte ihm denn verborgen seyn, was dem Vater Abraham versprochen war?

S. Nein.

V. Dem David, als einem Manne, der vom Geiste seiner Religion richtig dachte, war Israels Hoffnung nicht unbekannt. Daß in den Psalmen die Rede von dem Meßias sey, versichert uns Jesus selbst, da er nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern sprach: Es mußte Alles erfüllet werden, was in dem Gesetze des Moyses, und in den Propheten und Psalmen von mir aufgezeichnet ist. *) Je näher die Ankunft des Welterlösers kam, desto deutlicher sprachen die Propheten von ihm. Als David sich vorgenommen hatte, dem Herrn ein Haus zu bauen, so ward ihm dieß zwar von Nathan untersagt; er erhielt aber von Gott die tröstliche Versicherung, der Thron seines Reiches werde in Ewigkeit bestehen: Dein Haus soll beständig, und dein Reich vor deinem Angesichte bis in Ewigkeit seyn, und dein Thron wird immerdar fest stehen. **) Diese Worte können unmöglich von einem weltlichen Reiche verstanden werden.

*) Luk. 24, 44.

**) 2. B. d. Kön. 7, 16.

werden. Zwar stand der Thron Salomons fest, aber schon unter seinem Sohne fielen zehn Stämme von ihm ab; durch die babylonische Gefangenschaft ward derselbe siebenzig Jahre gänzlich umgeworfen. Von dieser Zeit an hatte das Volk Israel keine unabhängige Könige mehr, und Jerusalems Untergang machte der jüdischen Staatsverfassung vollends ein Ende.

S. Wie soll ich das Versprechen verstehen, welches Gott dem David gethan hat?

V. Gott redet von einem Könige und Reiche in Ewigkeit. Ein solcher König ist Jesus, ein Nachkömmling Davids; sein Reich besteht noch, wird alle Tage erweitert, und erstreckt sich in die Ewigkeit: denn er ist der Herr des Menschengeschlechtes; wir Alle sind die Glieder seines seligmachenden Reiches.

S. Wußte David, daß dieses göttliche Versprechen so müsse verstanden werden?

V. Freylich konnte David noch nicht Alles verstehen, was in dem göttlichen Versprechen lag; er erwartete dennoch ein Reich, welches von Einem seiner Nachkommen werde errichtet, und in welchem sein Volk ewig werde beglücket werden; deßwegen bethete David: Erfülle, o Herr und Gott! auf ewig das Versprechen, so du über deinen Diener, und über sein Haus geredet hast, und thue, wie du gesagt hast, damit dein Name bis in Ewigkeit verherrlichet werde. . . . Das Haus deines Dieners wird mit deinem Segen in Ewigkeit beglücket werden. *)

An vielen andern Orten seiner Psalmen äußert David seine Begriffe und Erwartungen von dem Welterlöser. Wenn er, durchdrungen vom Geiste seiner Religion, die Cithar am Arme, seinem Herrn Loblieder sang, *D.*

so

*) 2. B. d. Kön. 7, 18 — 29.

so kam der Geist des Herrn über ihn, und er sah in die fernen Zeiten des Meßias hin. Daß David den Meßias nicht blos für seinen Nachkömmling, sondern für seinen Herrn und Gott gehalten habe, sehen wir aus dem hundert und neunten Psalme, wo er spricht: Der Herr hat zu meinem Herrn gesprochen: setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zu deinem Fußschemel mache.

S. Ich verstehe diese Worte nicht.

V. Zur Rechten sitzen heißt in der Sprache der heil. Schrift so viel, als die nämliche Gewalt haben, wie Jener hat, an dessen Seite ich sitze. Setze dich zu meiner Rechten heißt also: Du sollst mit mir gleiche Gewalt haben; du sollst das Menschengeschlecht regieren. Wer spricht so?

S. Gott, der ewige Vater.

V. Zu wem?

S. Zum Meßias.

V. Der Meßias sollte also der Herr der Menschen seyn, bis er seine Feinde zu seinen Füßen, wie einen Fußschemel werde gelegt haben.

S. Was sind dieß für Feinde?

V. Jene Menschen, die Gott nicht erkennen, und Alles, was dem vollkommenen Glücke der Menschen im Wege steht, Sünde, Abgötterey, Tod. *) Diese Worte hat Jesus selbst von sich ausgelegt, bey Matth. 22, 42—45. Wo er die Anwesenden fragte: Was dünket euch von Christus, wessen Sohn ist er? Sie antworteten ihm: Davids. War er nicht Davids Sohn?

S. Freylich; aber —

V. Er war es nicht allein; er war auch Gott, und Davids Herr. Jesus sagte ferner: Wie nennt ihn dann David

*) 1. Br. Kor. 15, 55.

David durch Eingebung des Geistes einen Herrn, da er spricht: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zu deinem Fußschemel mache?

David wußte im Geiste voraus, der Meßias sey E. der Sohn Gottes von Ewigkeit; *) ein Priester, der nach Art des Königs Melchisedech opfern werde; **) er weissagte, man werde seine Hände und Füsse durchbohren; ***) man werde ihn den Missethätern gleichachten, und mit Eßig tränken; ****) über seine Kleider werde das Loos geworfen werden; *****) seine Seele werde nicht in der Unterwelt bleiben, noch sein Leib in Verwesung übergehen; ******) fremde Könige werden kommen, und ihm, dem Sohne, durch Darbringung der Geschenke huldigen. *******) Von dem Glücke, welches der Meßias über die Erde bringen werde, macht David im ein und siebenzigsten Psalme und an mehrern andern Orten die vortheilhafteste Schilderung: oft wendet er sich an alle Völker seiner Zeiten, und fordert sie auf, sich mit den Israeliten zum Lobe des Allerhöchsten zu vereinigen. Lobet den Herrn alle Heyden, und preiset ihn alle Völker: denn seine Gnade und Wahrheit bleibt bey uns in Ewigkeit. Hochgelobt sey er! ********) David bedient sich sogar der nämlichen Ausdrücke, derer sich Gott bedient hat, als er den Erlöser dem Abraham versprach. Durch ihn, bethet David, *********) werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden; was unmöglich von irgend einem jüdischen Könige verstanden werden kann. Sieh meiner neuesten Theologie §§. 164 — 168.

Wie-

*) Psalm 109, 3.
**) Psal. 109, 4.
***) Psal. 21, 17.
****) Psal. 68, 22.
*****) Psal. 21, 19.
******) Psal. 15, 10.
*******) Psal. 71, 9. 10. 11.
********) Ps. 116.
*********) Psal. 71, 17.

Wiederholung.

F. Welches ist das vorzüglichste Gute, das David gethan hat?

A. Das vorzüglichste Gute, das David gethan hat, ist, daß er die wahre Religion aus allen Kräften beförderte.

F. Was hat David gethan, um die wahre Religion zu befördern?

A. David hat die Stiftshütte oder den beweglichen Tempel nach Jerusalem auf die Burg Sion gebracht; er hat viele heilige Lieder oder Psalmen zur Ehre Gottes verfertiget; er hat Sänger in Tempel bestellt, und brachte den Gottesdienst in eine vollkommene Ordnung.

F. Welches Versprechen hat David von Gott erhalten?

A. David hat von Gott das Versprechen erhalten, daß Einer seiner Nachkommen ein ewiger König seyn werde.

F. Wer ist ein ewiger König und Davids Nachkomme?

A. Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist ein ewiger König und Davids Nachkomme.

F. Wessen Reiches ist Jesus Christus König?

A. Jesus Christus ist König des ewigen Reiches Gottes; er sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36.

F. Für wen hat David den Messias gehalten?

A. David hat den Messias für seinen Herrn und Gott, für den König des Reiches Gottes und für einen Priester nach Melchisedechs Ordnung gehalten.

F. Was hat David vom Erlöser geweissaget?

A. David hat vom Erlöser geweissaget, man werde seine Hände und Füsse durchbohren; man werde das Loos über seine Kleider werfen; man werde ihn mit Eßig tränken; er werde nicht im Grabe und nicht in der Vorhölle bleiben.

Sechs und zwanzigstes Gespräch.

Salomon.

A. Salomons gute Eigenschaften. *B.* Seine Regierung ist glücklich und lehrreich für einen nachdenkenden Israeliten. *C.* Er bauet den Tempel in Jerusalem *D.* und weiht selben feyerlichst ein. *E.* Warum war in Israel nur ein Tempel? *F.* Salomons trauriges Ende, *G.* und Schriften.

V. Davids Nachfolger auf dem Throne war sein Sohn *A.* Salomon, den er noch kurz vor seinem Tode zum Könige salben ließ. David hatte vierzig Jahre regiert, als er starb; *) und Salomon war neunzehn Jahre alt, als er zum Thron gelangte; er hatte nichts destoweniger die herrlichsten Eigenschaften: er war fromm, weise, genügsam und gerecht. Wenn ein Kind seine Jugendjahre gut verwendet, so wird es ihm nie an Gottes Beystande und Fähigkeiten fehlen, seinem Amte mit Nutzen vorzustehen. Obschon David selbst keine Mühe sparte, seinen Sohn gut zu erziehen; so hatte er doch die Hauptsorge dem Propheten Nathan überlassen, der den jungen Salomon zur wahren Gottesfurcht erzog: ein Kind kann nie besser thun, als wenn es sich der Leitung verständiger Leute überläßt.

S. Diese müssen es doch besser wissen, was gut oder schädlich sey, als ein unerfahrnes Kind.

V. David wird nicht ermangelt haben, seinem Sohne zu erzählen, was ihm Gott wegen ihm verspro-

chen

*) Im J. 2990; vor Christus 1014 J.

chen habe, nämlich, er werde seinen Thron bestättigen, und von ihm werde der Welterlöser kommen. *) Gewiß dachte Salomon dieser göttlichen Verheißung selbst nach; und durch Nachdenken mußte sein Herz noch mehr zur Frömmigkeit gestimmt werden. Die Gedankenlosigkeit und Zerstreuung sind Quellen der Gefühllosigkeit gegen Gott. Lerne, mein Kind! über deine Bestimmung und über Gottes Wohlthaten nachdenken, und du wirst deinen Schöpfer immer lieben. Was ist uns Christen nicht versprochen, wenn wir uns der Tugend befleißen? Eine freudenvolle Ewigkeit. Salomon hatte einmal dem Herrn ein Opfer gebracht; zu Nachts erschien ihm der Herr, und sagte: Bitte, was ich dir geben soll. Wie Viele würden nun um Geld, Ehre, und ein langes Leben gebethen haben?

S. Darf man darum nicht bitten?

V. Freylich; allein sie sind doch unsre vorzüglichsten Güter nicht. Salomon bath um ein frommes und weises Herz. Was nützen Reichthümer, Ehre und Leben einen Thoren? Welchen Vortheil können selbe uns bringen, wenn wir todt sind?

S. Aber die Tugend bleibt ewig. Nicht wahr?

V. Sie allein kann unsern Werth und unser Glück hier und dort ausmachen. An einem andern Orte **) bittet Salomon sehr schön: Herr! gieb mir weder Reichthum noch Armuth. Eines wie das Andere kann uns schädlich seyn; haben wir Essen und Kleidung, so lasset uns zufrieden seyn!

S. Mir fällt bey, daß mich Jesus gelehrt hat, nur um das tägliche Brod zu bitten.

V. Hätte

*) 2. B. d. Kön. 7, 12 — 16.

**) Sprüchw. 30, 8. 9.

V. Hätte Jesus vom Ueberflusse geredet, so hätte B. er nicht bloß das Brod genannt. Bitte Gott, daß er dir immer die Nahrung gebe, aber bitte, wie Salomon, allererst um Frömmigkeit und Weisheit.

Von einem Manne, wie Salomon war, konnte sich Israel alles Gute versprechen: seine Regierung war friedfertig, der Handel blühend; seine Weisheit machte ihn so berühmt, daß die Königinn von Saba aus Aethyopien kam, seine Worte zu hören; sein Hofstaat war glänzend, sein Reich weit ausgebreitet, so, daß nun das dem Abraham gemachte zeitliche Versprechen im ganzen Sinne in Erfüllung gegangen war. Dieß sollte die Israeliten im Glauben und Vertrauen auf den allein wahren Gott stärken. Wenn sie sich in ihrem Wohlstande erinnerten, daß Gott alles Dieses ihrem Vater Abraham versprochen habe, da mußten sie sich selbst so sagen: Unser Gott ist mächtig und treu. Hat er dieses Glück nicht längst versprochen, welches wir jetzt genießen? Wie wunderbar hat er unsre Väter geführt? Wird er nicht Alles erfüllen, was wir noch von ihm zu erwarten haben? Hatten die Juden nur zeitliche Verheißungen?

S. Nein; Gott hatte ihnen auch einen Welterlöser versprochen.

V. Einen König eines ewigen Reiches, der alle Völker beglücken soll. War diese Verheißung bis jetzt auch schon erfüllt?

S. Nein; David erwartete selben noch, und weissagte von ihm.

V. Wenn nun aber die Israeliten einen Theil des ihnen versprochenen Glückes erfüllt sahen —

S. So dürften sie mit der nämlichen Zuversicht hoffen, daß Gott auch den wichtigern Theil der Verheißung in Erfüllung bringen werde.

V. So sollte und konnte ein Israelit denken.

C. Das Erste, was sich Salomon angelegen seyn ließ, war der Tempelbau, den schon sein Vater im Sinne hatte. David wußte, daß sein Sohn würdig seyn sollte, dem Herrn ein Haus zu bauen. Wird er dieß nicht dem Salomon eröffnet haben?

S. Gewiß.

V. Wie sehr wird diese Ehre einen frommen König erfreuet haben? Wie groß mußte Salomon sich selbst bey dem Gedanken seyn: du sollst dem Herrn ein Haus bauen? Drey Jahre verwendete er dazu, die Baumaterialien herzuschaffen, *) und machte mit Hiram, dem Könige von Tyrus, einen Vertrag, nach welchem dieser dem Salomon Holz und geschickte Baueute abgeben mußte. Im vierten Jahre ward der Bau auf jenem Theile des Berges Zion, welcher Moria hieß, angefangen, und nach sieben und einem halben Jahre vollendet. Das Gebäude war viereckigt. Wenn man hinein gieng, kam man zuerst auf einen großen Platz, welcher der Vorhof genannt wurde; alsdann in eine große Kirche, welche das Heilige hieß, wohin nur die Priester gehen dürften. In dem hintersten Theile des Gebäudes war das Allerheiligste, welches durch zwey Vorhänge von dem Heiligen abgesondert war. In das Allerheiligste durfte, wie bey der Stiftshütte, nur der Hohepriester, und zwar des Jahres nur einmal, am großen Versöhnungstage mit dem Opferblute besprengt, eingehen. In diesem Tempel war die heil. Lade niedergelegt, und die Israeliten hatten nun einen Ort, wo sie sich zum öffentlichen Gottesdienst vereinigen konnten.

Es wird dir leicht seyn zu begreifen, warum dem Gott Israels jetzt erst ein festes Haus erbauet wurde. So lang das Volk auf der Reise war —

S. Wollte

*) Buch d. Chronik. 2. Kap. u. folg.

S. Wollte auch Gott unter tragbaren Zelten wohnen: dieß haben wir gesehen.

V. Jetzt aber herrscht im ganzen Lande Friede; und nun läßt es der Herr geschehen, daß ihm ein festes Haus erbaut wurde. Was konnte hier ein Israelit denken? Warum hatte unser Gott bisher nur eine wandelbare Stiftshütte? Weil wir selbst im Lande Chanaan noch keinen festen Fuß hatten. Jetzt will der Herr sein Haus nicht mehr ändern; so haben wir denn Hoffnung, im Besitze dieses schönen Landes zu bleiben? Wären die Israeliten vom Dienste ihres Gottes nie abgewichen, Gott hätte sie nie mehr verlassen. Doch, die Geschichte wird das Fernere lehren.

D. Der Tempel war fertig, das alte Versammlungszelt aufgehoben, und in einem Saale des Gebäudes verwahret; die heil. Lade wurde in einer feyerlichen Prozession in den neuen Tempel getragen, und daselbst niedergelassen. Nun folgte die Einweihung, welches Fest sieben Tage, und eben so lang das darauf folgende Laubhüttenfest währte. Das ganze Volk war zu dieser Feyerlichkeit versammelt, dergleichen in Israel noch keine war. In und außerhalb des Allerheiligsten entstand auf einmal ein feyerliches Dunkel; alle Anwesende waren von einem heil. Schauder ergriffen: Gott kömmt in einer Wolke zu seinem volke herab. Salomon fühlte die Gegenwart Gottes am tiefsten: der Herr hatte ein Zeichen gegeben, daß es ihm gefalle, in diesem Hause zu wohnen; der König brach in die Worte aus: So wohnt denn Gott seinem Versprechen gemäß im heiligen Dunkel! Und ich unternahm es, ein Haus zu bauen, dir zum Aufenthalte! Mit erhobenen Händen verrichtete er nun zu seinem Gott ein herrliches Gebeth; *) bekannte ihn als den allein wahren Gott; empfiehlt sich und sein Volk dem

*) 2. B. d. Chronik. 6. Kap.

dem Herrn; er bittet, „wenn das Volk sich wider ihn, „den wahren Gott, versündige; aber um Gnade rufet, „so wolle er gnädig seyn; wenn der Himmel den Regen „verweigere, wenn Hunger, Pest, Krieg, Heuschrecken „oder Raupen das Land verheeren; und das bedrängte „Volk sich an ihn wendet, so wolle er gnädig seyn. — Das ganze Volk hörte, und sah seinen betenden König: er hatte kaum sein Gebeth vollendet, als sich das Opferfleisch durch ein himmlisches Feuer selbst entzündete, und in dem neugeweihten Tempel ein herrlicher Lichtglanz erschien. Alles hatte sich anbethend auf die Kniee geworfen; Jeder huldigte seinem Gott aufs Neue in seinem Herzen; gerührt, zufrieden mit Gott und dem Könige, giengen die Israeliten nach einer vierzehntägigen Feyerlichkeit in ihre Wohnungen zurück.

E. Obschon ich nicht zweifle, daß du diese Sache in ihrem wahren Lichte betrachten werdest, so will ich darüber doch noch eine Betrachtung anstellen.

Nun hat Israel einen festen Tempel der Gottheit feyerlichst eingeweiht. Welche Nation außer Israel, verehrte noch den allein wahren Gott?

S. Keine andere.

V. Also dieser Tempel war in der ganzen Welt das einzige Haus, welches der wahren Gottesverehrung gewiedmet war. In jedem andern Tempel war eine andere falsche Gottheit unter einem Bilde zur Verehrung aufgestellt. Daraus läßt sich nun erklären, warum in Israel nur ein Tempel seyn sollte. Bey uns hat jede Gemeinde ihren eigenen Tempel; allein, bethen unsre Nachbarn in ihren Tempeln einen andern Gott an, als wir?

S. Nein.

V. So dachten die damaligen Menschen nicht. So viele Tempel, so viele Gottheiten. In Israel ist nur ein Tempel: denn Israel hat nur einen Gott.

Des Jahres dreymal mußten nun die Israeliten in den Tempel kommen. Hieß dieß nicht eben so viel, als: wir haben Alle nur einen Gott? Wäre es nun aber dem jüdischen Volke gestattet gewesen, an verschiedenen Orten Tempel zu bauen —

S. So hätte dieß eine Gelegenheit zur Abgötterey werden können.

V. Die ganze Führung dieses Volkes geht dahin, diese Finsterniß aus der Welt zu verbannen. Sieh, wie weise alle Gebothe Gottes sind! Wir Christen verehren Gott nicht mehr in einem Tempel, sondern überall im Geiste und in der Wahrheit. Von den Schicksalen dieses Tempels wird wieder an seinem Orte die Rede seyn.

Mein Kind! keine menschliche Weisheit ist so groß, daß sie nicht zur Thorheit werden könnte. Salomon, der fromme, der weise König, nahm, gegen das Verboth Gottes mehrere abgöttische Weiber, die ihn zur Abgötterey verführten. F.

S. Ist es möglich? Wie bedaure ich Salomon!

V. Es geht nie anders, wenn man sich zu sehr an ein irdisches Gut hängt. Er war zu schwach, den Bitten seiner Weiber zu widerstehen, und die Frömmigkeit erkaltete in ihm, weil er nun schon gegen Gottes Gesetz gehandelt hatte. Traue nie zu viel dir selbst; bitte Gott täglich um seinen Beystand, und bleib in der beständigen Demuth. Wir hoffen, daß Salomon sich noch vor seinem Tode bekehrt habe; er starb nach einer vierzigjährigen Regierung, schon im acht und fünfzigsten Jahre seines Alters, im Jahre 3029; vor Christus 975 J.

Wir haben von ihm einige Schriften, welche in die Bibel aufgenommen sind: Sprüchwörter, welche viele wichtige Wahrheiten enthalten; ein Buch, welches der Prediger heißt, in welchem Salomon von dem höchsten und falschen Gute des Menschen redet; und das G.

hohe

hohe Lied. Mehrere heilige Väter schreiben ihm auch das Buch der Weisheit zu, welches ebenfalls einen Theil der heil. Schrift ausmacht. Sieh meiner neuesten Theologie §. §. 168 — 170.

Wiederholung.

F. Wie lange war David König?

A. David war vierzig Jahre König.

F. Wer wurde König des Volkes Gottes nach Davids Tode?

A. Nach Davids Tode wurde Salomon, Davids Sohn, König des Volkes Gottes.

F. Warum wurde Salomon als König bestellt?

A. Salomon wurde als König bestellt, weil er fromm und höchst weise war.

F. Wie gieng es dem Volke Gottes unter dem Könige Salomon.

A. Unter dem Könige Salomon gieng es dem Volke Gottes sehr gut; denn Salomon hatte Frieden, und alle benachbarten Völker waren ihm unterthan.

F. Unter welchem Könige gieng es dem Volke Gottes im gelobten Lande am besten?

A. Unter dem Könige Salomon gieng es dem Volke Gottes im gelobten Lande am besten.

F. Hat Gott seinem Volke nur ein zeitliches Reich, und nur eine zeitliche Glückseligkeit versprochen?

A. Gott hat seinem Volke ein ewiges Reich, und eine ewige Glückseligkeit versprochen?

F. Was hat Salomon vorzüglich Gutes gethan?

A. Das vorzüglich Gute, welches Salomon gethan hat, ist, daß er statt des beweglichen Zeltes einen herrlichen Tempel erbaute.

F. Gefiel Gott dieser Tempel?

A. Dieser Tempel gefiel Gott; denn, als der Tempel eingeweihet wurde, erschien Gott in einer Wolke, und versprach, das Volk zu erhören, wenn es in diesem Tempel zu ihm bethen werde.

F. Wie

F. Wie viel Tempel gab es im gelobten Lande?

A. Im gelobten Lande gab es nur einen einzigen Tempel.

F. Warum durfte im gelobten Lande nur ein einziger Tempel seyn?

A. Im gelobten Lande durfte nur ein einziger Tempel seyn, damit nicht in den Nebenkirchen Götzen angebethet werden.

F. Warum dürfen wir jetzt mehrere Kirchen haben?

A. Wir dürfen jetzt mehrere Kirchen haben, weil jetzt in allen Kirchen der nämliche wahre Gott angebethet wird.

F. Warum ist Salomon vorzüglich berühmt?

A. Salomon ist vorzüglich seiner Weisheit wegen berühmt.

F. Wie versündigte sich Salomon noch in seinem Alter?

A. Salomon ließ sich in seinem Alter von seinen abgöttischen Weibern zur Abgötterey verführen.

F. Hat sich Salomon noch bekehret?

A. Wir hoffen, daß Salomon sich noch bekehret habe; allein es ist nicht gewiß.

F. Was sollen wir aus Salomons Falle lernen?

A. Aus Salomons Falle sollen wir lernen, daß keine menschliche Weisheit so groß sey, daß selbe nicht Thorheit werden könne, wenn der Mensch von Gott abweicht.

F. Wo steht geschrieben, was Salomon gethan hat?

A. Was Salomon gethan hat, steht in den Büchern der Könige geschrieben.

F. Welche Bücher der heiligen Schrift hat Salomon geschrieben?

A. Salomon hat die Sprüchwörter, den Prediger und das hohe Lied geschrieben; man glaubt, daß Salomon auch das Buch der Weisheit geschrieben habe.

F. Wie alt war Salomon, als er starb?

A. Salomon war acht und fünfzig Jahre alt, als er starb.

Sieben und zwanzigstes Gespräch.

Trennung des Reiches, Zustand der Religion im Reiche der zehn Stämme, bis zum Tode des Propheten Elias.

A. Zehn Stämme fallen von Roboam ab. *B.* Jeroboam führet den Bilderdienst ein, und wird gestraft. *C.* Einige seiner Nachfolger. *D.* Achab treibt den Baalsdienst. *E.* Elias setzt sich entgegen und verkündiget eine Landesstrafe. *F.* Sieg des wahren Gottes über Baal auf dem Berge Karmel. *G.* Elias flieht; *H.* kommt wieder zurück, findet den Elisäus, und straft den Achab und Ochozias. *I.* Er wird von Gott von der Erde genommen.

V. Unter Salomon hatte das Reich des auserwählten Volkes seine größte Höhe erreicht: der allein wahre Gott wurde in dem neugebauten Tempel mit Eifer verehret, und dieß überschüttete die Israeliten mit Segen:

S. Wie es Gott und alle Propheten versprochen, und wie es die ganze Führung bestättiget hatte, ihr Glück hange von ihrer Frömmigkeit ab.

A. V. Nicht umsonst haben wir in unserer letzten Unterredung zur Ehre dieser Geschichte diese Anmerkung gemacht: von Nun an werden wir Israel in keiner solchen Größe mehr sehen; sein irdisches Glück geht zur Neige; der Meßias aber kömmt näher, zum Beweise, daß das Glück, welches dieser bringen wird, von einer andern Art, als das bisherige, seyn werde. Salomon hatte angefangen, falsche Gottheiten zu verehren, und mußte vom Herrn vernehmen, ein großer Theil seines Reiches werde von ihm abfallen. *) Sein Nachfolger war sein Sohn

*) 3. B. d. Kön. 11, 11.

Sohn Roboam. Die harten Auflagen, mit welchen sein Vater das Volk beläſtiget hatte, gaben diesem Anlaß, um Milderung derselben beym neuen Könige einzukommen; er schlug es nicht ohne Drohungen ab. Was geschah? Zehn Stämme sagten ihm den Gehorsam auf, und Gott gab ihnen einen andern König, Jeroboam; *) nur der Stamm Juda und ein Theil von Benjamin hiengen Salomons Sohne an. Von dieser Zeit an entstanden zwey Reiche, Juda und Israel; jenes bestand aus bemelten zween Stämmen, dieses aber aus den zehn übrigen. Die Hauptstadt des erstern blieb Jerusalem; die Könige des letztern wohnten Anfangs in Sichem, und dann in Samaria, welches Einer der Könige Israels erbaut hatte. So ungern Roboam diese Trennung sah, so mußte er selbe doch geschehen lassen: denn Gott ließ ihm durch den Propheten Semeias bedeuten, daß sie mit seinem Willen geschehen sey. **Wie konnte aber Gott eine solche Trennung unter seinem Volke zulassen?**

S. Salomon hatte es durch seine Abgötterey verdient.

V. Er hatte also das Volk aus der Verbindung herausgerissen, in der es seit David mit Gott stand, und glücklich war. Ist aber diese Trennung nicht gegen den Endzweck, aus welchem Gott dieses Volk erzogen hatte?

S. Nein; er hat es schon oft selbst gestraft.

V. Leibliche Wohlthaten waren selbem also nur unter der Bedingniß versprochen, wenn es seinem Gott treu bleiben werde. Hatte Gott keine andere Absicht bey dieser Führung, als daß er dieses kleine Volk mächtig mache?

S. Dieß war nicht die Hauptabsicht —

V. Sondern vielmehr ein Mittel, das Volk den allein wahren Gott kennen zu lehren, und eine Belohnung, wenn

*) Im J. 3029.

wenn es sich an ihn halten werde. Noch ist der Völkersegen nicht da, den Gott dem Abraham, David und Salomon durch einen Nachkommen dieser Könige versprochen hatte. Das Glück, welches dieser bringen sollte, war kein zeitliches Glück. So lang Davids Haus bestand, konnte diese wichtigere Verheißung noch in Erfüllung gehen; Davids Thron war durch diese Trennung des Reiches zwar herabgesetzt, aber nicht zertrümmert; noch sassen Davids Nachkommen auf selbem. Der Hauptendzweck dieser Führung konnte also noch immer erreicht werden. Laß uns nun zu den Schicksalen der Könige in Israel kommen.

B. Jeroboam hatte sein Reich von Gott erhalten; aber er wollte mehr staatsklug, als mit Rücksicht auf Gott, handlen: er fand es nicht rathsam, seine Unterthanen fernerhin zum Gottesdienste nach Jerusalem reisen zu lassen; errichtete daher zwey goldene Kälber zu Dan und Bethel, und ließ da einen abgöttischen Dienst halten. War dieß klug?

S. Nein: er hätte ja wissen sollen, daß er seine Krone von Gott habe; dieß war unklug und undankbar.

V. Wer keine gegründete Gottesfurcht hat, bey dem wird jede andere Nebenabsicht überwiegend werden. Die Strafe blieb nicht aus. Als der König zu Bethel opferte, kam ein Prophet aus Juda, zerstörte mit einem einzigen Worte den abgöttischen Altar, und sagte vor, es werde ein König kommen, er nennt ihn mit Namen, Josias, welcher diesen Bilderdienst abschaffen, und die Priester desselben tödten werde. Sieh! so fehlte es auch im Lande der Abgötterey an Männern nicht, die sich dieser Sünde entgegensetzten, und durch Zeichen bewiesen, Gott sey allein der Herr. Auch diese Könige mußten die Gesandten der wahren Gottheit ehren und fürchten. Abias, ein anderer Prophet, sagt der Frau dieses Fürsten deutlich

lich vor, das Reich werde seinem Geschlechte genommen, und Israel von den Heyden zerstreut werden. *)

Die erste Drohung gieng bald in Erfüllung. Nadab, C. Jeroboams Sohn, ward erschlagen, und sein Geschlecht ausgerottet. Von dem zweyten Theile dieser Drohung wird diese Geschichte ferner reden.

Dem Nadab folgte sein Mörder Baasa, welchem der Prophet Jehu den Untergang verkündigen mußte. Auf ihn kamen Ela, Zambri, Amri, deren Regierung kurz war. Amri baute Samaria, welcher Ort nun die Hauptstadt des ganzen Reiches, und in der fernern Geschichte merkwürdig wurde. **)

Schändlicher, als alle Diese, handelte Achab, ***) D. welcher die äusserst abgöttische Jezabel von Zidon geheurathet hatte. Mit dieser Königinn kam nun der eben so grausame, als schändliche Baalsdienst in das Land. In Samaria wurde diesem todten Götzen ein feyerlicher Dienst gehalten, ein Tempel errichtet, vierhundert und fünfzig Priester gedungen; vierhundert andere mußten den Dienst dieses Abgottes auf den Anhöhen besorgen. Der Dienst des wahren Gottes hörte auf; die Propheten wurden verfolgt, verjagt und getödtet. ****) Abias, ein frommer und rechtgläubiger Mann, hatte fünfzig in einer Höhle, und eben so viele in einer andern verborgen.

S. Wie traurig sieht es jetzt in Israel um die wahre Gotteserkenntniß aus!

V. Immer sucht Gott das Beste seines Volkes, und immer widersetzt sich dieses seinem eigenen Glücke; immer

*) 3. B. d. Kön. 14.

**) Im Jahre 3079.

***) Im Jahre 3086; vor Christus 918 J.

****) Sie haben deine Altäre zerstöret, und deine Propheten mit dem Schwerte getödtet: ich bin allein noch übrig geblieben; und auch mir trachten sie nach dem Leben. So beklagte sich Elias bey Gott. 3. B. d. Kön. 19, 14.

mer sind Wahrheit und Betrug, Licht und Finsterniß miteinander im Streite. So viele Mühe Jezabel sich gab, die wahre Gottesverehrung ganz auszurotten, so geschah es doch nicht: siebentausend Israeliten hatten nie ihre Kniee vor dem Baal gebogen; an wahren Propheten fehlte es auch nicht.

S. Warum hat Gott nicht diesem Uebel auf Einmal ein Ende gemacht? Er war doch mächtig genug.

V. Also mit Gewalt sollte Gott sein Volk zwingen? Dabey hätte dieses keinen Verdienst gehabt: die Menschen, welche freye, das ist, vernünftige Wesen sind, können nicht, wie leblose Maschinen, zu ihrem Glücke gebracht werden. Deine Frage würde mich auf die Untersuchung führen: warum diese ganze Anstalt so langsam gehe; davon werden wir schon noch reden.

Gott suchte dem Unheile in Israel zu steuren.

S. Gewiß hat er sich wieder eines Propheten bedient.

E. V. Dieß waren immer die Männer, welche Gott den Königen an die Seite setzte. Elias heißt der Mann, welcher über Einmal am Hofe Achabs auftritt, und im Namen seines Gottes verkündiget, weder Thau noch Regen werde im Lande fallen, bis er es auswirken werde. Er hatte sich seines Auftrages entlediget, und verbarg sich die ganze Zeit der Theurung, theils in der Einöde, theils bey einer Wittwe in Sarephta.

Schon drey Jahre waren vergangen, und noch hatte diese Landesplage kein Ende. Es war bekannt, daß selbe vom Elias verkündiget worden; ihn hielt man für den Urheber dieses Uebels, und er hätte es mit seinem Leben büssen müssen, wenn er sich dem Nachsuchen nicht verborgen hätte. Hatten die Israeliten recht, daß sie ihr Elend diesem Propheten zuschrieben?

S. Nein; sie hätten es ihrer Abgötterey zuschreiben —

V. Und sehen sollen, wie leicht es dem Gott dieses Propheten sey, sie vollends verhungern zu lassen. Sie hatten ja auch das Bild einer Gottheit. Sie hatten ja auch viele hundert Baalsdiener. Warum halfen diese nicht? Sie konnten es so wenig, als das Bild, zu dessen Dienste diese da waren. Der König, so erzörnt er auf den Elias seyn mochte, hatte diesen wundervollen Mann doch wieder zu sehen gewünschet.

S. Er hoffte von ihm Aufhebung der in Erfüllung gegangenen Strafe.

V. Er und sein Diener Abdias machen sich auf, Gras und Wasser für seine Pferde und Maulthiere zu suchen. Dem Abdias begegnete Elias, und wird von jenem dem Könige angemeldet. *) Bist du derjenige, der Israel verwirrt? So fährt ihn der König an. Gelassen antwortet der Prophet, daß nur Israels Sünden Ursache dieses Elendes seyn: nun verlangt er, daß der König ganz Israel und die vier hundert und fünfzig Baalsdiener sammt den vierhundert Waldpropheten auf dem Karmel versammle.

Der König getraut sich nicht zu widerstehen: nun soll der Streit, ob Baal, oder der Gott des Elias, der wahre Gott sey, auf eine Art entschieden werden, die jedem Israeliten die Augen öffnen sollte. Elias rief laut: F.

Wenn der Herr Gott ist: so folget ihm: wenn aber Baal Gott ist, so folget diesem. Das Volk konnte Nichts darauf antworten, und wartete auf den Ausgang. Elias macht den Vorschlag: Jener ist Gott, der jetzt sein Opfer durch Feuer selbst entzünden wird. Der Vorschlag ward angenommen.

S. Mir

*) Im Jahre 3096; vor Christus 908 J.

S. Mir ist nicht bange, daß Elias siegen werde.

V. Dem Elias war es eben so wenig bange. Wer sich seiner guten Sache gewiß ist, hat nie Ursache sich zu fürchten. Den ganzen Morgen riefen die Baalsdiener: Baal, erhöre uns! Baal, erhöre uns! *)

S. Wie konnte er dieß, da Baal nicht war?

V. Rufet stärker! spottet ihrer Elias. Baal ist ja ein Gott; vielleicht redet er mit Jemanden; vielleicht ist er im Gasthofe, oder auf der Reise, oder er schläft. Rufet so laut, daß er erweckt werde. Baal blieb stumm, obschon seine Diener sich grausam zerfetzten, um seine Gunst zu erkaufen.

Nun kömmt es an Elias; er läßt sein Opfer mit Wasser übergießen, ruft zu dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Und sieh! ein Feuer vom Himmel verzehrte das Opfer auf der Stelle; das Volk ist überzeugt; es wirft sich auf sein Angesicht nieder, und ruft: Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott! Die Baalsdiener werden als Betrüger erschlagen, und nun läßt Elias dem Achab sagen, schnell soll sich der König entfernen, sonst überfalle ihn der Regen. So mußte auch dieser Umstand den König und das Volk überzeugen, der Gott des Elias sey allein Gott; die Götzen seyn todte Wesen. Wie es Elias sagte, so geschah es.

Wer sieht nicht, wie zusammenhangend diese ganze Geschichte sey? Noch immer gehen alle Beweise dahin, der abgöttischen Welt zu zeigen, es sey nur ein Gott; das Nämliche, was schon dem Könige Pharao begreiflich gemacht werden sollte. Warum handelte aber Gott hier oft wunderbar?

S. Weil es so seyn mußte.

V. Die sinnliche Welt wollte Zeichen sehen, und Gott war so gütig, selbe zu geben. Wer die Wunder immer

*) z. B. d. Kön. 18, 26.

immer in dem wahren Lichte betrachtet, dem werden sie nie unglaublich scheinen.

Bey der Königinn hatte sich Elias gar keine Ver- G.
dienste gesammelt; er muß aufs neue fliehen, und war seiner Arbeit so müde, daß er sich den Tod wünschte. Nimm meine Seele hinweg, o Herr! es ist mir genug: denn ich bin nicht besser, als meine Väter. *) Was hältst du von diesem Wunsche des Elias? Darf man sich den Tod wünschen?

S. Man darf sich doch wünschen an einem bessern Orte zu seyn?

V. Es kömmt also auf die Ursache an, warum H.
man zu sterben verlangt. Gott ist der Herr unsers Lebens; so lange er es erhält, müssen wir es zu seinem Dienste verwenden. — Gestärkt von der Speise, welche ein Engel dem Elias brachte, setzte er seine Reise auf den Berg Horeb fort, wo er aber von Gott erinnert wurde, wieder zurückzugehen. Was sollte Elias auf dem Berge thun? Die abgöttischen Israeliten bedurften seiner Ermahnungen.

Auf seiner Rückreise fand er einen Mann, Eliskus, auf dem Felde beym Pflügen; der Geist sagte ihm, daß dieser ein Prophet werden könne; Elias nimmt ihn auf, und Elisäus war von nun an sein unzertrennlicher Reisegefährte. Vor den Nachstellungen des Achabs blieb der Prophet jetzt sicher, weil Achab in einen Krieg mit dem syrischen Könige Benadab verwickelt war. Obschon ihn auch hier Gott rettete, so erkannte er doch die Hand Gottes nicht; seine Sünden hatte er noch mit einer niederträchtigen Ungerechtigkeit gegen Naboth gehäufet; deßwegen ihm Elias, den er nun schon für seinen ausgemachten Feind hielt, den Untergang verkündigte; in dem Kriege wurde er tödtlich

*) 3. B. d. Kön. 19, 4.

lich verwundet, und starb; *) die Hunde leckten sein Blut auf dem nämlichen Weinberge, den er dem Naboth geraubt hatte. So bestraft Gott Sünden der Ungerechtigkeit.

Sein Sohn Ochozias, regierte nur zwey Jahre, war aber nicht besser als sein Vater: er ließ in einer Krankheit den Beelzebub, der zu Accaron als Gottheit verehret wurde, um Rath fragen; deswegen Elias die Bothen mit dem Tode strafte, und dem Könige die Nachricht hinterbracht wurde, er werde sterben. Ist dann kein Gott in Israel, den man fragen konnte! Dieß war es, was der alte Prophet diesem abgöttischen Rathserhohlen entgegensetzte. Immer sind die Propheten die Männer, welche die wahre Gottesverehrung noch erhielten.

I. Elias Ende war eben so sonderbar, als sein Leben: ohne eine Auflösung durch den gewaltsamen Tod nahm ihn der Herr, dem er treu gedient hatte, in einem Sturme von der Erde weg, **) und versetzte ihn in die Gegenden des andern Lebens, wo er nun den Lohn seiner Arbeit genießt. In der Gesellschaft des Moyses ist er unserm Erlöser auf dem Berge erschienen, und hat uns durch sein Beyspiel gelehrt, Gott sey kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. ***) Elias ist also in jeder Rücksicht ein in der Geschichte der Offenbarung merkwürdiger Mann. Die Art, wie er von der Erde wegkam, ohne Tod, läßt vermuthen, daß er seinen Lauf noch nicht vollendet habe, sondern von Gott zu einem andern wichtigen Auftrage nur gleichsam aufbehalten werde. Wirklich ist der allgemeine Glaube der Christen, daß Elias einst wiederkommen, und dem Ende der Welt, oder der zweyten Ankunft Jesu, wie Johannes der ersten, vor-

*) Im J. 3107; vor Christus 897 J.

**) Im Jahre 3108; vor Christus 896 Jahre.

***) Luk. 9. 30.

vorhergehen werde. Unser Glaube gründet sich auf die heil. Schrift. Der Prophet Malachias 4, 5. sagt von ihm: Sieh, ich will euch den Propheten Elias senden, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn, der Tag des Gerichtes, kömmt. Weil die Juden zu den Zeiten Christi diese erste und zweyte Ankunft nicht von einander unterschieden, so glaubten sie, daß Elias jetzt gleich mit Jesus kommen müsse. Warum sagen dann die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor kommen? So fragten die Jünger ihren Herrn, nachdem sie den Elias auf dem Berge gesehen hatten, Matth. 17, 10. Darauf gab ihnen Jesus die Antwort, Elias werde zwar wieder in eigner Person kommen, und Alles herstellen; allein in der Person des Täufers Johannes sey er schon gekommen, aber von den Juden verkannt worden: dieser Johannes sey nach Geist, Amt und Kleidung auch ein Elias. Von der Wiederkunft dieses großen Propheten vor dem Gerichtstage redet der heil. Johannes, welcher im eilften Kapitel seiner Offenbarungen im dritten Verse sagt: Ich will meinen beyden Zeugen (Henoch und Elias) die Gabe der Weissagung geben, daß sie, mit Bußsäcken angethan, tausend zweyhundert und sechzig Tage weissagen sollen. Sieh meiner neuesten Theologie §§. 180. 181.

Wiederholung.

F. Wie hat Gott den Salomon gestrafet, weil er Götzen anbethete?

A. Weil Salomon Götzen anbethete, so ließ es Gott geschehen, daß zehn Stämme von seinem Reiche abfielen, und sich also einen andern König wählten.

F. Unter welchem Könige ist das Reich des Volkes Gottes getheilt worden?

A. Das Reich des Volkes Gottes ist unter dem Sohne Salomons Roboam getheilt worden.

F. Wie hießen die Stämme, welche dem Sohne Salomons treu blieben?

A. Die

A. Die Stämme, welche dem Sohne Salomons treu blieben, hießen Juda und Benjamin.

F. Wie hieß von nun an das Reich der zween Stämme?

A. Das Reich der zween Stämme hieß von nun an Reich Juda.

F. Wie hieß von nun an das Reich der zehn Stämme?

A. Das Reich der zehn Stämme hieß von nun an Reich Israel.

F. Wer war der erste König im neuen Reiche Israel?

A. Der erste König im neuen Reiche Israel war Jeroboam.

F. Hat Jeroboam den wahren Gottesdienst in Israel beybehalten?

A. Jeroboam hat den wahren Gottesdienst in Israel nicht beybehalten, sondern goldene Kälber zur Anbethung errichtet.

F. Wo wohnte der König des neuen Reiches Israel?

A. Der König des neuen Reiches Israel wohnte in Samaria.

F. Warum hat Jeroboam seinem Volke goldene Kälber zur Anbethung errichtet?

A. Jeroboam hat seinem Volke goldene Kälber zur Anbethung errichtet, damit das Volk nicht nach Jerusalem zum Gottesdienste gehe, und von ihm abfalle.

F. Wie ward Jeroboam der Abgötterey wegen gestraft?

A. Gott ließ dem Jeroboam durch einen Propheten sagen, daß das Reich seiner Familie werde genommen und seine Familie ausgerottet werden.

F. Welcher König war in Israel der gottloseste?

A. Der gottloseste König in Israel war Achab, dessen eben so gottlose Frau Jezabel hieß.

F. Was hat Gott gethan, um in Israel den Glauben an den wahren Gott wieder herzustellen?

A. Um den Glauben an den wahren Gott in Israel wieder herzustellen, hat Gott den Propheten Elias gesendet.

F. Welche Strafe hat Elias über das abgöttische Volk Israel gebracht?

A. Elias

A. Elias hat von Gott erhalten, daß es in Israel über drey Jahre nicht mehr regnete.

F. Was sollte diese Strafe nützen?

A. Diese Strafe sollte dem Könige und Volke zeigen, daß der Gott, den Elias predigte, der allein wahre Gott sey.

F. Was that der König Achab, da es drey Jahre nicht regnete?

A. Da es drey Jahre nicht regnete, suchte König Achab den Prophetes Elias auf, weil er glaubte, daß Elias diese Strafe abwenden könne.

F. Was verlangte Elias vom Könige Achab?

A. Elias verlangte vom Könige Achab, daß er alle Götzendiener und das Volk auf dem Berge Karmel versammle, um da zu opfern: wessen Opfer durch ein Feuer vom Himmel entzündet werde, dessen Gott soll für den allein wahren Gott gehalten werden.

F. Was geschah bey diesem Opfer auf dem Berge Karmel?

A. Die Götzendiener riefen den ganzen Tag: Baal, erhöre uns! aber auf ihr Opfer fiel kein Feuer vom Himmel: Elias überschüttete sein Opfer mit Wasser; dennoch entzündete dieses Opfer sich selbst.

F. Was that das Volk, als es es sah, daß sich nur das Opfer des Elias selbst entzündete?

A. Als das Volk sah, daß sich nur das Opfer des Elias selbst entzündete, so schlug das Volk alle Götzendiener todt.

F. Was geschah nach diesem Opfer?

A. Nach diesem Opfer fieng es seit dreyen Jahren das erstemal wieder zu regnen an.

F. Warum hat Gott diese Wunder gethan?

A. Gott hat diese Wunder gethan, damit das Volk sehe, daß es nur einen wahren Gott gebe.

F. Wie ist Elias von der Erde weggekommen?

A. Elias ist von Gott von der Erde weggenommen, und in einem feurigen Wagen weggeführt worden.

F. Was wird mit Elias noch geschehen?

A. Elias wird am Ende der Welt wiederkommen, um den Juden Buße zu predigen. Elias wird kommen und durch

durch seine Ankunft alles wieder herstellen, sagt Jesus. Matth. 17, 11.

F. Wer ist dem Elias im Amte eines Propheten nachgefolget?

A. Dem Elias ist im Amte eines Propheten Elisäus nachgefolget.

F. Was hat Elias dem Elisäus zurückgelassen, als Elias in Himmel fuhr?

A. Als Elias in Himmel fuhr, hat er dem Elisäus seinen Prophetenmantel zurückgelassen.

Acht und Zwanzigstes Gespräch.

Zustand der Religion in Israel, bis zum Umsturze dieses Reiches.

A. Die Könige Joram, *B.* und Jehu. *C.* Eifer des Elisäus. *D.* Die Propheten Osee, Amos, Michäas. *E.* Jonas. *F.* Wegführung der zehn Stämme nach Assyrien.

V. Elias hieß der Mann, dessen Verdienste um die wahre Gottesverehrung ich dir neulich erzählt habe; er hatte seine Dienste dem Reiche Israel gewidmet, weil selbes immer mehr und mehr seinem Untergange zueilte. Was Wunder? Die Israeliten hatten sich von Gott gewendet, und mußten es erfahren, was schon Moyses ihnen vorhersagte, ihr Glück werde allein von ihrer Frömmigkeit abhangen.

S. Ich kann nicht begreifen, daß die Israeliten diese Wahrheit nicht einsahen: sie hatten selbe doch schon so oft erfahren.

A. V. Man muß einen Begriff von der Verstocktheit dieses Volkes, und von seinem großen Hange zur Abgötterey

terey haben, um sich ihr Verhalten erklären zu können. — Joram folgte seinem Bruder Ochozias. Dieser schaffte zwar den Baalsdienst ab, behielt aber doch die zwey Kälber zu Bethel und Dan bey.

S. Warum schaffte er nicht auch diese ab?

V. Weil er mehr Rücksicht auf seine Krone, als auf Gott nahm. Es dürfte freylich sonderbar scheinen, daß die Verehrung dieser Götzen mit dem Throne Israels in einer Verbindung stehen sollte. Es war die nämliche Ursache, warum Joram diesen Dienst beybehielt, aus welcher Jeroboam selben eingeführt hatte.

S. Sie fürchteten sich, das Volk nach Jerusalem zur Anbethung gehen zu lassen.

V. Die blinden Menschen! wußten sie nicht, daß B. eben diese Untreue an Gott ihren Untergang beschleunige? Wenn der Mensch sich nicht an das Geboth Gottes hält, sondern seinem Eigendünkel folgt, so wird es ihm sehr oft so ergehen: was er für das untrüglichste Mittel zu seinem Glücke hält, muß sein Verderben herbeybringen. Joram konnte auch als der Sohn eines ungerechten Vaters (Achabs) kein Glück haben. Elisäus hatte von Gott den Befehl, den Feldhauptmann Jehu zum König in Israel zu salben. *)

S. Dieser wird nun besser seyn, als seine Vorfahrer.

V. Ich bedaure, daß du dich auch in dieser Hoffnung betrügst. Jeroboams Kälberdienst schaffte er nicht ab; aber gegen die Baalsdiener zeigte er sich als einen geschwornen Feind: er stellte sich, als wollte er dem Baal in Samaria ein Fest feyren, dergleichen noch keines gewesen wäre; bey Lebensstrafe mußte jeder Baalsdiener erscheinen; er ließ nun Alle ohne Ausnahme umbringen, und den Tempel zerstören. Auch die Familie Achabs sollte durch ihn ausgerottet werden; den Joram erschoß er

*) 4. B. d. Kön. 9.

er mit eigner Hand, die Jezabel ließ er vom Fenster herabstürzen, und die Köpfe der siebenzig Söhne Achabs mußten ihm geliefert werden.

S. That Jehu recht, so viele Mordthaten zu begehen?

V. In der Hand Gottes war er ein Werkzeug, jene Ungerechtigkeit zu bestrafen, die Achab gegen Naboth begangen hatte; aber in so weit er aus eigenem Antriebe so handelte, kann er nicht entschuldiget werden: es war mehr falsche Politik und Grausamkeit als Eifer für die gute Sache. Seine Familie erhielt sich bis in das vierte Glied auf dem Throne. Seine Nachfolger aus seinem Geschlechte waren Joachaz, Joas, Jeroboam der Zweyte, nach dessen Tode eilf Jahre keine ordentliche Regierung war, und Zacharias. Lasset uns nun sehen, welche Männer Gott diesem Unheile in Israel entgegengesetzt hatte.

C. Den Geist und Mantel des Elias hatte sein Schüler Elisäus bekommen. *) Dieser Mann war es, welchen Gott den abgöttischen Königen in Israel entgegensetzte: seine Wunder und Weissagungen sollten sie lehren, welches der allein wahre Gott sey. Elisäus scheint zu Samaria gewohnt zu haben, von da er oft die Prophetenschulen des Landes besuchte; eine arme Wittwe rettete er wunderbar von den harten Verfolgungen ihres Gläubigers, indem er ihren kleinen Vorrath von Oele vermehrte; den verstorbenen einzigen Sohn seiner Wirthinn rief er wieder ins Leben zurück; die Speisen der Prophetenschüler zu Galgala machte er genießbar; hundert derselben, die ihn zu besuchen gekommen waren, sättigte er mit zwanzig dünnen Gerstenbroden. **)

S. So

*) Im Jahre 3108; vor Christus 896 J.

**) 4. B. d. Kön. 4. K.

S. So gab es denn auch noch wahre Propheten in Israel?

V. Allerdings, wie es aus diesem erhellet. So viele Mühe Jezabel sich gab, alle wahre Gottesverehrer auszurotten, so konnten sie es doch nicht: an manchen Orten gab es noch ganze Schulen, wo junge Leute in der wahren israelitischen Religion unterrichtet, von den ältern Propheten, von Elias und Elisäus, oft besucht wurden; Wohnung und Tisch hatten sie mit einander gemein, und mußten sich oft, wie es scheint, sehr kümmerlich ernähren; sie suchten die Wurzeln selbst, die ihnen zur Speise dienten. Einmal sollte für eine Schaar dieser dürftigen Prophetenschüler eine Hütte errichtet werden. Einem Manne, der am Jordan Holz fällete, sprang das Beil in das Wasser; Elisäus weis gleich zu helfen; er wirft ein Stückchen Holz an den Ort, wo das Eisen entfallen war, und es kam wieder zum Vorscheine. Also ein Wunder für eine so kleine Sache? dürfte Mancher sagen. Waren die Propheten nicht wichtig und höchst nothwendig?

S. Gewiß: denn ihrer hatte sich Gott bedient, um den Geist der wahren Gottesverehrung zu erhalten.

V. Sie waren also ein besonderer Gegenstand der göttlichen Vorsehung; ein armer Prophetenschüler war oft wichtiger, als der König auf dem Throne Israels. Wer einmal gelehrt ist, diese Begebenheiten in dem wahren Lichte anzusehen, dem kommen selbe nicht mehr unglaublich vor; man muß sich in jene Zeiten versetzen, in denen, und für die sie geschahen. — Elisäus that noch andere Zeichen. Naaman, der Feldobrist des Königs in Syrien, war vom Aussatze befallen; ein israelitisches Mägdlein heißt ihn zum Elisäus gehen, und diesen um eine Gesundheit bitten. Mit vielen Geschenken kömmt dieser vornehme Mann zum Elisäus, der ihn mit dem Befehle entläßt, sich siebenmal in dem Jordan zu baden; er thut es, und wird auf der Stelle gesund. Welchen

Eindruck wird nun dieses Wunder auf Naaman gemacht haben?

S. Er mußte erkennen, daß der Gott des Elisäus der allein wahre Gott sey.

V. Naaman erkannte es, und sprach: So weiß ich nun, daß, so weit die Erde reicht, kein Gott ist, wie der, den Israel verehrt. *) Von nun an ward dieser Mann ein Verehrer des wahren Gottes, gieng nach Syrien zurück, wo er gewiß nicht ermangelte, so viel er konnte, den allein wahren Gott bekannt zu machen. Wäre dieses Wunder an ihm nicht geschehen —

S. So hätte er Gott nie kennen gelernt.

V. Die Wunder waren also die Mittel, durch welche damals der Glaube der schwachen und sinnlichen Menschen erhalten werden mußte. Jetzt geschehen diese Wunder nicht mehr, weil wir im Glauben keine Anfänger und Kinder mehr sind.

Ein Prophet, wie Elisäus, konnte am Hofe des Königs nicht unbekannt bleiben, noch weniger, da es scheint, er habe sich sehr oft in Samaria aufgehalten. Als ein Diener seines Gottes war es sein Geschäfft, dem Fürsten des Landes den Willen des Herrn zu verkündigen. Was auswärtige Feinde Böses gegen Israel vorhatten, war immer zum voraus durch Elisäus dem Könige entdeckt. Dadurch zog sich dieser Prophet die Verfolgungen der Syrier zu: sie wollten ihn zu Dothan fangen; aber er verblendete seine Feinde, führte selbe nach Samaria, wo er sie entließ, nachdem er ihnen Gutes erwiesen hatte. Eine Zeit nachher ward Samaria von dem syrischen Könige Benadab so streng belagert, daß die Mütter vor Hunger ihre Kinder schlachteten. Elisäus war auch in der Stadt; von ihm allein erwartete man Hilfe; ungeduldig, daß er sie nicht leistete, wollte ihn der König

*) 4. B. d. Kön. 5. K. V. 15.

König enthaupten lassen. Wie thöricht! war dieß das Mittel, sich der Hilfe des Propheten zu versichern? Der König bereute den Befehl, und kam selbst zum Propheten. Weil es der König erkennt, daß diese Strafe vom Herrn sey, so sagt ihm Elisäus auf den andern Tag die Aufhebung der Belagerung vor: ein Schrecken überfiel die Syrer; sie flohen, und ließen das Lager mit dem ganzen Vorrathe zurück *). Elisäus hatte noch die Abschaffung des Baalsdienstes unter Jehu erlebt, und starb **). Nach seinem Tode wurde er von Gott durch ein Wunder verherrlichet: ein Todter, der in das Grab des Propheten gelegt wurde, kam wieder zum Leben ***).

So viele Mühe sich auch die Propheten gaben, Glau- D.
ben und Sitten in Israel aufrecht zu erhalten, so konnten sie es doch nicht hindern, daß diese nicht immer mehr zerfielen, und dieses Reich zur Neige gieng. Nach Elisäus sandte Gott seine Diener Osee, Amos und Michäas, welche das Laster des Volkes und der Könige streng bestraften. Osee ****) klagt im Namen seines Gottes über die Untreue, mit der Gott von seinem Volke behandelt werde; schildert die verdorbenen Sitten seiner Zeiten mit schrecklichen Farben; drohet fürchterliche Strafen, und ermahnet seine Landesleute zur ernstlichen Buße. Seine Worte hat er schriftlich hinterlassen; sie sind in der Bibel aufbewahret.

Amos *****) ein Mann, der sich mit der Viehzucht abgegeben hatte, empfing ebenfalls den Befehl, nach Israel zu gehen, und dem Volke seine Thorheiten zu verwei-

*) 4. B. d. Kön. 6. und 7. Kap.
**) Im Jahre 3165; vor Christus 839 J.
***) 4. B. d. Kön. 13, 21.
****) Im Jahre 3179; vor Christus 825 Jahre.
*****) Im Jahre 3216; 788 J. vor Christus.

weisen; er eifert gegen die Ungerechtigkeiten der geitzigen und wohllüstigen Volksrichter; schildert unter verschiedenen Bildern den Verfall und die nahe Strafe des israelitischen Reiches, und weissaget eine Erlösung und Aufhebung dieser national Strafe.

Michäus, welcher nach diesen Propheten, 758 Jahre vor Christus, lebte, hat die nämliche Strafe vorgesagt, welche über Samaria ergehen werde.

E. Jonas lebte unter dem israelitischen Könige Jeroboam II. Dieß ist der einzige Prophet, welchen Gott zu den Heyden, und zwar zu den Einwohnern der Stadt Ninive gesandt hat, um Buße zu predigen *). Weil dieser Auftrag dem Propheten mißfiel, so wollte er sich selbem durch die Flucht entziehen. Aber wer will dem Willen Gottes widerstehen? Gott ließ es geschehen, daß Jonas von einem Seethiere verschlungen, nach drey Tagen aber wieder an das Ufer geworfen wurde; jetzt vollzieht er den Befehl des Herrn, predigte in Ninive Buße, und diese Stadt rettete sich, weil sie nach der Aufforderung des Gesandten Gottes Buße that. Also nahm sich der Gott Israels auch der Heyden an?

S. Er ist ja auch ihr Gott.

V. Nur war er von den Heyden noch nicht erkannt. Bis jetzt haben wir noch nicht gesehen, daß Gott seine Propheten auch an die heydnische Welt gesandt habe: es war ja auch die Absicht Gottes, den Heyden das Licht der Wahrheit zu bringen; bald sehen wir seinen eigenen Sohn, der sein Evangelium auch den Heyden prediget, und seine Jünger in die ganze Welt sendet. Jonas war ein Vorbild unsers Erlösers: Beyde sind das Licht der Heyden — jener war drey Tage im Bauche des Fisches, und

*) Beyläufig im Jahre 3197; vor Christus 807 Jahre.

und Jesus eben so lange im Grabe; aber Jeder kam aus seinem finstern Behältnisse wieder hervor. *)

Was die Propheten oft gedrohet haben, was schon Moyses seinem Volke vorhergesagt hatte, traf endlich richtig ein. Israel war nicht zu bessern, und deßwegen ließ es Gott geschehen, daß dieses Reich gänzlich zerfiel. Phul, ein König von Assyrien, kam in das Land, und der damalige König Manahem konnte den Frieden nur mit einer großen Summe erkaufen. Teglathphalasar, ein anderer assyrischer König, der seinen Sitz in Ninive hatte, führten einen sehr großen Theil der zehn Stämme nach Assyrien in die Gefangenschaft. Salmanasar machte endlich diesem Reiche ein Ende; der König Osea und das ganze Volk mußte sich bequemen, ihm, nach Assyrien zu folgen. **) Wenn wir wieder zusammen kommen, wollen wir unsre letzten Blicke auf Israel werfen, und alsdann die Geschichte der Stämme Juda und Benjamin fortsetzen. Sieh meiner neuesten Theologie §. §. 182 — 188.

F.

Wiederholung.

F. Wie stand es um die wahre Religion in Israel, als Elias weg war?

A. Als Elias weg war, schaften die Könige in Israel zwar den Baalsdienst ab; allein sie behielten dennoch die goldenen Kälber bey, damit das Volk nicht zum Gottesdienste nach Jerusalem gehe.

F. Welcher König hat den Baalsdienst ganz ausgerottet?

A. Der

*) Matth. 12, 40. Wie Jonas drey Tage und drey Nächte in dem Bauche des Wallfisches gewesen ist: so wird auch des Menschensohn drey Tage und drey Nächte in dem Schooße der Erde seyn.

**) Im Jahre 3283; vor Christus 721 Jahre.

A. Der König Jehu hat den Baalsdienst ganz ausgerottet: er stellte sich, als wollte er dem Götzen Baal ein Fest feyern, ließ aber alle Baalsdiener umbringen, als sie beysammen waren.

F. Wie wurde Jehu von Gott belohnt?

A. Jehu's Familie erhielt sich auf dem Throne bis in das vierte Geschlecht.

F. Welche Propheten haben sich nach dem Tode Elias der Abgötterey in Israel entgegengesetzt?

A. Elisäus, Osee, Amos, Michäas und Jonas haben sich nach dem Elias der Abgötterey in Israel entgegen gesetzt.

F. Was hat Elisäus merkwürdiges gethan?

A. Elisäus hat die Prophetenschulen befördert; er rettete eine arme Wittwe durch ein Wunder von den Verfolgungen ihres Gläubigers; er erweckte den Sohn seiner Wirthin von den Todten; er heilte den syrischen Feldherrn Naaman vom Aussatze.

F. Was hat Elisäus am Hofe des Königs merkwürdiges gethan?

A. Elisäus entdeckte dem Könige die Anschläge seiner Feinde; zu Dothan schlug er seine Feinde, die ihn fangen wollten, mit Blindheit; als die Stadt Samaria sehr hart belagert wurde, sagte Elisäus auf den andern Tag Hülfe und Aufhebung der Belagerung vor.

F. Warum half Gott dem Elisäus solche Wunder zu wirken?

A. Gott half dem Elisäus solche Wunder zu wirken, auf daß Volk und König glauben, daß der Gott, den Elisäus predigte, der allein wahre Gott sey.

F. Wie hat Gott den schon verstorbenen Elisäus verherrlichet?

A. Ein Todter, der in das Grab des Elisäus gelegt wurde, bekam das Leben wieder.

F. Was hat der Prophet Osee für die Religion gethan?

A. Der Prophet Osee klagte über die Abgötterey in Israel; er hielt dem Volke seine Laster vor; er ermahnte das Volk zur Buße, und drohte Strafe.

F. Wo steht geschrieben, was Osee geprediget hat?

A. Was Osee geprediget hat hat er selbst aufgeschrieben, und ist noch in der heiligen Schrift zu lesen.

F. Wer war Amos?

A. Amos war allererst ein Hirt, dann ein Prophet.

F. Was hat Amos geprediget?

A. Amos hatte von Gott den Befehl, dem Volke in Israel seine Sünden zu verweisen, Strafe zu verkündigen, aber endlich den Erlöser zu versprechen.

F. Wo steht geschrieben, was Amos geprediget hat?

A. Was Amos geprediget hat, steht noch in der heiligen Schrift geschrieben.

F. Welchen Befehl hat Gott dem Propheten Jonas gegeben?

A. Gott hat dem Propheten Jonas den Befehl gegeben, der Stadt Ninive den Untergang zu verkündigen: allein Jonas floh davon; er ward aber von einem Fische verschlungen, und nach dreyen Tagen lebendig an das Land geworfen. Jetzt predigte Jonas der Stadt Ninive Buße; diese Stadt that Buße, und sie gieng nicht zu Grunde.

F. Wessen Vorbild ist Jonas?

A. Jonas ist das Vorbild des Erlösers; denn gleichwie Jonas drey Tage im Bauche des Fisches war, und dann lebendig hervorkam, so war der Erlöser drey Tage im Grabe, und kam dann lebendig hervor.

F. Wo steht geschrieben, was Jonas gethan und geprediget hat?

A. Was Jonas gethan und geprediget hat, steht noch in der heiligen Schrift geschrieben.

Neun und zwanzigstes Gespräch.

Betrachtungen über die Zerstreuung des zehnstämmigen Reiches.

A. Das Volk Israel kömmt nicht mehr nach Hause. *B.* Das Land wird von Heyden besetzt, C. welche sich in der jüdischen Religion unterrichten lassen. *D* Manasses bauet den Tempel auf Garizim. *E.* Zustand der Israeliten in der Gefangenschaft. *F* Tobias. *G.* Ninive wird zerstöret. *H.* Gottes Weisheit in den Schicksalen des zehnstämmigen Reiches.

A. Vater. Dieß ist das Letztemal, mein Sohn! daß wir unsre Blicke auf das zerfallene Reich Israel werfen. Abraham hatte von Gott das Versprechen bekommen, er werde seine Nachkommen zu einem großen Volke machen. Gott hat sein Versprechen erfüllt; aber weil die Israeliten das Grundgesetz ihrer Verfassung oft verletzten, das heißt, dem Herrn ihrem Gott und Könige oft den Gehorsam aufsagten, so gab er sie in das Elend dahin. Die Trennung dieses Reiches war schon eine merkliche Schwächung dieses Körpers; und nun sehen wir zehn Stämme vollends zerstreut. Ihr Reich hatte sich drittehalb hundert Jahre unter vielen Abwechslungen erhalten. Israel kam von seiner Gefangenschaft nicht mehr zurück, sondern ist noch bis auf diese Stunde zerstreut: nie hat ein Prophet etwas von ihrer Rückkunft geweissaget; was die Propheten von einer glücklichern Zeit dieser Nation reden, verstehen sie von der Wohlthat, welche Jesus durch seine Erlösung ihr erweisen werde. Du mußt jedoch diese Wegführung der zehn Stämme dir nicht so vorstellen, als wäre gar Niemand im Lande zurückgeblieben: der Ueberwinder hielt es für rathsamer, den ärmeren

meren Theil des Volkes zurückzulassen. Wie traurig mag es nun in Israel ausgesehen haben!

B. Die verlassenen Städte und Dörfer blieben nicht lange unbewohnt: der assyrische König sandte aus anderen Gegenden seines Reiches Menschen in das leere Chanaan, die sich nach und nach mit den zurückgelassenen Juden so vermischten, daß sie ein Volk ausmachten, und eine halb jüdische, halb heydnische Religion bekamen. Dieses Volk traff Jesus in Samaria an, als er nach 800 Jahren auf die Erde gekommen war.

C. Weil die neuen Einwohner sehr von wilden Thieren geplagt wurden, so glaubten sie dieser Plage dadurch los zu werden, daß sie auch den Gott dieses Landes zu verehren anfiengen; und ließen sich nun von einem jüdischen Priester in der jüdischen Religion unterrichten. Halb Heyden, halb Juden blieben sie jedoch bis zu den Zeiten nach der babylonischen Gefangenschaft, in welche auch die zwey andern Stämme ihrer Sünden wegen gekommen waren. Gebessert durch diese Strafe, versprachen die Juden, ihre fremde Weiber von sich zu entlassen.

D. Manasses, der Bruder des jüdischen Hohenpriesters Jaddi wollte dieses nicht thun; sondern kam mit seiner Frau nach Samaria, wo sein Schwiegervater auf dem Berge Garizim einen Tempel erbaute, und diesen Manasses als Hohenpriester bestellte, der dann den Gottesdienst einrichtete, und die Samariter noch mehr in der wahren Religion, und in der Hoffnung eines Welterlösers unterwies. Wie weise Gott Alles zu leiten weiß? Wie viele Heyden kamen dadurch zur Erkenntniß des wahren Gottes, und hatten Antheil an der Erlösung durch Jesus? Da es die andern Juden nicht gerne sahen, daß der wahre Gott auch an einem andern Orte angebethet wurde, so entstand zwischen ihnen und den Samaritern ein Haß, von dem wir in der Geschichte unsers Herrn viele Spuren finden; dieser Tempel ward sogar von dem

Anführer der Juden Johannes Hyrkanus zerstöret. Daraus wirst du dir nun Manches erklären können, was von der samaritanischen Nation im neuen Testamente zu lesen ist.

E. Den weggeführten Juden mag es in ihrer Gefangenschaft sehr übel ergangen seyn; ohne Tempel, ohne König, ohne Vaterland, als eine feindliche Nation behandelt, hatten sie Gelegenheit ihre Sünden gegen Gott einzusehen, und ihr Elend als eine wohl verdiente Strafe mit Geduld zu ertragen. Tobias z. B. erinnerte sich der Weissagung des Propheten Amos: Eure Festtage werden in Klagen und Trauren verwandelt werden Tob. 2, 6. Von ihren fernern Schicksalen wissen wir zwar nicht mehr Vieles. Viele ließen sich von den Heyden zu ihren Götzenmahlen verführen; *) Viele hüteten sich davor, und hielten sich an den allein wahren Gott. Wird es unter einem großen Volke nicht auch noch redliche Israeliten gegeben haben?

S. Es ist nicht anders zu glauben.

V. Wie konnte aber Gott auch diese leiden lassen?

S. Dieß ist ja sehr oft der Fall, daß der Fromme mit dem Lasterhaften leiden muß; Gott ist mächtig genug, es jenem in dem besseren Leben zu vergelten, was er unschuldig leide.

F. O Ein solcher gottesfürchtiger Israelit war Tobias, von dem wir in der heiligen Schrift eine Geschichte finden. Auch er ward mit seinen Landesleuten nach Ninive weggeschleppt; hatte aber bey Salmanassar Gnade gefunden; dem Könige Sennacherib hingegen, der auf Salmanassar folgte, waren alle Juden verhaßt; sie wurden von ihm verfolgt, ihrer Güter und Viele gar des Lebens beraubt. Tobias unterließ nicht seine Mitbrüder zu trösten, und

*) Tob. 1, 12.

und die Erschlagenen zu begraben. Er hatte einmal an einem Festtage des Herrn ein gutes Mittagmahl zubereitet, als ihm eben hinterbracht wurde, auf der Straße liege ein erschlagener Israelit. Tobias vergaß sein Brod zu essen, und hielt es für ein größeres Vergnügen, Gutes zu thun; er blieb nicht unbelohnt, wie es seine Geschichte zeigt. Gott ist gerecht; er läßt edle Thaten nie ohne Lohn. Handle nie, m. S. aus niedrigem Eigennutze; sey großmüthig gegen deinen Mitmenschen. Was man sich selbst entzieht, um Andere zu erfreuen, ist nicht verloren: gute Werke ziehen uns den Segen des Himmels zu.

Gott hatte sich der assyrischen Macht bedient, die *G.* Israeliten zu züchtigen; aber auch über Ninive kam das Gericht, nachdem seine Zeit vorüber war. Der Prophet Nahum hatte von Gott den Auftrag, die Niniviten, wie einst Jonas, zur Buße zu ermuntern: weil sie ihm kein Gehör gaben, so sagte er den Umsturz ihres Reiches voraus, welcher wirklich 115 Jahre darnach, im Jahre 3378; vor Christus 626 Jahre erfolgte: Nabopolassar, der Vater des Nabuchodonosor, zerstörte Ninivive von Grunde aus. Gott ist der gerechte Herr aller Völker.

Es ist leicht zu vermuthen, daß bey den Verände- *H.* rungen der assyrischen Monarchie allezeit auch die weggeschleppten Israeliten Vieles müssen gelitten haben; ohne Trost waren sie jedoch nie: denn es konnte ihnen nicht unbekannt seyn, was Gott ihrem Vater Abraham versprochen, und durch seine Propheten so oft hatte wiederholen lassen. Selten war ein Prophet, welcher nur von der Strafe, und nicht zugleich von der Erlösung geredet hätte.

S. Diese zehn Stämme hatten doch kein Versprechen, daß sie je aus ihrer Gefangenschaft sollten erlöset werden.

V. Wenn die Propheten von der Erlösung durch den Messias reden, so wollen sie nicht von einer zeitlichen Wohlthat verstanden werden. Amos z. B. weissaget den Israeliten Strafe und Erlösung; Nahum verkündiget den Niniviten den sichern Untergang, und für Israel bessere Zeiten: *) sie reden von dem Heile, welches ihnen die Ankunft des Messias bringen werde.

Wir wollen darüber noch einige Betrachtungen anstellen, wodurch ich dir Gottes Weisheit in ein helles Licht zu setzen hoffe. Erstens, war die Wegführung der zehn Stämme eine Strafe ihrer Sünden der Abgötterey. Unter welcher Bedingniß war diesem Volke Glück und Segen versprochen?

S. Nur unter dieser: wenn es sich an Gott halten werde.

V. Israel that es nicht —

S. Und Gott mußte seine Drohung in Erfüllung gehen lassen.

V. Diese Strafe war also nothwendig, um unter diesem Volke den Glauben an den allein wahren Gott zu erhalten. Werden nicht manche Israeliten ihre Sünden erkannt, und sich von nun an nicht mehr von Gott gewendet haben?

S. Wir haben es an dem frommen Tobias gesehen.

V. Moyses hatte es auch so vorhergesagt: Der Herr wird dich und deinen König, den du über dich setzen wirst, unter ein Volk hinführen, das du nicht kennst, noch deine Väter; dort magst du dann andern Göttern, die Holz und Stein sind, dienen. **)

Diese Nationalstrafe war auch, zweytens, ein warnendes Beyspiel für die zween andern Stämme. Es gab

*) Amos 1. K. 13 — 15. **) 5. B. Moys. 28, 36.

gab Propheten, die in Israel weissagten, einem Reiche wie dem andern Strafe drohten. Was mußten die Juden und Benjaminiten denken, als sie das Elend ihrer Brüder sahen?

S. Es sey eine Strafe ihrer Abgötterey.

V. „Sieh! mußten sie sich selbst sagen, so straft „Gott die Untreue gegen ihn. Wie oft hat man es uns „vorausgesagt? Nun sehen wir es ja, daß Gott ein „gerechter Richter, und nirgend Heil, als bey ihm, sey. „Wollen wir das nämliche Elend über uns kommen las„sen?" Es wäre zu wünschen, das Reich Juda wäre durch fremdes Unglück klug geworden; allein, es war nicht klug zu machen.

Drittens, verwarf Gott zehn Stämme seines Volkes, weil es der Zweck der bisherigen Führung nicht mehr nothwendig machte, daß die Nachkommen Abrahams ein großes Volk bildeten. Wie zärtlich hat Gott dieses Volk gepflegt, geschützt, ernähret? Und jetzt überläßt er selbes dem Elende. Wie war dieß möglich? Was sollten die Hebräer aus den Wohlthaten lernen, die ihnen Gott ehedem erwies?

S. Daß er ihr Schutzgott, und daß ausser ihm kein anderer Gott sey.

V. Dem Abraham war es versprochen, ihn zum Vater eines mächtigen Volkes zu machen. Hatte Gott sein Versprechen nicht erfüllt?

S. Vollkommen.

V. Unter David und Salomon hatte dieses Volk seine größte Höhe erreichet; die Juden hatten Beweise genug, ihren Gott allein für den wahren Gott zu halten. Waren diese Beweise und Wunder immer nothwendig?

S. Nein.

V. Wenn Israel nach so vielen Zeichen seinen Gott nicht erkannte, so war es eine strafbare Blindheit. Billig

lig klagte Gott durch Isaias, 1. Kap. 2. 3. V. Ich habe Kinder erzogen, und erhöhet; sie aber haben mich verachtet. Der Ochs weiß doch, wem er zugehöret, und der Esel kennt die Krippe seines Herrn; Israel aber kennt mich nicht, und mein Volk hat es nicht verstanden. Ferner, hatte Gott in dieser bisherigen Führung nicht nur das Beste dieses kleinen Volkes zur Absicht —

S. Er suchte das Heil der ganzen Menschheit.

V. Unser Leben besteht nun aber darin, daß wir Gott, seinen Willen und uns selbst erkennen. Diese Erkenntniß erhielt er unter einem Volke, von dem es die ganze Welt lernen sollte, bey Gott allein sey Heil. Je näher Gott seinem Endzwecke kömmt, desto mehr muß das Mittel aufhören; er zerstreut die Juden unter die Heyden, damit es auch die Heyden hören, wer der wahre Gott sey. Die jüdische Nation war die Brücke, über die das Menschengeschlecht in das Reich der Seeligkeit aus der Gotteserkenntniß eingehen sollte. Es verdient beobachtet zu werden, wie nun Gott diese Brücke nach und nach wieder abbricht, nachdem er seine Absicht erreicht hatte.

Viertens, waren die zerstreuten Israeliten von dem künftigen Reiche ihres Meßias nicht ausgeschlossen, obschon sie kein politisches Ganze mehr ausmachten: sie sollten noch den Meßias erwarten, und auf die Seligkeit hoffen, die ihnen durch diesen versprochen war. Hatte Gott dem Abraham nur zeitliche Verheißungen gethan?

S. Nein, sondern auch geistliche durch einen Welterlöser.

V. So war es also nie Gottes Absicht, die Israeliten immer als ein mächtiges Volk zu erhalten; sondern die ihnen erwiesenen zeitlichen Wohlthaten sollten sie zu Gott hinführen, und zu den Gütern einer bessern Art vorbereiten. Der Meßias war gekommen; er sandte seine

Apo-

Apostel in die ganze Welt, und sammelte die zerstreuten Juden wieder in sein neues Reich; er machte sie der Hoffnung eines ewigen Reiches theilhaftig: Jesus, ein Nachkomme ihres alten Königs David, war nun ihr König, sie seine glückliche Unterthanen in alle Ewigkeit. Dieß war die Aufhebung der gedrohten Strafe, dieß ihre Erlösung durch den Meßias, ihre Versammlung in ein neues Reich.

Ich sehe bey dieser Zerstreuung der Israeliten noch einen andern wichtigen Vortheil, der aus selber für die gute Sache entstand. Sie haben die Hoffnung eines Welterlösers auch unter den Heyden verbreitet, und diese gleichsam für den Empfang desselben vorbereitet. Von den Juden scheinen die Weisen aus dem Morgenlande die Meynung erlernt zu haben, bey der Geburt des Weltheilandes müsse ein ausserordentlicher Stern erscheinen. *) Sie sahen den Stern über dem jüdischen Lande, kamen, fanden und sprachen: Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen. **) Als die Apostel in jene Gegenden kamen, wo sie als Fremdlinge lebten, und denen man nur sagen dürfte: Die Hoffnung eurer Väter ist erfüllt; Jesus ist Der, auf den ihr wartet. Wenn wir die Geschichte unsrer Apostel lesen, so finden wir diese wichtige Anmerkung sehr bestätiget: überall fanden sie Glaubensbrüder, in derer Schulen sie lehrten; es war eine Schule zu Susan in Persien, zu Philippis, zu Salamis, Antiochien ꝛc. ***)

Von Israel reden wir jetzt Nichts mehr, sondern kehren zu Juda zurück.

S. Nicht

*) Aus Jakob wird ein Stern aufgehen. 4. B. Moys. 24, 17.

**) Matth. 2, 2.

***) Esther 4, 16. Apostelgsch. 9, 2. Kap. 16, 13. Kap. 18, 4. Kap. 13, 14. Sieh die Note zum drey und dreyßigsten Gespräche.

S. Nicht wahr, lieber Vater, aus Juda mußte der Meßias kommen?

V. Deine Frage kömmt noch zur rechten Zeit. Der sterbende Jakob hatte dieses seinem Sohne Juda versprochen. Also auch eine Ursache, warum Gott eher alle Stämme, als den Stamm Juda zerstreute. Das Versprechen des großen Völkersegens mußte zuerst erfüllt seyn; alsdann bricht Gott auch den noch übrigen Theil der Brücke ab, über welche er uns zu unserm Heile führen wollte: überall ist Güte, Weisheit und Gerechtigkeit. Die fernere Geschichte soll dir Alles noch deutlicher machen. Sieh meiner neuesten Theologie §. §. 189—194.

Wiederholung.

F. Warum hat Gott zugelassen, daß das Reich des Volkes Gottes in zwey Reiche getheilt wurde?

A. Gott hat zugelassen, daß das Reiche seines Volkes in zwey Reiche getheilt wurde, weil Salomon Abgötterey getrieben hat.

F. Hat die Trennung des Reiches des Volkes Gottes nicht nothwendig dem ewigen Heile dieses Volkes geschadet?

A. Die Trennung des Reiches des Volkes Gottes hat dem ewigen Heile dieses Volkes nicht nothwendig geschadet; denn wenn dieses Volk Gott getreu geblieben wäre, so wäre selbes dennoch ewig selig geworden.

F. Wie ist es endlich dem Volke des zehnstämmigen Reiches Israel ergangen?

A. Das Volk des zehnstämmigen Reiches Israel ist endlich in die assyrische Gefangenschaft weggeführet worden, und es ist nicht mehr zurückgekommen.

F. Warum hat Gott das Volk des Reiches Israel in die Gefangenschaft wegführen lassen?

A. Gott hat das Volk des Reiches Israel in die Gefangenschaft wegführen lassen, weil dieses Volk immer vom wahren Gott abfiel.

F. Hat sich Gott der Juden in der assyrischen Gefangenschaft nicht mehr angenommen?

A. Gott

A. Gott hat sich der Juden in der assyrischen Gefangenschaft wieder angenommen; denn der Erlöser hat dann auch diese Juden in sein himmlisches Reich aufgenommen, und ihnen das Evangelium predigen lassen.

F. Was hat die Gefangenschaft dem Volke des Reiches Israel genützet?

A. Viele Juden haben sich in der Gefangenschaft bekehret, und sind selig geworden.

F. Was hat es den Heyden genützet, daß nun viele Juden unter ihnen lebten?

A. Die Heyden haben von den Juden den wahren Gott kennen gelernet, und haben dann auch das Evangelium vom Reiche Gottes angenommen.

F. Welches Volk hat die Wohnungen der weggeführten Israeliten bezogen?

A. Ein heydnisches Volk hat die Wohnungen der weggeführten Israeliten bezogen: dieses Volk hat nachher den Namen der Samaritanen erhalten.

F. War es ein Glück für die Heyden, daß sie die Wohnung der weggeführten Israeliten bezogen?

A. Es war ein Glück für die Heyden, daß sie die Wohnungen der weggeführten Israeliten bezogen; denn diese Heyden haben nun den wahren Gott kennen gelernet, und sind nachher vom Erlöser in sein ewiges Reich aufgenommen worden.

Dreißigstes Gespräch.

Zustand der wahren Religion in Juda, bis zum Tode des Propheten Isaias.

A. Unter Roboam und Abiam, *B.* Asa und Josaphat; *C.* Joram, Ochozias und Athalia; *D.* Joas und Amasias; *E.* Ozias und Joatham. F. Achaz. *G.* Die Propheten dieser Zeiten, *H.* wovon Isaias der berühmteste ist. *I.* Ezechias.

V. Vom Reiche Israel wenden wir uns zum zweystämmigen Reiche Juda. Jenes ist ganz erloschen,

loschen, und die Israeliten sind aus den weisesten Absichten von Gott in die ganze Welt zerstreuet; dieses aber bestand noch, und sollte noch so lange bestehen, bis das Versprechen in Erfüllung wird gegangen seyn, welches Gott dem Abraham gemacht hatte, und wobey dieses Volk als ein Werkzeug dienen sollte.

S. Wird dieses Reich auch noch zerstöret werden?

V. Ja, weil die Stämme Juda und Benjamin nicht besser, als die zehn andern, waren. Doch, die Geschichte wird Alles lehren.

Es kann dir nicht unbekannt seyn, wie sich der jüdische Staatskörper in zwey Reiche theilte.

A. S. Zehen Stämme fielen von Roboam ab, weil er die harten Auflagen nicht mildern wollte.

V. Mit der Religion stand es nun auch im Reiche Juda nicht besser, als in Israel, obschon Gott auch hier seine Propheten schickte, dem Fürsten und Volke seinen Willen zu verkündigen. Semejas, ein Prophet, wurde dem abgöttischen Roboam entgegengesetzt. Dieser hatte vom Herrn den Auftrag, den Krieg mit Israel zu verbiethen, und dem Könige zu sagen, die Trennung dieser Reiche sey mit Gottes Willen geschehen. Sesack, König von Egypten, eroberte Jerusalem, und raubte die Schätze des Tempels; *) auch dieß mußte der Prophet als eine Strafe des beleidigten Gottes verkündigen. Roboam ward dadurch nicht besser; er und sein Sohn Abiam trieben Abgötterey, welche ihr Vater Salomon eingeführet hatte.

S. Dieses böse Beyspiel mußte dem Salomon zur großen Verantwortung gereichen.

V. Allerdings. Hüte dich immer vor dem Bösen: denn du weißt nie, was es für Folgen hat; du bist für selbe

*) Im Jahre 3033; vor Christus 971 J.

selbe allzeit vor Gott verantwortlich. Unter Abiam kam es zu einem offenbaren Kriege mit dem israelitischen Könige Baalam. Dem Vertrauen auf den wahren Gott hatte es Abiam zu verdanken, daß er den Sieg davon trug.

S. Hat ihn dieß nicht bewogen, der Abgötterey zu entsagen?

V. Nein: ein eingewurzeltes Uebel ist schwer auszurotten.

Unter den folgenden Königen, Asa *) und Josaphat **) stand es um die Religion im Reiche Juda besser. Diese schafften die abgöttischen Altäre ab, verbannten die schändlichste Unzucht, und beförderten den wahren Gottesdienst; nur die Opfer auf den Hügeln und in den Haynen, hatten sie nicht verbothen. B.

S. Waren dieß abgöttische Opfer?

V. Nein, aber doch im Gesetze verbothen. Ehe noch der Tempel in Jerusalem erbauet, und der Gottesdienst daselbst eingerichtet war, stand die heil. Bundslade auf verschiedenen Höhen. Nachdem nun der Tempel erbaut war, hätten die Opfer daselbst aufhören sollen; allein, das Volk hatte für diese Oerter eine solche Liebe gewonnen, daß es seine Opfer daselbst fortsetzte ***). Vielleicht war es auch Bequemlichkeit, lieber auf einem benachbarten Hügel, als in dem entfernten Jerusalem zu opfern.

S. Warum gestattete man solche Opfer nicht, da sie doch nicht abgöttisch waren?

V. Nebenaltäre waren gegen den Geist der israelitischen Religion, deren Grundgesetz war: Ein Gott, ein Tempel

*) Im Jahre 3049; vor Christus 955 Jahre.
**) Im J. 3090; vor Christus 914 J.
***) Geht es den Christen nicht auch so?

Tempel. Wie leicht konnte unter dem Vorwande, dem wahren Gott zu opfern, einem Abgotte geopfert werden? Asa und Josaphat hätten dieß bedenken, und diese Seitenopfer verbiethen sollen. Wo ein abgöttisches Opfer gehalten ward, diesen Ort zerstörten sie mit einem heiligen Eifer; so gestattete Asa nicht, daß seine Mutter dem Abgott Priapus ferner opfere; die Höhle ward zerstört *). Josaphat hatte noch mehr Verdienste um die Beförderung der wahren Religion: er ließ von Ort zu Ort dem Volke das Gesetz vorlesen, und aufs Neue einschärfen. Die Namen der Männer, die er in dieser Absicht ausgesandt hatte, sind in der heil. Schrift aufgezeichnet **). Josaphat wurde dafür von Gott gesegnet; alle benachbarte Völker brachten ihm Geschenke, und suchten seine Gunst. Wie sich doch diese Geschichte vom Anfange bis ans Ende gleich bleibt! Sie ist eine unaufhörliche Bestättigung der Grundwahrheit, das Heil komme nur von der Verehrung des allein wahren Gottes. Unter so frommen Königen konnte es auch nicht an Propheten fehlen. Azarias versicherte den Asa des göttlichen Beyfalles ***); Jehu hieß der Mann, den Gott an Josaphat sandte, um es ihm zu verweisen, daß er mit dem abgöttischen Achab ein Bündniß geschlossen hätte ****).

C. Nach dem Tode dieser Fürsten stand es um die wahre Gottesverehrung in Juda wieder sehr übel. Josaphat hatte den Fehler begangen, daß er seinen Sohn Joram *****) an die israelitische Prinzeßin Athalia verheu-

*) 3. B. d. Kön. 15, 13.

**) 2. d. Chron. 17, 7. 8. Benhail, Obdias, Zacharias, Nathaniel, Michäas, Semeias, Nathania, Zabadia, Asael, Semiramoth, Jonathan, Adonia, Thobia, Thobadinia, Elosama, Joran.

***) 2. B. d. Chron. 15.

****) 2. B. d. Chron. 19.

*****) Im Jahre 3115; vor Christus 889.

heurathete: von dieser verführt, brachte er wieder die Abgötterey empor; wurde aber von Gott mit einem schändlichen Tode und manchfaltigem andern Elende gestraft, wie es ihm Elias in einem Schreiben voraussagte *). Ochozias, sein Sohn, regierte nur ein Jahr, und hatte zur Thronfolgerinn seine gottlose Mutter Athalia, **) welche alle Kinder ihres eigenen Sohnes umbringen ließ, und der Abgötterey allen Vorschub gab. Nur ein Prinz, der Joas hieß, wurde von dem frommen Hohenpriester Jojada errettet, und heimlich in den Grundsätzen der wahren israelitischen Religion erzogen.

D. Joas blieb verborgen, bis er das siebente Jahr erreicht hatte, ohne daß seine Großmutter Athalia davon je Etwas davon erfahren hätte. Jeder fromme Israelit mag indessen sehnlichst nach einer bessern Regierung geseufzet haben. Alles wurde von Jojada mit dem Obersten der Wache verabredet: Joas wird im Tempel als König öffentlich vorgestellt, ***) die herbeyeilende Athalia ermordet, der Baalsdienst abgeschafft, und der wahre Gottesdienst wieder eingeführt. So lang Jojada lebte, blieb der junge König fromm; er besserte den zerfallenen Tempel wieder; sammelte im ganzen Lande viel Geld, um die heiligen Geschirre herbeyzuschaffen. Allein, kaum war Jojada todt, so zeigte sich unter dem Volke die alte Neigung zur Abgötterey wieder; Joas war zu schwach, um ihrem Begehren zu widerstehen; nun war der Tempel wieder verlassen, die abgöttischen Altäre besucht; die Propheten verachtet, und sogar der fromme Sohn des Jojada, Zacharias, auf Befehl des undankbaren Königs ermordet. Sein Sohn, Amasias, ****) war wie sein

*) 2. B. d. Chron. 21, 12—15.
**) Im Jahre 3120; vor Christus 884 Jahre.
***) Im J. 3126; vor Christus 878 J.
****) Im J. 3165; vor Christus 839 J.

wie sein Vater, anfangs fromm und rechtgläubig, endlich aber abgöttisch; er bethete die von den Edomitern erbeuteten Götzenbilder an. Weder dem Joas, noch dem Amasias konnte es gut gehen; Beyde wurden von ihren eigenen Leuten umgebracht.

E. Unter den folgenden Königen, Ozias *) und Joatham **) gieng es in Juda besser: Beyde waren fromm, nnd hielten auf den wahren Gottesdienst. Ozias besserte die zerstörten Mauren von Jerusalem aus, und war in seinen Kriegen glücklich; weil er aber, gleich einem Priester, selbst opfern wollte, so strafte ihn Gott mit dem Aussatze; deßwegen Joatham an seiner statt regierte.

F. Schlimmer als Alle, war Achaz ***), Joathams Sohn. Dieser führte den Baalsdienst wieder ein; baute einen Altar dem Götzenbilde Moloch, und opferte sogar Einen seiner Söhne. Der Gräuel kam so weit, daß endlich der Tempel in Jerusalem ganz verlassen und geschlossen wurde.

G. Du hast seither gesehen, mein Sohn, daß Gott gegen den Gräuel der Abgötterey und das Elend seines verführten Volkes nie gleichgiltig war: als Herr und Vater der Menschen suchte er sie wieder auf den rechten Weg zurückzuführen; er sandte Männer, die Aufträge von ihm an das Volk zu entrichten hatten, Glück oder Unglück verkündigen sollten, je nachdem sich das Volk betragen werde. In der bisherigen Geschichte haben wir Mehrere dieser Propheten gesehen; sechzehn derselben haben uns ihre Weissagungen schriftlich hinterlassen, und sind in der Bibel aufgezeichnet.

Ich habe von Einigen derselben, die für Israel weissagten, schon Meldung gethan: die Nämlichen traten auch

*) Im Jahre 3194; vor Christus 810 Jahre.
**) Im J. 3246; vor Christus 758 J.
***) Im J. 3262; vor Christus 742 J.

auch im Reiche Juda auf, und straften die schändliche Untreue des Volkes an Gott, unter dessen Regierung es sich schon lange so wohl befand. Unter den Königen, Ozias, Joatham, und Achaz, lebten die Propheten, Osee, Amos und Isaias, Michäas und Nahum. Alle gaben sich Mühe, ihre Landesleute auf bessere Gedanken zu bringen, und sagten ihnen die unvermeidliche Nationalstrafe vor, wenn sie in ihren alten Sünden fortfahren würden. Dabey warfen sie immer Blicke in jene bessere Zeiten des Meßias, von dessen Schicksalen sie immer deutlicher redeten. Michäas z. B. nennt den Ort, in welchem der Weltheiland gebohren werden sollte: **Du Bethlehem Ephrata, bist zwar klein unter Tausenden in Juda; von dir aber wird mir Derjenige ausgehen, welcher der Herrscher über Israel seyn soll, und dessen Ausgang von Anbeginne und von den Tagen der Ewigkeit ist** *). An manchen Orten seiner Weissagungen sagt er die Zerstörung der treulosen Stadt Jerusalem vor.

Der berühmteste Prophet ist Isaias, welcher unter den Königen Ozias, Joatham, Achaz und Ezechias, beyläufig 750 J. vor Christus, lebte, und, wie einige Kirchenväter sagen, auf Befehl des Königs Manasses mit einer Säge zerschnitten worden ist. Kein Prophet hat mit so viel Eifer von den Lastern seiner Zeitgenossen, so deutlich von der bevorstehenden Gefangenschaft und ihrer Aufhebung durch Cyrus, den er 200 Jahre vorher mit Namen nennet, geredet, als dieser; keiner weissagte von dem Welterlöser so Vieles und so deutlich, als er. *H.*

Jerusalem war von den Königen Israels und Syriens scharf belagert. Isaias wird zu dem abgöttischen Könige Achaz gesandt, damit er diesem im Namen Gottes sage, Jerusalem werde nicht eingenommen werden; da Achaz ein

*) Mich. 5, 2.

ein ungläubiger Herr war, so giebt ihm Isaias ein Zeichen: Eine Jungfrau wird einen Sohn gebähren *). Diese Jungfrau ist Maria, die Mutter unsers Herrn Jesu; der Prophet freuete sich dieses Kindes: Uns ist ein kleines Kind gebohren: ein Sohn ist uns gebohren worden, und seine Herrschaft ist auf seiner Schulter; er soll Wunderbar, Rathgeber, Gott, Starker, Vater der künftigen Zeiten, und Fürst des Friedens genannt werden **). Von den Schicksalen des Welterlösers sagte Isaias Vieles vor: Er werde unsre Sünden auf sich nehmen, und wir durch seine Wunden geheilet werden; wie ein Lamm werde er an die Schlachtbank gehen, ohne sich mit einer Sylbe zu beklagen; er werde Jene erleuchten, die da sitzen in den Finsternissen des Heydenthums; er werde die Augen der Blinden aufthun, der Tauben Ohren öffnen; die Zunge der Stummen werde Lob singen, und der Lahme springen, wie ein Hirsch ꝛc. Die Geschichte wird es zeigen, wie richtig Isaias gesprochen habe.

1. Isaias hatte das Vergnügen, nach dem Tode des Achaz den frommen Ezechias auf dem Thron zu sehen ***). Das erste Geschäfft dieses Königes war, den Tempel wieder zu öffnen, den wahren Gottesdienst herzustellen, und den Götzendienst ganz auszurotten. Es ist nicht zu zweifeln, daß ihn Isaias in diesem frommen Unternehmen nachdrücklich werde unterstützt haben. Die heil. Schrift giebt ihm das Lob, daß kein König in Juda gewesen sey, wie Ezechias war. Deswegen war auch Gott mit ihm, und erhörte ihn in allen seinen Anliegen: als Sennacherib Jerusalem belagerte, und sich der König an Gott gewendet hatte erschlug Gott in einer Nacht 185000 Mann, und befreyte die Stadt. Ezechias war todtkrank; er

*) Isai. 7, 14. **) Isai. 9, 6.
***) Im J. 3278; vor Christus 726 J.

er klagte es seinem Gott, in einem herzlichen Gebethe, und Isaias mußte ihm noch ein zehnjähriges Leben versprechen. Als ihm aber der König von Babylon durch Gesandte zu seiner Genesung Glück wünschen ließ, und Ezechias, stolz auf seinen Reichthum, den königlichen Gesandten die vielen und großen Schätze seines Pallastes zeigte, so war auf der Stelle Isaias wieder da, und verkündigte ihm, daß alle diese Schätze einst nach Babylon weggeschleppt werden müssen. Gott ist gerecht, er straft das Böse auch an seinen Dienern, und demüthiget Jeden, der sich selbst erhöhet. Wenn wir uns wieder sehen, so setzen wir diese Geschichte bis zur babylonischen Gefangenschaft fort; immer, mein Kind! kommen wir unserm Ziele näher. Sieh meiner neuesten Theologie IItes Hauptstück.

Wiederholung.

F. Welches Reich des Volkes Gottes blieb über, nachdem das Reich der zehn Stämme zerstöret war?

A. Nachdem das Reich der zehn Stämme zerstöret war, blieb das Reich der zween Stämme Juda und Benjamin noch über.

F. Warum hat Gott das Reich Juda immer erhalten?

A. Gott hat das Reich Juda immer erhalten, weil aus dem Stamme Juda der Erlöser gebohren werden sollte.

F. Wie stand es nach dem Tode des Königs Salomon mit der Religion im Reiche Juda?

A. Nach dem Tode des Königs Salomon ward in Juda bald der wahre Gott verehret, bald wurden da Götzen angebethet.

F. Wie hießen die Könige, welche das Volk zur Abgötterey verführten?

A. Die Könige, welche das Volk zur Abgötterey verführten, hießen Roboam, Salomons Sohn, Abiam, Joram, Ochozias, Athalia, Amasias, Achaz und andere.

F. Wie hießen die Könige, welche das Volk zur wahren Religion ermahnten?

A. Die Könige, welche das Volk zur wahren Religion ermahnten, hießen Asa, Josaphat, Joas, der aber nicht immer fromm blieb, Ozias, Joatham, Ezechias und andere.

F. Was hat Gott gethan, um das Volk von der Abgötterey abzuhalten?

A. Um das Volk von der Abgötterey abzuhalten, hat Gott zu allen Zeiten Propheten geschickt, die das Volk zur Anbethung des wahren Gottes ermahnen sollten. Z. B. Semeias predigte unter dem Könige Roboam; Azarias predigte unter dem Könige Asa; Jehu predigte unter dem Könige Josaphat; Jojada predigte unter der gottlosen Königin Athalia; Zacharias predigte unter dem Könige Joas; Osee, Amos, Nahum, Michäas und Isaias predigten unter den Königen Ozias, Joatham, Achaz und Ezechias.

F. Wie strafte Gott sein Volk, wenn es Götzen anbethete?

A. Wenn das Volk Gottes Götzen anbethete, ließ Gott Kriege und andere Unglücke über sein Volk kommen.

F. Was wollte Gott sein Volk lehren, wenn er Kriege und Unglücke über selbes kommen ließ?

A. Wenn Gott Kriege und Unglücke über sein Volk kommen ließ, wollte Gott sein Volk lehren, daß Glück und Heil nur beym wahren Gott sey.

F. Wie belohnte Gott sein Volk, wenn es ihm treu blieb?

A. Wenn das Volk dem wahren Gott treu blieb, da ließ Gott es seinem Volke allzeit gut gehen, damit das Volk sehe, daß Glück und Heil bey Gott sey.

F. Was haben die Propheten dem Volke gedroht, wenn dieses Abgötterey trieb?

A. Wenn das Volk Abgötterey trieb, da sagten die Propheten dem Volke vor, daß das Volk in die Gefangenschaft nach Babylon werde weggeführet werden.

F. Von wem haben die Propheten geweissaget?

A. Die Propheten haben von dem künftigen Erlöser geweissaget.

F Welcher Prophet hat vom Erlöser am deutlichsten geweissaget?

A. Der

A. Der Prophet Isaias hat vom Erlöser am deutlichsten geweissaget.

F. Was hat Isaias vom Erlöser geweissaget?

A. Isaias hat geweissaget, der Erlöser werde von einer reinen Jungfrau gebohren werden; ein Kind werde gebohren werden, welches Gott seyn wird; dieses Kind werde ein Mann der Schmerzen werden, und unsere Sünden mit seinem Blute auslöschen; dieser werde die Heyden erleuchten.

F. Was hat Michäas vom Erlöser geweissaget?

A. Michäas hat geweissaget, der Erlöser werde in dem Städtlein Bethlehem gebohren werden.

Ein und dreyßigstes Gespräch.

Zustand der Religion im Reiche Juda, vom Tode des Propheten Isaias an bis zur babylonischen Gefangenschaft.

A. Abgötterey des Manasses und des Amos. *B.* Die Frömmigkeit des Josias. *C.* Letzte Könige. *D.* Jeremias. *E.* Jerusalems Zerstörung. *F.* Warum Gott sein Volk unter die Heyden zerstreute. *G.* Die Propheten in diesen Zeiten. *H.* Daniel.

Vater. Ich bedaure, mein Sohn! daß ich dir in *A.* der Fortsetzung unserer Geschichte von dem Zustande der wahren Gotteserkenntniß in Juda nicht sagen kann, was deine Frömmigkeit zu hören wünschen wird. Der fromme Ezechias hatte einen gottlosen Sohn, welcher Manasses hieß. Da dieser noch sehr jung zur Regierung kam *) und vermuthlich bösen Leuten Gehör gab, so verfiel er in die schändlichste Abgötterey; verfolgte die wahren Gottesverehrer; führte den Baalsdienst ein, ließ Götzen

*) Im Jahre 3306; vor Christus 698 Jahre.

Götzen errichten, und opferte sogar Einem derselben seinen eigenen Sohn; hörte auf Wahrsager und Zeichendeuter. Es fehlte nicht an Männern, die sich diesem Verderben entgegensetzten; aber Manasses hörte sie nicht, bis er vom Könige in Assyrien überwunden, und gefangen nach Babylon weggeschleppt wurde. Jetzt giengen ihm die Augen auf; er erkannte sein Unrecht; bath Gott um Vergebung, und erhielt Gnade: *) er kam zurück, und blieb nun fromm bis an sein Ende.

S. Wie gut hat es Gott mit ihm gemeynt, daß er ihn strafte!

V. Unsre Besserung ist allzeit die Absicht, wenn Gott uns straft. Wohl Dem, der es erkennt, und sich von dem Herrn zurechtweisen läßt! Amos, der Sohn des Manasses, folgte **, dem Laster, aber nicht der Buße seines Vaters; nach zwey Jahren ward er von seinen eigenen Bedienten umgebracht. Nun kamen für die waren Gottesverehrer bessere Zeiten.

B. Josias, der achtjährige Sohn des Amos, war ein gottesfürchtiger Prinz, der sich bis an sein Ende alle Mühe gab, den zerfallenen Tempel und Gottesdienst herzustellen: in und außer Juda wurden nun alle abgöttische Altäre und Anhöhen zerstöret; der Tempel in Jerusalem ausgebessert, wobey das Gesetz des Moyses, von dessen eigener Hand geschrieben, gefunden ward. ***) Welche Freude war dieß für den frommen König! Diese Schrift ward ihm sogleich überbracht; und als einige der nachdrücklichsten Stellen ihm vorgelesen wurden, so zerriß er seine Kleider, weil er fand, daß diese Vorschriften von Jeher

*) Das Gebeth, welches er gesprochen haben soll, ist in der Bibel unter dem Namen: das Gebeth des Manasses.

**) Im Jahre 3361; vor Christus 643 Jahre.

***) Im Jahre 3380; vor Christus 624 Jahre.

her so schlecht befolgt wurden. Damals war in Judäa eine Prophetinn, die Holda hieß. Bey dieser ließ er sich Raths erhohlen; aber die Antwort war für die Zukunft sehr beängstigend: sie sagte, Gott hätte beschlossen, alles Unglück über sein treuloses Volk kommen zu lassen, wie es dem Könige aus dem Gesetzbuche wäre vorgelesen worden; weil aber er, Josias, sich vor dem Herrn gedemüthiget habe, so werde er dieses Unglück nicht erleben. *)

Josias that nun alles, um sein Volk wieder in die Verhältnisse mit Gott zu setzen, in denen es einst stand und glücklich war. Er schrieb eine allgemeine Volksversammlung aus; ließ öffentlich das gefundene Gesetz vorlesen; das Osterfest ward feyerlich gehalten, Opfer gebracht, und das Bündniß mit dem wahren Gott erneuert. Wollte Gott, daß es von einer Dauer gewesen wäre! O mein Sohn! was vermag nicht ein Fürst, sey er gut oder bös? Noch immer haben wir gesehen, daß sich das Volk nach seinem Fürsten richtete. Josias starb an einer Wunde, die er in einem Treffen mit dem egyptischen Könige bekommen hatte, und hinterließ seinen schwachen Thron etlichen Fürsten, unter denen er vollends einstürzte, weil sie abgöttisch waren.

Joachaz wurde gefangen nach Egypten geführt; C.
sein Sohn Eliazim kam in die Gefangenschaft nach Babylon: denn Nabuchodonosor überwand ihn und den König von Egypten. Eben so verfuhr dieser mit Jochim und den vornehmsten Einwohnern Jerusalems, worunter auch Daniel und Ezechiel waren. Endlich kam die längst vorhergesagte Zeit der längst verdienten Strafe. Sedecias hieß der letzte König im Reiche Juda. Dieser ließ sich beyfallen, dem mächtigen Nabuchodonosor den Gehorsam aufzukündigen; und dieß war der Untergang seines

*) 4. B. d. Kön. 22. Kap.

nes Reiches. Nabuchodonosor kam mit einem mächtigen Heere vor Jerusalem; belagerte selbes zwey Jahre so nachdrücklich, daß das Elend in der Stadt auf das höchste stieg.

D. Jeremias, der schon unter dem frommen Josias gelebt hatte, ein großer Prophet, war auch in der belagerten Stadt. Da er als ein Mann Gottes bekannt war, so waren Alle auf seine Reden aufmerksam. Allein, Jeremias konnte nichts Gutes voraussagen; er rieth die Stadt zu übergeben, weil keine Hoffnung wäre, errettet zu werden; aber dadurch zog er sich von den Großen des Hofes viel Verfolgungen, und auch den Verhaft zu. Sollte er sich dadurch abhalten lassen, die Wahrheit zu reden? Nein: er konnte nicht anders reden, als er von Gott den Auftrag hatte; er sagt es allen seinen Landesleuten, siebenzig Jahre werde ihre Gefangenschaft in Babylon währen; die rechtschaffenen Israeliten aber werden alsdann bessere Zeiten durch den Messias zu hoffen haben.

E. Der Erfolg hat seine Worte bestättiget: Jerusalem gieng über, Tempel und Stadt wurden vom Grunde aus zerstöret; der König seiner Augen beraubt; seine Kinder vor seinem Angesichte ermordet; er und der größte Theil des Volkes gefangen nach Babylon geführet. *) Ueber die Zurückgebliebenen, worunter auch Jeremias war, wurde Godalias als Oberaufseher gesetzt, den sie aber unter Anführung eines gewißen Ismaels tödteten. Viele flohen nun nach Egypten, Andere wurden vom assyrischen Könige zerstreut, und auch nach Babylon weggeführet.

Hier lag nun das prächtige Jerusalem, die heilige Stadt, im Schutte; zerstört war der Tempel, in welchem Gott dem Volke, wenn es treu geblieben wäre, so viele

*) Im Jahre 3416; vor Christus 588 Jahre.

viele Versprechungen gemacht hatte. So lange mußte also Gott arbeiten, um seinem Volke begreiflich zu machen, es sey nur ein Gott; es sey kein Heil, als bey diesem; ein Gedanke, der bey Abrahams Rufe aus Ur in Chaldäa bis zu dieser schrecklichen Begebenheit fortgeführet wurde! Jeremias konnte sich des Weinens nicht enthalten, als er die Stadt im Schutte liegen sah; er besang ihren schrecklichen Verfall in besondern Klagliedern, die in der heiligen Schrift aufgezeichnet sind, und seinen Namen führen.

Hier wäre nun der Ort stehen zu bleiben, und F. auf diese ganze Geschichte zurückzusehen. Wie göttlich ist Alles! Wie ist jeder Umstand mit dem Hauptendzwecke in enger Verbindung! Aus der Ursache, aus welcher Abraham das Haus seines Vaters verlassen mußte, wurden nun auch seine Kinder nach Babylon weggeführet; der Endzweck aber war?

S. Die Erhaltung der wahren Gotteserkenntniß.

V. Ich habe dich immer auf diesen Endzweck der ganzen Geschichte aufmerksam gemacht. Daß diese Wegführung mit selbem sehr genau zusammenhange, ist sehr einleuchtend.

S. Sie ist eine Strafe der unaufhörlichen Sünden der Abgötterey.

V. Und das Mittel, das Volk für die Zukunft vor der Gottesvergessenheit zu bewahren. In der That, es verdient bemerkt zu werden, daß die Juden ihr Unrecht jetzt einsahen, und von nun an alle Abgötterey flohen. Als wir von der Wegführung der zehn Stämme redeten, welche 133 Jahre vor dieser geschehen ist, so haben wir noch eine Ursache entdeckt, warum Gott sein Volk unter die Heyden zerstreute.

S. Ich erinnere mich selber noch: nicht wahr, dadurch ward der Glaube an den allein wahren Gott verbrei-

breitet, und dem Evangelium das Thor in die heydnische Welt geöffnet?

V. Richtig! Dafür haben wir auch Beyspiele aus den Zeiten dieser 70 jährigen Gefangenschaft. Darius hatte den Befehl erlassen, 30 Tage in keinem Namen, als im Namen des Königs zu bethen. Daniel, ein vornehmer, frommer Jud, that es nicht, und ward in die Löwengrube geworfen; weil er aber unberührt blieb, so erkannte der heydnische Fürst den allein wahren Gott der Juden, und gab den Befehl, in seinem ganzen Reiche nur den Gott Daniels anzubethen: denn dieser sey der lebendige und ewige Gott. *) Drey andere Juden wollten die Statue des Nabuchodonosors nicht anbethen, und wurden in den Feuerofen geworfen; weil aber die Flamme sie nicht berührte, so mußte der stolze König bekennen, es sey kein anderer Gott, der so helfen könne; gelobt sey der wahre Gott; wer diesen lästert, müsse sterben. **) Viele Juden kehrten nie mehr nach Jerusalem zurück, sondern zerstreueten sich in den Ländern der Heyden, warteten auf einen Messias, und waren der Samen der christlichen Kirche. Der Schatzmeister der Königinn Candaces kannte den wahren Gott, und war gekommen, ihn in Jerusalem anzubethen. ***) Wenn wir Jerusalem noch einmal im Schutte werden liegen sehen, alsdann wollen wir unsre letzte Blicke auf diese Geschichte werfen.

G. Ich muß noch von etlichen frommen Männern reden, die sich in diesen Zeiten als Propheten berühmt gemacht hatten. Den Jeremias habe ich schon genannt; mit den zurückgebliebenen Juden kam er nach Egypten, wo er vermuthlich gestorben ist. Sein Schreiber Baruch hat

*) Dan. 6, 26.
**) Daniel 3, 91 — 100.
***) Handl. d. Ap. 8, 27.

hat uns auch Weisſagungen hinterlaſſen. In den nämlichen Zeiten lebten Sophonias, und Habacuc. Berühmter, als dieſe, iſt Ezechiel, welcher mit dem Könige Joachim nach Babylon geführt wurde, wo er unter verſchiedenen Bildern ſeinen Landesleuten Vieles vorſagte. Er ſoll von einem vornehmen Juden ermordet worden ſeyn, weil er dieſen der Abgötterey wegen beſtrafte. Unter den vier größern Propheten iſt er der Dritte.

H. Der Vierte iſt Daniel, ein Mann, welcher als Prophet und als Staatsmann, gleich wichtig war. Schon vor der Zerſtörung Jeruſalems ward er mit dem Könige des Landes nach Babylon weggeführet, wo er ſich bald in ſehr großes Anſehen brachte, und von dem Könige eines der erſten Ehrenämter erhielt. Sieh! wie väterlich Gott für ſein Volk auch in der Gefangenſchaft ſorgte. Ein ſo angeſehener Mann, als Daniel war, konnte das Elend ſeiner Landesleute ſehr erleichtern, und ſein Anſehen mußte ſie vor vielen Bedrückungen ſchützen.

S. Wie kam aber ein gefangener Jud zu ſolchem Anſehen?

D. Daniel war aus dem königlichen Stamme, folglich Einer der angeſehenſten Gefangenen, und hatte ſich noch durch ſein äußerliches Ausſehen und die Geiſtesfähigkeiten empfohlen. Er wurde mit einigen andern vornehmen hebräiſchen Jünglingen in allen Wiſſenſchaften der Chaldäer unterrichtet. Dazu kam noch eine andere Gelegenheit, die ihn empor brachte: er legte den Traum Nabuchodonoſors aus; konnte eine Schrift dem König Baltaſſar erklären, welche eine unſichtbare Hand an die Wand ſchrieb, und dadurch hatte er ſich als einen Vertrauten ſeines Gottes empfohlen, und kam zu den höchſten Ehren. Daniel blieb ſeinem Gott bey allen Veränderungen treu, welche das chaldäiſche Reich litt. Er erlebte das Ende dieſer Gefangenſchaft, gieng aber nicht

mit seinen Landesleuten nach Jerusalem zurück, sondern fuhr fort, Gott und seinem Fürsten zu dienen, bis er in diesem fremden Lande starb. Wie Daniel, so werden noch sehr viele Juden in dem Orte zurückgeblieben seyn, wo sie sich nun schon wieder gesezt hatten; und wir sehen uns dadurch in der Anmerkung bestättiget, daß durch diese Zerstreuung des alleinglaubigen Volkes der wahre Begriff von Gott unter den Heyden verbreitet, und auch diese zum Empfange des Messias vorbereitet wurden. Nehemia war ein Jud und Mundschenk des Königs, nachdem das Volk schon lang entlassen war. Esther, eine Jüdinn, war die Gemahlinn des Königs Artaxerxes I. Aus ihrer Geschichte sehen wir, daß damals noch viele tausend Juden in Babylon zurückgeblieben waren. Vom Messias hat Daniel sehr deutlich geredet: 9 K. 21 — 25 V. ihm ward von Gott geoffenbaret, daß die Ankunft des Messias nur noch 490 Jahre entfernt sey; daß er die Sünden des Volkes hinwegnehmen, von diesem aber werde verkannt und getödtet werden; nach seinem Tode werde das Opfer im Tempel aufhören, und die Verwüstung des Tempels bis ans Ende dauren. Die Geschichte wird es zeigen, wie richtig alles Dieses in Erfüllung gegangen sey. Sieh meiner neuesten Theologie §. §. 24 — 218.

Wiederholung.

F. Wer folgte auf den frommen König Ezechias?

A. Auf den frommen König Ezechias folgte sein Sohn Manasses.

F. Wie betrug sich der König Manasses?

A. Der König Manasses trieb Abgötterey.

F. Wie strafte Gott den König Manasses?

A. Gott ließ den König Manasses in die Gefangenschaft kommen, wo er den wahren Gott erkennen und Buße thun lernte.

F. Wer

F. Wer folgte auf den König Manasses?

A. Auf den König Manasses folgte sein Sohn Amos.

F. Wie betrug sich der König Amos?

A. Der König Amos trieb Abgötterey, und ward nach zwey Jahren ermordet.

F. Wer folgte auf den König Amos?

A. Auf den König Amos folgte sein Sohn Josias?

F. Wie betrug sich der König Josias?

A. Der König Josias beförderte die wahre Religion, und stellte den Tempel wieder her; er ließ das ganze Volk dem wahren Gott aufs neue huldigen; er schickte in das ganze Reich fromme Männer, welche das Volk in dem Gesetze Gottes unterrichten sollten.

F. Was geschah merkwürdiges, als unter dem Könige Josias der Tempel ausgebessert wurde?

A. Als unter dem Könige Josias der Tempel ausgebessert wurde, fand man die fünf Bücher Mosis, von Mosis eigener Hand geschrieben.

F. Wie gieng es im Reiche Juda zu, als Josias todt war?

A. Als Josias todt war, gieng es im Reiche Juda sehr übel zu: die letzten Könige Joachaz, Eliazim, Joachim und Sedezias verließen den wahren Gott, und waren deßwegen unglücklich.

F. Wie strafte Gott das Volk Juda, weil es abgöttisch war?

A. Weil das Volk Juda abgöttisch war, ließ es Gott geschehen, daß Volk und König vom Nabuchodonosor nach Babylon in die Gefangenschaft weggeführt wurden.

F. Welche Propheten hat Gott damals geschickt, um sein Volk von der Abgötterey abzuhalten?

A. Um das Volk von der Abgötterey abzuhalten, hat Gott die Propheten Jeremias, Sophonias, Habakuk, Ezechiel und Daniel geschickt.

F. Was haben diese Propheten dem Volke vorgesagt?

A. Diese Propheten haben dem Volke vorgesagt, daß es siebenzig Jahre nach Babylon in die Gefangenschaft werde weggeführet werden.

F. Wie haben diese Propheten das Volk getröstet?

A. Diese Propheten haben das Volk getröstet, indem sie den nahen Erlöser verkündigten.

F. Was nützte es dem Volke Gottes, daß es Gott nach Babylon in die Gefangenschaft kommen ließ?

A. Das Volk Gottes hat sich in der babylonischen Gefangenschaft zum wahren Gott bekehret.

F. Was nützte es den Heyden, daß Gott sein Volk nach Babylon in die Gefangenschaft kommen ließ?

A. Die Heyden in Babylon haben von den Juden den wahren Gott kennen gelernet, und die Heyden haben nachher auch das Evangelium Jesu Christi angenommen.

F. Waren auch Propheten beym Volke Gottes in der babylonischen Gefangenschaft?

A. Es waren auch Propheten beym Volke Gottes in der babylonischen Gefangenschaft, z. B. Daniel, Esdra, Nehemia und andere.

Zwey und dreyßigstes Gespräch.

Rückkehr des Volkes aus Babylon nach Jerusalem.

A. Nabuchodonosor, Evilmerodach, Baltassar. *B.* Darius erobert Babylon. *C.* Cyrus entläßt das Volk nach Hause. *D.* Wiederaufbauung des Tempels. *E* Die Propheten Aggäus und Zacharias. *F.* Religionsverbesserungen des Esdra und Nehemia. *G.* Malachias, der letzte Prophet.

A. Vater. Ehe ich dir, m. S. die Rückkehr des jüdischen Volkes nach Jerusalem erzähle, muß ich erst Etwas von der Geschichte des chaldäischen Reiches nachholen. Nabuchodonosor verlor zur Strafe seines Stolzes seinen Verstand, daß er viele Jahre eher einem Thiere

als einem Menschen zu vergleichen war. An seiner statt regierte kurze Zeit sein Sohn Evilmerodach, welcher sich gegen den gefangenen König der Juden sehr gnädig bezeigte. Sein Nachfolger Baltassar gab einmal den vielen Tausenden seiner Vornehmsten ein großes Gastmahl, wobey man sich jener heiligen Gefäße bediente, die Nabuchodonosor aus dem Tempel des wahren Gottes entwendet hatte. Es sollte ein Siegeszeichen über den Gott der Juden seyn; allein, eine unsichtbare Hand schrieb an die entgegenstehende Wand einige Worte, welche Niemand, als Daniel, lesen konnte; sie deuteten dem stolzen Könige seinen und seines Reiches nahen Untergang an.

B. Babylon war gerade von dem persischen Könige Darius belagert. In der Nacht auf das Gastmahl ward die Stadt eingenommen, der König ermordet, und Darius nahm Besitz von dem Reiche. Er regierte 17 Jahre, und ehrte den Daniel, von dem er den wahren Gott kennen lernte. Er mußte es zwar einmal geschehen lassen, daß Daniel in die Löwengrube geworfen ward; aber die Freude des Königs war desto größer, als Gott seinen Diener errettete. Sein Nachfolger war Cyrus, den schon fast 200 Jahre vorher Isaias als den größten Wohlthäter der Juden mit Namen genannt hatte. *)

C. Im ersten Jahre seiner Alleinherrschaft giengen die 70 Jahre zu Ende, welche die Juden in der Gefangenschaft zubringen mußten. Es ist wahrscheinlich, was der jüdische Geschichtschreiber Josephus sagt, Daniel habe dem Cyrus jene Weissagungen gezeigt, in denen der Prophet von ihm mit Namen redet. Sogleich gab er daher dem Volke die Erlaubniß, nach Jerusalem zurück zu kehren, den Tempel zu bauen **), und ihrem Gott zu

*) Isai. 44, 28, und 45, 1.
**) Im Jahre 3468; vor Christus 536 Jahre.

zu opfern. Es kamen 42360 Juden und 7337 Knechte zusammen, welche Lust hatten, in ihr Land zu ziehen; der König hatte ihnen alle Geschirre des Tempels zurückgestellt, und Zorobabel als Anführer mitgegeben.

S. Man kann sich die Freude denken, als sie das erstemal Jerusalem wieder sahen. Gewiß haben sie zu allererst den Tempel besucht.

D. V. Dieß thaten sie: denn nun kam ihnen kein Gedanke mehr an einen andern Gott. Wie gut ist es, wenn uns Gott manchmal züchtiget, und auf bessere Gedanken bringt! Nun ward ein Altar errichtet, das Laubhüttenfest unter allgemeinem Frohlocken des Volkes begangen, und mit dem Tempelbaue der Anfang gemacht, wobey sich die frommen Männer Zorobabel und Josue sehr thätig bezeigten. Allein, es gab bald mehrere Hindernisse, welche die benachbarten Samaritanen und einige Landvögte in Weg zu legen suchten; die Sache kam so weit, daß man bey Hofe diesen Bau als ein gefährliches Unternehmen ansah, und selben sogar verboth.

E. Traurig war es für den denkenden Israeliten zu sehen, wie der Bau des weltberühmten Tempels so bald wieder unterlassen wurde; am nächsten gieng diese Nachläßigkeit den Propheten Aggäus und Zacharias: diese munterten das Volk auf, den Tempelbau fortzusetzen, und suchten ihnen dadurch Muth zu machen, daß sie die prophetische Versicherung gaben, in diesen Tempel werde der Messias kommen. *) Diese Aufforderung hatte seinen Erfolg; der Tempelbau ward wieder fortgesetzt, wozu der König Darius eine feyerliche Erlaubniß gab. Dennoch war das Volk in der Fortsetzung dieses Baues saumselig, welches der Prophet Zacharias dem Volke verwies, und es auf die baldige Ankunft des Messias vertröstete. **) Endlich kam der Tempel zu Stande, und

*) Agg. 2, 4 — 10. **) Zachar. 9, 9.

und wurde auf das feyerlichste eingeweihet. *) Noch Einmal, und zwar das Letztemal werden wir diesen Tempel im Schutte liegen sehen, nämlich nach den Lebzeiten des Messias. Wie es Daniel vorhergesagt hatte, liegt der Tempel und der ganze jüdische Gottesdienst noch zu Boden: wir leben in den glücklichen Zeiten, wo Gott nicht mehr an einem Orte, sondern in der ganzen Welt angebethet, und ihm ein besseres Opfer gebracht wird; alles Dieses waren nur die Voranstalten zu einer bessern Religionsverfassung durch den Messias.

F. Es verdienen noch einige fromme Männer genannt zu werden, welche sich in diesen Zeiten um die wahre Religion sehr verdient machten, Esdra und Nehemia. Beyde waren in Babylon zurückgeblieben, und bekleideten am Hofe ansehnliche Stellen; aber auch in der Entfernung lag ihnen die Ehre ihres Gottes, und das Heil ihrer Brüder nahe. Zweymal war Esdra nach Jerusalem gekommen; das Erstemal mit Zorobabel, dem er treulich seine Dienste leistete: denn er war eifriger. frommer, und in dem Gesetze sehr erfahrner Mann. Er war in Geschäfften seines Volkes wieder nach Babylon gereiset, von wo ihn der König Arthasastha, dessen Gemahlinn die Esther war, das Zweytemal nach Jerusalem sandte. **) Er brachte für den Tempel ansehnliche Geschenke mit, sorgte dafür, daß die zerfallenen Mauren der Stadt wieder aufgerichtet wurden, und schaffte die heydnischen Weiber ab.

Auf ihn kam Nehemia, ein eben so frommer Mann. Er war Mundschenk des babylonischen Königs, und mußte nach seinem Amte oft um die Person des Fürsten seyn. Weil er von seinen Brüdern keine angenehmen Nachrich-

ten

*) 515 Jahre vor Christus.
**) 1. Esdr. 7.

ten erhalten hatte, so war er traurig, fastete, und bath Gott um Gnade. *) Seine Traurigkeit fiel dem Könige auf. Warum sollte ich nicht traurig seyn, da die Stadt, wo das Haus der Grabstätte meiner Väter ist, verwüstet liegt, und ihre Thore durch das Feuer verbrannt worden sind? Er erhielt nun die Erlaubniß **) zwölf Jahre in Jerusalem das Beste seines Volkes zu besorgen. Nicht ohne viele Hindernisse baute er die Stadt; machte Gesetze gegen die Wucherer, und ließ das Lauberhüttenfest feyerlich halten, wobey Esdra acht Tage dem Volke das Gesetz vorlas und erklärte; abermal mußten die fremden Weiber entlassen werden, und der Bund mit Gott wurde aufs neue mit Opfern und Gebethen bestättiget.

Was ich dir erzählet habe, haben die frommen Männer Esdra und Nehemia selbst aufgeschrieben; ihre Bücher sind in der Bibel unter dem Namen des ersten und zweyten Buch Esdra bekannt.

G. Unter Nehemia lebte Malachias, der letzte Prophet vor Christi Geburt: zu seiner Zeit war der Tempel schon erbaut; er predigte Buße den jüdischen Priestern und dem Volke, und weissagte die nahe Ankunft des Messias und seines Vorläufers Johannes. Wie nach und nach alle Theile der alttestamentischen Verfassung wegfallen! Gott hatte sich der Propheten bedient, so lang es nothwendig war, um sein Ansehen, den Glauben an ihn und den Welterlöser zu erhalten. Hier stand es nun, das Gebäude des Glaubens an den allein wahren Gott: schon war dieser durch die Juden der ganzen Welt bekannt geworden; die Welt war auf den Empfang des Erlösers vorbereitet, und deßwegen wurden Wunder und Propheten immer seltener. Daniel hatte es so genau bestimmt, wie lang der Erlöser noch entfernt seyn werde, daß

*) 2. Esdr. I. **) 454 Jahre vor Christus.

daß man in der Zeit nicht irren konnte. Wenn der Messias kömmt, so wird er sich als solchen beweisen.

S. Wie freut es mich, lieber Vater, bald die Geschichte meines Erlösers zu hören!

V. Bald: was sich in der Zwischenzeit zugetragen hat, kann ich kurz zusammenfassen. Wie gründlich sollst du in deiner Religion werden, wenn du sie vom Anfange bis ans Ende übersehen, und dir von allen ihren Begebenheiten Rechenschaft geben kannst! Diese Kenntniß bringt ewigen Vortheil, und ist die einzige Wissenschaft, die einem Christen nothwendig ist.

Lieber Gott und Vater! dich und deinen lieben Sohn recht erkennen, ist mein ewiges Leben, die Quelle meiner Seligkeit. Sieh meiner neuesten Theologie §. §. 220 — 228.

Wiederholung.

F. Wie lange blieb das Volk Gottes in der babylonischen Gefangenschaft?

A. Das Volk Gottes blieb siebenzig Jahre in der babylonischen Gefangenschaft.

F. Unter welchen Königen blieb das Volk Gottes in der babylonischen Gefangenschaft?

A. Die Könige, unter welchen das Volk Gottes in der babylonischen Gefangenschaft blieb, waren Nabuchodonosor, Evilmerodach, Baltasar, Darius und Cyrus.

F. Was ist vom Nabuchodonosor merkwürdig?

A. Nabuchodonosor war äußerst stolz; er errichtete seine Statue, und wollte, daß man selbe anbethe; Gott nahm ihm den Verstand, und ließ ihn einem Thiere gleich werden: nachdem ihm Gott den Verstand wieder gegeben hatte, erkannte Nabuchodonosor den wahren Gott.

F. Was hat der babylonische König Evilmerodach gethan?

A. Der babylonische König Evilmerodach hat den gefangenen König der Juden aus dem Kerker entlassen.

F. Wie hat der babylonische König Baltasar Gott beleidiget?

A. Der babylonische König Baltasar spottete bey einem Gastmahle des wahren Gottes; und Gott ließ es geschehen, daß Baltasar in einer Nacht Reich und Leben verlor.

F. Wer hat Babylon überwunden?

A. Der König Darius hat Babylon überwunden.

F. Wie gieng es dem Volke Gottes in Babylon unter dem Könige Darius?

A. Der König Darius war dem Volke Gottes nicht abgeneigt; er liebte den Propheten Daniel, und lernte von diesem den wahren Gott erkennen.

F. Wer folgte in Babylon auf den König Darius?

A. Auf den König Darius folgte in Babylon der König Cyrus.

F. Was hat Cyrus dem Volke Gottes Gutes gethan?

A. Cyrus hat dem Volke Gottes erlaubet, nach Jerusalem zurückzukehren, und dort den Tempel wieder zu erbauen.

F. Wer hat das Volk Gottes aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückgeführet?

A. Zorobabel hat das Volk Gottes aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückgeführet.

F. Was that das Volk Gottes, sobald es zu Jerusalem angekommen war?

A. Sobald das Volk Gottes zu Jerusalem angekommen war, errichtete es einen Altar, dankte Gott, und fieng an, den Tempel wieder zu erbauen.

F. Wie gieng der Bau des neuen Tempels in Jerusalem von statten?

A. Der Bau des neuen Tempels in Jerusalem gieng langsam von statten; denn das Volk hatte keine wahre Freude, und die benachbarten Völker legten dem Volke Gottes viele Hindernisse in den Weg.

F. Wie munterten die Propheten das Volk auf, den Tempel mit Freude zu bauen?

A. Die Propheten munterten das Volk auf, den Tempel

mit Freude zu bauen, weil der Erlöser in diesen Tempel kommen werde.

F. Welcher Prophet war der letzte?

A. Malachias war der letzte Prophet.

A. Warum hat Gott von nun an keinen Propheten mehr gesendet?

A. Gott hat von nun an keinen Propheten mehr gesendet, weil es nun nicht mehr nothwendig war, und der Sohn Gottes nun bald selbst kommen wird.

F. Welche Männer haben nach der babylonischen Gefangenschaft die wahre Religion vorzüglich befördert?

A. Esdra und Nehemia haben nach der babylonischen Gefangenschaft die wahre Religion befördert: diese Männer waren zwar in Babylon geblieben; allein sie besuchten ihre Brüder in Jerusalem, trösteten sie, stellten Stadt und Tempel her, schafften die heydnischen Weiber ab, lasen dem Volke das Gesetz Gottes vor, und ermunterten selbes, Gott treu zu bleiben.

Drey und dreyßigstes Gespräch.

Zustand der Religion nach dem Tode des Nehemia bis Christus.

A. Die Oberpriester regieren das Volk. *B.* Alexander opfert im Tempel zu Jerusalem. *C.* Simon der Gerechte. *D.* Jason und Menelaus führen heydnische Sitten ein. *E.* Davids Familie fällt ins Dunkle. *F.* Gott läßt Verfolgungen über sein Volk kommen. *G.* Antiochus will das Gesetz abschaffen. *H.* Märtyrer des Judenthums. *I.* Mathathias widersetzt sich. *K.* Die machabäischen Fürsten. *L.* Herodes. *M.* Versetzung der Juden nach Egypten. *N.* Uebersetzung der heil. Schrift ins Griechische. *O.* Judenschulen.

Vater. Heut, mein Sohn, kommen wir in unsrer Unterredung bis Christus. Wie lange sehnten wir uns

uns nach diesem Vergnügen! Wie viele Propheten und Könige des alten Testamentes wünschten Den, welchen wir sehen und hören werden, zu sehen und zu hören, und sahen ihn nicht!

S. Ich will Gott dafür danken, daß mir das Glück gegönnet ist, meinen Erlöser zu sehen.

V. Zwar müssen erst noch mehr als vierhundert Jahre, von der Rückkehr der Juden aus Babylon bis zur Geburt des Heilandes, vergehen; aber was sind 400 Jahre gegen die vierthalbtausend, in denen die Erwartung und der Glaube an ihn seither unterhalten wurde? Alles, was sich in dieser Zwischenzeit noch Merkwürdiges zugetragen hat, will ich auf einige Punkte zurückführen: es wäre überflüßig, die Reihe der Fürsten durchzugehen, welche indessen über das Volk herrschten. Ich rede also noch 1. von der Regierungsform des Volkes; 2. von der Verfolgung der Religion unter dem syrischen Könige Antiochus; 3. von der Versetzung vieler Juden nach Egypten und in die Stadt Alexandria; 4. von der Uebersetzung der heiligen Schrift ins Griechische; und 5. von den Schulen oder Synagogen. Also

C. Erstens, von der Regierungsform. Seit der Rückkehr der Juden aus Babylon blieben diese fast 200 Jahre fremden und verschiedenen Königen unterthan: in ihrem Vaterlande herrschten zwar über sie die Hohenpriester; aber unter der Bothmäßigkeit heydnischer Könige. Das Ansehen des Fürsten und des Oberpriesters war also wieder lange Zeit in einer und der nämlichen Person vereiniget; ein Umstand, der für die wahre Religion hätte günstig werden können, wenn die alte Frömmigkeit in dem Priesterstande immer geherrschet hätte; allein, diese Würde wurde nun verkäuflich, und nicht selten wurden alle schlechte Nebenwege eingeschlagen, Bestechungen und Morde verübet, um das oberste Ansehen an sich zu reißen.

Da

Da der Priesterfürst sich von nun an mehr für einen Vasallen des Königs, als für einen Diener der Gottheit, hielt, so wurde die Religion sehr oft bey Seite gesetzt, um dem heydnischen Fürsten zu gefallen. Je länger, desto mehr hat diese allerwichtigste Geschichte einen Gang, bey dem sich die Gottheit nicht mehr so sichtbar zeiget.

B. Darius Codomannus war der letzte persische König. Da dieser von Alexander dem Großen überwunden wurde, so kamen die Juden unter die Herrschaft dieses Herrn. Alexander glaubte zwar, nicht alle Ursache zu haben, mit dieser Nation zufrieden zu seyn, weil sie ihm die verlangte Hilfe gegen Darius nicht geleistet hatte; allein Gott fügte es, daß er seine böse Anschläge gegen sie nicht ausführte. Der Hohepriester mit seiner ganzen Priesterschaft empfieng ihn vor der Stadt; Alexander hatte Ehrfurcht, kam in den Tempel, und opferte sogar dem wahren Gott. Er lebte nicht lange; *) und nach seinem Tode kamen die Juden unter verschiedene Könige; ihr Land ward sehr oft ein Theater des Krieges, unter dem die Nation Viel leiden mußte. Ehe ich von dem Schlimmsten dieser Könige rede, muß ich dir noch zuvor zwey Hohepriester nennen, die sich in dieser Zeit merkwürdig gemacht haben: Einer durch seine Frömmigkeit; der Andere durch seine Anhänglichkeit an die heydnischen Sitten: Jener ist Simon der Gerechte, und dieser Jason.

C. Simon gehört unter die größten Männer dieser Nation, und verdient dem Esdra und Nehemia an die Seite gesetzt zu werden: er besserte den Tempel aus; erhöhte die Stadtmauren, und verrichtete in der Kirche sein Hochamt mit einem solchen Anstande, daß er sich von den Geschichtschreibern das größte Lob zuzog.

*) Er starb im 323 Jahre vor Christus.

D. Jason hingegen war ein Schmeichler des heydnischen Königs Antiochus Epiphanes: er opferte dem Abgott Herkules, *) und führte in Jerusalem heydnische Spiele ein; sein Bruder Menelaus schaffte sogar die Beschneidung und andere mosaische Gebräuche ab. Wie thöricht! Was konnte ihnen die Gunst der Könige nützen? Diese konnte sie zwar erhöhen; aber wie schwankend ist die Herrlichkeit, welche nicht auf dem Grundpfeiler der Gottesfurcht ruhet! Es thut wehe, unter dem Volke Gottes solche Männer zu sehen. Merke es dir, m. S. wenn was immer für eine Leidenschafft bey einem Menschen herrschend geworden ist, so ist sie im Stande, Alles aus ihm zu machen, einen Mörder, einen Dieb, einen Gottesläugner; man muß in seiner Seele nie etwas Anders, als die Liebe zu Gott, herrschend werden lassen.

E. Wie konnte aber Gott Davids Familie so ganz ins Dunkle kommen lassen? Kömmt dir dieß nicht sonderbar vor? Hat Gott nicht dem David versprochen, sein Thron werde ewig dauren? Und sieh! auf seinem Throne ist kein König aus Davids Familie mehr.

S. Jesus ist dieser versprochene ewige König aus Davids Familie. Nicht wahr?

V. Ja, er ist es; zwar kein weltlicher Fürst, aber doch mächtiger, als alle Fürsten: er ist jetzt noch der Herr und Richter des ganzen Menschengeschlechtes; sein Reich erstreckt sich in die Ewigkeit, und nimmt nie ein Ende. Wir werden in der Geschichte des Herrn sehen, daß sich die sinnlichen Juden unter dem Welterlöser keinen andern, als einen mächtigen, zeitlichen König versprochen haben; ein Irrthum, der für sie sehr böse Folgen hatte.

Zur

*) 2. B. d. Mach. 4, 18. 19.

Zur förmlichen Abgötterey war es nun zwar unter dem Volke nicht gekommen; aber das Ansehen der wahren Religion war durch die Schläfrigkeit der Priesterfürsten so tief gesunken, daß sie eine Wiederaufweckung wirklich sehr nothwendig hatte. Dieß that Gott durch eine Verfolgung, die er durch den König Antiochus Epiphanes über sein Volk kommen ließ. F.

S. War denn die Verfolgung der Religion ein Mittel ihrem Ansehen aufzuhelfen?

V. Der Erfolg hat es in den ältesten und neuesten Zeiten gezeigt, *) daß sich die Religion alsdann am meisten erhob, als sie am schwersten gedrückt wurde. Die Verfolgung sammelte alle Reste der alten Frömmigkeit, und nöthigte, entweder sich förmlich zur Abgötterey, oder laut für den allein wahren Gott zu bekennen. Der beste Theil des Volkes war entschlossen, für Gott und die Wahrheit zu sterben. Ich halte jetzt dieses Buch so nachläßig, in den Händen, daß es mir leicht entfallen könnte. Was würde ich aber thun, wenn es Jemand mir aus den Händen winden wollte?

S. Sie würden es fester halten.

V. Gerade so machen wir es mit der Religion: so lang wir ihre Früchte in Ruhe genießen können, erkennen wir den Werth derselben sehr oft nicht; wir werden sinnlich, und im Guten träg. So viel Anhänglichkeit an Religion haben wir jedoch noch, daß wir sie uns nicht ganz wollen rauben lassen. Nun entsteht eine Verfolgung der Religion; jetzt denken wir mehr an selbe, und entschließen uns, auch sogar für die erkannte Wahrheit zu sterben. Ein solcher Entschluß muß nothwendig von den besten Folgen für uns und die Religion seyn. Wir werden alles Dieses in folgender Geschichte bestättiget finden.

Antio-

*) Möchte er es auch in unsern Zeiten zeigen!

G. Antiochus hatte gegen die Juden und ihre Religion einen unauslöschlichen Haß gefaßt. Nachdem er sich Meister von Jerusalem gemacht hatte, beraubte er den Tempel; *) verheerte die Stadt; ließ die junge Mannschaft niederhauen; gab Befehle, das mosaische Gesetz ganz abzuschaffen, die Sitten der Heyden einzuführen, die heiligen Bücher zu verbrennen; in dem Tempel wurde das Bild des Abgottes Jupiter neben dem großen Altare aufgestellt, und daselbst verbothene Opfer gebracht. Wer sich nach dieser boshaften Anordnung nicht bequemte, wurde auf königlichen Befehl ermordet. — In einer solchen Gefahr hatten sich die Juden noch nie gesehen. Was sollten sie thun?

S. Lieber sterben, als Gottes Geboth übertreten.

H. V. Wer sein Leben so verliert, wird es wieder finden; wer es aber durch die Sünde erhalten will, wird es ewig verlieren. Viele Juden ließen sich erschrecken, und opferten. Eleazar, ein neunzigjähriger Mann, sollte auch opfern, und von dem geopferten Schweinfleische essen; sein Mund wurde mit Gewalt aufgerissen; aber er erklärte, daß er lieber sterben, als ein Gesetz Gottes übertretten wolle. Die Umstehenden riethen ihm, wenigstens sich so zu stellen, als esse er; aber auch heuchlen wollte er nicht; er ließ sich umbringen, und starb **) eines rühmlichen Todes ***) Findst du das Betragen dieses Greisen nicht löblich?

S. Allerdings.

V. Es giebt auch Christen, welche glauben, man dürfe in einer solchen Lage Gottes Gebothe übertreten, oder doch heuchlen; aber nein: kann es denn je erlaubt seyn,

*) Beyläufig 170 Jahre vor Christus.

**) 167 J. vor Christus.

***) 2. d. Machab. 6, 18 — 31.

seyn, Etwas gegen das Gewissen zu thun? Muß man Gott nicht auch in der Todesgefahr bekennen? Ist die Wahrheit und Tugend nicht Mehr werth, als das zeitliche Leben? Ist es nicht vielmehr Gewinn als Verlurst, wenn man sein Leben für Gott und die Religion dahin giebt? Eben so starkmüthig starb eine Mutter mit sieben Söhnen, weil sie dem Befehle des Königs nicht gehorchten. Sogar mit Vergnügen sah die Mutter ihre Kinder in Tod gehen, weil sie wußte, daß sie nicht sterben, sondern in ein besseres Leben eingehen; *) Fromme Leute finden sich ewig wieder.

Wir haben noch ein anderes Beyspiel eines solchen I. frommen Eifers. Matharbias **) sah einen Juden, welcher am Altare stand, um das heydnische Opfer zu bringen; er kann es nicht mehr länger sehen; er läuft herbey, und tödtet den Juden und den königlichen Beamten, auf dessen Befehl Jener so gehandelt hatte. Aber jetzt mußte er fliehen. Ihm folgten Alle, die dem wahren Gott treu geblieben waren; die Untreuen blieben zurück. Sieh, wie Gott sein Volk läuterte, und die Guten von den Bösen unterschied! Von nun an kam es zum offenbaren Kriege. Die entflohenen Juden werden aufgesucht; und weil sie am Sabbattage nicht streiten wollten, so wurden Ihrer bey Tausend umgebracht.

S. Warum wehrten sie sich am Sabbate nicht?

V. Weil sie es für eine Entheiligung dieses Tages hielten. Obschon nun Gott dieses nicht verlangte, weder es in dem Gesetze vorgeschrieben war. so verdient doch ihr guter Wille gelobt zu werden, und sie beschämen unsre Christen, die jeden heiligen Tag manchmal schändlich entheiligen.

Matha-

*) 2. B. d. Machab. 7. Kap. 167 Jahre vor Christus.

**) 1. B. d. Machab. 2.

Mathathias war sehr betrübt, als er den Tod seiner Brüder vernahm. Dieß schlug jedoch seinen Muth nicht nur nicht nieder, sondern veranlaßte ihn vielmehr, sich ein Kriegsheer zu sammeln, und gegen die Feinde Gottes zu streiten. *) In seinen letzten Stunden versammelte er seine Söhne um sich her; empfahl ihnen die Sache Gottes; zeigte ihnen, wie Keiner je zu Schanden geworden sey, der auf Gott vertraute; bath sie, für das Gesetz zu eifern, und in Allem auf Gottes Geboth Acht zu geben. Wie es der Vater befahl, so machten es die tapfern Söhne: Judas, der Machabäer, von dem seine Nachfolger den Namen haben, ward ihr Anführer; und nun nahm der Religionskrieg nicht eher ein Ende, als bis der Tempel wieder gereiniget, und der wahre Gottesdienst hergestellet war.

Die Geschichte dieses Krieges kannst du in den Büchern der Machabäer lesen; sie sind die letzten im alten Testamente.

K. Judas erlebte das Ende dieses Krieges nicht. Seine Nachfolger waren Jonathan, Simon, Johannes, Hyrkanus, Aristobulus I. und Alexander I. Dieser hatte zween Söhne, Hyrkanus und Aristobulus, welche um die Herrschaft stritten. Diese Uneinigkeit gab dem römischen Feldherrn Pompeius Anlaß, sich in die jüdischen Händel zu mischen, und Judäa sich zu unterwerfen. Hyrkanus erhielt die Herrschaft, und sein Bruder wurde gefangen nach Rom geschickt.

L. Um diese Zeit that sich Antipater, der Vater des Herodes hervor **), unter welchem der Heiland gebohren wurde. Es glückte ihm, daß er den Herodes zum Statthalter in Galiläa setzen konnte. Mit Hilfe der Römer ward Dieser endlich König über das ganze jüdi-

sche

*) 167 Jahre vor Christus. **) 57 Jahre vor Christus.

sche Land, ein Mann, der zwar den Tempel prächtig ausschmückte, aber sich durch Grausamkeit, Wohllust und Argwohn den allgemeinen Haß zuzog: er vertilgte das Geschlecht der machabäischen Fürsten; tödtete seine Gemahlinn Mariamne, ihre Mutter Alexandra, ihren Bruder Aristobuls, und ihren Großvater Hyrkan. Er war es, der die Kinder in und um Bethlehem tödtete, und Johannes den Täufer enthaupten ließ. Genug davon: in der Geschichte unsers Erlösers wird die Rede von diesem Könige wieder seyn.

Ehe wir die Geschichte des neuen Testamentes anfangen, will ich nur noch einige Begebenheiten nachholen, die sich in der Zwischenzeit von Nehemia bis Christus zugetragen haben. Es ist merkwürdig, daß in dieser Zeit sehr viele Juden nach Egypten und in die Stadt Alexandria versetzt wurden. Es war unter dem Oberpriester Onias, als sich der egyptische König, Ptolomäus Soter, Meister vom Lande Juda machte: er war an einem Sabbate ohne allen Widerstand in Jerusalem eingezogen; hielt aber die Einwohner sehr hart, und nahm sowohl aus der Stadt, als von dem Gebirge viele Tausende mit sich nach Egypten. Da die Juden die Rechte der Eingebohrnen bekamen, so wurde ihr Schicksal sehr leidentlich, und diese Uebersetzung hatte sogar für die Ausbreitung der wahren Religion sehr gute Folgen. Die Juden in Jerusalem gaben ihren Brüdern in Egypten Nachricht von dem Tode des Antiochus: ihr Brief ist im ersten Kapitel des zweyten Buches der Machabäer. Am Pfingstfeste waren egyptische Juden in Jerusalem *) Es geschah in der Folge, daß Onias, ein Sohn des Oberpriesters Onias III., weil er sich von der Würde seines Vaters ausgeschlossen sah, selbst nach Egypten zog, und daselbst für seine Glaubensgenossen einen Tempel errichtete, wozu *M.*

*) Handl. d. Ap. 2, 10.

wozu ihm der König und die Königinn Kleopatra Erlaubniß gaben.

N. Eine andere merkwürdige Begebenheit trug sich unter dem egyptischen Könige Ptolomäus Philadelphus, einem Sohne des Ptolomäus Soter, zu. Weil dieser Herr ein großer Liebhaber der Wissenschaften war, so ließ er das Gesetz der Juden ins Griechische übersetzen, wozu er sich von dem Oberpriester Eleazar gesetzerfahrne Leute, und eine richtige Abschrift des Gesetzes ausbath. Ihre Arbeit heißt die Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher. Es verdient wieder beobachtet zu werden, wie sich das Reich Gottes immer mehr in der Welt verbreitet, und diese vorbereitet wird, den Heiland zu empfangen. Die Versetzungen des glaubigen Volkes, und die Uebersetzungen der heiligen Bücher in die Sprachen anderer Völker waren Umstände, die der Verbreitung des Evangeliums einen großen Vorschub geben mußten.

O. In diese Zeiten fällt auch der Ursprung der Synagogen oder Judenschulen, wo das Gesetz wöchentlich vorgelesen und erkläret wurde. Die Prophetenschulen sind zwar viel älter, und gehören in die Zeiten des frommen Samuels; diese Schulen aber, von denen ich jetzt rede, scheinen ihren Ursprung dem Esora zu verdanken. Dieser eifrige Mann sorgte dafür, daß das Gesetz jeden Sabbat bey einer Versammlung vorgelesen wurde. Diese löbliche Anordnung wurde beybehalten, und zu dem Ende wurden in der Stadt und auf dem Lande Schulen errichtet. In Jerusalem z. B. waren, außer der großen Synagoge, noch über vierhundert Nebenschulen. Die Apostel fanden diese Einrichtung für die Ausbreitung des Evangeliums sehr vortheilhaft: wo sie hinkamen, fanden sie Volksversammlungen, *) und hatten die gesuchten Gelegen-

*) Solche Schulen waren zu Susan in Persien; Esther 4, 16. zu Damascus; Apostelgesch. 9, 2. zu Philippis

legenheiten, an ihre Brüder zu reden, weil diese nun schon in der ganzen Welt zerstreut waren, so war dieses Volk, so zu sagen, die Wurzel, aus welcher das Christenvolk entstand; der Stock, woran sich dieses anschloß.

Wie höchst weise hat Gott Alles gemacht! Nie hat er sein Volk gestraft, ohne dabey die Besserung des Volkes und den Zweck dieser ganzen Anstalt, die Verbreitung der wahren Gotteserkenntniß, vor Augen zu haben. Die Welt ist vorbereitet, den Heiland zu empfangen; freue dich: wir kommen zu seiner Geschichte. Wann wir wieder beysammen sind, so wollen wir nur noch einen Blick auf die Göttlichkeit dieser Anstalt des alten Testamentes werfen, und zu der wichtigsten aller Geschichten schreiten, zum Leben Jesu, oder zur Geschichte der Offenbarung im neuen Testamente. Sieh meiner neuesten Theologie §. §. 229 — 247.

Wiederholung.

F. Von wem wurde das Volk Gottes regieret nach der babylonischen Gefangenschaft?

A. Nach der babylonischen Gefangenschaft wurde das Volk Gottes von dem jemaligen Hohenpriester regieret.

F. Waren diese Hohenpriester allzeit fromme Regenten?

A. Diese Hohenpriester waren nicht allzeit fromme Regenten. Simon z. B. war sehr fromm; Jason aber und sein Bruder Menelaus führten die Sitten der Heyden ein.

F. Wer

pis 16, 13. zu Salamis, 18, 7. zu Antiochien; 13, 14. zu Tiberias waren 13 Schulen; zu Athen 17, 17. zu Korinth, 18, 4. zu Ephesus, 18, 19. zu Beröa, 17, 10. Am Pfingstfeste waren Juden in Jerusalem aus der ganzen Welt, aus Pontus, Asien, Phrygien, Pamphilien, Egypten, Lybien, Rom, Creta, Arabien, Mesopotamien, Cappadocien ꝛc.

F. Wer hat die Religion des Volkes Gottes damals vorzüglich verfolgt?

A. Der König Antiochus hat die Religion des Volkes Gottes sehr hart verfolget; denn er wollte das Volk Gottes ganz ausrotten, und ließ alle tödten, welche dem wahren Gott nicht absagten.

F. Ließen sich die Juden zur Abgötterey verführen?

A. Die Juden ließen sich nicht zur Abgötterey verführen, sondern vertheidigten Religion und Vaterland mit ihrem Blute.

F. Warum ließ Gott eine Verfolgung über sein Volk kommen?

A. Gott ließ eine Verfolgung über sein Volk kommen, um das Volk zu nöthigen, sich auf das festeste an den wahren Gott zu halten.

F. Wer regierte Damals über das Volk Gottes?

A. Damals regierte über das Volk Gottes Mathatias, und nach diesem seine Söhne, unter dem Namen der Machabäer.

F. Was ist kurz vor Christi Geburt noch zum Besten der Religion geschehen?

A. Kurz vor Christi Geburt sind viele Juden nach Egypten gekommen, und haben dort dem wahren Gott einen Tempel erbauet; die heilige Schrift ist in die Sprache der Heyden übersetzt worden; überall wurden jüdische Schulen errichtet, und in selben das Gesetz Gottes gelehret.

F. Was hat alles dieses genützet?

A. Durch alles dieses sind die Heyden vorbereitet worden, das Evangelium vom Reiche Gottes anzunehmen.

F. Wer war König des Volkes Gottes, als der Erlöser gebohren ward?

A. Als der Erlöser gebohren ward, war Herodes König des Volkes Gottes.

Vier und dreyßigstes Gespräch.

Ueber die Göttlichkeit der Offenbarung in dem alten Testamente.

A. Erklärung der Worte: Altes Testament. *B.* Bibel *C.* und Offenbarung. *D.* Die Offenbarung des alten Testamentes ist das Werk der Gottheit. *E* Nothwendigkeit dieser Heilsanstalt. F. Warum diese Anstalt so langsam war?

V. Jetzt sind wir das Letztemal beysammen, um uns über die Anstalt zu unterreden, welche Gott im alten Testamente zum Besten der Menschheit getroffen hat, und deren Früchte wir noch alle Tage genießen. Wir sind einen Zeitraum von 4000 Jahren durchgegangen, und haben viele herrliche Thaten Gottes gesehen. Diese Zeit heißt die Zeit des alten Testamentes: sie heißt ein Testament, weil Gott in dieser Zeit mit einem gewißen Volke einen besondern Bund oder Vertrag gemacht hat. Bey einem Testamente oder Bunde sind allzeit Zwey: Einer der verspricht; und ein Anderer, der das Versprechen annimmt, und die Bedingnisse eingeht. Was hat nun Gott seinem Volke der alten Zeiten versprochen? *A.*

S. Er wolle selbes schützen und mächtig machen.

V. Gab er selbem nicht auch ein Versprechen, welches zum Besten der ganzen Menschheit seyn sollte?

S. Ja: er versprach einen Erlöser zu senden —

V. Dessen Geschichte wir bald mit Vergnügen anfangen werden. Hat Israel dieses Versprechen angenommen.

S. Ja.

V. Was mußte aber dieses Volk Gott versprechen?

S. Nur ihm, dem allein wahren Gotte anzuhangen.

V. Dieser Vertrag wurde am Berge Sinai auf das feyerlichste eingegangen, und mit dem Blute der Opfer versiegelt. Also ein Bund, und zwar der alte Bund, oder das alte Testament heißt diese Zeit —

S. Weil dieser Vertrag in den Zeiten vor Christus geschlossen worden ist.

B. V. Ich habe dir immer die Bücher genannt, in welchen diese Begebenheiten aufgezeichnet sind: alle zusammen machen die heilige Schrift, oder Bibel des alten Testamentes aus. Hast du dieses Buch nicht auch schon gesehen, und nennen gehöret?

S. Schon oft lieber Vater.

V. Sieh es hier. Glaube, m. S. dieß ist das erste und wichtigste aller Bücher; ich wollte es dir nicht eher in die Hände geben, bis ich dir nicht die Geschichte erzählt hatte, die uns seither so angenehm beschäfftigte; alsdann hoffe ich, wirst du es mit Verstande und Theilnahme lesen.

C. Aber, mein Sohn! ich muß dir mit wahrem Herzenleide sagen, daß es ungläubige Menschen giebt, die nicht glauben, was Gott gesagt oder geoffenbaret hat.

S. Ist es möglich, daß ein Mensch nicht glaube, was Gott sagt?

V. Dieß glauben sie eben nicht, daß es Gott gesagt habe.

S. Die Geschichte zeigt es ja, daß sich Gott zu den unwissenden Menschen herabgelassen habe.

V. Und wir werden bald sehen, daß diese Herablassung Gottes zu den Menschen für das Heil der gesammten Menschheit sehr nothwendig war. Alles Dieses drücken wir mit dem Worte, Offenbaren und Offenbarung, aus. Offenbarung heißt also alles Jenes, was Gott die Menschen gelehrt hat, was sie von selbst nicht wissen konnten, und doch wissen mußten, um selig zu werden. Und Gott hat sich den Menschen geoffenbaret, heißt:

S. Gott hat sich zu uns herabgelassen; er hat zu uns durch seine Propheten geredet; er hat für unsern Unterricht gesorgt; er ist mit uns wie ein Vater umgegangen, der für seine Kinder sorgt.

V. Sehr gut. Welche Wahrheiten hat er den Juden immer ans Herz gelegt?

S. Daß er der allein wahre Gott, ein heiliges und gerechtes Wesen, und außer ihm kein anderer Gott sey.

V. Die Geschichte hat es wieder gezeigt, wie nothwendig es war, daß Gott diese allerersten Lehren aller Religion ohne Unterlaß durch seine Diener predige; ich habe dir auch immer gezeigt, wie Alles dahin gehe, den Glauben an den allein wahren Gott zu erhalten, worinn das wahre und ewige Leben des Menschen besteht. Was Gott in den alten Zeiten durch die Propheten that, hat er in den Zeiten des neuen Bundes durch seinen eingebohrnen Sohn gethan, wie Paulus, sein Apostel, sagt. Manchfaltig und auf vielerley Weise hat vor Zeiten Gott mit unsern Vätern durch die Propheten geredet; letztlich aber hat er in diesen Tagen mit uns durch den Sohn geredet. Hebr. 1, 1. 2.

Wenn alle Menschen diese Geschichte mit unsern Augen ansehen würden, so wäre es unmöglich, daß es ungläubige Leute gebe. Aber dergleichen giebt es Viele: sie sind Feinde der Offenbarung, und verwerfen die Geschichte der Führungen Gottes mit dem Menschengeschlechte. Du wirst es nicht vermeiden können, daß du nicht manchmal Spöttereyen über Bibel und Offenbarung oder Religion höreſt. Das alte Testament ist in unsern Tagen vorzüglich dem muthwilligen Widerspruche unwissender Leute unterworfen. Die Blinden! sie sehen nicht, daß auch das neue Testament seinen Glauben verliert, folglich das ganze schöne Gebäude unsrer Religion einstürzen muß, wenn die Stütze des Glaubens an das alte Testament, welches das Fundament ist, weggenommen ist. Es ist mir jetzt noch darum zu thun, dich gegen solche Reden zu waffnen; ich hoffe zwar, daß sich schon die Geschichte selbst dir werde empfohlen haben Wahrhaft, Mehr wird nicht erfordert, um Glauben zu haben, als daß man die Geschichte der Religion mit einem wahrheitliebenden Herzen lese: wer den Sinn für die Wahrheit nicht hat, der thue ewig auf selbe Verzicht; er wird das Wahre so wenig wahr finden, als der Blinde eine Farbe sehen kann: er hat den erforderlichen Sinn nicht.

D. Was ich dir jetzt nachdrücklich sagen will, ist: Glaube, mein Sohn! die Offenbarung sey nothwendig, und ein Werk unsers Vaters im Himmel. Es würde dir nie beygefallen seyn, anders zu denken, wenn ich dich jetzt nicht selbst aufmerksam machte. Die bisherige Geschichte lehrt es wenigst, daß die Offenbarung im alten Testamente von Gott sey. Wer sind die Handelnden in dieser Geschichte?

S. Gott.

V. Und jene Menschen, mit denen Gott nothwendige Dinge redete: er war es, der den Abraham aus dem Hause seines Vaters wegführte, weil in selbem Götzen angebethet wurden; er gab sich ihm als den allein wahren Gott zu erkennen; er machte ihm das Versprechen eines Messias. Er war es, der den kleinen Joseph nach Egypten führte, und dort Zeichen seiner Oberherrschaft gab. Er war es, der sein Volk ins Land Chanaan einführte, und die abgöttischen Völker vertilgte; was er befahl, redeten seine Diener. — Doch es ist überflüßig, Dieß weitläuftiger zu zeigen, da es durch die Geschichte selbst ausgemacht ist. Allein, die Geschichte wollen eben viele Menschen nicht glauben.

S. Warum nicht?

V. Weil sie Begebenheiten erzählet, die sich heut zu Tage nicht mehr ereignen, die in unsern Zeiten sonderbar scheinen, obschon sie ganz nach dem Geiste der alten Zeiten waren. Möchten sich doch solche Menschen in jene Zeiten versetzen! alsdann würden sie die Begebenheiten der Bibel nicht mehr lächerlich finden. Doch, auch darauf habe ich dich immer aufmerksam gemacht.

Ich frage: **Woher war das Licht der wahren Gotteserkenntniß unter dem kleinen Judenvolke?** Darauf weis ich mir nicht anders, als aus der Geschichte, zu antworten: **von einer besondern Offenbarung Gottes.** Wenn ich dich, mein Sohn! in eine weite Gegend führe, über welcher die dickesten Finsternisse der Nacht liegen, wo alle Menschen aus Mangel des Lichtes auf den gefährlichsten Wegen einhergehen. Von Ferne, in einem Ecke der weiten Gegend sehen wir ein kleines Licht in der Hand eines einzigen Menschen; würdest du nicht fragen: warum hat dieser Einzige ein Licht, welches ihm seinen Weg zeiget? Konnten sich die vielen tausend Menschen dieser Gegend nicht auch Licht verschaffen, welches

ihnen in ihren gefährlichen Finsternissen leuchtete? Weis es jener Mensch allein, wie das Licht aus einem Steine geschlagen werden könne? Wenn ich dir sage: jener Mensch ist nicht erfinderischer, als alle, die um ihn wohnen, so wird dir die Sache noch wunderbarer scheinen, und du wirst fragen, wer ihm also das Licht in die Hände gegeben habe. Wenn ich dir ferner sage: es war ein wohlthätiger Mensch, der sich dieser Leute erbarmte, weil sie nicht so geschickt waren, sich das Licht selbst zu verschaffen. Er brachte einer einzigen Person dieser weiten Gegend ein Licht, und lehrte, wie selbes unterhalten werden könne. Nun kannst du dir erklären, warum dieser Einzige in seinem Hause Licht und helle Wege habe. Es war die Absicht seines Wohlthäters, nach und nach Licht in diese ganze Gegend zu bringen. Die Andern sollten das Licht in der Hand ihres Nachbars sehen, und ihn fragen: Freund! wie kamst du zu diesem Lichte? Theile es auch uns mit. Er thut es, und nach und nach sind die Finsternisse dieser ganzen Gegend vom wohlthätigen Lichte verbannt. Die Anwendung ist leicht.

Diese finstere Gegend ist die alte Welt; die gefährlichen Finsternisse waren Gottesvergessenheit und Unsittlichkeit; das Licht in einem kleinen Ecke ist die wahre Gotteserkenntniß in dem kleinen Chanaan; der Mann, welcher es der erste erhielt, ist Abraham, und das von ihm abstammende Volk; der Wohlthäter, welcher jenen den Gebrauch des Lichtes lehrte, ist Gott, der Vater der Menschen, welcher sich dem Abraham offenbarte.

Nun frage ich mit Dreistigkeit alle Jene, die sich starke Geister nennen:

Woher hatte das kleine jüdische Volk seine richtige Kenntniß in der Religion? Hatte es diese seinen bessern eigenen Einsichten, oder einem höhe-

ren

ren Wesen zu verdanken? Warum lag die ganze damalige Welt tief in den Finsternissen der Unwissenheit; nur in einem kleinen Winkel der Erde war Licht? Waren die Juden in Dingen des Heiles von selbst aufgeklärter, als alle andere Nationen?

Wer diese Geschichte glaubt, weis, daß die Juden ihre richtige Gotteserkenntniß einer besondern Offenbarung Gottes zu verdanken hatten. Ich weis wahrhaft nicht, welche Antwort ich mir, außer dieser, auf obige Frage geben könnte. Wir haben unläugbare Beweise von der Religion der Juden und von der erstaunlichen Blindheit der ganzen andern Welt noch in den Händen. Lesen wir die Schriften des Moyses, die Reden der frommen Richter und Könige, die Sprüche der Propheten, die Lieder Davids. Wie höchst vernünftig sind nicht die Vorstellungen, welche sie von Gott und seinen Eigenschaften hatten? Wie rein ist die Sittenlehre, welche sie vortragen? Da ist ganz und gar nichts Kindisches, Alles ist der Gottheit so würdig, daß wir diese Denkmaale der jüdischen Denkart noch verehren, und unsre aufgeklärteste Zeiten ihre Weisheit aus selben schöpfen müssen. Auf der andern Seite, wie höchst lächerlich waren die Begriffe der Heyden von Gott? Wie abscheulich ihr Wandel und ihre Sittenlehre? Ich berufe mich auf Das, was ich dir in unserm zwanzigsten Gespräche über die Vorzüge der jüdischen Religion vor allen andern Religionen der damaligen Welt gesagt habe. Ich will dir jetzt nur begreiflich machen, daß das auserwählte Volk sein Licht schlechterdings von Gott haben mußte, wie es auch die Geschichte lehrt. Oder, waren etwa die Juden aufgeklärter, als andere Völker? Hatten sie ihre Einsichten ihren richtig denkenden Vorstehern zu verdanken? Dieß kann ich nicht glauben, weil die Geschichte aller alten Völker dagegen streitet. Gewiß ist es, daß die Juden von selbst nicht

nur

nur nicht aufgeklärter, als ihre Nachbarn, waren, sondern sogar dem besseren Lichte mit Händen widerstrebten. Wie groß war ihr Hang zur Abgötterey ihrer Nachbarn? Die Phönizier, ein Volk in der Nachbarschaft der Juden, war zu den damaligen Zeiten in Allem sehr berühmt; aber in Religionssachen so dumm, als die ganze damalige übrige Welt. Nur unter den Juden war Licht. Die Römer und Griechen hatten in allen Künsten und Wissenschafften den höchsten Grad erreicht; aber ihre religiöse Begriffe waren so lächerlich, daß wir erstaunen, wie ein in allen übrigen Stücken aufgeklärtes Volk in dem wichtigsten Gegenstande so entsetzlich dumm seyn konnte: sie zählten schon 30000 Götter, denen sie alle Laster der Menschen andichteten; es kam so weit, daß sie jedem Laster einen Tempel errichteten, und glaubten, auch durch das Böse ihre Götter zu verehren. Nur in Israel war Licht. Sonderbar! die Juden thaten es doch sonst in keinem einzigen Stücke ihren Nachbarn zuvor. Woher also unter ihnen dieses Licht? Es lehrt die Geschichte aller Völker:

Daß die richtige Aufklärung in Religionssachen mit dem Wachsthume des menschlichen Verstandes in andern Künsten und Wissenschaften nie in gleichem Verhältnisse stand;

Dieß heißt, man konnte nie sagen: dieses Volk ist in Künsten und Wissenschaften sehr geschickt, folglich denkt es auch von Gott richtig; vielmehr zeigt die Geschichte das Gegentheil: je aufgeklärter ein Volk in andern Stücken war, desto lächerlicher war oft seine Religion. Wahrhaft, es scheint, Gott habe zeigen wollen, daß wir unser Heil, wozu die wahre Gottesverehrung der einzige Weg ist, nur ihm zu verdanken haben; und daß unsre Religion nicht unser Werk, sondern

dern nur eine Wohlthat Gottes seyn könne. Möchten es nur alle Menschen erkennen!

Eben so wenig kann man sagen, daß die Juden ihre richtige Gotteserkenntniß den bessern Einsichten ihrer Vorsteher zu verdanken hatten. Freylich dachten diese richtig; aber es entsteht die nämliche Frage: woher kam diesen so viele Weisheit? Unsere Geschichte sagt: von Gott. Warum hatte Israel allein so helldenkende Vorsteher? Warum hatten andere Nationen selbe nicht auch? Moyses war in Egypten am Hofe erzogen; aber, wie fand er, der Einzige, an einem abgöttischen Hofe die wahre Gotteserkenntniß? Diese konnte er unmöglich von den Egyptiern erlernt haben, da diese sie selbst nicht hatten. Zu dem waren die Verfasser der Schriften des alten Testaments nicht immer studierte Männer: sie hatten mit den andern Juden eine Erziehung; Amos ward sogar aus einem Hirten, und Elisäus aus einem Ackersmanne ein Prophet des Herrn; Moyses, den wir noch Alle bewundern müssen, hatte sich 40 Jahre mit der Schafweyde abgegeben. Wenn ich also nicht sage: **die wahre Gotteserkenntniß in Israel ist ein Werk der Gottheit**; so bleibt mir ihre größere Aufklärung in Dingen der Religion ein unerklärbares Räthsel. Daß die Juden Meisterstücke der richtigen Gottesverehrung allein aufzuweisen haben, kann ich nicht zweifeln, da ich die schriftlichen Beweise in der Bibel noch vor Augen habe. So muß also die Offenbarung im alten Testamente wahrhaft ein Werk der Gottheit seyn; dafür halte ich sie, und in diesem Glauben lebe und sterbe ich, weil ich mich dabey wohl befinde, und von selbem innigst überzeugt bin.

Diese Religion ist also göttlich, auch aus dem Grunde: weil sie durch unläugbare Wunder und Weissagungen bestättiget ist. Wer kann Wunder thun?

S. Gott allein.

V. Weil er die Gesetze der Natur erschuff, so kann er auch allein selbe ändern, wenn es eine wichtige Ursache nothwendig macht. Moyses war sein Gesandter an sein Volk: er hatte von Gott Aufträge an die Juden. Konnte Moyses fordern, daß man ihm ohne Beweise glaube?

S. Nein.

V. Gott wollte es auch nicht, sondern er rüstete ihn mit der Wunderkraft aus. Wenn nun aber Moyses seine Reden mit Wundern bestättiget?

S. So muß Alles wahr seyn, was er sagt. Gott kann nicht zur Lüge helfen.

V. Du weist, daß Moyses und seine Nachfolger wirklich ihre Sendung an die Nation bewiesen haben; und deßwegen halten wir ihre Worte für Worte, welche Gott an die Menschheit geredet hat.

E. Diese Anstalt oder Offenbarung ist nicht nur göttlich, sondern auch höchst wohlthätig und sehr nothwendig. O, mein Sohn! wohin hätte sich der menschliche schwache Verstand verirret; wohin hätte den Menschen seine natürliche Verdorbenheit verführet, wenn ihn Gott sich selbst überlassen hätte? Längst wäre das Menschengeschlecht durch Roheit und unnatürliche Sünden zur Hälfte aufgerieben: Kinder wurden den Götzen als Opfer geschlachtet, Grausamkeit und Laster waren Theile des eingeführten Gottesdienstes. Wie wohl that uns Gott, daß er das Licht der Wahrheit und Tugend durch eine besondere Anstalt erhielt! O ihr Feinde der Offenbarung! ihr seyd auch Feinde der gesammten Menschheit, und wisset nicht, was ihr schwätzet. Ihr findet es unglaub-

glaublich, daß sich der Vater der Menschen mit seinen Kindern abgegeben habe, und wollet für Menschenfreunde gehalten werden. Ueberlasset ihr eure unmündigen Kinder sich selbst? Nicht wahr, ihr unterrichtet sie und sorget für sie? O, so lasset uns doch glauben, daß es der liebe Vater im Himmel mit uns auch so gemacht habe. Was sind wir ohne göttlichen Unterricht? Kinder, schwach und verdorben, die ohne Führer in den Finsternissen umher tappen. So natürlich es ist, daß sich ein Vater mit seinen Kindern abgiebt: so natürlich, so nothwendig, und so glaubwürdig ist es, daß Gott, der wahre Vater aller Menschen, diese nicht sich selbst überlasse, sondern sich mit ihnen abgebe; sich ihnen als ihren Vater zu erkennen gebe, was wir Offenbarung nennen. Saget nicht: Gott gab uns das Licht des Verstandes, und dieses ist hinreichend. O des schwachen menschlichen Verstandes! Wie bald bist du in Finsternissen verloren! So brauchet doch euren Verstand auch dazu, um einzusehen, daß dieser nicht Alles sehe, was wir doch wissen müssen. Was der menschliche Verstand vermöge und nicht vermöge, kann uns die Geschichte des menschlichen Verstandes am besten lehren; nun aber lehrt uns diese, daß der menschliche Verstand sich schändlich verirre, wenn er vom Lichte der Offenbarung nicht beleuchtet ist; *) er macht in Religionssachen nie gleiche Fortschritte mit der Aufklärung in Künsten und Wissenschaften. Suchet den menschlichen Verstand in den Dummheiten der aufgeklärten Römer: Künste und Wissenschaften sind seine Gegenstände; aber die Religion ist nur das Werk der Gottheit. Es scheint mir nicht einmal gut, wenn Gott den Menschen bey ihrer Erschaffung gleich so viel Ver-

*) Könnte ich nicht auch Beweise für diese Wahrheit aus den schrecklichen Begebenheiten unsrer Zeiten nehmen?

Verstand mitgetheilt hätte, daß wir unsers Gottes gar nicht mehr bedürften. Wo wäre alsdann die Verbindung, die doch immer zwischen Schöpfer und Geschöpfe seyn muß? Wie bald würde der stolze Mensch seine Abhängigkeit von Gott vergessen haben? Zudem, wer hätte je dem menschlichen Verstande gesagt, ob wir nach unserm Tode fortleben? Von der Erkenntniß dieser Wahrheit hängt das Wohl der ganzen Menschheit ab. Wer hätte je in die Ewigkeit sehen können? Was hätten wir von der Vorsehung gewußt? Würde nicht bald der Glaube der Heyden allgemein geworden seyn, das Gute in der Welt sey von dem guten Gott, und das Böse von einem bösen Wesen? Da käme es also darauf an, welches aus diesen von einander unabhängigen Wesen das stärkere sey, werde, und es bleibe. Es ist bekannt, daß sich die Alten diese zwey Wesen im beständigen Streite gedacht haben. Bey diesem falschen Glauben wären wir in dem manchfaltigen Elende dieses Lebens ohne allen Trost gewesen. Ich behaupte sogar, daß wir ohne Offenbarung nicht einmal einen richtigen Begriff von Gott je würden bekommen haben; daß uns Gott den reinen Begriff von Gott selbst geben mußte. Sehen wir wieder zurück in die Zeiten des blinden Heydenthums: hatte nicht hier jedes Volk, jedes Element, jede Tugend und jedes Laster seinen besondern Schutzgott? Würden wir jetzt besser denken, wenn die Offenbarung diese schrecklichen Irrthümer nicht verbannt hätte? Gewiß nicht; ich glaube vielmehr, daß sich der menschliche Verstand ohne Offenbarung immer mehr und mehr würde verwickelt, verirrt und endlich fast ganz verloren haben. Ohne richtige Vorstellung von Gott giebt es nun aber keine Tugend, keine Freude an Gott, keine Seligkeit. Gott ist ein von der Welt ganz verschiedenes, geistiges, heiliges, weises und gerechtes Wesen, welches allein Alles erschaffen hat, so widerstrebend auch Eines gegen das Andere seyn

mag,

mag, z. B. das Wasser gegen das Feuer. Ich sehe wahrhaft nicht, wie der menschliche Verstand von selbst je auf diese Vorstellung hätte kommen können. Die Geschichte zeigt wieder, daß die blinden Menschen so dachten: die Sonne bewegt sich; sie muß also eine Gottheit seyn. Der Mond bewegt sich: es ist also ein hohes Wesen in ihm: Das Wasser löscht das Feuer aus; es giebt also Wesen, die gegen einander streiten. Mir geht es übel; es giebt also ein unsichtbares Wesen, welches mich verfolgt, und dergleichen.

Ich weis, wie es euch ergeht, Feinde der Offenbarung! Wie einem Kinde, welches nicht fällt, weil es geführet wird, und glaubt, es könne ohne fremde Hilfe selbst gehen. Ihr habet das Licht der Offenbarung, durch dieses sehet ihr Alles klar, und nun sprechet ihr: Schaffet mir dieses Licht weg; wozu ist es da? Es ist überflüssig; ich habe ja helle Augen. Ihr Undankbare! Begreifet ihr nicht, daß eben dieses Licht die Augen eures Verstandes geschärfet und geöffnet habe. Jetzt habet ihr freylich einen Begriff von Gott, von seiner Vorsehung; jetzt wisset ihr, daß es ein anderes Leben gebe. Aber gestehet es doch, daß ihr es ohne Offenbarung nicht wüßtet, höchstens nur vermuthen würdet. Allein dieß glaubet ihr nicht. Wer hat euch so aufgeklärt? Wer hat euch solche Einsichten gegeben, die der gelehrteste Heyd nicht hatte? Wenn ihr richtig wissen wollet, was euer Verstand ohne Offenbarung vermocht und nicht vermocht hätte, so fraget doch die Geschichte des menschlichen Verstandes: diese wird euch auf eure Fragen am richtigsten antworten.

Zum Beschluße, nur noch Etwas von einer andern F. Frage: Warum war die Anstalt dieser Offenbarung so langsam? Uns kurzsichtigen Menschen kömmt es freylich so vor, als hätte Gott das Licht der wahren Got-

teserkenntniß über einmal, in seinem vollen Glanze, auf der ganzen Erde sollen leuchten lassen.

S. Ich muß gestehen, lieber Vater, daß es mir auch so scheint; aber weil es Gott so gemacht hat, so kann es nicht anders, als recht so seyn.

V. Gottes Rathschlüsse sind nicht allezeit unsre Rathschlüsse, und unsre Gedanken sind nicht seine Gedanken; sondern so weit der Himmel über die Erde erhaben ist, so hoch sind Gottes Gedanken über unsre. Genug, daß wir die Göttlichkeit dieser Anstalt einsehen, und ihre selige Früchte genießen. Ueber die Ursachen nachzudenken, warum Gott so langsam zu Werke gieng, ist uns jedoch nicht verbothen. Diese Anstalt mußte meines Erachtens langsam gehen, weil sie eine Erziehung des Menschengeschlechtes ist: wie man aber einem Kinde nicht über einmal Alles sagen kann, so gab es auch eine Zeit, wo das Menschengeschlecht gleichsam in der Wiege lag, und mit der Milche der allerersten Wahrheiten genähret werden mußte. Jede Erziehung geht langsam; das Licht wird nicht erkannt, wenn das Aug für selbes nicht vorbereitet ist. Es ist in unsrer Geschichte einleuchtend, daß Gott immer in eben dem Grade seine sichtbare Dazwischenkunft durch Wunder und dergleichen zurückzog, als die Menschen an Stärke in dem Glauben zunahmen. Wenn das Kind selbst gehen kann, so zieht sich die Hand des Führers zurück. Zweytens, gieng diese Anstalt langsam, weil sie nicht bloß für die kurze Zeit dieses Lebens, sondern für die ganze Ewigkeit war; nun aber sehen wir in der Natur, je länger Etwas dauren soll, desto langsamer ist sein Wachsthum: der Eichbaum braucht Jahrhunderte, bis er seine höchste Stärke erreicht; alsdann aber trotzt er eben so lang Sturme und Wetter; hingegen ein Rohr, das in einer Nacht aufsteigt, ist am Abende nicht mehr. Der Endzweck dieser Anstalt

stalt war, für unser ewiges Heil zu sorgen; der Nachkomme, welcher dem Abraham und David versprochen wurde, lebt noch, lebt ewig, ist unser Herr und König; in seinem Reiche hoffen wir Alle versammelt zu werden, und ewig glücklich bey ihm zu seyn.

Er gebe es!

Wiederholung.

F. Wie heißt die Zeit von Erschaffung der Welt bis Christus?

A. Die Zeit von Erschaffung der Welt bis Christus heißt die Zeit des alten Testamentes.

F. Wie lange dauerte die Zeit des alten Testamentes?

A. Die Zeit des alten Testamentes dauerte vier tausend Jahre.

F. Warum heißt die Zeit vor Christi Geburt die Zeit eines Testamentes?

A. Die Zeit vor Christi Geburt heißt die Zeit eines Testamentes, weil Gott alle seine Verehrer zu Erben seines himmlischen Reiches gemacht hat.

F. Was für einen Bund hat Gott im alten Testamente mit seinem Volke gemacht?

A. Gott hat im alten Testamente mit seinem Volke den Bund gemacht, selbes zeitlich und ewig glücklich zu machen, wenn das Volk ihm treu bleiben werde.

F. Wo steht alles geschrieben, was im alten Testamente geschrieben ist?

A. Was im alten Testamente geschrieben ist, steht in der heiligen Schrift geschrieben.

F. Was ist die heilige Schrift oder die Bibel?

A. Die heilige Schrift oder die Bibel ist das Buch,

in welchem geschrieben ist, was Gott gethan, versprochen und befohlen hat.

F. Wie nennt man das, was Gott gethan und gelehret hat?

A. Was Gott gethan und gelehret hat, nennt man die Offenbarung Gottes.

F. Wie viel Theile hat die Bibel?

A. Die Bibel hat zwey Theile, die Bücher des alten Testamentes, und die Bücher des neuen Testamentes.

F. Giebt es eine Offenbarung? Oder hat Gott in der That zu den Menschen geredet?

A. Es giebt eine Offenbarung, und Gott hat in der That zu den Menschen geredet.

F. War es nothwendig, daß Gott zu den Menschen rede, und sich ihnen offenbarte?

A. Es war nothwendig, daß Gott zu den Menschen rede, und sich ihnen offenbare; denn die Menschen hätten sonst Gott nie recht erkennt, und kein Mittel gewußt, die durch die Sünde verlorne Liebe Gottes wieder zu erlangen.

F. Hat Gott im alten Testamente wirklich zu den Juden geredet?

A. Gott hat wirklich im alten Testamente zu den Juden geredet; den sonst hätten die Juden nicht allein den wahren Gott erkennt.

F. Warum haben die Propheten Wunder gethan?

A. Die Propheten haben Wunder gethan, damit man sehe, daß sie das Wort Gottes predigen.

F. Was können wir aus den Weissagungen der Propheten schließen?

A. Aus den Weissagungen der Propheten können wir schließen, daß sie den Geist Gottes hatten; denn nur Gott weiß das Zukünftige. Die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. Petr. 1, 21.

F. Warum hat Gott das Licht der wahren Religion nicht übereinmal allen Völkern leuchten lassen?

A. Nur

A. Nur Gott weiß, warum er das Licht der wahren Religion nicht übereinmal allen Völkern leuchten ließ: wer das Licht der Religion hat, muß Gott danken, und ihn bitten, daß er selbes allen Menschen leuchten lasse.

F. Wer ist im ganzen alten Testamente vorbedeutet worden?

A. Im ganzen alten Testamente ist der Erlöser der Welt, welcher Jesus Christus ist, vorbedeutet worden?

F. Wie erlangten die Menschen des alten Testaments Gnade bey Gott?

A. Die Menschen des alten Testaments erlangten Gnade bey Gott, indem sie an den wahren Gott glaubten, auf den Erlöser hofften, die Gebothe Gottes hielten, und ihre Sünden bereuten. **Der Endzweck des jüdischen Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit einem jeglichen, der da glaubet.** Röm. 10, 4.

Die
christkatholische Religion,
in
Fragen und Antworten
für Kinder.

Ein Anhang
zur
christkatholischen Religion,
in Gesprächen
eines Vaters mit seinem Sohne.
Zweyter Theil,
welcher die Geschichte der Offenbarung des alten Testamentes enthält.

Von
Bernard Galura,
der Theologie Doktor, Domherrn in Linz, Stadtpfarrer und Präsenzrektor am Münster zu Freyburg im Breisgau.

Verbesserte Auflage.

Mit Erlaubniß der kaiserlichen Censur, wie auch der hochwürdigsten Ordinariate von Konstanz, Augsburg und Gurk.

Augsburg,
bey Joseph Anton Rieger, 1802.

Die christkatholische Religion in Fragen und Antworten für Kinder.

Geschichte der Offenbarung des alten Testamentes.

I.
Schöpfung aller Dinge.

Frage.

War die Welt immer, wie sie jetzt ist?

Ant. Die Welt war nicht immer, wie sie jetzt ist; Die Erde war leer und öde; und die Finsternisse bedeckten das Angesicht der Erde. 1. B. Mos. 1, 2.

F. Wie lange ist nun schon die Welt, wie sie jetzt ist?

A. Die Welt ist nun schon beyläufig sechs tausend Jahre, wie sie jetzt ist.

F. Wer hat die Welt erschaffen?

A. Gott hat die Welt erschaffen.

F. In wie viel Tagen hat Gott die Welt erschaffen?

A. In sechs Tagen hat Gott die Welt erschaffen: erstens erschuff Gott das Licht, und trennte es von den Finsternissen; zweytens ließ Gott die Erde trocken werden, indem er einen Theil des Wassers in die Wolken, den andern in die Meere,

Flüsse und Bäche versammelte; drittens erschuff Gott Gras und Kräuter; viertens erschuff Gott Sonne, Mond und alle Gestirne; fünftens erschuff Gott Vögel und Fische; sechstens erschuff Gott alle Thiere, und zuletzt den Menschen.

F. Was hat Gott am siebenten Tage gethan?

A. Gott hat am siebenten Tage von allen seinen Werken geruhet, und er hat den siebenten Tag zum heiligen Tage eingesetzet.

F. Warum hat Gott am siebenten Tage geruhet?

A. Gott hat am siebenten Tage geruhet, um uns zu zeigen, daß auch wir am siebenten Tage ruhen sollen. Also sind Himmel und Erde sammt ihrer ganzen Zierde vollendet worden: und Gott vollendete bis an den siebenten Tag sein Werk, das er gemacht hatte; und ruhete am siebenten Tage vom ganzen Werke, das er gemacht hatte; und er segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn, weil er an demselbigen von allen seinen Werken, so von ihm erschaffen und gemacht worden, geruhet hatte. 1. B. Mos. 2, 1—3

F. Warum hat Gott den siebenten Tag geheiliget?

A. Gott hat den siebenten Tag geheiliget, damit er uns zeige, daß auch wir den siebenten Tag heiligen sollen.

F. Aus was hat Gott Himmel und Erde gemacht?

A. Gott hat Himmel und Erde aus Nichts gemacht.

F. Wie heißt dieß mit einem Worte: Etwas aus Nichts machen?

A. Etwas aus Nichts machen, heißt: erschaffen?

F. Wie wird Gott genennt, weil er Alles aus Nichts gemacht hat?

A. Weil er Alles aus Nichts gemacht hat, wird er Schöpfer Himmels und der Erde genennt.

F. Wer kann erschaffen?

A. Nur Gott kann erschaffen?

F. Wie hat Gott Himmel und Erde erschaffen?

A. Gott hat Himmel und Erde durch die Allmacht seines Wortes erschaffen: Er befahl, und es geschah. Psalm 32, 9.

F. Warum hat Gott viele schöne Dinge erschaffen, die nicht nothwendig zu seyn scheinen, z. B. Blumen?

A. Gott hat viele schöne Dinge erschaffen, um uns Vergnügen zu machen, und um uns zu zeigen, daß er uns liebe.

F. Was sagt die heilige Schrift von der Erschaffung Himmels und der Erde?

A. Die heilige Schrift sagt: Im Anfange hat Gott Himmel und Erde erschaffen. 1. B. Mos. 1, 1.

II.

Der Mensch.

F. Gab es immer so viele Menschen, als jetzt?

A. Es gab im Anfange nur ein einziges Paar Menschen.

F. Wie hießen die ersten Menschen?

A. Die ersten Menschen hießen Adam und Eva.

F. Aus was hat Gott den Adam gebildet?

A. Gott hat den Adam aus Erden gebildet.

F. Aus was hat Gott die Eva gebildet?

A. Gott hat die Eva aus einer Rippe gebildet, welche er aus Adams Leibe nahm, als Adam schlief.

F. An welchem Tage wurden Adam und Eva gebildet?

A. Adam und Eva wurden am sechsten Tage gebildet?

F. Warum hat Gott Adam und Eva zuletzt gebildet?

A. Gott hat Adam und Eva zuletzt gebildet, weil der Mensch das vornehmste Geschöpf auf Erden ist.

F. Von wem stammen alle Menschen ab?

A. Alle Menschen stammen von Adam und Eva ab. Gott hat aus einem einzigen Menschen das ganze Menschengeschlecht hervorgebracht, daß es den Erdboden bewohnte. Apostelgesch. 17, 26.

F. Aus welchen Theilen besteht der Mensch?

A. Der Mensch besteht aus Leib und Seele.

F. Welcher Theil ist der Hauptheil?

A. Der Hauptheil ist die Seele; denn die Seele lebt ewig, der Leib aber ist nur das Haus der Seele.

F. Welche Vorzüge hat die Seele oder der Mensch vor allen andern Geschöpfen?

A. Die Seele ist unsterblich, ein vernünftiges, verständiges und freyes Wesen, Gottes Ebenbild und auf Erden das vornehmste Geschöpf.

F. Woher wissen wir, daß in unserm Leibe eine Seele wohne, die etwas anders als der Leib ist?

A. Die Erfahrung und die Offenbarung lehren uns, daß in unserm Leibe eine Seele wohne, die etwas anders als der Leib ist. Wenn Leib und Seele Eines wären, so müßten Leib und Seele miteinander abnehmen und zunehmen: nun aber geschieht dieß nicht; denn im elendesten Leibe kann die beste Seele, und im fettesten Leibe die armseligste Seele wohnen. Und Jesus sagt, man könne den Leib tödten, ohne der Seele zu schaden.

F. Woher wissen wir, daß die Seele ewig nicht stirbt?

A. Die Seele stirbt ewig nicht; denn die Seele ist erstens ein Wesen, das keine Theile hat, und welches folglich nicht zu Grunde gehen kann: zweytens ist der Mensch das vornehmste Geschöpf; wenn er aber nicht ewig lebte, so wäre er das armseligste Geschöpf, und gerade der Frömmste wäre der Betrogenste. Gott hat uns drittens den heissen Wunsch gegeben, ewig zu leben, weil er uns ewig erhalten will. Gott ist viertens der Vater der Menschen; ein guter Vater aber rettet seine Kinder vom Tode. Jesus versichert fünftens, die Seele lebe dennoch, wenn schon der Leib getödtet ist; denn Gott sey kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.

F. Warum heißt der Mensch ein vernünftiges und verständiges Wesen?

A. Der Mensch ist ein vernünftiges und verständiges Wesen, weil er von vielen Dingen die Ursache und Wirkung angeben, und sich von den Gegenständen deutliche Begriffe machen kann.

F. Warum ist der Mensch ein freyes Wesen?

A. Der Mensch ist ein freyes Wesen, weil er das Gute und Böse erkennen, und das thun kann, was er für das Beste hält.

F. Warum ist der Mensch das vornehmste Geschöpf?

A. Der Mensch ist das vornehmste Geschöpf, weil er mit Unsterblichkeit, mit Verstand und mit Freyheit erschaffen ist, und weil ihm Gott alles auf Erden übergeben hat. David bethet: Was ist der Menschen, daß du an ihn denkest? Was ist des Menschen Sohn, daß du ihn besuchst? Du hast ihn nur etwas geringer als die Engel gemacht; du hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet; du hast ihn über die Werke deiner Hände gesetzt. Psalm 8, 5—7.

F. Warum heißt der Mensch Gottes Ebenbild?

A. Der Mensch heißt Gottes Ebenbild, weil der Mensch einige Eigenschaften hat, die Gott hat: Gott ist heilig, und der Mensch ist in Heiligkeit erschaffen worden; Gott ist unsterblich, und auch der Mensch soll ewig leben; Gott ist ein vernünftiges und freyes Wesen, und auch der Mensch hat Vernunft und Freyheit; Gott ist der Herr Himmels und der Erde, und der Mensch ist von Gott gleichsam zum Herrn der Erde gesetzt worden. Und also erschuff Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde; nach Gottes Ebenbilde erschuff er ihn. 1. B Mos. 1, 27.

F. Wie müssen wir handeln, weil wir Gottes Ebenbild sind?

A. Weil wir Gottes Ebenbild sind, müssen wir handeln wie Gott, gerecht und liebevoll, damit wir Gott ähnlich werden. Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch verfolgen, und beleidigen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters, der im Himmel ist, welcher seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt. Matth. 5, 44. 45.

III.

Schöpfung der Geister.

F. Giebt es nicht noch bessere Wesen, als wir Menschen sind?

A. Es giebt auch Engel, welche bessere Wesen, als wir Menschen sind.

F. Was für Wesen versteht man unter den Engeln?

A. Unter den Engeln versteht man jene Geister, die gleichsam zwischen Gott und den Menschen sind; geringer als Gott, aber besser als die Menschen.

F. Woher wissen wir, daß es Engel gebe?

A. Daß es Engel gebe, läßt uns die Vernunft vermuthen, die Offenbarung aber setzt es ausser allem Zweifel.

F. Wie könnten wir aus bloßer Vernunft auf das Daseyn der Engel schließen?

A. Wir sehen, daß in der Natur Eines an das Andere gränze, daß Alles stuffenweise gehe, und daß Eines besser

als das Andere sey. Daraus könnten wir vermuthen, daß es auch in der unendlichen Lücke zwischen Gott und den Menschen Wesen geben müsse, die besser sind, als wir Menschen.

F. Was sagt die Offenbarung von den Engeln?

A. Die Offenbarung sagt, daß es Engel gebe, daß wir im Himmel den Engeln gleich seyn werden, daß Gott die Engel uns zum Schutze sende, und daß die Engel eine Freude am Heile der Menschen haben.

F. Sind alle Engel gleich vornehm?

A. Es giebt mehr oder weniger vornehme Engel; es giebt Engel und Erzengel: man glaubt, daß es neun Chöre der Engel gebe.

F. Warum hat Gott die Engel erschaffen?

A. Gott hat die Engel erschaffen, damit sie Gott erkennen, seinen Willen thun, selig seyn, und das Heil der Menschen befördern sollen.

F. Stehen wir mit den Engeln auch in einer Verbindung?

A. Wir stehen mit den Engeln auch in einer Verbindung; denn die Engel sind alle dienstbare Geister, die von Gott zum Dienste Jener ausgesandt werden, welche die Seligkeit erben sollen. Hebr. 1, 14.

F. Welche Pflichten haben wir gegen die Engel?

A. Wir sind schuldig, die Engel zu lieben und zu ehren.

F. Sind alle Geister gut?

A. Es giebt auch böse Geister.

F. Wie sind auch Geister bös geworden?

A. Es giebt Engel, welche gesündiget haben, und durch die Sünde bös geworden sind.

F. Wie nennt man die bösen Geister?

A. Die bösen Geister nennt man Teufel.

F. Wie hat Gott die bösen Geister gestrafet?

A. Gott hat die bösen Geister aus seinem Himmelreich verstossen.

F. Wo sind die bösen Geister?

A. Die bösen Geister sind in der Hölle.

F. Auf was denken jetzt die bösen Geister?

A. Die bösen Geister denken jetzt darauf, wie sie auch die Menschen in das ewige Verderben stürzen können.

F. Welche

F. Welche Menschen machen sich den bösen Geistern gleich?

A. Welche Böses thun, diese machen sich den bösen Geistern gleich. Wer Sünde thut, der ist aus dem Teufel. 1. Br. Joh. 3. 8.

F. Was lernen wir aus dem Unglücke der gefallenen Engel?

A. Aus dem Unglücke der gefallenen Engel lernen wir, daß wir vor Gott immer in Demuth wandeln sollen; denn nur Demuth und Gottesfurcht bewahren uns vor dem Falle.

IV

Warum hat Gott die Welt und die Menschen erschaffen?

F. Kann ein weises Wesen etwas thun, ohne zu wissen, warum er dieß thue?

A. Ein weises Wesen thut nie etwas, ohne zu wissen, warum er dieß thue.

F. Wie nennt man das, warum man etwas thut?

A. Das, warum man etwas thut, nennt man Endzweck oder Absicht.

F. Wie nennt man den, welcher aus den besten Absichten handelt, und immer die besten Mittel wählt?

A. Wer aus den besten Absichten handelt, und immer die besten Mittel wählt, den nennt man weise oder klug.

F. Kann Gott Etwas thun, ohne den besten Endzweck zu haben?

A. Gott kann nichts thun, ohne den besten Endzweck zu haben; denn Gott ist höchst weise.

F. Warum hat nun Gott uns Menschen erschaffen?

A. Gott hat uns Menschen erschaffen, damit wir ihn erkennen, lieben, ihm dienen, und so ewig selig werden.

F. Wodurch werden wir selig?

A. Dadurch werden wir selig, daß wir Gott erkennen, und seine Gebothe halten.

F. Welches ist unsre höchste Pflicht?

A. Unsre höchste Pflicht ist, daß wir Gott über Alles lieben.

F. Welches muß unsre höchste und erste Absicht seyn, wenn wir etwas thun?

A. Wenn wir etwas thun, muß dieß unsre höchste und erste Absicht seyn, daß wir den Willen Gottes thun.

F. Wem müssen wir in Allem die höchste Ehre geben?

A. Wir müssen in Allem Gott die höchste Ehre geben; denn Gott hat Alles seinetwegen gemacht, auch den Gottlosen auf den Tag des Gerichtes. Sprüchw. 16, 4.

V.

Fall Adams, Erbsünde.

F. Was hat Gott den ersten Menschen im Paradiese verbothen?

A. Gott hat den ersten Menschen im Paradiese verbothen, von den Früchten eines Baumes zu essen, welcher der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen hieß.

F. Was hat Gott den ersten Menschen gedrohet, wenn sie von der verbothenen Frucht essen würden?

A. Gott hat den ersten Menschen den Tod gedrohet, wenn sie von der verbothenen Frucht essen würden?

F. Waren die ersten Menschen Gott gehorsam?

A. Die ersten Menschen wurden Gott ungehorsam: der Teufel in Gestalt einer Schlange verführte Evam von der Frucht zu essen; diese gab sie dem Adam, welcher auch aß.

F. Welche böse Folgen hatte diese Sünde für Adam und Eva?

A. Durch diese Sünde wurden Adam und Eva Sünder und strafbar vor Gott; von nun an waren sie sterblich, und sie wurden aus dem Paradiese vertrieben: Adam mußte nun sein Brod im Schweiße seines Angesichtes verdienen; Eva aber sollte ihrem Manne gehorchen, und ihre Kinder mit Schmerzen gebähren.

F. Was hat diese erste Sünde allen Menschen geschadet?

A. Durch diese erste Sünde sind alle Menschen vor Gott Sünder und strafbar geworden; von nun an müssen alle Menschen sterben, und in diesem Leben viele Widerwärtigkeiten leiden. Gleichwie die Sünde durch einen Menschen in diese Welt, und durch die Sünde der Tod gekommen

ist,

ist, also ist auch der Tod auf alle Menschen, durch jenen, in welchem alle gesündiget haben, übergegangen. Röm. 5, 12.

F. Wie wird die erste Sünde genennt, weil sie allen Menschen geschadet hat?

A. Weil die erste Sünde allen Menschen geschadet hat, wird sie Erbsünde genennt.

F. Hat sich Gott der gefallenen Menschen nicht erbarmet?

A. Gott hat sich der gefallenen Menschen erbarmet, und hat einen Erlöser versprochen.

F. Was sollte dieser Erlöser thun?

A. Dieser Erlöser sollte die Menschen aus der Gewalt des Teufels erretten, und in den Himmel zurückbringen.

F. Was hat Gott dem Teufel gedrohet?

A. Gott hat dem Teufel gedrohet: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deiner Nachkommenschaft und ihrer Nachkommenschaft, und diese wird dir den Kopf zertreten. 1. B. Mos. 3, 15.

F. Wer ist dieser Erlöser?

A. Dieser Erlöser ist der Sohn Gottes, Jesus Christus.

F. Ist der Erlöser gleich nach der ersten Sünde gekommen?

A. Es vergiengen vier tausend Jahre, ehe der Erlöser kam.

F. Wie heißt die Zeit zwischen der ersten Sünde und der Ankunft des Erlösers?

A. Die Zeit zwischen der ersten Sünde und der Ankunft des Erlösers heißt: **Das alte Testament.**

F. Was hat Gott im alten Testamente gethan?

A. Gott hat sich im alten Testamente ein rechtgläubiges Volk bereitet, und er hat das Menschengeschlecht für die Ankunft des Erlösers vorbereitet.

VI.

Religion der ersten Menschen, Opfer, Sabbathfeyer, Offenbarung.

F. Was ist Religion?

A. Religion ist die Erkenntniß Gottes, der Glaube an das Wort Gottes, und die Art Gott zu verehren.

F. Welche Religion hatten die ersten Menschen?

A. Die ersten Menschen erkannten Gott, liebten ihn, hofften auf ihn, glaubten ihm, verehrten ihn, und glaubten an einen versprochenen Erlöser.

F. Wie verehrten die ersten Menschen Gott äusserlich?

A. Die ersten Menschen verehrten Gott äusserlich durch Opfer und durch die Heiligung des siebenten Tages.

F. Wie opferten die ersten Menschen?

A. Die ersten Menschen brachten Gott das Beste von dem, was sie hatten, legten es auf einen Altar, und zündeten es an.

F. Was wollten die ersten Menschen durch die Opfer an Tag legen?

A. Die ersten Menschen wollten durch die Opfer ihre Dankbarkeit und Unterwerfung gegen Gott an Tag legen.

F. Was bedeutete ein jedes dieser Opfer?

A. Ein jedes dieser Opfer bedeutete den Tod des künftigen Erlösers. Jesus ist das vom Anfange der Welt geschlachtete Lamm. Offenb. 13, 8.

F. Was that Gott, wenn er sein besonderes Wohlgefallen an einem Opfer zeigen wollte?

A. Wenn Gott sein besonderes Wohlgefallen an einem Opfer zeigen wollte, ließ er Feuer vom Himmel fallen, und zündete das Opfer selbst an.

F. Welcher Tag war den ersten Menschen ein heiliger Tag?

A. Der siebente Tag einer jeden Woche war den ersten Menschen allzeit ein heiliger Tag.

F. Was thaten die ersten Menschen am siebenten Tage?

A. Am siebenten Tage ruheten die ersten Menschen von ihren Arbeiten, und erinnerten sich, daß Gott Himmel und Erde in sechs Tagen erschaffen habe.

F. Was versteht man unter Offenbarung?

A. Unter Offenbarung versteht man alles, was uns Gott selbst gelehret, und zu unserm Heile gethan hat.

F. Giebt es eine Offenbarung?

A. Es giebt eine Offenbarung; denn Gott hat schon die ersten Menschen unterrichtet, gewarnet, getröstet, und er hat ihnen einen Erlöser versprochen.

VII.

Sittenverderbniß und Sündfluth.

F. Welche unter Adams Kindern sind die bekanntesten?

A. Unter Adams Kindern sind Kain, Abel und Seth die bekanntesten.

F. Was wissen wir vom Kain?

A. Kain tödtete seinen Bruder Abel; Kain war der erste Ackersmann; er mußte vom Hause seines Vaters fliehen; er that Böses, und zog auch seine Kinder in das Verderben.

F. Was wissen wir vom Abel?

A. Abel war der erste Hirt; er war gerecht; er brachte Gott ein angenehmes Opfer, und wurde von seinem Bruder Kain todt geschlagen.

F. Was wissen wir vom Seth?

A. Seth blieb fromm.

F. Blieben Seths Kinder auch fromm?

A. Seths Kinder ließ sich von Kains Kindern zum Bösen verführen.

F. Welche Laster wurden in jenen Zeiten herrschend?

A. In jenen Zeiten wurden Gottlosigkeit, Wollust und Grausamkeit herrschend.

F. Ließ Gott diese Menschen nicht warnen?

A. Gott ließ diese Menschen durch Henoch und Noe warnen; diese aber fanden kein Gehör.

F. Wie strafte Gott die gottlosen Menschen?

A. Gott vertilgte die gottlosen Menschen in einer Sündfluth.

F. Giengen Henoch und Noe in dieser Sündfluth auch zu Grunde?

A. Henoch und Noe giengen in der Sündfluth nicht zu Grunde; denn Gott hatte den Henoch schon wegge-

nom-

nommen, den Noe aber erhielt er mit seinen Kindern in einer Arche.

F. Was that Noe, sobald er aus der Arche kam?

A. So bald Noe aus der Arche kam, stellte er ein Dankopfer an.

F. Was versprach Gott dem Noe bey diesem Opfer?

A. Gott versprach dem Noe, daß die Menschen nie mehr durch eine Sündfluth vertilgt werden sollen: der Regenbogen am Himmel soll uns an dieses Versprechen Gottes erinnern.

F. Wie lange lebte Noe noch nach der Sündfluth?

A. Nach der Sündfluth lebte Noe noch drey hundert und fünfzig Jahre.

F. Wie hießen Noes Söhne?

A. Noes Söhne hießen: Sem, Cham und Japhet.

F. Was hat Gott dem Noe und seinen Kindern verbothen?

A. Gott hat dem Noe und seinen Kindern alle Handlungen der Grausamkeit gegen Menschen und Vieh verbothen.

F. Was lernen wir aus der Sündfluth?

A. Aus der Sündfluth lernen wir, daß Gott ein gerechter Herr der Welt sey, der die Bösen bestrafet, für die Gerechten aber allzeit sorget.

VIII.

Ursprung der Abgötterey, Ruf Abrahams.

F. Blieben Noes Nachkommen fromm?

A. Noes Nachkommen blieben nicht fromm: Cham spottete seines Vaters; die Menschen bauten den babylonischen Thurm, vergaßen Gott und thaten Böses.

F. Welcher Fehler war der größte, in den die damaligen Menschen fielen?

A. Der größte Fehler, in den die damaligen Menschen fielen, war, daß sie Gott vergaßen, und die Gestirne für Gottheiten hielten.

F. Welcher von Noes Söhnen ist der berühmteste?

A. Sem ist von Noes Söhnen der berühmteste; denn von Sem stammte der Erlöser und das Volk Gottes ab.

F. Was

F. Was hat Gott gethan, um die Abgötterey zu verhindern?

A. Um die Abgötterey zu verhindern, hat sich Gott ein eigenes Volk erwählet, und sich diesem geoffenbaret.

F. Wer ist der Vater dieses auserwählten Volkes?

A. Der Vater dieses auserwählten Volkes ist Abraham.

F. Welchen Befehl gab Gott dem Abraham?

A. Gott gab dem Abraham den Befehl, das Haus seines Vaters zu verlassen, weil in selbem Götzen angebethet wurden, und sich in das Land Chanaan zu begeben.

F. Was hat Gott dem Abraham versprochen?

A. Gott hat dem Abraham versprochen, daß von ihm ein auserwähltes Volk abstammen werde, daß er diesem Volke das Land Chanaan geben wolle, und daß Einer seiner Nachkommen alle Völker glückselig machen werde.

F. Wer ist der, welcher alle Völker glückselig macht?

A. Der, welcher alle Völker glückselig macht, ist der versprochene Erlöser, Jesus Christus.

F. Blieb Abraham fromm?

A. Abraham blieb fromm, und glaubte an den allein wahren Gott.

F. Warum sorgte Gott dafür, daß der Glaube an den allein wahren Gott nicht verlohren gehe?

A. Gott sorgte dafür, daß der Glaube an den allein wahren Gott nicht verlohren gehe, weil dieß das ewige Leben ist, daß wir glauben an den allein wahren Gott und seinen Sohn Jesum Christum. Joh. 17, 3.

IX.

Isaak und Jakob.

F. Hatte Abraham schon einen Sohn, als er in das Land Chanaan kam?

A. Als Abraham in das Land Chanaan kam, hatte er noch keinen Sohn; Abraham aber war schon sehr alt.

F. Warum gab Gott dem Abraham so lange keinen Sohn, da er ihm doch versprochen hatte, daß ein ganzes Volk von ihm abstammen werde?

A. Gott

A. Gott gab dem Abraham lange keinen Sohn, damit Abrahams Glaube geprüft wurde, und damit Abraham seinen Sohn für ein großes Geschenk Gottes halte.

F. Wie heißt Abrahams Sohn?

A. Abrahams Sohn heißt Isaak.

F. Was befahl Gott dem Abraham, als Isaak zwölf Jahre alt war?

A. Als Isaak zwölf Jahre alt war, befahl Gott dem Abraham, ihm seinen Sohn zum Schlachtopfer zu bringen.

F. Ist Isaak geschlachtet worden?

A. Abraham wollte seinen Sohn Isaak schlachten; Gott aber ließ es nicht zu.

F. Warum befahl Gott, daß Abraham seinen Sohn schlachte?

A. Gott befahl, daß Abraham seinen Sohn schlachte, damit Abrahams Glaube gestärkt werde, und dieser dennoch fest glaube, daß Gott ihm viele Nachkommen geben werde.

F. Glaubte Abraham, daß Gott sein Versprechen halten werde?

A. Abraham glaubte, daß Gott ihm eher aus den Steinen Kinder erwecken, als sein Versprechen unerfüllt lassen werde.

F. Wie alt war Abraham, als er starb?

A. Abraham war hundert fünf und siebenzig Jahre alt, als er starb.

F. Was hat Gott dem Isaak versprochen?

A. Was Gott dem Abraham versprochen hatte, dieß hat er auch dem Isaak versprochen.

F. Wie hieß Isaaks Sohn?

A. Der Sohn, welcher Isaaks Erbe war, hieß Jakob.

F. Was hat Gott dem Jakob versprochen?

A. Was Gott dem Abraham und Isaak versprochen hatte, dieß hat er auch dem Jakob versprochen.

F. Wie zeigte Gott dem Jakob, daß er für ihn sorge?

A. Gott ließ den Jakob im Traume sehen, wie die Engel zu seinem Dienste vom Himmel herabsteigen, und wieder aufsteigen.

F. Was thaten Abraham, Isaak und Jakob, nachdem ihnen Gott erschienen war?

A. Nach-

A. Nachdem Gott dem Abraham, Isaak und Jakob erschienen war, opferten diese allzeit, und betheten den allein wahren Gott an.

F. Warum erschien Gott dem Abraham, Isaak und Jakob?

A. Gott erschien dem Abraham, Isaak und Jakob, damit ihn diese nie vergessen könnten.

F. Haben wir auch Ursache, Gott für das zu danken, was er dem Abraham, Isaak und Jakob gethan hat?

A. Wir haben auch Ursache, Gott für das zu danken, was er dem Abraham, Isaak und Jakob gethan hat; denn Gott hat durch diese Väter die wahre Religion erhalten, und für das Heil aller Menschen gesorget.

X.

Joseph, Jakobs Sohn.

F. Wie viel Söhne hatte Jakob?

A. Jakob hatte zwölf Söhne, Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar, Zabulon, Gad, Assar, Dan, Nephtali, Joseph und Benjamin.

F. Welchen Sohn liebte Jakob vorzüglich?

A. Jakob liebte vorzüglich seinen Sohn Joseph, weil er fromm war.

F. Wie waren Jakobs übrigen Söhne Joseph gegen Joseph gesinnet?

A. Gott erschien dem Abraham, Isaak, und Jakob.

A. Jakobs übrigen Söhne haßten, beneideten und verfolgten ihren Bruder Joseph.

F. Wodurch zog sich Joseph den größten Neid seiner Brüder zu?

A. Dadurch zog sich Joseph den größten Neid seiner Brüder zu, daß er träumte, er werde noch der Herr seiner Brüder werden.

F. Was geschah, als Joseph siebzehn Jahre alt war?

A. Als Joseph siebzehn Jahre alt war, schickte ihn sein Vater zu seinen Brüdern, die ihn in eine Grube warfen, und dann nach Egypten verkauften.

F. Was gaben Josephs Brüder dem Vater Jakob vor?

A. Josephs Brüder gaben dem Vater Jakob vor, ein wildes Thier habe den Joseph gefressen.

F. Wie ergieng es dem Joseph in Egypten?

A. Joseph mußte in Putiphars Hause als Sklave dienen: weil er aber rechtschaffen war, so setzte ihn Putiphar über sein ganzes Haus.

F. Ergieng es dem Joseph immer so gut?

A. Putiphars Frau verlangte vom Joseph etwas Böses; weil Joseph es nicht thun wollte, so verläumdete sie den unschuldigen Joseph bey ihrem Manne, der den Joseph in den Kerker warf.

F. Warum ließ Gott den Joseph nach Egypten kommen?

A. Gott ließ den Joseph nach Egypten kommen, weil es Gottes Absicht war, Jakobs ganze Familie nach Egypten zu bringen.

F. Warum ließ Gott zu, daß der unschuldige Joseph in den Kerker kam?

A. Gott ließ es zu, daß der unschuldige Joseph in den Kerker kam, weil dieß das Mittel war, den Joseph zu erhöhen.

XI.

Joseph wird in Egypten erhöhet.

F. Wie lange blieb Joseph im Kerker?

A. Joseph blieb vier Jahre im Kerker.

F. Wie ergieng es dem Joseph im Kerker?

A. Auch im Kerker ergieng es dem Joseph gut; weil er fromm war, setzte ihn der Kerkermeister über die Gefangenen.

F. Wie ward Joseph aus dem Kerker erlöset?

A. Joseph legte einen Traum des Königs Pharao aus, und der König setzte den Joseph über ganz Egypten.

F. Welchen Traum hatte der König?

A. Der König sah im Traume sieben fette Kühe und sieben volle Aehren; die fetten Kühe wurden von sieben mageren Kühen verschlungen, und die vollen Aehren wurden von sieben leeren Aehren aufgezehret.

F. Wie legte Joseph diesen Traum des Königs aus?

A. Jo-

A. Joseph sagte dem Könige, daß auf sieben gute Jahre sieben Jahre der Hungersnoth kommen werden.

F. Welchen Rath gab Joseph dem Könige?

A. Joseph gab dem Könige den Rath, sich in diesen sieben guten Jahren große Vorräthe der Früchte zu sammeln.

F. Was that Jakob, als die Zeit dieser Hungersnoth kam?

A. Als die Zeit dieser Hungersnoth kam, schickte Jakob seine Söhne nach Egypten, um Früchte zu kaufen.

F. Wußten es Jakob und seine Söhne, daß Joseph in Egypten über Alles gesetzt sey?

A. Jakob und seine Söhne wußten es nicht, daß Joseph in Egypten über Alles gesetzt sey.

F. Wie behandelte Joseph seine Brüder?

A. Joseph war von seinen Brüdern nicht erkannt; er aber kannte sie, und er stellte sich, als hielt er sie für Spionen.

F. Wie vertheidigten sich Jakobs Söhne vor ihrem Bruder Joseph?

A. Jakobs Söhne versicherten, daß sie keine Spionen, sondern alle Söhne eines Vaters seyn; Einer ihrer Brüder lebe nicht mehr, ihr jüngster Bruder aber sey noch zu Hause.

F. Was verlangte nun Joseph?

A. Joseph verlangte nun, daß auch ihr jüngster Bruder nach Egypten komme.

F. Kam nun auch ihr jüngster Bruder?

A. Die Brüder brachten nun auch ihren jüngsten Bruder Benjamin nach Egypten.

F. Was that Joseph, als sein jüngster Bruder Benjamin da war?

A. Als Benjamin da war, stellte Joseph ein Gastmahl an, ließ aber seinen Trinkbecher in Benjamins Fruchtsacke verbergen, und drohte, den Benjamin als Sklave zurück zu behalten.

F. Warum handelte Joseph gegen seinen Bruder Benjamin so?

A. Joseph wollte seine Brüder prüfen, ob sie den Benjamin als Sklave zurücklassen würden.

F. Ließen Josephs Brüder den Benjamin zurück?

A. Josephs Brüder baten für ihren Bruder Benjamin, weil sie ohne diesen nicht zu ihrem alten Vater zurück kehren dürften.

F. Was that Joseph, nachdem er seine Brüder geprüft hatte?

A. Nachdem Joseph seine Brüder geprüft hatte, weinte er, gab sich ihnen zu erkennen, fragte nach seinem Vater, und lud alle ein, zu ihm nach Egypten zu kommen.

XII.

Jakob kömmt nach Egypten.

F. Gieng Jakob nach Egypten?

A. Jakob gieng zu seinem Sohne Joseph nach Egypten.

F. Was that Jakob, ehe er nach Egypten gieng?

A. Ehe Jakob nach Egypten gieng, fragte er Gott um Rath.

F. Was antwortete Gott dem Jakob?

A. Gott antwortete dem Jakob, er könne nach Egypten ziehen, Gott werde ihn in Egypten zu einem großen Volke machen, und dann in das versprochene Land zurückbringen.

F. Was that Joseph, als er hörte, daß sein Vater komme?

A. Als Joseph hörte, daß sein Vater komme, gieng er ihm entgegen, umarmte ihn, und führte ihn dem Könige vor.

F. Wo wohnte nun Jakob mit seinen Kindern?

A. Jakob wohnte nun mit seinen Kindern im Lande Gessen, welches ein Theil von Egypten war.

F. Warum ließ Gott sein Volk nach Egypten kommen, da er selbem doch das gelobte Land versprochen hatte?

A. Es war die Absicht Gottes, sein Volk, welches jetzt noch klein war, in Egypten zu einem großen Volke zu machen, und selbes dann in das gelobte Land zurück zu führen.

F. Welcher Schaden wäre entstanden, wenn Gott sein Volk aus Chanaan nicht auf eine Zeit weggenommen hätte?

A. Wenn Gott sein Volk aus Chanaan nicht auf eine Zeit weggenommen hätte, so hätte selbes mit den abgöttischen Völkern in Chanaan leben müssen, und Gott hätte keine Gelegenheit

heit gehabt, seinem Volke zu zeigen, daß er ein allmächtiger und wahrhaftiger Gott sey.

XIII.

Schicksale des auserwählten Volkes in Egypten.

F. Wie lange lebte noch Jakob in Egypten?

A. Jakob lebte in Egypten noch siebenzig Jahre.

F. Was that Jakob auf seinem Todbette?

A. Jakob sagte seinen Kindern auf dem Todbette den Erlöser vor; er sagte ihnen vor; er sagte ihnen vor, wie es ihnen im Lande Chanaan ergehen werde, und befahl, ihn bey seinen Vätern in Chanaan zu begraben.

F. Wie alt ward Joseph?

A. Joseph ward hundert und zehn Jahre alt.

F. Wie ergieng es dem Volke Gottes, nachdem Joseph todt war?

A. Nachdem Joseph todt war, kam ein König, der um Joseph nichts wußte, und der das Volk Gottes auszurotten suchte.

F. Welchen Befehl hatte der König den Hebammen gegeben?

A. Der König hatte den Hebammen den Befehl gegeben, alle jüdische Knäblein umzubringen.

F. Warum ließ es Gott geschehen, daß es seinem Volke in Egypten hart ergehe?

A. Gott ließ es geschehen, daß es seinem Volke in Egypten hart ergehe, damit sich das Volk gerne in das versprochene Land führen lasse, und Gott dankbar werde.

F. Wie hieß der Mann, welcher das Volk Gottes aus Egypten in das versprochene Land führen sollte?

A. Moses hieß der Mann, welcher das Volk Gottes aus Egypten in das versprochene Land führen sollte.

XIV.

Moses.

F. Was that Moses Mutter, als Moses zur Welt kam?

A. Als

A. Als Moses zur Welt kam, verbarg ihn seine Mutter drey Monate; dann aber setzte sie ihn in einem Körblein auf den Fluß Nil.

F. Was geschah mit Moses auf dem Wasser?

A. Die Tochter des Königs fand das Kind Moses, und gab selbes der eigenen Mutter des Mosis zur Erziehung, mit dem Befehle, den kleinen Moses, wenn er drey Jahre alt seyn werde, an den königlichen Hof zu bringen.

F. Was geschah mit Moses am Hofe des Königs?

A. Moses ward am Hofe des Königs in allen Wissenschaften unterrichtet.

F. Wer hat es so verfüget, daß Moses in allen Wissenschaften unterrichtet werde?

A. Gott hat es so verfüget, daß Moses in allen Wissenschaften unterrichtet werde, weil Moses der Lehrer des Volkes Gottes werden sollte.

F. Wie lange blieb Moses am Hofe des Königs?

A. Vierzig Jahre blieb Moses am Hofe des Königs.

F. Warum verließ Moses den Hof des Königs?

A Moses floh vom Hofe des Königs, weil er im Eifer einen Egyptier umgebracht hatte. Der Egyptier aber hatte einen Juden umgebracht.

F. Wo hielt sich Moses auf, nachdem er vom Hofe des Königs geflohen war?

A. Nachdem Moses vom Hofe des Königs geflohen war, hielt er sich vierzig Jahre auf dem arabischen Gebirge bey einem reichen Manne auf, der Jetro hieß, dessen Schafe er hütete.

F. Was geschah, als Moses eines Tages auf dem Berge Horeb die Schafe hütete?

A. Als Moses eines Tages auf dem Berge Horeb die Schaafe hütete, sah er einen brennenden Busch, den aber das Feuer nicht verzehrte.

F. Was that Moses, als er den brennenden Busch sah?

A. Als Moses den brennenden Busch sah, wollte er hinzugehen, Gott aber verboth es ihm, weil der Ort heilig sey.

F. Was befahl nun Gott dem Moses?

A. Gott befahl dem Moses, zu dem Könige Egyptens zu gehen, und von diesem die Erlaubniß zu begehren, das Volk Gottes aus Egypten zu führen.

F. Welche Gewalt gab Gott dem Moses?

A. Gott gab dem Moses die Gewalt, mit seinem Hirtenstabe Wunder zu wirken.

F. Glaubte der König dem Moses?

A. Der König glaubte dem Moses nicht, sondern befahl, das Volk Gottes noch mehr zu plagen.

F. Nahmen die Juden den Moses als ihren Erretter an?

A. Selbst die Juden nahmen den Moses nicht als ihren Erretter an, sondern murrten über ihn.

XV.

Gott zeiget in den egyptischen Plagen seine Obermacht.

F. Warum machte Gott nicht, daß sein Volk alsogleich entlassen ward?

A. Gott ließ es geschehen, daß sich der König widersetzte, auf daß Gott durch Wunder zeigen könne, daß er der Herr sey.

F. Was that Moses, als er beym Könige nichts ausgewirket hatte?

A. Als Moses bey dem Könige nichts ausgewirket hatte, klagte er es Gott; Gott aber tröstete ihn, und schickte ihn wieder zum Könige.

F. Glaubte der König jetzt?

A. Auch jetzt glaubte der König dem Moses nicht.

F. Welche Wunder that Moses?

A. Moses verwandelte seinen Stab in eine Schlange; er machte, daß das Wasser in Egypten trübe und roth, wie Blut, ward; er machte, daß Frösche, Heuschrecken und stechende Mücken Land und Menschen überschwemmten; er machte, daß ein Hagel alle Früchte darniederschlug, daß die dicksten Finsternisse ganz Egypten bedeckten, und zuletzt, daß in einer Nacht alles Erstgebohrne plötzlich starb.

F. Wie ergieng es dem Volke Gottes bey diesen Plagen?

A. Das Volk Gottes blieb von allen diesen Plagen allzeit verschont.

F. Was sollte das Volk Gottes aus diesen Wundern lernen?

A. Das Volk Gottes sollte aus diesen Wundern lernen, daß ihr Gott der allein wahre Gott sey, auf den man sich verlassen müsse.

F. Wie betrug sich der König bey diesen Wundern?

A. So oft Moses ein Wunder wirkte, versprach der König, das Volk Gottes zu entlassen; so oft aber Moses die Strafe wieder weggenommen hatte, hielt der König sein Wort nicht.

F. Was sollten alle Völker aus diesen Wundern lernen?

A. Alle Völker sollten aus diesen Wundern lernen, daß der Gott, den die Juden anbethen, der allein wahre Gott sey, und daß es außer diesem keinen Gott gebe.

F. Müssen wir Gott auch danken für das, was er damals seinem Volke gethan hat?

A. Auch wir müssen Gott danken für das, was er seinem Volke damals gethan hat; denn vom Volke Gottes haben wir den wahren Gott kennen gelernet.

XVI.

Das Volk Gottes ziehet aus Egypten.

F. Was that der König, als in einer Nacht alles Erstgebohrne plötzlich starb?

A. Als in einer Nacht alles Erstgebohrne plötzlich starb, schickte der König dem Moses den Befehl, das Volk der Juden also gleich aus Egypten zu führen.

F. Wußte es Moses, daß der König jetzt erlauben werde, das Volk Gottes aus Egypten zu führen?

A. Moses wußte es, daß der König jetzt erlauben werde, das Volk aus Egypten zu führen.

F. Was mußten die Juden in jener Nacht noch thun, in der sie auszogen?

A. In jener Nacht, in welcher die Juden aus Egypten zogen, mußten sie das Osterlamm essen.

F. An welchem Tage aßen die Juden dieses Osterlamm?

A. Den vierzehnten April aßen die Juden dieses Osterlamm.

F. Sollten die Juden das Osterlamm nur ein Jahr essen?

A. Die Juden sollten alle Jahre den vierzehnten April das Osterlamm essen.

F. Warum sollten die Juden das Osterlamm alle Jahre essen?

A. Die

A. Die Juden sollten das Osterlamm alle Jahre essen, damit sie immer daran denken, daß Gott ihre Väter aus Egypten erlöset habe.

F. Wer ist das wahre Osterlamm?

A. Das wahre Osterlamm ist Jesus Christus, der sich wie ein Lamm schlachten ließ.

F. Was mußten die Juden thun, weil ihre Erstgeburt in Egypten verschont blieb?

A. Weil die Erstgeburt der Juden in Egypten verschont blieb, deßwegen mußten die Juden alles Erstgebohrne von Menschen und Vieh Gott im Tempel aufopfern, und das Erstgebohrne von Menschen durch ein Opfer von Gott wieder loskaufen.

XVII.

Gott führet und schützet sein Volk auf der Reise nach Chanaan.

F. Blieb der egyptische König froh, das Volk Gottes entlassen zu haben?

A. Den egyptischen König reute es, das Volk Gottes entlassen zu haben; er setzte selbem mit seiner Reiterey nach, und traf es am rothen Meere an.

F. Wie half Gott seinem Volke aus der Noth am rothen Meere?

A. Gott befahl dem Moses, mit seinem Stabe in das Meer zu schlagen; das Meer theilte sich, und das Volk Gottes gieng trockenen Fußes durch das Meer.

F. Was geschah mit den Egyptiern am rothen Meere?

A. Die Egyptier wollten dem Volke Gottes auch im Meere nachsetzen; sie giengen aber alle im Meere zu Grunde.

F. Warum hat Gott am rothen Meere ein so großes Wunder gethan?

A. Gott hat am rothen Meere ein so großes Wunder gethan, um den Juden und allen Menschen zu zeigen, daß er der allein wahre Gott und Herr sey.

F. Wie viele Jahre vergiengen, ehe das Volk Gottes im gelobten Lande ankam?

A. Vierzig Jahre vergiengen, ehe das Volk Gottes im gelobten Lande ankam.

F. Welche Wohlthaten hat Gott seinem Volke auf der Reise in das gelobte Land erwiesen?

A. Auf der Reise des Volkes Gottes in das gelobte Land gieng Gott selbst in einer Wolke vor seinem Volke her; Gott gab dem Volke täglich Brod vom Himmel; zweymal schickte Gott dem Volke Schwärme von Wachteln; zweymal verschaffte Gott dem Volke Wasser durch ein Wunder; Gott gab dem Volke oft den Sieg über seine Feinde.

F. Warum that Gott seinem Volke so viel Gutes?

A. Gott that seinem Volke so viel Gutes, auf daß sein Volk nie vergesse, daß er der allein wahre Gott sey.

F. War es nothwendig, daß das Volk Gottes vierzig Jahre mit Reisen zubringe?

A. Es wäre nicht nothwendig gewesen, daß das Volk Gottes vierzig Jahre mit Reisen zubringe; Gott aber hielt das Volk so lange in der Wüste zurück, weil das Volk sich oft an ihm versündigte.

XVIII.

Gott giebt seinem Volke die zehn Gebothe.

F. Welches ist das Merkwürdigste, was auf der Reise in das gelobte Land geschehen ist?

A. Das merkwürdigste, was auf der Reise in das gelobte Land geschah, ist, daß Gott seinem Volke zehn Gebothe gab, und den Gottesdienst anordnete.

F. Wo gab Gott die zehn Gebothe?

A. Am Berge Sinai gab Gott die zehn Gebothe.

F. Wie gieng es zu, als Gott die zehn Gebothe gab?

A. Als Gott die zehn Gebothe gab, erschien er in einer Wolke auf dem Berge, es donnerte, und Blitze fuhren aus der Wolke: das Volk Gottes aber stand am Fuße des Berges.

F. Warum gab Gott seine Gebothe unter Donner und Blitze?

A. Gott gab seine Gebothe unter Donner und Blitze, auf daß das Volk die Gebothe Gottes nicht vergesse.

F. Wie heißen die Gebothe Gottes?

A. Die Gebothe Gottes heißen so:

1. Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst keine fremde Götter neben mir haben. Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, dasselbe anzubethen.

2. Du sollst den Namen Gottes, deines Herrn, nicht vergeblich führen.

3. Gedenke, daß du den Sabbath heiligest.

4. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lang lebest, und es dir wohl gehe auf Erden.

5. Du sollst nicht tödten.

6. Du sollst nicht ehebrechen.

7. Du sollst nicht stehlen.

8. Du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten.

9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib.

10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochsen, Esel, noch Etwas von Allem, was sein ist.

F. Was versprach das Volk Gottes, nachdem es die Gebothe Gottes gehöret hatte?

A. Nachdem das Volk Gottes die Gebothe Gottes gehöret hatte, versprach es diese Gebothe zu halten, und nur den wahren Gott anzubethen.

F. Hielt das Volk Gottes die Gebothe Gottes?

A. Das Volk Gottes hielt die Gebothe Gottes nicht, sondern am vierzigsten Tage darnach bethete das Volk ein goldenes Kalb an.

F. Was that Moses, als er sah, daß das Volk ein goldenes Kalb anbethe?

A. Als Moses sah, daß das Volk ein goldenes Kalb anbethe, ließ er bey drey tausend Juden niedermachen.

F. Warum verfuhr Moses mit dem Volke der Juden so scharf?

A. Moses verfuhr mit dem Volke der Juden so scharf, weil die Juden ein rohes Volk waren.

XIX.

Der jüdische Gottesdienst.

F. Hatte das Volk Gottes auch einen äußerlichen Gottesdienst?

A. Das Volk Gottes hatte auch einen äußerlichen Gottesdienst.

F. Wer

F. Wer hat den äußerlichen Gottesdienst des Volkes Gottes eingerichtet?

A. Moses hat nach dem Befehl Gottes den äußerlichen Gottesdienst des Volkes Gottes eingerichtet.

F. Worinn bestand der äußerliche Gottesdienst des Volkes Gottes?

A. Der äußerliche Gottesdienst des Volkes Gottes bestand in Opfern, welche von Priestern in der Stiftshütte verrichtet wurden; und in der Heiligung des siebenten Tages.

F. Was war die Stiftshütte?

A. Die Stiftshütte war eine tragbare Zelte, in welcher das Volk Gottes bethete und opferte.

F. Was wollte das Volk Gottes durch die Opfer anzeigen?

A. Das Volk Gottes wollte durch die Opfer anzeigen, daß es alles Gute Gott verdanke, von ihm abhange, und bereit sey, eine jede Sünde vor Gott wieder gut zu machen.

F. Aus welchem Stamme waren die jüdischen Priester?

A. Die jüdischen Priester waren aus dem Stamme Levi.

F. Wer war der erste oberste Priester?

A. Der erste oberste Priester war Aaron, Mosis Bruder.

F. Was hatten die jüdischen Priester zu thun?

A. Die jüdischen Priester mußten die Opfer entrichten, und dem ganzen Gottesdienste vorstehen.

F. Durch welches Zeichen wurde das Volk Gottes von den Heyden unterschieden?

A. Das Volk Gottes wurde durch die Beschneidung von den Heyden unterschieden.

F. Welche Tage waren dem Volke Gottes heilige Tage?

A. Der Sabbathtag, Ostern, Pfingsten, das Lauberhüttenfest, und der große Versöhnungstag waren dem Volke Gottes heilige Tage.

F. An was sollte das Volk Gottes am Sabbathtage denken?

A. Das Volk Gottes sollte am Sabbathtage daran denken, daß es nur einen Gott gebe, der in sechs Tagen Himmel und Erde erschaffen, den siebenten Tag aber geheiliget hat.

F. Was mußte das Volk Gottes am Feste der Ostern thun?

A. Am

A. Am Feste der Ostern mußte das Volk Gottes das Osterlamm essen, und an die Wohlthaten denken, welche Gott dem Volke Gottes in Egypten erwiesen hat.

F. Was war das jüdische Pfingstfest?

A. Das jüdische Pfingstfest war das Fest der Aernte, an welchem man Gott für die Früchte des Jahres dankte, und Gott die Erstlinge zum Opfer brachte.

F. Was that das Volk Gottes am Lauberhüttenfeste?

A. Am Lauberhüttenfeste wohnte das Volk Gottes sieben Tage unter Hütten, zum Andenken, daß das Volk Gottes einstens vierzig Jahre unter Hütten gewohnet habe, und daß seine feste Ruhe im gelobten Lande ein großes Geschenk Gottes sey.

F. Was geschah am großen Versöhnungstage?

A. Am großen Versöhnungstage that das Volk Buße über seine Sünden; der Hoheprieſter opferte für die Sünden des Volkes, und er gieng an diesem Tage in das Allerheiligste ein.

F. Sollte dieser Gottesdienst immer bleiben?

A. Dieser Gottesdienst sollte nicht immer bleiben, sondern er war nur die Bedeutung des christlichen Gottesdienstes.

XX.

Wie viel besser die Religion der Juden, als jede der ganzen übrigen Welt war.

F. Warum hat Gott dem Volke der Juden so viel Gutes gethan?

A. Gott hat dem Volke der Juden so viel Gutes gethan, auf daß dieses Volk immer an den wahren Gott glaube.

F. Warum hat Gott so sehr dafür gesorget, daß der Glaube an ihn in der Welt nicht verloren gehe?

A. Gott hat deßwegen so sehr dafür gesorget, daß der Glaube an ihn in der Welt nicht verloren gehe, weil Niemand selig seyn kann, der den wahren Gott nicht erkennet.

F. Hat das Volk Gottes allen Menschen genützet?

A. Das Volk Gottes hat allen Menschen genützet; denn durch das Volk Gottes ist in der Welt die wahre Religion erhalten worden.

F. Was glaubte das Volk Gottes?

A. Das

A. Das Volk Gottes glaubte, daß es nur einen Gott gebe, dieser sey der Herr Himmels und der Erde, dieser sey ein heiliges Wesen; man müsse Gott über Alles lieben und auf ihn vertrauen; denn Gott sorge für alle Menschen; man ehre Gott durch die Tugend.

F. Was glaubten die heydnischen Völker?

A. Die heydnischen Völker glaubten, daß es mehrere Götter gebe, die selbst Böses thun, und selbst einander verfolgen. Weil die Heyden nichts von der Vorsehung Gottes wußten, so ließen sie sich durch Albernheiten erschrecken: sie wußten nicht, wie sie Gott dienen sollten; brachten ihre Kinder den todten Götzen als Opfer, und glaubten sogar ihre Götter durch das Laster zu ehren.

F. Welche Sittengesetze hat Gott seinem Volke gegeben?

A. Gott hat seinem Volke befohlen, den Nächsten wie sich selbst zu lieben, gerecht zu seyn, Wittwen und Waisen nicht zu unterdrücken, Niemand im Handel und Wandel zu betrügen, gegen Arme mitleidig und wohlthätig zu seyn, den Fremdling freundschäftlich zu behandeln, sich an seinem Beleidiger nicht zu rächen, seine Aeltern zu ehren, dem Feinde Gutes zu thun, Menschen und Vieh nicht zu plagen.

F. Was wäre geschehen, wenn Gott die wahre Religion in der Welt nicht erhalten hätte?

A. Wenn Gott die wahre Religion in der Welt nicht erhalten hätte, so wäre das Licht der Religion ganz erloschen, und die Menschen wären in das ewige und zeitliche Verderben gefallen.

XXI.

Halsstärrigkeit und Strafe des Volkes Israels.

F. Waren die Juden ein leitsames und dankbares Volk?

A. Die Juden waren ein sehr halsstärriges und undankbares Volk.

F. Wie haben sich die Juden gegen Moses betragen?

A. Die Juden glaubten oft dem Moses nicht, und empörten sich oft gegen ihn.

F. Wie haben sich die Juden gegen Gott betragen?

A. Die

A. Die Juden murrten sehr oft gegen Gott, sie hatten kein festes Vertrauen auf Gott, und betheten oft falsche Götter an.

F. Wie hat Gott die Sünden seines Volkes gestrafet?

A. Gott hat die Sünden seines Volkes sehr hart gestrafet: am Berge Sinai wurden bey drey tausend getödtet; oft wollte Gott das ganze Volk ausrotten, und sich ein bessers Volk wählen; Gott ließ viele durch giftige Schlangen tödten; oft ließ es Gott geschehen, daß sein Volk von einem andern Volke geschlagen wurde; er hielt das Volk vierzig Jahre in der Wüste zurück, damit alle sterben, die aus Egypten gezogen waren, Josue und Kaleb ausgenommen; bey der Empörung des Kore wurden die drey Anführer von der Erde verschlungen, und zwey hundert und fünfzig Leviten vom Blitze getödtet: als das Volk Gottes zu einem Götzenfeste gieng, wurden bey vier und zwanzig Tausend getödtet.

F. Was müssen wir glauben, weil Gott sein Volk so hart strafte?

A. Weil Gott sein Volk so hart strafte, sollen wir lernen und glauben, daß er dieses Volk aus der Absicht erwählt habe, damit durch dieses Volk die wahre Religion in der Welt erhalten werde.

XXII.

Mosis Strafe, Abschied, Tod und Charakter.

F. Wie hat sich Moses noch vor seinem Tode gegen Gott versündiget?

A. Moses hatte einmal auf Gott kein festes Vertrauen.

F. Wie hat Gott diese Sünde Mosis gestrafet?

A. Gott hat die Sünde Mosis dadurch gestrafet, daß Moses das gelobte Land nur von ferne sah, aber sterben mußte, ohne in selbes gekommen zu seyn.

F. Was that Moses, ehe er starb?

A. Ehe Moses starb, hielt er an das Volk eine sehr schöne Abschiedsrede; er erinnerte das Volk an die Wohlthaten Gottes; er versprach den Erlöser, und befahl, einstens dem Erlöser zu glauben; er sagte vor, wie es dem Volke im gelobten Lande ergehen werde; er warnete das Volk vor Abgötte-

götterey, und ließ das Volk noch einmal versprechen, nur dem wahren Gott zu dienen.

F. Mit welchen Worten hat Moses den Erlöser versprochen?

A. Moses hat den Erlöser mit folgenden Worten versprochen: Der Herr dein Gott wird dir aus deinem Volke und aus deinen Brüdern einen Propheten erwecken, wie ich bin; diesem sollst du gehorsam seyn. 5. B. Mos. 18, 15.

F. Wie lange hat Moses das Volk Gottes geführet?

A. Moses hat das Volk Gottes vierzig Jahre geführet.

F. Wie lange trauerten die Juden um Moses?

A. Die Juden trauerten um Moses dreyßig Tage.

F. Welche gute Eigenschaften hatte Moses?

A. Moses war fromm, vertrauensvoll auf Gott, bescheiden, demüthig, geduldig, unverdrossen in seinem Amte, leicht versöhnlich und großmüthig.

F. Wer ist der ewige Führer des Volkes Gottes?

A. Der ewige Führer des Volkes Gottes ist der Sohn Gottes, Jesus Christus.

F. Wo ist alles geschrieben, was vom Anfange der Welt bis auf Moses geschehen ist?

A. Was vom Anfange der Welt bis auf Moses geschehen ist, ist in den ersten fünf Büchern der heiligen Schrift geschrieben.

F. Wer hat die ersten fünf Bücher der heiligen Schrift gesammelt und geschrieben?

A. Moses hat die ersten fünf Bücher der heiligen Schrft gesammelt und geschrieben: sie werden deßwegen die fünf Bücher Mosis genennt.

XXIII.

Die Israeliten nehmen Besitz von Chanaa. Erweckung der Propheten.

F. Wer führte das Volk Gottes, nachdem Moses gestorben war?

A. Nachdem Moses gestorben war, führte Josue das Volk Gottes.

F. Was

F. Was hat Josue merkwürdiges gethan?

A. Josue führte das Volk Gottes in das gelobte Land, und theilte das Land unter die zwölf Stämme aus.

F. Welches Wunder geschah, als das Volk Gottes in das gelobte Land einzog?

A. Als das Volk Gottes in das gelobte Land einzog, theilte sich der Fluß Jordan, und das Volk gieng trockenen Fußes durch.

F. Was thaten die Juden, sobald sie im gelobten Lande waren?

A. Sobald die Juden im gelobten Lande waren, ließen sie sich beschneiden, und aßen das Osterlamm.

F. Konnte das Volk Gottes ohne Mühe Besitz vom gelobten Lande nehmen?

A. Das Volk Gottes mußte sechs Jahre Krieg führen, bis es im Besitze des gelobten Landes war.

F. Welche Völker waren damals im Lande Chanaan?

A. Im Lande Chanaan waren damals abgöttische und höchst lasterhafte Völker.

F. Blieben diese abgöttischen Völker auch im Lande Chanaan?

A. Diese abgöttischen Völker blieben nicht im Lande Chanaan, sondern Gott hat den Juden befohlen, diese gottlosen Völker auszurotten.

F. Warum befahl Gott, diese gottlosen Völker auszurotten?

A. Gott befahl diese gottlosen Völker auszurotten, um selbe zu strafen, und um zu verhindern, daß das Volk Gottes von diesen Völkern nicht verführet werde.

F. Wie hat Gott seinem Volke die Eroberung des Landes Chanaan erleichtert?

A. Gott hat seinem Volke die Eroberung des Landes Chanaan durch Wunder erleichtert.

F. Warum hat Gott in Chanaan Wunder gethan?

A. Gott hat in Chanaan Wunder gethan, damit die ganze Welt sehe, daß Er allein Gott sey, und daß die Götzen nichts seyn.

F. Was that Josue noch vor seinem Tode?

A. Josue ließ noch vor seinem Tode das Volk zusammen kommen, und ermahnte selbes, nur an den wahren Gott zu glauben, die Götzenbilder aber wegzuschaffen.

F. Wo steht geschrieben, was Josue gethan hat?

A. Was Josue gethan hat, steht in dem Buche Josue geschrieben.

F. Betheten die Juden im gelobten Lande immer allein den wahren Gott an?

A. Die Juden verließen im gelobten Lande oft den wahren Gott, und betheten todte Götzenbilder an?

F. Wie strafte Gott sein Volk, wenn es Götzen anbethete?

A. Wenn das Volk Gottes Götzen anbethete, da ließ es Gott geschehen, daß ein fremdes Volk das Volk Gottes überfiel und es überwand.

F. Wann kam Gott seinem Volke allzeit wieder zu Hülfe?

A. Gott kam seinem Volke allzeit wieder zu Hülfe, so oft das Volk die Götzen verließ, und sich zum wahren Gott bekehrte.

F. Was sollte das Volk Gottes daraus lernen?

A. Das Volk Gottes sollte daraus lernen, daß Glück und Heil nur bey Gott sey.

F. Von wem wurde das Volk Gottes nach Josue's Tode regieret?

A. Nach Josue's Tode wurde das Volk Gottes bey vier hundert Jahre von Richtern regieret.

F. Was für Männer waren diese Richter?

A. Diese Richter waren rechtgläubige, fromme und tapfere Männer.

F. Welcher unter den Richtern ist der letzte und berühmteste?

A. Der letzte und berühmteste unter den Richtern ist Samuel.

F. Was hat Samuel vorzügliches gethan?

A. Samuel hat den Glauben an den wahren Gott erhalten; er hat Prophetenschulen errichtet; er hat vom Welterlöser geweissaget.

F. Was waren Prophetenschulen?

A. Pro-

A. Prophetenschulen waren Häuser, in welchen die jungen Diener der Religion beysammen wohnten, und in der wahren Religion unterrichtet wurden.

F. Welche Männer waren die Propheten?

A. Die Propheten waren heilige Männer, die von Gott gesandt wurden, das Volk Gottes zu lehren, und vom Welterlöser zu weissagen. Alle Propheten, von Samuel an, und nach ihm, soviel ihrer geredet haben, haben auch von den Tagen des Erlösers geweissaget. Apostelgesch. 3, 24.

F. Wo steht geschrieben, was die Richter gethan haben?

A. Was die Richter gethan haben, steht in dem Buche der Richter geschrieben.

XXIV.

Saul und David, die ersten Könige in Israel.

F. Wo steht geschrieben, was Samuel gethan hat?

A. Was Samuel gethan hat, steht im ersten Buche der Könige geschrieben.

F. Hat Samuel das Richteramt bis an seinen Tod behalten?

A. Samuel hat das Richteramt vor seinem Tode seinen Söhnen Joel und Abia übergeben.

F. Haben Samuels Söhne das Volk gut regieret?

A. Samuels Söhne haben das Volk unterdrückt, und ließen sich bestechen.

F. Was that das Volk, weil Samuels Söhne das Volk unterdrückten?

A. Weil Samuels Söhne das Volk unterdrückten, so begehrte das Volk von Samuel einen König.

F. Gefiel es Gott, daß das Volk einen König verlangte?

A. Es mißfiel Gott, daß das Volk einen König verlangte; denn Gott war seither der einzige König dieses Volkes.

F. Wer war der erste König des Volkes Gottes?

A. Saul war der erste König des Volkes Gottes.

F. Wer salbte und bestellte den Saul als König.

A. Samuel salbte und bestellte den Saul als König.

F. Warum mußte ein Prophet den König salben?

A. Ein Prophet mußte den König salben, damit das Volk sehe, daß der König nur der Diener Gottes sey.

F. Was hat Saul merkwürdiges gethan?

A. Saul hat das Volk Gottes von den Feinden erlöset.

F. Blieb Saul Gott immer lieb?

A. Saul blieb Gott nicht immer lieb; denn Saul ward Gott ungehorsam.

F. Wie strafte Gott den ungehorsamen Saul?

A. Gott hat den Saul verworfen, und das Reich einem Andern übergeben.

F. Wer ist an Sauls Statt König geworden?

A. David ist an Sauls Statt König geworden.

F. Wer war David?

A. David war ein frommer Hirtenknabe.

F. Wer hat den David zum Könige gesalbet?

A. Samuel hat den David zum Könige gesalbet.

F. Durch was hat sich David bekannt gemacht?

A. Dadurch hat sich David bekannt gemacht, daß er den Riesen Goliath überwand, zwey hundert Philister tödtete, und sonst die Heyden oft schlug.

F. Wie ward Saul gegen David gesinnet?

A. Saul haßte, beneidete und verfolgte den David.

F. Welches Ende hat Saul genommen?

A. Saul ist nach einer Schlacht umgebracht worden.

F. Wie ist es dem David als König ergangen?

A. Dem David ist es als König bald gut, bald übel ergangen; sein Sohn Absalon empörte sich gegen ihn, und David mußte vor seinem eigenen Sohne fliehen.

F. Warum hat es Gott auch dem David übel ergehen lassen?

A. Gott hat es auch dem David übel ergehen lassen, weil David auch Böses gethan hat.

F. Wie

F. Wie hat sich David im Unglücke betragen?

A. David hat seine Sünde bereuet, und hat das Unglück als eine Strafe Gottes mit Geduld angenommen.

F. Wo steht geschrieben, was David gethan hat?

A. Was David gethan hat, steht in den Büchern der Könige geschrieben.

XXV.

Zustand der wahren Religion unter David.

F. Welches ist das vorzüglichste Gute, das David gethan hat?

A. Das vorzüglichste Gute, das David gethan hat, ist, daß er die wahre Religion aus allen Kräften beförderte.

F. Was hat David gethan, um die wahre Religion zu befördern?

A. David hat die Stiftshütte oder den beweglichen Tempel nach Jerusalem auf die Burg Sion gebracht; er hat viele heilige Lieder oder Psalmen zur Ehre Gottes verfertiget; er hat Sänger in Tempel bestellt, und brachte den Gottesdienst in eine vollkommene Ordnung.

F. Welches Versprechen hat David von Gott erhalten?

A. David hat von Gott das Versprechen erhalten, daß Einer seiner Nachkommen ein ewiger König seyn werde.

F. Wer ist ein ewiger König und Davids Nachkomme?

A. Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist ein ewiger König und Davids Nachkomme.

F. Wessen Reiches ist Jesus Christus König?

A. Jesus Christus ist König des ewigen Reiches Gottes; er sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36.

F. Für wen hat David den Messias gehalten?

A. David hat den Messias für seinen Herrn und Gott, für den König des Reiches Gottes und für einen Priester nach Melchisedechs Ordnung gehalten.

F. Was hat David vom Erlöser geweissaget?

A. David hat vom Erlöser geweissaget, man werde seine Hände und Füsse durchbohren; man werde das Loos über seine Kleider werfen; man werde ihn mit Eßig tränken; er werde nicht im Grabe und nicht in der Vorhölle bleiben.

XXVI.

Salomon.

F. Wie lange war David König?

A. David war vierzig Jahre König.

F. Wer wurde König des Volkes Gottes nach Davids Tode?

A. Nach Davids Tode wurde Salomon, Davids Sohn, König des Volkes Gottes.

F. Warum wurde Salomon als König bestellt?

A. Salomon wurde als König bestellt, weil er fromm und höchst weise war.

F. Wie gieng es dem Volke Gottes unter dem Könige Salomon.

A. Unter dem Könige Salomon gieng es dem Volke Gottes sehr gut; denn Salomon hatte Frieden, und alle benachbarten Völker waren ihm unterthan.

F. Unter welchem Könige gieng es dem Volke Gottes im gelobten Lande am besten?

A. Unter dem Könige Salomon gieng es dem Volke Gottes im gelobten Lande am besten.

F. Hat Gott seinem Volke nur ein zeitliches Reich, und nur eine zeitliche Glückseligkeit versprochen?

A. Gott hat seinem Volke ein ewiges Reich, und eine ewige Glückseligkeit versprochen?

F. Was hat Salomon vorzüglich Gutes gethan?

A. Das vorzüglich Gute, welches Salomon gethan hat, ist, daß er statt des beweglichen Zeltes einen herrlichen Tempel erbaute.

F. Gefiel Gott dieser Tempel?

A. Dieser Tempel gefiel Gott; denn, als der Tempel eingeweihet wurde, erschien Gott in einer Wolke, und versprach

sprach, das Volk zu erhören, wenn es in diesem Tempel zu ihm bethen werde.

F. Wie viel Tempel gab es im gelobten Lande?

A. Im gelobten Lande gab es nur einen einzigen Tempel.

F. Warum durfte im gelobten Lande nur ein einziger Tempel seyn?

A. Im gelobten Lande durfte nur ein einziger Tempel seyn, damit nicht in den Nebenkirchen Götzen angebethet werden.

F. Warum dürfen wir jetzt mehrere Kirchen haben?

A. Wir dürfen jetzt mehrere Kirchen haben, weil jetzt in allen Kirchen der nämliche wahre Gott angebethet wird.

F. Warum ist Salomon vorzüglich berühmt?

A. Salomon ist vorzüglich seiner Weisheit wegen berühmt.

F. Wie versündigte sich Salomon noch in seinem Alter?

A. Salomon ließ sich in seinem Alter von seinen abgöttischen Weibern zur Abgötterey verführen.

F. Hat sich Salomon noch bekehret?

A. Wir hoffen, daß Salomon sich noch bekehret habe; allein es ist nicht gewiß.

F. Was sollen wir aus Salomons Falle lernen?

A. Aus Salomons Falle sollen wir lernen, daß keine menschliche Weisheit so groß sey, daß selbe nicht Thorheit werden könne, wenn der Mensch von Gott abweicht.

F. Wo steht geschrieben, was Salomon gethan hat?

A. Was Salomon gethan hat, steht in den Büchern der Könige geschrieben.

F. Welche Bücher der heiligen Schrift hat Salomon geschrieben?

A. Salomon hat die Sprüchwörter, den Prediger und das hohe Lied geschrieben; man glaubt, daß Salomon auch das Buch der Weisheit geschrieben habe.

F. Wie alt war Salomon, als er starb?

A. Salomon war acht und fünfzig Jahre alt, als er starb.

XXVII.

Trennung des Reiches. Zustand der Religion im Reiche der zehn Stämme bis zum Tode des Propheten Elias.

F. Wie hat Gott den Salomon gestrafet, weil er Götzen anbethete?

A. Weil Salomon Götzen anbethete, so ließ es Gott geschehen, daß zehn Stämme von seinem Reiche abfielen, und sich also einen andern König wählten.

F. Unter welchem Könige ist das Reich des Volkes Gottes getheilt worden?

A. Das Reich des Volkes Gottes ist unter dem Sohne Salomons Roboam getheilt worden.

F. Wie hießen die Stämme, welche dem Sohne Salomons treu blieben?

A. Die Stämme, welche dem Sohne Salomons treu blieben, hießen Juda und Benjamin.

F. Wie hieß von nun an das Reich der zween Stämme?

A. Das Reich der zween Stämme hieß von nun an Reich Juda.

F. Wie hieß von nun an das Reich der zehn Stämme?

A. Das Reich der zehn Stämme hieß von nun an Reich Israel.

F. Wer war der erste König im neuen Reiche Israel?

A. Der erste König im neuen Reiche Israel war Jeroboam.

F. Hat Jeroboam den wahren Gottesdienst in Israel beybehalten?

A. Jeroboam hat den wahren Gottesdienst in Israel nicht beybehalten, sondern goldene Kälber zur Anbethung errichtet.

F. Wo wohnte der König des neuen Reiches Israel?

A. Der König des neuen Reiches Israel wohnte in Samaria.

F. Warum hat Jeroboam seinem Volke goldene Kälber zur Anbethung errichtet?

A. Jero-

A. Jeroboam hat seinem Volke goldene Kälber zur Anbethung errichtet, damit das Volk nicht nach Jerusalem zum Gottesdienste gehe, und von ihm abfalle.

F. Wie ward Jeroboam der Abgötterey wegen gestraft?

A. Gott ließ dem Jeroboam durch einen Propheten sagen, daß das Reich seiner Familie werde genommen und seine Familie ausgerottet werden.

F. Welcher König war in Israel der gottloseste?

A. Der gottloseste König in Israel war Achab, dessen eben so gottlose Frau Jezabel hieß.

F. Was hat Gott gethan, um in Israel den Glauben an den wahren Gott wieder herzustellen?

A. Um den Glauben an den wahren Gott in Israel wieder herzustellen, hat Gott den Propheten Elias gesendet.

F. Welche Strafe hat Elias über das abgöttische Volk Israel gebracht?

A. Elias hat von Gott erhalten, daß es in Israel über drey Jahre nicht mehr regnete.

F. Was sollte diese Strafe nützen?

A. Diese Strafe sollte dem Könige und Volke zeigen, daß der Gott, den Elias predigte, der allein wahre Gott sey.

F. Was that der König Achab, da es drey Jahre nicht regnete?

A. Da es drey Jahre nicht regnete, suchte König Achab den Prophetes Elias auf, weil er glaubte, daß Elias diese Strafe abwenden könne.

F. Was verlangte Elias vom Könige Achab?

A. Elias verlangte vom Könige Achab, daß er alle Götzendiener und das Volk auf dem Berge Karmel versammle, um da zu opfern: wessen Opfer durch ein Feuer vom Himmel entzündet werde, dessen Gott soll für den allein wahren Gott gehalten werden.

F. Was geschah bey diesem Opfer auf dem Berge Karmel?

A. Die Götzendiener riefen den ganzen Tag: Baal, erhöre uns! aber auf ihr Opfer fiel kein Feuer vom Himmel: Elias überschüttete sein Opfer mit Wasser; dennoch entzündete dieses Opfer sich selbst.

F. Was that das Volk, als es es sah, daß sich nur das Opfer des Elias selbst entzündete?

A. Als das Volk sah, daß sich nur das Opfer des Elias selbst entzündete, so schlug das Volk alle Götzendiener todt.

F. Was geschah nach diesem Opfer?

A. Nach diesem Opfer fieng es seit dreyen Jahren das erstemal wieder zu regnen an.

F. Warum hat Gott diese Wunder gethan?

A. Gott hat diese Wunder gethan, damit das Volk sehe, daß es nur einen wahren Gott gebe.

F. Wie ist Elias von der Erde weggekommen?

A. Elias ist von Gott von der Erde weggenommen, und in einem feurigen Wagen weggeführt worden.

F. Was wird mit Elias noch geschehen?

A. Elias wird am Ende der Welt wiederkommen, um den Juden Buße zu predigen. Elias wird kommen und durch seine Ankunft alles wieder herstellen, sagt Jesus. Matth. 17, 11.

F. Wer ist dem Elias im Amte eines Propheten nachgefolget?

A. Dem Elias ist im Amte eines Propheten Elisäus nachgefolget.

F. Was hat Elias dem Elisäus zurückgelassen, als Elias in Himmel fuhr?

A. Als Elias in Himmel fuhr, hat er dem Elisäus seinen Prophetenmantel zurückgelassen.

XXVIII.

Zustand der Religion in Israel bis zum Umsturze dieses Reiches.

F. Wie stand es um die wahre Religion in Israel, als Elias weg war?

A. Als Elias weg war, schaften die Könige in Israel zwar den Baalsdienst ab; allein sie behielten dennoch die goldenen Kälber bey, damit das Volk nicht zum Gottesdienste nach Jerusalem gehe.

F. Welcher König hat den Baalsdienst ganz ausgerottet?

A. Der

A. Der König Jehu hat den Baalsdienst ganz ausgerottet: er stellte sich, als wollte er dem Götzen Baal ein Fest feyern, ließ aber alle Baalsdiener umbringen, als sie beysammen waren.

F. Wie wurde Jehu von Gott belohnt?

A. Jehu's Familie erhielt sich auf dem Throne bis in das vierte Geschlecht.

F. Welche Propheten haben sich nach dem Tode Elias der Abgötterey in Israel entgegengesetzt?

A. Elisäus, Osee, Amos, Michäas und Jonas haben sich nach dem Elias der Abgötterey in Israel entgegen gesetzt.

F. Was hat Elisäus merkwürdiges gethan?

A. Elisäus hat die Prophetenschulen befördert; er rettete eine arme Wittwe durch ein Wunder von den Verfolgungen ihres Gläubigers; er erweckte den Sohn seiner Wirthin von den Todten; er heilte den syrischen Feldherrn Naaman vom Aussatze.

F. Was hat Elisäus am Hofe des Königs merkwürdiges gethan?

A. Elisäus entdeckte dem Könige die Anschläge seiner Feinde; zu Dothan schlug er seine Feinde, die ihn fangen wollten, mit Blindheit; als die Stadt Samaria sehr hart belagert wurde, sagte Elisäus auf den andern Tag Hülfe und Aufhebung der Belagerung vor.

F. Warum half Gott dem Elisäus solche Wunder zu wirken?

A. Gott half dem Elisäus solche Wunder zu wirken, auf daß Volk und König glauben, daß der Gott, den Elisäus predigte, der allein wahre Gott sey.

F. Wie hat Gott den schon verstorbenen Elisäus verherrlichet?

A. Ein Todter, der in das Grab des Elisäus gelegt wurde, bekam das Leben wieder.

F. Was hat der Prophet Osee für die Religion gethan?

A. Der Prophet Osee klagte über die Abgötterey in Israel; er hielt dem Volke seine Laster vor; er ermahnte das Volk zur Buße, und drohte Strafe.

F. Wo

F. Wo steht geschrieben, was Osee geprediget hat?

A. Was Osee geprediget hat, hat er selbst aufgeschrieben, und ist noch in der heiligen Schrift zu lesen.

F. Wer war Amos?

A. Amos war allererst ein Hirt, dann ein Prophet.

F. Was hat Amos geprediget?

A. Amos hatte von Gott den Befehl, dem Volke in Israel seine Sünden zu verweisen, Strafe zu verkündigen, aber endlich den Erlöser zu versprechen.

F. Wo steht geschrieben, was Amos geprediget hat?

A. Was Amos geprediget hat, steht noch in der heiligen Schrift geschrieben.

F. Welchen Befehl hat Gott dem Propheten Jonas gegeben?

A. Gott hat dem Propheten Jonas den Befehl gegeben, der Stadt Ninive den Untergang zu verkündigen: allein Jonas floh davon; er ward aber von einem Fische verschlungen, und nach dreyen Tagen lebendig an das Land geworfen. Jetzt predigte Jonas der Stadt Ninive Buße; diese Stadt that Buße, und sie gieng nicht zu Grunde.

F. Wessen Vorbild ist Jonas?

A. Jonas ist das Vorbild des Erlösers; denn gleichwie Jonas drey Tage im Bauche des Fisches war, und dann lebendig hervorkam, so war der Erlöser drey Tage im Grabe, und kam dann lebendig hervor.

F. Wo steht geschrieben, was Jonas gethan und geprediget hat?

A. Was Jonas gethan und geprediget hat, steht noch in der heiligen Schrift geschrieben.

XXIX.

Betrachtungen über die Zerstreuung des zehnstämmigen Reiches.

F. Warum hat Gott zugelassen, daß das Reich des Volkes Gottes in zwey Reiche getheilt wurde?

A. Gott hat zugelassen, daß das Reiche seines Volkes in zwey Reiche getheilt wurde, weil Salomon Abgötterey getrieben hat.

F. Hat

F. Hat die Trennung des Reiches des Volkes Gottes nicht nothwendig dem ewigen Heile dieses Volkes geschadet?

A. Die Trennung des Reiches des Volkes Gottes hat dem ewigen Heile dieses Volkes nicht nothwendig geschadet; denn wenn dieses Volk Gott getreu geblieben wäre, so wäre selbes dennoch ewig selig geworden.

F. Wie ist es endlich dem Volke des zehnstämmigen Reiches Israel ergangen?

A. Das Volk des zehnstämmigen Reiches Israel ist endlich in die assyrische Gefangenschaft weggeführet worden, und es ist nicht mehr zurückgekommen.

F. Warum hat Gott das Volk des Reiches Israel in die Gefangenschaft wegführen lassen?

A. Gott hat das Volk des Reiches Israel in die Gefangenschaft wegführen lassen, weil dieses Volk immer vom wahren Gott abfiel.

F. Hat sich Gott der Juden in der assyrischen Gefangenschaft nicht mehr angenommen?

A. Gott hat sich der Juden in der assyrischen Gefangenschaft wieder angenommen; denn der Erlöser hat dann auch diese Juden in sein himmlisches Reich aufgenommen, und ihnen das Evangelium predigen lassen.

F. Was hat die Gefangenschaft dem Volke des Reiches Israel genützet?

A. Viele Juden haben sich in der Gefangenschaft bekehret, und sind selig geworden.

F. Was hat es den Heyden genützet, daß nun viele Juden unter ihnen lebten?

A. Die Heyden haben von den Juden den wahren Gott kennen gelernet, und haben dann auch das Evangelium vom Reiche Gottes angenommen.

F. Welches Volk hat die Wohnungen der weggeführten Israeliten bezogen?

A. Ein heydnisches Volk hat die Wohnungen der weggeführten Israeliten bezogen: dieses Volk hat nachher den Namen der Samaritanen erhalten.

F. War es ein Glück für die Heyden, daß sie die Wohnung der weggeführten Israeliten bezogen?

A. Es war ein Glück für die Heyden, daß sie die Wohnungen der weggeführten Israeliten bezogen; denn diese Heyden haben nun den wahren Gott kennen gelernet, und sind nachher vom Erlöser in sein ewiges Reich aufgenommen worden.

XXX.

Zustand der wahren Religion in Juda, bis zum Tode des Propheten Isaias.

F. Welches Reich des Volkes Gottes blieb über, nachdem das Reich der zehn Stämme zerstöret war?

A. Nachdem das Reich der zehn Stämme zerstöret war, blieb das Reich der zween Stämme Juda und Benjamin noch über.

F. Warum hat Gott das Reich Juda immer erhalten?

A. Gott hat das Reich Juda immer erhalten, weil aus dem Stamme Juda der Erlöser gebohren werden sollte.

F. Wie stand es nach dem Tode des Königs Salomon mit der Religion im Reiche Juda?

A. Nach dem Tode des Königs Salomon ward in Juda bald der wahre Gott verehret, bald wurden da Götzen angebethet.

F. Wie hießen die Könige, welche das Volk zur Abgötterey verführten?

A. Die Könige, welche das Volk zur Abgötterey verführten, hießen Roboam, Salomons Sohn, Abiam, Joram, Ochozias, Athalia, Amasias, Achaz und andere.

F. Wie hießen die Könige, welche das Volk zur wahren Religion ermahnten?

A. Die Könige, welche das Volk zur wahren Religion ermahnten, hießen Asa, Josaphat, Joas, der aber nicht immer fromm blieb, Ozias, Joatham, Ezechias und andere.

F. Was hat Gott gethan, um das Volk von der Abgötterey abzuhalten?

A. Um das Volk von der Abgötterey abzuhalten, hat Gott zu allen Zeiten Propheten geschickt, die das Volk zur Anbethung des wahren Gottes ermahnen sollten. Z. B. Semeias predigte unter dem Könige Roboam; Azarias predigte unter dem Könige Asa; Jehu predigte unter dem Könige

nige Josaphat; Jojada predigte unter der gottlosen Kögin Athalia; Zacharias predigte unter dem Könige Joas; Osee, Amos, Nahum, Michäas und Isaias predigten unter den Königen Ozias, Joatham, Achaz und Ezechias.

F. Wie strafte Gott sein Volk, wenn es Götzen anbethete?

A. Wenn das Volk Gottes Götzen anbethete, ließ Gott Kriege und andere Unglücke über sein Volk kommen.

F. Was wollte Gott sein Volk lehren, wenn er Kriege und Unglücke über selbes kommen ließ?

A. Wenn Gott Kriege und Unglücke über sein Volk kommen ließ, wollte Gott sein Volk lehren, daß Glück und Heil nur beym wahren Gott sey.

F. Wie belohnte Gott sein Volk, wenn es ihm treu blieb?

A. Wenn das Volk dem wahren Gott treu blieb, da ließ Gott es seinem Volke allzeit gut gehen, damit das Volk sehe, daß Glück und Heil bey Gott sey.

F. Was haben die Propheten dem Volke gedroht, wenn dieses Abgötterey trieb?

A. Wenn das Volk Abgötterey trieb, da sagten die Propheten dem Volke vor, daß das Volk in die Gefangenschaft nach Babylon werde weggeführet werden.

F. Von wem haben die Propheten geweissager?

A. Die Propheten haben von dem künftigen Erlöser geweissaget.

F. Welcher Prophet hat vom Erlöser am deutlichsten geweissaget?

A. Der Prophet Isaias hat vom Erlöser am deutlichsten geweissaget.

F. Was hat Isaias vom Erlöser geweissaget?

A. Isaias hat geweissaget, der Erlöser werde von einer reinen Jungfrau gebohren werden; ein Kind werde gebohren werden, welches Gott seyn wird; dieses Kind werde ein Mann der Schmerzen werden, und unsere Sünden mit seinem Blute auslöschen; dieser werde die Heyden erleuchten.

F. Was hat Michäas vom Erlöser geweissaget?

A. Michäas hat geweissaget, der Erlöser werde in dem Städtlein Bethlehem gebohren werden.

XXXI.

Zustand der Religion im Reiche Juda, vom Tode des Propheten Isaias bis zur babylonischen Gefangenschaft.

F. Wer folgte auf den frommen König Ezechias?

A. Auf den frommen König Ezechias folgte sein Sohn Manasses.

F. Wie betrug sich der König Manasses?

A. Der König Manasses trieb Abgötterey.

F. Wie strafte Gott den König Manasses?

A. Gott ließ den König Manasses in die Gefangenschaft kommen, wo er den wahren Gott erkennen und Buße thun lernte.

F. Wer folgte auf den König Manasses?

A. Auf den König Manasses folgte sein Sohn Amos.

F. Wie betrug sich der König Amos?

A. Der König Amos trieb Abgötterey, und ward nach zwey Jahren ermordet.

F. Wer folgte auf den König Amos?

A. Auf den König Amos folgte sein Sohn Josias?

F. Wie betrug sich der König Josias?

A. Der König Josias beförderte die wahre Religion, und stellte den Tempel wieder her; er ließ das ganze Volk dem wahren Gott aufs neue huldigen; er schickte in das ganze Reich fromme Männer, welche das Volk in dem Gesetze Gottes unterrichten sollten.

F. Was geschah merkwürdiges, als unter dem Könige Josias der Tempel ausgebessert wurde?

A. Als unter dem Könige Josias der Tempel ausgebessert wurde, fand man die fünf Bücher Mosis, von Mosis eigener Hand geschrieben.

F. Wie gieng es im Reiche Juda zu, als Josias todt war?

A. Als Josias todt war, gieng es im Reiche Juda sehr übel zu: die letzten Könige Joachaz, Eliazim, Joachim und Sedezias verließen den wahren Gott, und waren deßwegen unglücklich.

F. Wie

F. Wie strafte Gott das Volk Juda, weil es abgöttisch war?

A. Weil das Volk Juda abgöttisch war, ließ es Gott geschehen, daß Volk und König vom Nabuchodonosor nach Babylon in die Gefangenschaft weggeführt wurden.

F. Welche Propheten hat Gott damals geschickt, um sein Volk von der Abgötterey abzuhalten?

A. Um das Volk von der Abgötterey abzuhalten, hat Gott die Propheten Jeremias, Sophonias, Habakuk, Ezechiel und Daniel geschickt.

F. Was haben diese Propheten dem Volke vorgesagt?

A. Diese Propheten haben dem Volke vorgesagt, daß es siebenzig Jahre nach Babylon in die Gefangenschaft werde weggeführet werden.

F. Wie haben diese Propheten das Volk getröstet?

A. Diese Propheten haben das Volk getröstet, indem sie den nahen Erlöser verkündigten.

F. Was nützte es dem Volke Gottes, daß es Gott nach Babylon in die Gefangenschaft kommen ließ?

A. Das Volk Gottes hat sich in der babylonischen Gefangenschaft zum wahren Gott bekehret.

F. Was nützte es den Heyden, daß Gott sein Volk nach Babylon in die Gefangenschaft kommen ließ?

A. Die Heyden in Babylon haben von den Juden den wahren Gott kennen gelernet, und die Heyden haben nachher auch das Evangelium Jesu Christi angenommen.

F. Waren auch Propheten beym Volke Gottes in der babylonischen Gefangenschaft?

A. Es waren auch Propheten beym Volke Gottes in der babylonischen Gefangenschaft, z. B. Daniel, Esdra, Nehemia und andere.

XXXII.

Rückkehre des Volkes Gottes aus Babylon nach Jerusalem.

F. Wie lange blieb das Volk Gottes in der babylonischen Gefangenschaft?

A. Das Volk Gottes blieb siebenzig Jahre in der babylonischen Gefangenschaft.

F. Unter welchen Königen blieb das Volk Gottes in der babylonischen Gefangenschaft?

A. Die Könige, unter welchen das Volk Gottes in der babylonischen Gefangenschaft blieb, waren Nabuchodonosor, Evilmerodach, Baltasar, Darius und Cyrus.

F. Was ist vom Nabuchodonosor merkwürdig?

A. Nabuchodonosor war äußerst stolz; er errichtete seine Statue, und wollte, daß man selbe anbethe; Gott nahm ihm den Verstand, und ließ ihn einem Thiere gleich werden: nachdem ihm Gott den Verstand wieder gegeben hatte, erkannte Nabuchodonosor den wahren Gott.

F. Was hat der babylonische König Evilmerodach gethan?

A. Der babylonische König Evilmerodach hat den gefangenen König der Juden aus dem Kerker entlassen.

F. Wie hat der babylonische König Baltasar Gott beleidiget?

A. Der babylonische König Baltasar spottete bey einem Gastmahle des wahren Gottes; und Gott ließ es geschehen, daß Baltasar in einer Nacht Reich und Leben verlor.

F. Wer hat Babylon überwunden?

A. Der König Darius hat Babylon überwunden.

F. Wie gieng es dem Volke Gottes in Babylon unter dem Könige Darius?

A. Der König Darius war dem Volke Gottes nicht abgeneigt; er liebte den Propheten Daniel, und lernte von diesem den wahren Gott erkennen.

F. Wer folgte in Babylon auf den König Darius?

A. Auf den König Darius folgte in Babylon der König Cyrus.

F. Was hat Cyrus dem Volke Gottes Gutes gethan?

A. Cyrus hat dem Volke Gottes erlaubet, nach Jerusalem zurückzukehren, und dort den Tempel wieder zu erbauen.

F. Wer hat das Volk Gottes aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückgeführet?

A. Zorobabel hat das Volk Gottes aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückgeführet.

F. Was that das Volk Gottes, sobald es zu Jerusalem angekommen war?

A. Sobald das Volk Gottes zu Jerusalem angekommen war, errichtete es einen Altar, dankte Gott, und fieng an, den Tempel wieder zu erbauen.

F. Wie gieng der Bau des neuen Tempels in Jerusalem von statten?

A. Der Bau des neuen Tempels in Jerusalem gieng langsam von statten; denn das Volk hatte keine wahre Freude, und die benachbarten Völker legten dem Volke Gottes viele Hindernisse in den Weg.

F. Wie munterten die Propheten das Volk auf, den Tempel mit Freude zu bauen?

A. Die Propheten munterten das Volk auf, den Tempel mit Freude zu bauen, weil der Erlöser in diesen Tempel kommen werde.

F. Welcher Prophet war der letzte?

A. Malachias war der letzte Prophet.

A. Warum hat Gott von nun an keinen Propheten mehr gesendet?

A. Gott hat von nun an keinen Propheten mehr gesendet, weil es nun nicht mehr nothwendig war, und der Sohn Gottes nun bald selbst kommen wird.

F. Welche Männer haben nach der babylonischen Gefangenschaft die wahre Religion vorzüglich befördert?

A. Esdra und Nehemia haben nach der babylonischen Gefangenschaft die wahre Religion befördert: diese Männer waren zwar in Babylon geblieben; allein sie besuchten ihre Brüder in Jerusalem, tröfteten sie, stellten Stadt und Tempel her, schafften die heydnischen Weiber ab, lasen dem

Volke das Gesetz Gottes vor, und ermunterten selbes, Gott treu zu bleiben.

XXXIII.

Zustand der Religion nach dem Tode des Nehemie bis Christus.

F. Von wem wurde das Volk Gottes regieret nach der babylonischen Gefangenschaft?

A. Nach der babylonischen Gefangenschaft wurde das Volk Gottes von dem jemaligen Hohenpriester regieret.

F. Waren diese Hohenpriester allzeit fromme Regenten?

A. Diese Hohenpriester waren nicht allzeit fromme Regenten. Simon z. B. war sehr fromm; Jason aber und sein Bruder Menelaus führten die Sitten der Heyden ein.

F. Wer hat die Religion des Volkes Gottes damals vorzüglich verfolgt?

A Der König Antiochus hat die Religion des Volkes Gottes sehr hart verfolget; denn er wollte das Volk Gottes ganz ausrotten, und ließ alle tödten, welche dem wahren Gott nicht absagten.

F. Ließen sich die Juden zur Abgötterey verführen?

A. Die Juden ließen sich nicht zur Abgötterey verführen, sondern vertheidigten Religion und Vaterland mit ihrem Blute.

F. Warum ließ Gott eine Verfolgung über sein Volk kommen?

A. Gott ließ eine Verfolgung über sein Volk kommen, um das Volk zu nöthigen, sich auf das festeste an den wahren Gott zu halten.

F. Wer regierte Damals über das Volk Gottes?

A. Damals regierte über das Volk Gottes Mathatias, und nach diesem seine Söhne, unter dem Namen der Machabäer.

F. Was ist kurz vor Christi Geburt noch zum Besten der Religion geschehen?

A. Kurz vor Christi Geburt sind viele Juden nach Egypten gekommeu, und haben dort dem wahren Gott einen Tempel

pel erbauet; die heilige Schrift ist in die Sprache der Heyden übersetzt worden; überall wurden jüdische Schulen errichtet, und in selben das Gesetz Gottes gelehret.

F. Was hat alles dieses genützet?

A. Durch alles dieses sind die Heyden vorbereitet worden, das Evangelium vom Reiche Gottes anzunehmen.

F. Wer war König des Volkes Gottes, als der Erlöser gebohren ward?

A. Als der Erlöser gebohren ward, war Herodes König des Volkes Gottes.

XXXIV.

Ueber die Göttlichkeit der Offenbarung in dem alten Testamente.

F. Wie heißt die Zeit von Erschaffung der Welt bis Christus?

A. Die Zeit von Erschaffung der Welt bis Christus heißt die Zeit des alten Testamentes.

F. Wie lange dauerte die Zeit des alten Testamentes?

A. Die Zeit des alten Testamentes dauerte vier tausend Jahre.

F. Warum heißt die Zeit vor Christi Geburt die Zeit eines Testamentes?

A. Die Zeit vor Christi Geburt heißt die Zeit eines Testamentes, weil Gott alle seine Verehrer zu Erben seines himmlischen Reiches gemacht hat.

F. Was für einen Bund hat Gott im alten Testamente mit seinem Volke gemacht?

A. Gott hat im alten Testamente mit seinem Volke den Bund gemacht, selbes zeitlich und ewig glücklich zu machen, wenn das Volk ihm treu bleiben werde.

F. Wo steht alles geschrieben, was im alten Testamente geschrieben ist?

A. Was im alten Testamente geschrieben ist, steht in der heiligen Schrift geschrieben.

F. Was ist die heilige Schrift oder die Bibel?

A. Die heilige Schrift oder die Bibel ist das Buch, in welchem geschrieben ist, was Gott gethan, versprochen und befohlen hat.

F. Wie nennt man das, was Gott gethan und gelehret hat?

A. Was Gott gethan und gelehret hat, nennt man die Offenbarung Gottes.

F. Wie viel Theile hat die Bibel?

A. Die Bibel hat zwey Theile, die Bücher des alten Testamentes, und die Bücher des neuen Testamentes.

F. Giebt es eine Offenbarung? Oder hat Gott in der That zu den Menschen geredet?

A. Es giebt eine Offenbarung, und Gott hat in der That zu den Menschen geredet.

F. War es nothwendig, daß Gott zu den Menschen rede, und sich ihnen offenbarte?

A. Es war nothwendig, daß Gott zu den Menschen rede, und sich ihnen offenbare; denn die Menschen hätten sonst Gott nie recht erkennt, und kein Mittel gewußt, die durch die Sünde verlorne Liebe Gottes wieder zu erlangen.

F. Hat Gott im alten Testamente wirklich zu den Juden geredet?

A. Gott hat wirklich im alten Testamente zu den Juden geredet; den sonst hätten die Juden nicht allein den wahren Gott erkennt.

F. Warum haben die Propeten Wunder gethan?

A. Die Propheten haben Wunder gethan, damit man sehe, daß sie das Wort Gottes predigen.

F. Was können wir aus den Weissagungen der Propheten schließen?

A. Aus den Weissagungen der Propheten können wir schließen, daß sie den Geist Gottes hatten; denn nur Gott weiß das Zukünftige. Die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. Petr. 1, 21.

F. Warum hat Gott das Licht der wahren Religion nicht ehemal allen Völkern leuchten lassen?

A. Nur

A. Nur Gott weiß, warum er das Licht der wahren Religion nicht übereinmal allen Völkern leuchten ließ: wer das Licht der Religion hat, muß Gott danken, und ihn bitten, daß er selbes allen Menschen leuchten lasse.

F. Wer ist im ganzen alten Testamente vorbedeutet worden?

A. Im ganzen alten Testamente ist der Erlöser der Welt, welcher Jesus Christus ist, vorbedeutet worden?

F. Wie erlangten die Menschen des alten Testaments Gnade bey Gott?

A. Die Menschen des alten Testaments erlangten Gnade bey Gott, indem sie an den wahren Gott glaubten, auf den Erlöser hofften, die Gebothe Gottes hielten, und ihre Sünden bereuten. **Der Endzweck des jüdischen Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit einem jeglichen, der da glaubet.** Röm. 10, 4.

F

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Galura, Bernard, / Gleich, Joseph, / Laminit, Paul Jakob,

Die ganze christkatholische Religion, in Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohne

Bd.: 2

Augsburg 1802

Catech. 316 d-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10479440-7
VD18 15483770-001